

# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 39. Sitzung

Hannover, den 16. Dezember 1999

#### Inhalt:

<b>Aussprache über die Regierungserklärung</b> .....	3609
<b>Wulff</b> (Osnabrück) (CDU).....	3609
<b>Frau Harms</b> (GRÜNE).....	3623, 3656
<b>Plaue</b> (SPD).....	3629
<b>Schwarzenholz</b> (fraktionslos) .....	3640

Tagesordnungspunkt 4:

<b>17. und 18. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben</b> - Drs. 14/1205 und Drs. 14/1211 - Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/1241 und Drs. 14/1243 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 12/1242.....	3641
<b>Beschluss</b> .....	3642

Tagesordnungspunkt 5:

Zweite Beratung:

<b>Entwurf eines Gesetzes zu dem Abkommen zwischen den Ländern Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die wasserschutzpolizeilichen Zuständigkeiten auf dem Küstenmeer</b> - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/835 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Häfen und Schifffahrt - Drs. 14/1172.....	3642
<b>Beschluss</b> .....	3642
(Erste Beratung: 30. Sitzung am 14.07.1999)	

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:

<b>a) Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Kammergesetzes für die Heilberufe</b> - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/986 -
---

<b>b) Vorlage eines Niedersächsischen Gesetzes zur Ausführung des Transplantationsgesetzes</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/536 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sozial- und Gesundheitswesen - Drs. 14/1184 .....	3642
<b>Lindhorst</b> (CDU), Berichterstatter.....	3642
<b>Beschluss</b> .....	3644
(zu a: Direkt überwiesen am 09.07.1999; zu b: Erste Beratung: 22. Sitzung am 18.02.1999)	

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

<b>Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Thüringen und dem Land Niedersachsen über die grenzüberschreitende kommunale Zusammenarbeit in Zweckverbänden, durch Zweckvereinbarungen und in kommunalen Arbeitsgemeinschaften</b> - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/980 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/1193.....	3644
<b>Krumfuß</b> (CDU), Berichterstatter .....	3644
<b>Beschluss</b> .....	3644
(Direkt überwiesen am 05.10.1999)	

Tagesordnungspunkt 9:

Einzig (abschließende) Beratung:

<b>Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes und des Niedersächsischen Richtergesetzes</b> - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/991 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verwaltungsreform und öffentliches Dienstrecht - Drs. 14/1194.....	3645
<b>Rabe</b> (SPD), Berichterstatter .....	3645
<b>Althusmann</b> (CDU) .....	3646
<b>Hepke</b> (SPD) .....	3647

*Beschluss* .....3647  
(Direkt überwiesen am 05.10.1999)

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Gründung des "Instituts für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben" (GGA-Gesetz)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/992 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/1209 .....3648

**Biel** (SPD), Berichterstatter .....3648  
*Beschluss* .....3648  
(Direkt überwiesen am 05.10.1999)

Tagesordnungspunkt 12:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über Berufsbezeichnungen und die Weiterbildung in Gesundheitsfachberufen (Berufsbezeichnungs- und WeiterbildungsG)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/1010 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sozial- und Gesundheitswesen - Drs. 14/1212 .....3649

**Watermann** (SPD), Berichterstatter .....3649  
*Beschluss* .....3650  
(Direkt überwiesen am 05.10.1999)

Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes über die Versorgung der Steuerberater und Steuerbevollmächtigten (StBerVG)** - Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/1140 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/1235 .....3651

**Wiesensee** (CDU), Berichterstatter .....3651  
*Beschluss* .....3651  
(Direkt überwiesen am 10.11.1999)

Tagesordnungspunkt 3:

**Dringliche Anfragen**.....3653

**a) Kindergelderhöhung auch für Kinder von Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfängern** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/1238 .....3653

**Frau Pothmer** (GRÜNE) .....3653, 3655, 3657  
**Merk**, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales .....3653, 3654, 3655, 3656, 3657  
**Golibrzuch** (GRÜNE) .....3654, 3655  
**Schwarzenholz** (fraktionslos) .....3655  
**Schröder** (GRÜNE) .....3656

**b) Stellenbesetzung in der JVA Hannover und der JA Hameln** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/1240 .....3657

**Frau Körtner** (CDU) .....3657, 3661, 3662  
**Dr. Weber**, Justizminister ... 3658, 3661, 3662, 3663, .....3664  
**Möllring** (CDU).....3661  
**Busemann** (CDU).....3662  
**Dr. Biester** (CDU).....3663  
**Althusmann** (CDU).....3663  
**Schröder** (GRÜNE).....3664

Tagesordnungspunkt 7:

**Wahl eines Mitglieds und des Präsidenten des Staatsgerichtshofs** - a) Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 14/1195 - b) Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 14/1196 .....3664

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

**a) Entwurf eines Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 14/870 - **b) Förderung der Erwachsenenbildung** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/598 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 14/1210 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/1220 .....3667

**Mundlos** (CDU), Berichterstatterin .....3667  
**Wulf** (Oldenburg) (SPD) .....3669, 3672, 3673  
**Frau Trost** (CDU).....3673, 3681  
**Oppermann**, Minister für Wissenschaft und Kultur.....3676  
**Frau Litfin** (GRÜNE) .....3679  
**Dr. Domröse** (SPD).....3680, 3681

*Beschluss* .....3682  
(zu a: Erste Beratung: 30. Sitzung am 14.07.1999;  
zu b: Direkt überwiesen am 16.03.1999)

Tagesordnungspunkt 14:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Landeshaushaltsordnung** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/1190 .....3682  
**Aller**, Finanzminister .....3683, 3688  
**Lestin** (SPD) .....3684  
**Rolfes** (CDU).....3685  
**Golibrzuch** (GRÜNE) .....3687  
*Ausschussüberweisung* .....3688

Tagesordnungspunkt 15:

Zweite Beratung:

**Nein zu Bonner SPD-Regierungsvorhaben zu Lasten von Handwerk und Mittelstand** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/394 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/1173 ..... 3688

**Dinkla** (CDU) ..... 3688

**Frau Steiner** (GRÜNE) ..... 3691

**Dr. Schultze** (SPD) ..... 3692

**Aller**, Finanzminister ..... 3694

*Beschluss* ..... 3697

(Erste Beratung: 16. Sitzung am 16.12.1998)

Tagesordnungspunkt 20:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Dioxinverseuchte Lebensmittel in der EU** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/805 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/1177 ..... 3697

**Schack** (SPD), Berichterstatter ..... 3697

**Klein** (GRÜNE) ..... 3698, 3704

**Stolze** (SPD) ..... 3699

**Frau Hansen** (CDU) ..... 3701

**Bartels**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ..... 3702

*Beschluss* ..... 3704

(Direkt überwiesen am 17.06.1999)

Tagesordnungspunkt 21:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Bremer Landesbank Kreditinstitut Oldenburg - Girozentrale (BLB); hier: Änderung des § 9 der Satzung** - Antrag der Landesregierung - Drs. 14/1098 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/1186 ..... 3704

*Beschluss* ..... 3704

(Direkt überwiesen am 08.11.1999)

Tagesordnungspunkt 22:

Zweite Beratung:

**Rot-grüne Kürzungs- und Steuerpolitik: Die niedersächsische Agrar- und Ernährungswirtschaft vor dem Kollaps** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/877 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/1188 ..... 3705

**Schumacher** (SPD), Berichterstatter ..... 3705

**Ehlen** (CDU) ..... 3706, 3714

**Brauns** (SPD) ..... 3708

**Klein** (GRÜNE) ..... 3710, 3711

**Bartels**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ..... 3711

*Beschluss* ..... 3715

(Erste Beratung: 31. Sitzung am 15.07.1999)

Tagesordnungspunkt 23:

Zweite Beratung:

**Landes- und Bundeshilfe für vom Wegfall des Duty-Free-Handels betroffene Arbeitnehmer und Unternehmen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/702 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/1197 ..... 3715

**Frau Rühl** (CDU) ..... 3715

**Dr. Fischer**, Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr ..... 3716

**Adam** (SPD) ..... 3717

**Frau Steiner** (GRÜNE) ..... 3718

*Beschluss* ..... 3719

(Erste Beratung: 26. Sitzung am 05.05.1999)

Tagesordnungspunkt 37:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Schutz des Sonntages** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/1229 ..... 3719

**Biallas** (CDU) ..... 3719

**Collmann** (SPD) ..... 3720

**Frau Janßen-Kucz** (GRÜNE) ..... 3722

*Beschluss* ..... 3723

Nächste Sitzung ..... 3723

**Vom Präsidium:**

Präsident	Wernstedt (SPD)
Vizepräsident	Gansäuer (CDU)
Vizepräsidentin	Goede (SPD)
Vizepräsident	Jahn (CDU)
Vizepräsidentin	Litfin (GRÜNE)
Schriftführer	Biel (SPD)
Schriftführerin	Eckel (SPD)
Schriftführerin	Hansen (CDU)
Schriftführer	Lanclée (SPD)
Schriftführerin	Saalmann (SPD)
Schriftführer	Sehrt (CDU)
Schriftführerin	Vogelsang (CDU)
Schriftführer	Wolf (SPD)
Schriftführer	Wulf (Oldenburg) (SPD)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Gabriel (SPD)	Staatssekretär Schneider, Staatskanzlei
Innenminister Bartling (SPD)	Staatssekretär Lichtenberg, Niedersächsisches Innenministerium
Finanzminister Aller (SPD)	Staatssekretär Ebisch, Niedersächsisches Finanzministerium
Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales Merk (SPD)	Staatssekretärin Witte, Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales
Kultusministerin Jürgens - Pieper (SPD)	Staatssekretär Dr. Lemme, Niedersächsisches Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr Dr. Fischer (SPD)	Staatssekretärin Dr. Grote, Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bartels (SPD)	Staatssekretär Dr. Greifelt, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Justizminister Dr. Weber (SPD)	Staatssekretär Dr. Litten, Niedersächsisches Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten
Minister für Wissenschaft und Kultur Oppermann (SPD)	Staatssekretär Dr. Reinhardt, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Umweltminister Jüttner (SPD)	Staatssekretär Schulz, Niedersächsisches Umweltministerium
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten Senff	

Beginn: 9.04 Uhr.

**Präsident Wernstedt:**

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 39. Sitzung im 18. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtags der 14. Wahlperiode.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung sind folgende Bemerkungen notwendig: Wir beginnen die heutige Sitzung mit der Aussprache über die Regierungserklärung. Dann folgt die Aktuelle Stunde. Anschließend setzen wir die Beratung mit den Dringlichen Anfragen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 20 Uhr enden.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst - bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr - wird erinnert.

Im Hinblick auf die Erfahrungen von gestern möchte ich darauf hinweisen, dass die Journalisten vom Norddeutschen Rundfunk unter uns sind und auch sein müssen, weil es wegen der Direktübertragung sinnvoll ist, dass sie auch von unten aufnehmen können, statt nur die Totale von oben zu haben.

Es folgen jetzt die geschäftlichen Mitteilungen durch den Schriftführer.

**Schriftführer Sehrt:**

Von der Landesregierung hat sich Ministerpräsident Gabriel für den Nachmittag entschuldigt. Entschuldigt haben sich von der SPD-Fraktion Herr Glogowski und Frau Wörmer-Zimmermann für nachmittags, von der CDU-Fraktion Herr Meier und Frau Schliepack sowie für den Nachmittag Herr Horrmann, Herr Jahn, Frau Jahns, Herr Jansen und Frau Pawelski.

**Präsident Wernstedt:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen damit zur

**Aussprache über die Regierungserklärung**

Die grobe zeitliche Bemessung sieht für die beiden großen Fraktionen je 60 Minuten und für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 30 Minuten vor. Es ist

aber nicht in der Weise geordnet, dass wir damit ganz streng umgehen. Die Reihenfolge der Redner ergibt sich aus den vorliegenden Wortmeldungen: Fraktion der CDU, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Fraktion der SPD.

Zuerst hat der Abgeordnete Wulff das Wort.

**Wulff (Osnabrück) (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich mit zwei Vorbemerkungen beginnen.

Ich möchte Herrn Glogowski namens meiner Fraktion für seinen Einsatz aufrichtig danken. Denn jeder hier im Saal weiß, welche physischen und psychischen Belastungen mit dem Amt eines Ministerpräsidenten und eines Ministers verbunden sind. Ein solcher Dank muss auch dann möglich und sinnvoll sein, wenn in der Sache großer Streit über die Richtung des Landes geherrscht hat und sicherlich auch weiterhin herrschen wird. Das möchte ich namens meiner Fraktion vorweg sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Als zweite Vorbemerkung möchte ich Ihnen, Herr Gabriel, Erfolg im Interesse des Landes wünschen, zu der Wahl zum Ministerpräsidenten gratulieren und - das mögen Sie mir nachsehen und auch verstehen - Ihnen nach Ihren Jahren bzw. Monaten als Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokratischen Partei im umfassenden Sinne gute Besserung wünschen. Dafür wird jeder hier Verständnis haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte diese inzwischen ein bisschen als Routine erscheinende Wahl eines dritten Ministerpräsidenten in der erst recht kurz andauernden Legislaturperiode zum Anlass nehmen, Ihnen zu sagen, dass auch Sie Anspruch darauf haben, an Ihren Leistungen gemessen zu werden, dass aber Anlass zur Skepsis besteht, wenn wir bisherige Regierungserklärungen der Sozialdemokratie mit dem tatsächlichen Regierungshandeln vergleichen. Wir sind aus Erfahrung klug und sind deswegen skeptisch, ob das, was gestern an blumigen Formulierungen in den Raum geworfen wurde, hinterher auch durch Politik konkret unterlegt wird.

(Beifall bei der CDU)

Die SPD kann niemand aus der Verantwortung für die letzten neun Jahre entlassen. Die SPD hat am Ende Sie, Herr Gabriel, als Organisator der Mehrheit für diese Politik gehabt, die unser Land nach unserer festen Überzeugung zurückgeworfen hat.

Aus der großen Spannung, die die SPD in den letzten Tagen geweckt hat, ist Enttäuschung geworden. Denn der neue Ministerpräsident hätte hier alle Möglichkeiten gehabt, mit einer breiten Mehrheit im Parlament für eine voraussichtlich noch drei Jahre dauernde Legislaturperiode zumindest Andeutungen zu notwendigen, auch unpopulärer Entscheidungen zu machen. Dies blieb völlig aus.

Man hat sich über Ziele - die wir auch teilen - in der Bildungspolitik, in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und in der Europapolitik bis hin zu einer Bürgergesellschaft verständigt. Das sind große Fragen unseres Landes. Aber wir hätten auch gern etwas darüber gehört, wie man diese Ziele zu erreichen gedenkt und wie der Leitweg aussehen könnte, auf dem wir laufen wollen, nachdem die SPD unser Land auf diesen Feldern bisher keineswegs vorangebracht, sondern zurückgebracht hat, wie alle den Statistiken entnehmen können.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Bereich blieb die Regierungserklärung überraschend hohl, inhaltsleer und unkonkret. Wenn man denn für die Bürgergesellschaft ist - das ist seit vielen Jahren unser Anliegen - und den Bürgern mehr Freiräume eröffnen will, muss man ihnen auch durch weniger Steuern, weniger Belastungen, weniger Neiddiskussionen und weniger Missgunst die Möglichkeiten dazu eröffnen, selber konkret mehr zu gestalten und eigenverantwortlich zu handeln. Man kann dann nicht auf Bürokratisierung, Rationierung und Budgetierung setzen, und man kann nicht die Menschen durch die Ökosteuer und Steuererhöhungen immer mehr ihrer Möglichkeiten berauben und ihnen trotzdem mehr Verantwortung aufbürden. Das eine - die Entlastung der Bürger von Steuern und Abgaben - gehört eben untrennbar mit der Übertragung von mehr Verantwortung in einer Bürgergesellschaft zusammen.

(Beifall bei der CDU)

Das eigentlich für uns fast bedeutsamste Zitat aus der gestrigen Regierungserklärung lautet wie folgt:

„Aber niemand wird Vertrauen zu uns fassen, wenn wir jedem konkreten

Ziel und jeder konkreten Entscheidung ausweichen, nur um uns am Ende an nichts messen lassen zu müssen, und uns bis zur Unkenntlichkeit in Allgemeinplätze flüchten.“

Dieses Zitat aus der gestrigen Regierungserklärung ist richtig und findet unsere Unterstützung, es bedeutet aber auch, dass man nicht bei den notwendigerweise auch unpopulären Entscheidungen letztlich auf Konkretisierung verzichten darf.

(Zuruf von Dr. Domröse [SPD])

Wenn man Schwerpunkte nennt und sagt, man wolle diese Schwerpunkte ohne neue Schulden finanzieren und ansonsten in allen anderen Bereichen sparen, dann muss man auch über diese anderen, nicht erwähnten Bereiche ein paar Worte verlieren.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt hat die Regierungserklärung alle in diesem Lande verunsichert, die gestern nicht angesprochen wurden. Ich bin auch für Schwerpunktsetzung. Aber wenn man formuliert, dass man alles Schöne, Wahre und Gute in diesem Land wolle, aber in allen anderen Bereichen spare man, verunsichert man die Landwirtschaft, die Hochschulen, die Kultur- und Umweltbereiche, die Frauenpolitik und den sozialen Bereich, wenn man zu all diesen Bereichen kein einziges Wort verliert.

Meine Damen und Herren, uns irritiert es, dass vor neun Monaten Herr Gabriel hier eine Huldigung an Oskar Lafontaine ausgesprochen hat, nämlich der denke immer an die Schwachen, der sei immer auf der Seite der Schwachen, und jetzt in der Regierungserklärung seitens der sozialdemokratischen Landesregierung nicht ein einziges Wort zu den Problemen der Schwachen, der Benachteiligten, der sozialen Randgruppen in diesem Land gesagt wird.

(Beifall bei der CDU)

Nun mag das damit zusammenhängen, dass Herr Lafontaine inzwischen Millionen dafür eingesackt hat, dass er eigene Parteigenossen an den Pranger stellt und als unfähig bezeichnet und noch nicht bekannt geworden ist, dass er eine Mark davon für Benachteiligte und sozial Schwache gespendet hätte. Aber erklären müssen Sie dies dennoch; denn ein Ministerpräsident muss seinen Bürgerinnen und Bürgern reinen Wein einschenken. Er

muss darüber Auskunft geben, was an Veränderungen ansteht. Wir als Opposition können nicht durchgehen lassen, wenn genau dieses unterbleibt.

Wir sind bereit, Verantwortung mit zu übernehmen, auch für Einsparungen, aber es kann nicht sein, dass Sie diejenigen sind, die die neuen Lehrerstellen hier verkünden, und wir diejenigen sind, die dann sagen, man könnte das beispielsweise durch eine Veränderung bei der Lernmittelhilfe finanzieren und organisieren.

(Mühe [SPD]: Das ist Quatsch! So ein Quatsch!)

Diese Aufteilung, Sie fürs Populäre, wir fürs Unpopuläre,

(Adam [SPD]: Wo sind denn die Vorschläge?)

das können Sie, Herr Mühe, nun wirklich nicht von uns erwarten. Wir wären ja bekloppt, wenn wir das mitmachten.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Möhrmann [SPD])

- Herr Möhrmann, wir werden Ihren Ministerpräsidenten schonend behandeln, weil wir ja befürchten müssen, dass in einem Jahr sonst, bei der Abfolge in diesem Landtag, Sie oder Herr Plaue Ministerpräsident würden.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU  
- Mühe [SPD]: Sie jedenfalls nicht! -  
Zuruf von Plaue [SPD])

- Herr Plaue, die ersten bei uns suchen sich schon einen Zweitwohnsitz außerhalb Niedersachsens für den Fall, dass das eintritt.

Ich sage ausdrücklich, dass Ihre Feststellungen zur Glaubwürdigkeitskrise der Politik, Herr Gabriel, von uns als zutreffend empfunden worden sind. Wir müssen hier tatsächlich Selbstkritik aufbringen, und zwar alle Parteien gleichermaßen, was meine Partei betrifft, z. B. zu den Unregelmäßigkeiten hinsichtlich des Parteienfinanzierungsrechts, und hinsichtlich der Skandale und Affären in Niedersachsen sicherlich diejenigen, die hier an der Regierung sind.

Es geht im Kern darum, dass verloren gegangenes Vertrauen zurückgewonnen wird. Es geht darum, dass alle versuchen, bei sich die richtigen Schlüsse aus den Affären, Skandalen und Vorwürfen zu

ziehen. Es ist ein anerkennenswerter Schritt, Herr Gabriel, dass Sie gestern nicht eine Partei an den Pranger gestellt haben, wie wir das hier gewohnt waren, sondern alle Parteien angesprochen haben. Daher bieten wir Ihnen ausdrücklich an, in der Kommission mitzuarbeiten, die sich mit den Fragen des vermehrten Zurückgewinnens von Vertrauen, zusammen mit den Kirchen, mit der Wirtschaft, mit gesellschaftlichen Bereichen, beschäftigen will.

Der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, der gestern gewählt wurde - dritte Wahl in Niedersachsen in den letzten Monaten -, übernimmt ein Amt, mit schweren Hypotheken belastet. Seit Beginn dieser Legislaturperiode ist das Land politisch gelähmt. Es ging eben nicht nach der These „Erst das Land und dann die Partei“; nein, es ging in den letzten eineinhalb Jahren um die Verfolgung persönlicher Karriereansprüche zulasten und zum Schaden unseres Landes. Damit muss jetzt Schluss sein! Jetzt muss eine Zeit beginnen, in der man sich dem Land Niedersachsen zuwendet, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Weil uns das beschäftigt, weisen wir hier darauf hin, dass die SPD dafür sorgen muss, dass sie nicht einem Trauma erliegt, der Frage nämlich, wo die Heckenschützen gewesen sind, die Gerhard Glogowski zu Fall gebracht haben und damit Gerhard Glogowski und Sigmar Gabriel möglicherweise auf Dauer beschädigt haben. Die Vorgänge aus dem November 1999 - selbst der Justizminister fordert, dass es zu einem Untersuchungsausschuss kommt, um die Dinge aufzuklären - belasten die Regierungsarbeit in Niedersachsen. Das wäre nicht gut für unser Land, es sei denn, es gelingt uns, in aller Offenheit und Fairness die Dinge aufzubereiten.

Das Vertrauen in die Unabhängigkeit der Landesregierung ist erschüttert. Es kann nicht so sein, dass der eine mehr Zugang zur Landesregierung hat als der andere, je nachdem, wer wo als Sponsor aufgetreten ist oder wer wen auf welche Reise mitgenommen hat.

Meine Damen und Herren, es ist beschämend, dass diese Landesregierung am Anfang des Jahres vom eisernen Sparen durch alle gesprochen hat und infolge der jetzigen Regierungskrise Millionen verpulvert werden. Ein Staatssekretär wird in die Wüste geschickt, der nur ein gutes Jahr als Staats-

sekretär fungiert hat, den Sie dazu berufen haben und für dessen Kosten von 1,3 Millionen DM eigentlich Sie haften müssten. Stattdessen machen Sie den Steuerzahler haftbar, der mit einem ganz kleinen Einkommen in Niedersachsen zu den Staatseinnahmen beizutragen hat.

(Beifall bei der CDU)

Sie ernennen einen zusätzlichen Minister. Sie ernennen neue Regierungspräsidenten. Sie ernennen Sonderermittler, und auch deren Kosten als Sonderermittler werden von Ihnen auf den Steuerzahler abgewälzt. Das muss hier kritisch angemerkt werden. Dafür hat die Bevölkerung kein Verständnis.

(Beifall bei der CDU)

Bei uns ist die Frage, ob Sie die Ausführungen zur Europapolitik - Sie sind ja in der Frage nicht konkret geworden, wie Sie die Mittel des Europäischen Sozialfonds und anderer Programme gegenfinanzieren wollen, wie Sie die Komplementärfinanzierung sicherstellen wollen - nicht im Wesentlichen gemacht haben, um die Berufung eines zusätzlichen Landesministers zu rechtfertigen. Die Europapolitik in Niedersachsen hat bisher überhaupt kein Gewicht gehabt. Sie war erst im Europaministerium, dann in der Staatskanzlei, danach im Justizministerium, und jetzt ist sie wieder in der Staatskanzlei. Trotz ihrer Bedeutung vagabundiert sie wie kein anderer Bereich der Landespolitik. Jetzt wird das damit begründet, dass man die Bedeutung Brüssels nun endlich erkannt habe.

Gestern wurde gesagt, Kompetenz sei die Voraussetzung für europapolitisches Engagement.

(Lachen bei der CDU)

Wenn Wolfgang Senff jetzt Zwischenrufe machen könnte, würde er sagen, die Hauptqualifikation sei gewesen, dass er immer zu denen gehört habe, die gern in Europa und darüber hinaus gereist seien. Aber das kann ja nicht die Voraussetzung sein, Europaminister dieses Landes zu werden, meine Damen und Herren. Das kann nun wirklich nicht sein.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie es bitte nicht bei der Ankündigung der Schaffung eines Europahauses, sondern schaffen Sie für die Wirtschaft, die Städte und die Gemeinden endlich klare zentrale Anlaufstrukturen, damit

die Europäische Union in Niedersachsen Platz greifen kann.

Gestern ist hier ein großer Widerspruch in Erscheinung getreten; zum Teil wurde dann auch gar nicht mehr vorgetragen. Einerseits wurde das Land schönegeredet, wurde die Lage des Landes in blumigen Worten geschildert, und andererseits wurde der Hinweis gegeben, dass die europäischen Strukturhilfemittel verdoppelt worden seien. Es ist halt so, dass nur eines richtig sein kann. Die Strukturfördermittel gehen in die strukturschwächsten Regionen. Es ist richtig, dass Bayern jetzt nur noch halb so viel Mittel bekommt, weil es sich erfolgreich entwickelt hat. Es ist aber auch richtig, dass wir doppelt so viel Mittel bekommen, weil wir uns in den letzten Jahren schlechter als andere entwickelt haben. Darüber muss in diesem Parlament gesprochen werden.

(Beifall bei der CDU - Dr. Domröse [SPD] - lachend -: Das ist unglaublich!)

Meine Damen und Herren, wenn sich die Zahl der Förderregionen in Niedersachsen verdoppelt, dann ist das eben ein Signal für eine wirtschaftliche Unterentwicklung Niedersachsens, dafür, dass wir inzwischen die zweithöchste Arbeitslosigkeit aller westdeutschen Flächenländer haben. Das zentrale Anliegen muss sein, daran etwas zu ändern.

Meine Damen und Herren, die Menschen in diesem Lande haben erst vor zwei Jahren gewählt, aber sie haben ganz sicher nicht gewollt, dass ein Ersatzmann eines Ersatzmanns Ministerpräsident unseres Landes wird.

(Beifall bei der CDU - Plau [SPD] lacht)

Wer die Stimmung im Land richtig ergründen will, der muss einmal in die Leserbriefspalten der Zeitungen blicken, z. B. in der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“, in der folgender Leserbrief abgedruckt war:

„Herr Gabriel sollte den Weg frei machen für einen vom Bürger neu gewählten Ministerpräsidenten“

(Unruhe bei der SPD)

„und den Eindruck vermeiden, hier sei keine Demokratie mehr. Hier wird nur noch inthronisiert.“



(Plaue [SPD]: Von wem stammt der?  
Von Ihnen oder von Herrn Möllring?)

Das Gefühl der Menschen ist, dass hier eine ständige Inthronisierung, eine Erbfolge stattfindet und keine auf die Bürger zurückgehende Landesregierung mehr vorhanden ist.

(Beifall bei der CDU)

Die Menschen in unserem Lande wollen Neuwahlen, wollen einen Neuanfang. Den haben Sie ihnen verweigert. Damit tragen auch Sie eine große, eine schwere Hypothek.

Die größte Hypothek aber neben dem Trauma und der Stimmung im Lande ist ganz sicher die Vielzahl der Fehlentscheidungen aus den letzten Jahren, denen Sie ein „Weiter so!“ hinzugefügt haben. Ob es die Merk-Affäre war, ob es die Staatsbad-Affäre war, ob es die Kürzungen im sozialen Bereich waren, ob es das Versagen bei der Verwaltungsreform, die mehrfachen verfassungswidrigen Gesetze zum kommunalen Finanzausgleich oder die fehlenden Impulse zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit waren,

(Beifall bei der CDU)

ob es das dahinsiechende Bündnis für Arbeit ist oder ob es die ständig falschen Entscheidungen der Landesregierung im Bundesrat sind: Überall ruft es geradezu nach einem Aufbruch, nach einem Neuanfang in der Landespolitik in diesem Land. Stattdessen wurde gestern - leider - ausdrücklich auf die Regierungserklärungen von Herrn Schröder und Herrn Glogowski Bezug genommen. Wir hätten uns mehr Mut gewünscht, einen Schnitt zu machen und nicht nur zu sagen: „Nicht mehr Ideologien, sondern Ideen sollen entscheiden“, sondern bei diesen Punkten, wie etwa dem Raubzug durch die kommunalen Kassen, zu sagen: Dort werden wir ein Ende machen. Das machen wir so nicht weiter in Niedersachsen. Wir sehen ein, dass wir für die Bürgergesellschaft die untere Ebene, die Kommunen, die Selbstverwaltung von Städten und Gemeinden, stärken müssen. - Aber dieses Signal ist gestern bedauerlicherweise ausgeblieben.

(Beifall bei der CDU)

Landauf, landab berichten die Zeitungen: Es gibt keinen Politikwechsel in Niedersachsen. Gabriel wird inhaltlich und personell die Politik seines zurückgetretenen Amtsvorgängers fortsetzen. - Schauen wir nur in das Landeskabinett. Dann kann

man erkennen, dass man auch mit 40 Jahren verdammt alt aussehen kann, wenn man nämlich eine alte Kutsche mit lahmen Pferden hat, die nicht mehr vorankommt, und die Entscheidung trifft, einen weiteren, nämlich Herrn Senff, mit an Bord zu nehmen, weil man glaubt, man könne dann schneller fahren. Das Gegenteil wird der Fall sein.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es gibt Grund, darüber nachzudenken, ob hier nicht vielleicht der Fall vorliegt, dass sich nicht ein Ministerpräsident ein Kabinett ausgesucht hat, sondern sich ein Kabinett einen Ministerpräsidenten gesucht hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Frau Merk, in der Regierungserklärung sind Sie nicht vorgekommen. Dass Sie als geschäftsführendes Mitglied der Landesregierung nicht einmal abwarten konnten, bis der Ministerpräsident gewählt war und seine Minister und die stellvertretende Ministerpräsidentin benannt hat, dass Sie vorher ein Interview geben mussten - dass ich Ihnen das mit auf den Weg gebe, wird Herr Gabriel sicherlich gut tun; das kann ich Ihnen wahrscheinlich leichter sagen, als ihm das möglich ist -, in dem Sie sagen: „Ich werde wieder stellvertretende Ministerpräsidentin und empfehle meinem Ministerpräsidenten, die nächsten dreieinhalb Jahre mit diesem Kabinett durchhalten zu müssen und konsequent zusammenarbeiten zu müssen“ - ich zitiere wörtlich -, war nun wirklich der Gipfel der Intoleranz gegenüber dem Chef.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der bisherige Vorsitzende der SPD-Fraktion und jetzige Ministerpräsident ist durch ein Papier aufgefallen, das er zusammen mit Herrn Oppermann erarbeitet hatte. Herr Oppermann hat damals gesagt, Kultus- und Hochschulministerium müssten zusammengelegt werden. Seit er Hochschulminister ist, will er davon nichts mehr wissen.

(Ministerpräsident Gabriel: Das ist menschlich!)

- Das ist menschlich! Das ist ein netter Zwischenruf. Sie dürfen eigentlich keine Zwischenrufe machen. Aber dieser ist gut. Der muss ins Protokoll.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein Beleg dafür - anderenfalls hätte ich mehr dazu sagen müssen -, dass es viel leichter ist, durch Papiere aufzufallen, als die Dinge, die man in Papiere hineingeschrieben hat, dann, wenn man es könnte, auch tatsächlich zu machen. Das ist der große Unterschied zwischen Auffallen und Umfallen. Das ist bei Ihnen so häufig, dass wir wegen der Qualität dieser Landesregierung große Skepsis haben.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie haben hier ein Kabinett vorgestellt, das im Hinblick auf viele Faktoren ein Armutszeugnis bildet und auch frauenpolitisch einen Offenbarungseid darstellt. Sie haben ein großes Revirement in Ihrer Fraktion. Sie haben einen neuen Ministerpräsidenten, einen neuen, zusätzlichen Minister - und zwar im Gegensatz zu allen vorhergehenden Ankündigungen -, einen neuen Fraktionsvorsitzenden, einen neuen parlamentarischen Geschäftsführer und zwei neue stellvertretende Fraktionsvorsitzende.

(Schurreit [SPD]: Alles gute Leute!)

- Für diesen Zuruf müssen Sie im Grunde 10 DM bekommen. Wenn Sie sagen: „Alles gute Leute“, lacht sich doch ganz Niedersachsen tot.

(Beifall bei der CDU - Adam [SPD]: Sie haben aber Probleme!)

- Nachdem Sie jetzt aufgewacht sind, Herr Adam,

(Adam [SPD]: Guten Morgen, Herr Wulff!)

will ich Ihnen einmal sagen: Wer ein solches Revirement macht, ohne eine einzige Frau zu berücksichtigen - Frau Lau und andere wären doch da gewesen! -,

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

ist doch gar nicht über das im Bilde, was erforderlich ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, mit Landespolitik, mit neuer Landesregierung, mit personellem und sachlichem Neuanfang müssen ein paar Signale verbunden sein. Wenn wir heute in die Situation „neun Männer, zwei Frauen“ zurückfallen, dann ist das einfach nicht mehr zeitgemäß, weil Frauen inzwischen in

allen gesellschaftlichen Bereichen Anspruch auf gleichberechtigte Mitwirkung und Teilhabe in unserer Gesellschaft haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Das hat ja einen ernsten Hintergrund. Im Kern haben Sie für den parteiinternen Machtanspruch so viele Zugeständnisse an SPD-Bezirke, an Minister mit Sitzfleisch - aber mehr auch nicht - machen müssen,

(Heiterkeit bei der CDU)

dass letztlich kein Erfolg versprechender Nährboden für den notwendigen Neuanfang vorhanden ist. Es schwindet das Vertrauen der Bürger in Politiker, wenn sie vorher durch tolle Papiere und Forderungen auffallen, hinterher aber nichts davon umsetzen. Die Zukunft dieses Landes kann nur derjenige gestalten, der die Probleme des Landes ernst nimmt,

(Brauns [SPD]: Warten Sie doch einmal ab!)

der es weder schönredet noch - darauf sollten wir uns ein für alle Mal verständigen - es schlechtredet.

(Dr. Domröse [SPD]: Ach nein!)

Wir müssen schlicht und sachlich feststellen, dass Sie vor neuneinhalb Jahren einmal angetreten sind, die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen zu senken. Sie ist seitdem um fast 50 % auf 362.000 arbeitslose Menschen - damit sind über 1 Million Familienangehörige dieser Menschen betroffen - angestiegen.

(Wegner [SPD]: Dank Kohl!)

Das ist die Zahl für Niedersachsen. Das sind die Realitäten in Niedersachsen. Sie kündigen immer nur an, bringen aber nichts zustande. Das Bündnis für Arbeit tagt ohne handfeste Ergebnisse weit über ein Jahr. Beschlossene Maßnahmen zur Schaffung und zur Sicherung vorhandener Arbeitsplätze sind dort bis heute nicht bekannt geworden. Wir loben ausdrücklich VW für das neue Arbeitsmodell, mit dem 5.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Wir loben ausdrücklich die Metallarbeitgeber und die IG Metall, dass sie über einen gemeinsamen Fonds neue Arbeitsplätze schaffen werden. Das ist großartig. Aber wo bleiben die Schritte des Landes? Wir brauchen nicht

Drehtüreffekte, wie dies Herr Gabriel ausgedrückt hat, im Zusammenhang mit dem Milliardenprogramm zur Senkung der Jugendarbeitslosigkeit, wobei man erst in die Beschäftigung reinkommt und dann im Drehtüreffekt in die Arbeitslosigkeit entlassen wird. Wir brauchen wirkliche Arbeitsförderungsmaßnahmen, die für Langzeitarbeitslose greifen, die diesen die Vorbereitung auf den Beruf ermöglichen, die ihnen bei der Bewerbung, beim Einstellungsgespräch und in den ersten Monaten nach der Arbeitsaufnahme helfen, die ihnen durch Kombilohn-Modelle die Chance geben, dann, wenn sie arbeiten, erheblich mehr zu haben, als wenn sie nicht arbeiten und Arbeitslosenhilfe oder Sozialhilfe beziehen. Wir brauchen die Fort- und Weiterbildung für wachsende, gestiegene qualitative Anforderungen im beruflichen Bereich bei mangelhafter Qualifizierung. Vor diesem Hintergrund können wir es nicht begreifen, dass zwar Bildung das Megathema des nächsten Jahrhunderts ist, aber trotzdem in Niedersachsen die Existenz von Volkshochschulen und von Einrichtungen der Erwachsenenbildung durch Sie gefährdet wird. Für uns ist unbegreiflich, dass Sie in dieser Art und Weise bei der Erwachsenenbildung zurückfallen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe es nie verstehen können, Frau Bührmann, als damals Frau Breuel sagte: Wir sind bundesweit Spitzenreiter in der Erwachsenenbildung. Wir geben für diesen Bereich der Aus- und Fortbildung im Bereich der Erwachsenen am meisten Geld aus. Das müssten wir dem Bundesdurchschnitt ein bisschen annähern. - Ich habe damals und auch im Zusammenhang mit unserem Regierungsprogramm dafür gekämpft, dass wir formuliert haben: Wenn wir denn als Niedersachsen Spitze sind, dann sollten wir diese Spitzenposition verteidigen und uns nicht etwa dem Durchschnitt angleichen wollen. - Sie haben es innerhalb von neun Jahren geschafft, dass wir auch in diesem Bereich, in dem wir führend waren, unterdurchschnittlich sind. Das empfinden wir als skandalös, Frau Bührmann, wenn in diesem Bereich mit solchen Kürzungen angesetzt wird.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen die Gemeinden, die Kommunen, die Städte ermuntern, Menschen aus der Sozialhilfe in den ersten Arbeitsmarkt zu führen. Dann muss aber das kommunale Finanzausgleichsgesetz schleunigst geändert werden, das nämlich bei den Zuweisungen gerade die bestraft, die etwas für Beschäf-

tigungssicherung tun, und die belohnt, die nichts tun. Das muss geändert werden, Herr Bartling! Ansonsten können wir uns hierüber nicht verständigen.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen uns um die kleinen Beschäftigungsverhältnisse kümmern. Herr Gabriel selbst hat vor Monaten gesagt, das 630-DM-Gesetz der Bundesregierung sei eine Katastrophe und bedürfe der Änderung, es habe schlicht und ergreifend Arbeitsplätze vernichtet und den kleinen Mann um seine notwendigen Nebeneinkünfte gebracht. Auch hier gilt: Man kann nicht durch so etwas auffallen und dann umfallen. Herr Gabriel, jetzt erwarten wir schon, dass Sie gemeinsam mit den CDU-geführten Bundesländern eine Neuregelung für diesen Bereich kleiner Beschäftigungsverhältnisse ausarbeiten und durchsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Es bleibt eben wahr, dass die SPD angetreten ist, um in Niedersachsen mehr Beschäftigung zu schaffen, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Aber trotz Einheitsbooms, trotz EXPO-Sonderkonjunkturprogramms - 1 Milliarde DM im letzten Jahr und diesem Jahr für Verkehrsinfrastruktur; im nächsten Jahr werden es nur noch 300 Millionen DM sein - ist sie gestiegen. Das sind die Zahlen, die Sie demnächst beschäftigen werden, wenn sich das auf den Arbeitsmarkt auswirkt. Das muss uns beschäftigen. Es muss uns beschäftigen, dass Sachsen, dass Bayern, dass Baden-Württemberg viel mehr Arbeitsplätze pro 1.000 Einwohner haben als Niedersachsen. Es sind in Sachsen 424, in Thüringen 419 und in Niedersachsen 391 Arbeitsplätze pro 1.000 Einwohner. Die hatten über 40 Jahre Sozialismus zu überwinden, und trotzdem haben sie mehr Arbeitsplätze pro 1.000 Einwohner als wir. Das muss doch zu der Frage führen, was die anders und besser gemacht haben.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen. Gestern ist in der Regierungserklärung das Multimedia-Zeitalter angesprochen worden. Mich hat diese Aussage an die Zeit von vor über zehn Jahren erinnert. Vor über zehn Jahren hat Ernst Albrecht das öffentlich-rechtliche Rundfunk- und Fernsehmonopol gebrochen und damit erreicht, dass wir hier das erste Landesrundfunkgesetz und durch die erste Vergabe einer Rundfunklizenz die ersten privaten Arbeitsplätze in diesem Bereich hatten. Wir sind die Ersten im Bereich Multimedia-Zeitalter gewe-

sen, die neue und zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen haben. Damals waren wir die Ersten, und durch zehnjährige Untätigkeit sind wir jetzt leider die Letzten unter den 16 Bundesländern, was die Frage der Medienstandorte anbelangt.

(Beifall bei der CDU)

Denn die Medienstandorte sind heute Berlin, Hamburg, aber vor allem München, Stuttgart und Köln, weil man dort in den vergangenen Jahren unabhängig davon, wer die Landesregierung stellte, begriffen hat, dass hier ein großes Wachstumsfeld liegt, so wie Ernst Albrecht damals die Hochschule für Musik und Theater zu einer Hochschule für Journalistenausbildung, für Qualifikation derer ausgebaut hat, die im Medienzeitalter gebraucht werden.

Wir möchten mit Ihnen in einer Enquete-Kommission mit externen Sachverständigen, mit Gewerkschaftern und Unternehmern eine Debatte über die Potentiale unseres Landes führen. Diese könnte Ideenschmiede sein. Diese könnte das Parlament aufwerten, indem wir hier um den besten Weg ringen. Aber Sie haben bisher Ihre Zustimmung dazu verweigert, obwohl uns aus dem Mittelstand und aus dem Handwerk täglich Briefe erreichen, deren Verfasser uns sagen: Wir fänden es toll, wenn es zu dieser Enquete-Kommission käme. - So schreibt die Handwerkskammer Hannover, die gestern verbal so gelobt wurde, unter dem 29. November 1999:

"Wir würden es begrüßen, wenn es gelänge, in einer Enquete-Kommission die wichtigsten Zukunftsfelder in Niedersachsen neu zu gestalten, und hoffen, dass Sie für Ihre Initiative eine breite Mehrheit im Land mobilisieren können."

Das schreiben die Handwerker. Jetzt lassen Sie uns es auch machen, dass wir in einer Enquete-Kommission um die Wachstumspotentiale des Landes ringen und streiten, nach vorne schauen und nicht nach hinten gewandt abrechnen. Sie sollten auf diesen Sachverstand im Parlament nicht verzichten, meine Damen und Herren von der SPD.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich stimmt es, dass Mittelstand und Handwerk das Rückgrat unserer Wirtschaft sind und verantwortlich für Ausbildung und Arbeitsplätze

sind. Aber man kann nicht nur von der Kultur der Selbständigkeit und von Gründungsoffensiven sprechen. Man muss dann auch eine Gründungs-offensive vorlegen, von der Schule über Berufs- und Hochschule bis hin zur nachhaltigen Unterstützung von Existenzgründern. Sie aber präsentieren Symbolpolitik. Denn die jungen Leute, die sich in Internet-Firmen selbständig machen, die mit einem Arbeitnehmer oder einem Auftraggeber anfangen, werden von Ihnen als Scheinselbständige diffamiert und bekämpft. Genau das ist das falsche Signal, um zu einer Kultur der Selbständigkeit zu gelangen.

(Starker Beifall bei der CDU)

Auch Ihre Novelle zum 1. Januar, Ihre berühmte Nachbesserung in diesem Bereich, bringt überhaupt keine Nachbesserung. Bisher mussten zwei von vier Kriterien erfüllt sein, um Scheinselbständiger zu sein. Demnächst müssen drei von fünf Kriterien erfüllt sein. Robert Bosch hätte bei Ihnen den unternehmerischen Durchbruch nicht erzielt, denn Bosch entwickelte 1870 den Magnetspannungszünder und hatte als einzigen Abnehmer Gottlieb Daimler. Beim heutigen Stand Ihrer Gesetzgebung müsste Daimler für Bosch die Sozialversicherungsbeiträge zahlen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Dieses Unternehmen wäre in Deutschland nicht entstanden, wenn es nach Ihren gesetzlichen Regelungen gegangen wäre, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der CDU - Plaque [SPD]: Das ist schlicht und ergreifend falsch, was Sie da sagen! Aber das macht ja nichts, weil das in Ihre Rede reinpassen muss!)

- Herr Plaque, ich bin ja einmal gespannt darauf, ob Sie wenigstens begriffen haben, dass Sie hier gleich zur Regierungserklärung Stellung zu nehmen haben, oder ob Sie den gleichen Fehler wiederholen und sich mit der Erklärung der Opposition auseinander setzen.

(Plaque [SPD]: Das überlassen Sie mal mir, wozu ich etwas sage!)

- Wir rechnen bei Ihnen ja mit allem.

(Plaque [SPD]: Das sollten Sie auch!)

Sie wirken ziemlich frustriert über Ihr hilfloses Bemühen, mit einem Innovationsfonds Boden gutzumachen. Es haben Bayern und Baden-Württemberg aus Privatisierung Milliardenenerlöse erzielt und diese in Innovationen für Zukunft gesteckt. Sie wollen mit 25 Millionen DM vorgaukeln, dass Sie Wirkung erzielen könnten. Das ist genauso, als wenn Sie einen Zuckerwürfel in den Bodensee werfen und anschließend den Eindruck erwecken, das Wasser des Bodensees würde süßer schmecken. Das ist vergleichbar mit Ihrem Bonsai-Fonds über 25 Millionen DM, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben in den vergangenen Jahren die Schulden unseres Landes mehr erhöht als jedes andere westdeutsche Bundesland seit 1990. Wir hatten 1990 37 Milliarden DM Schulden aus 44 Jahren des Bestehens Niedersachsens. Wir werden am Ende Ihrer Regierungszeit, nach 13 Jahren, ausweislich Ihrer eigenen mittelfristigen Finanzplanung einen Schuldenstand in Höhe von 75 Milliarden DM überschritten haben. Das heißt, Sie haben dann die Schulden des Landes in nur 13 Jahren verdoppelt.

Sie haben in dieser Zeit nicht nur im Milliardenumfang verfassungswidrig in kommunale Haushalte eingegriffen; Sie haben in dieser Zeit auch Milliardenvermögen des Landes verschleudert: Harzwasserwerke, Lotto/Toto-Gesellschaft, Grundstücke und Vermögen des Landes. 1,8 Milliarden DM haben Sie erzielt, und nicht eine einzige Mark davon ist in Innovationen gegangen. Das gesamte Geld wurde von Ihnen für die Schließung von Haushaltslöchern verbraten und verbraucht. Das ist das, was wir als skandalös im Vergleich zu anderen Ländern empfinden.

(Beifall bei der CDU)

Man kann hier natürlich wunderbare Regierungserklärungen halten und sagen, dass wir uns mehr um die Betriebsnachfolger kümmern müssten und die Betriebsübergänge das Problem der deutschen Politik seien. Aber in diesen Tagen wird im Vermittlungsausschuss im Bundesrat ja die Besteuerung der Veräußerungserlöse verhandelt. Wer Handwerk und Mittelstand wirklich fördern will, der muss sich zu einer durchgreifenden Steuerreform bekennen und nicht zu einer Unternehmenssteuerreform, die gute und schlechte Einkünfte unterscheidet, die zwischen im Unternehmen verbleibenden und entnommenen Gewinnen differenziert, denn dann müsste gerade der kleine Mit-

telständler oder Handwerker, der von seinem Betrieb lebt, trotz voller Kasse seines Betriebs verhungern, weil er den geringen Steuersatz nur dann in Anspruch nehmen könnte, wenn er den Gewinn im Betrieb beließe. Nein, er muss auch die Möglichkeit haben, Erlöse aus seinem Betrieb zu entnehmen und davon zu leben. Auch dies muss steuerlich begünstigt werden, wenn wir in unserem Land wirtschaftliche Dynamik entfalten wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Selbst der Sachverständigenrat, der inzwischen aus Leuten besteht, die Oskar Lafontaine berufen hat, erwartet von Ihren Steuerplänen eine Investitionsdämpfung. Das würde mehr Arbeitslose bedeuten.

Meine Damen und Herren, über alles das, worüber wir gestern gesprochen haben, kann man natürlich reden. Aber im Handwerks- und Mittelstandsbe- reich, dem Kernfeld in der Auseinandersetzung um die Schaffung von Arbeitsplätzen in unserem Lande, geht es eben viel stärker um die Abschreibungstabellen, da geht es viel stärker um das eben genannte Optionsrecht, das untauglich wäre, um dem Mittelstand zu helfen.

Die Niedersächsische Landesregierung hat in der letzten Plenarsitzung auf die Anfrage einiger Abgeordneter unserer Fraktion erklärt, dass sie die Veränderung der Abschreibungstabellen mittrage. Sie müssen aber erkennen, dass die Belastung des Mittelstandes durch Veränderung der Abschreibungstabellen 15 Milliarden DM umfasst. Dahinter verblasst eine Steuerreform, wie auch immer sie ausfallen wird, wenn sie nur im Umfang von 8 Milliarden DM entlasten würde. Es würde wieder einmal zum Abkassieren derer kommen, die Arbeitsplätze schaffen, die Arbeitsplätze neu und zusätzlich schaffen und vorhandene erhalten wollen. Das kann für dieses Land im Wettstreit mit anderen Industrienationen nicht richtig sein.

(Starker Beifall bei der CDU)

Herr Plaue, da Sie gerade so unverständlich den Kopf schütteln: Lassen Sie uns hier einmal eine seriöse Debatte darüber führen,

(Zustimmung bei der SPD - Beckmann [SPD]: Wenigstens der Versuch sollte einmal unternommen werden!)

ob es richtig sein kann, die Abschreibung - - - Ich weiß nicht, ob Sie wissen, was ein PC ist. Die

Abschreibungsdauer für einen PC soll von vier auf sechs Jahre, die für eine Registrierkasse von fünf auf zehn Jahre und die für eine Maschine von zehn auf 25 Jahre verlängert werden. Wenn das durchkommt, was Sie im Moment an Feindlichkeit für den Mittelstand andenken, dann hätten wir den Durchschnitt des Kapitalstocks, den zuletzt die Unternehmen in der DDR aufwiesen. Die hatten wegen der dort geltenden Abschreibungssystematik einen Kapitalstock von 35 Jahren. Das kann nicht richtig sein, wenn man Mittelstand und Handwerk, wenn man mittlere und kleinere Unternehmen stabilisieren und stärken will. Sie machen die falsche Politik, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der CDU)

Sie machen einfach eine falsche Politik, wenn Sie die Wachstumspotentiale unseres Landes sich nicht entfalten lassen. Dazu gehört die Landwirtschaft, die Ernährungswirtschaft, die der zweitwichtigste Wirtschaftsbereich nach der Automobilindustrie ist. Sie haben in diesem Bereich durch Beschlüsse auf Bundes- und Landesebene, von Agenda 2000 bis FFH-Richtlinie, eine Gesamtbelastung für die Landwirtschaft geschaffen, die sich auf 1 Milliarde DM summieren wird, durch die ein Drittel der Betriebe in ihrer Existenz gefährdet ist und durch die der Verlust hunderttausender Arbeitsplätze in vor- und nachgelagerten Bereichen droht. Wir werden diese Politik bekämpfen und akzeptieren nicht, dass Sie zur Landwirtschaft in unserem Flächenland gestern kein Wort verloren haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir fürchten um den landespolitischen Bedeutungsverlust auf Bundesebene. Wenn man hier im Landtag Ziele des Landes Niedersachsen nicht klar mit Unterstützung versieht, wenn man uns nicht klar für Werftenhilfe, für Küstenschutz, für Landwirtschaft, für Infrastruktur im Norden und für bestimmte Anliegen wie den Transrapid in Stellung bringt, wenn man solche Fragen hier nicht im Konsens gegenüber Berlin und der Bundesregierung formuliert, dann erweckt man Misstrauen.

Herr Gabriel hat es in den letzten Jahren in keiner Rede unterlassen, darauf hinzuweisen, wie stark wir vom Bund-Länder-Finanzausgleich und der Neuordnung der Aufgaben, wie stark wir von Entscheidungen der Bundesregierung abhängig sind. Und wenn dann kein Wort dazu verloren wird, dann wird das der Situation nicht gerecht.

Das Bundesverfassungsgericht hat uns aufgegeben, dass der Länderfinanzausgleich im Moment nicht geändert werden muss. Er läuft noch bis 2004. Deswegen haben Sie gejubelt, Herr Aller.

(Minister Aller: Guter Erfolg!)

Meine Damen und Herren, natürlich kann man jubeln, dass akut kein Handlungsbedarf besteht. Aber die andere Seite derselben Medaille ist, dass ab 2004 ein ganz neues System Platz greifen wird und dass darüber bis Ende 2002 Einigkeit erzielt werden muss. Herr Aller, Sie haben Unrecht gehabt, als Sie meinten, es könnte alles so bleiben, wie es ist. Nein, die Solidarität der Reichen mit den Ärmeren wird nicht als Einbahnstraße zu definieren sein, sondern wir werden auch deutlich machen müssen, dass wir die Mittel weiterhin beanspruchen können, beanspruchen müssen, dass wir Nehmerland bleiben, dass wir aber wenigstens die Perspektive haben, aus der Nehmerrolle herauszukommen und einmal Geberland zu werden, so wie es Bayern und andere vorgemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die EXPO ist erst am Schluss der Regierungserklärung aufgetaucht. Sie aber wäre die einmalige Chance, mit Innovationen, mit neuen Zukunftsentwürfen einen neuen Schub für unser Land auszulösen. Deshalb muss man seitens der Politik optimistische Signale geben und Anreize setzen. Deshalb brauchen wir schleunigst ein EXPO-Programm für Kindergärten, für Schulen, für Universitäten, für Arbeitnehmer und für Unternehmen. Wir brauchen für alle Bereiche unseres Landes ein Programm, um die Menschen mit dem Gedanken zu beschäftigen, wie wir die EXPO weit über die Ausrichtung der Weltausstellung hinaus für unser Land nutzen können, damit es am Ende nicht nur einfach heißt: Die EXPO war da, sie war schön, sie hat die Menschen nach Hannover, nach Niedersachsen geführt, aber Effekte für das Land sind von ihr nicht ausgegangen. – Man sollte sich über die Nachnutzung des Geländes mehr Gedanken machen, als die Regierung bisher vorangebracht hat. Wir fordern das seit 1994 ein.

Seit 1989 ist mit der Herbeiführung der EXPO für uns verbunden, dass man für den Bildungssektor, für das Bildungswesen Impulse nach Niedersachsen holt, dass man klarstellt, der Staat zieht sich auf seine Kernaufgaben zurück, auf die Gewährleistung von Sicherheit und von gerechten Bil-

dungschancen für alle. Es kann einfach nicht gefühllos hingenommen werden, wenn Bildungschancen davon abhängen, ob jemand in Niedersachsen oder in Bayern eingeschult wird, und dass in Niedersachsen in einem Schuljahr bis zu 250.000 Unterrichtsstunden ausfallen. Wir können es nicht hinnehmen, dass für 48.000 zusätzliche Schülerinnen und Schüler bisher keine zusätzliche Lehrerstelle vorgesehen war, dass die Unterrichtsversorgung an Berufsschulen auf 75 % gefallen ist und dass jetzt atemberaubende Rechenkunststücke dargetan werden. Dass wir hier skeptisch sind, das ist doch völlig klar: Sie nehmen einfach den in der mittelfristigen Finanzplanung gar nicht auftauchenden Haushaltsansatz von 85 Millionen DM für die Verlässlichen Grundschulen und sagen „1.000 Lehrer kosten 85 Millionen DM, also verspreche ich 1.000 Lehrer“, obwohl daraus die gesamten Kosten der Einführung der Verlässlichen Grundschule, also auch die Betreuungskräfte finanziert werden müssen. Oder wollen Sie das jetzt schon auf die Kommunen überborden, wie wir es von Anfang an befürchtet haben? Das könnte natürlich dahinterstecken.

(Beifall bei der CDU)

Sie kündigen weitere 1.000 Lehrerstellen an, wobei wir das so verstanden haben, das sind 1.000 Lehrer, aber bei Ihnen nur 750 Lehrerstellen, weil Sie ja weiterhin Dreiviertelstellen schaffen wollen, mit der Gefahr, so unsere Sorge, dass, wie wir das bei den Berufsschulen schon erlebt haben, die besten Absolventen, die besten Lehrerinnen und Lehrer unseres Landes nach Hessen, nach Schleswig-Holstein und nach Nordrhein-Westfalen gehen, weil sie dort volle Stellen bekommen, während die anderen froh sind, hier eine Dreiviertelstelle zu bekommen. Aber für die Qualität unseres Bildungswesens - und um die muss es doch gehen - ist das mit Sicherheit das falsche Signal, ist das der falsche Einstieg.

(Beifall bei der CDU)

Da in den nächsten Jahren, im nächsten Jahrzehnt, zehntausende Lehrer in Pension gehen, werden wir ein Riesenproblem mit dem Lehrermangel bekommen. Wir werden in einigen Jahren nicht mehr annähernd die haben, die wir aus den Hochschulen brauchen, um die Lehrerstellen besetzen zu können. Kein Wort haben wir dazu gestern in der Regierungserklärung gehört.

Wir brauchen eine Unterrichtsgarantie für unsere Schülerinnen und Schüler. Einer Schulpflicht für Kinder steht die Verpflichtung des Landes gegenüber, dann auch für ausreichenden Unterricht zu sorgen.

(Beifall bei der CDU)

Wir empfinden es als unwürdig, wenn einfach bestimmte Mittel aus verschiedenen Jahren addiert werden und kein Mensch, nicht einmal von der Sozialdemokratie, gestern sagen konnte, was das denn heißt. Man kann natürlich sagen, bis 2003 werden wir dann noch 1.000 Lehrerstellen schaffen. Aber was heißt denn „bis 2003“? Vielleicht erst im Jahr 2003, um dann wieder einen Wahlbetrug vorbereiten zu können? - Nein, meine Damen und Herren, wir brauchen die Lehrer jetzt. Sie haben alle unsere Anträge auf 1.000 zusätzliche Lehrer bisher abgelehnt. In der nächsten Plenarsitzung finden Sie diesen Antrag wieder, stimmen Sie ihm zu, und dann haben wir eine Entspannung bei der Unterrichtsversorgung - aber nur eine Entspannung; denn bei den wachsenden Schülerzahlen, mit denen wir in Niedersachsen zurechtzukommen haben, bleibt natürlich ein Unterrichtsfehl.

(Beifall bei der CDU)

Wir erwarten von Ihnen einen Nachtragshaushalt 2000 und eine Veränderung der mittelfristigen Finanzplanung. Wenn Sie das nicht tun, Herr Ministerpräsident, dann sind Sie nicht Sigmar, sondern eher Gunter Gabriel. Der hat nämlich den Schlager gesungen: Ohne Moos nichts los.

(Beifall bei der CDU)

Man braucht halt Geld, um das umzusetzen, denn Sie können natürlich nicht in eigener Selbstherrlichkeit hier mehr als 10 Millionen DM bewegen, wenn Sie die nicht im Haushalt haben. Sie müssen den Haushaltsplan des Landes schon entsprechend ändern. Ich sage Ihnen dafür unsere Unterstützung zu. Wenn Sie auf unsere Forderungen eingehen - das würden wir begrüßen -, dann können wir dies gemeinsam machen. Allerdings wollen wir volle Stellen und nicht Dreiviertelstellen, um auch die Besten hier im Lande zu halten.

Meine Damen und Herren, man darf den Bildungssektor nicht nur über Geld und nicht nur über Stellen definieren - das hat Ihr Ministerpräsident gestern auch gesagt -, sondern man muss auch über Qualität sprechen. Man muss darüber sprechen, ob wir nicht doch ein deutliches Signal für die Verga-

be des Abiturs nach Klasse 12 setzen sollten und ob wir uns nicht wirklich dazu durchringen sollten, die weiterführenden Schulen wieder mit der Klasse 5 beginnen zu lassen, nicht zuletzt um die Hauptschule wirklich zu stärken, um sie wieder zu einer echten Schule zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir wieder ein wirkliches Profil für die Hauptschule wollen, wenn wir die Realschule stärken wollen, dann dürfen wir nicht zur Sekundarschule, zur Gesamtschule, zur Sekundarstufenlehrerbildung kommen, wie Sie es betrieben haben, sondern dann müssen wir wieder für die Schulformen diejenigen ausbilden, die dort mit den Schülern am besten und am erfolgreichsten arbeiten können.

(Beifall bei der CDU)

Für uns gehört untrennbar zusammen, dass man Schwächere durch Starke fördert, dass man Starke und Schwache aber auch fordert. Fördern und fordern sind nicht gegeneinander auszuspielen. Das gilt auch für die Lage der Hochschulen. Da ist ja einiges im Fluss. Niedersachsen hat mit den Globalhaushalten einen ersten Schritt vollzogen und gute Erfahrungen gemacht. Das haben wir gemeinsam verantwortet. Jetzt gibt es aber einen totalen Riss in der niedersächsischen Sozialdemokratie. Wer das hier nicht anspricht, argumentiert am Problem vorbei. Wir wollen gemeinsam mit Herrn Oppermann eine größere Personalhoheit der Hochschulen. Wir wollen, dass die Hochschulen einen Teil ihrer Studenten selbst auswählen können. Wir wollen eine Reform des öffentlichen Dienstrechts. Wir wollen die leistungsabhängige Finanzierung nach bestimmten Kriterien. Wir wollen die Reduzierung der Gremien an der Hochschule, damit Entscheidungen schneller getroffen werden.

Aber, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, Ihre Vertreterin, Frau Andretta, hat in der letzten Plenarsitzung deutlich gemacht, das sei zwar alles schön und nett, aber mit der SPD sei das nicht zu machen. Das würde nämlich - so haben Sie es wörtlich formuliert; ich habe sehr genau hingehört - zu einem Unterschied der Hochschulen führen. Es gäbe dann stärkere Hochschulen, die vorangingen, und es gäbe schwächere Hochschulen, die da nicht mithalten könnten, und das sei mit der Sozialdemokratie nicht zu machen. Frau Andretta, wer ein solches Verhältnis zum Wettbewerb, zur Leistung hat, der kann überhaupt keine

Hochschulpolitik machen. Der ist überhaupt nicht in der Lage, die Potentiale auszuschöpfen.

(Beifall bei der CDU)

Eines ist natürlich klar: Wir werden in der Bildungspolitik in Niedersachsen nur dann eine Entwicklung bei den Schulen und Hochschulen ähnlich wie in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und anderen Ländern hinbekommen, wenn finanzieller Handlungsspielraum zurückerobert wird, wenn man endlich aus der hausgemachten Finanzkrise herauskommt, wenn man endlich Schlüsse daraus zieht, dass wir die höchste Verschuldung und mit über 45 % die höchste Personalausgabenquote aller westdeutschen Länder haben.

Herr Gabriel hat vor einem Jahr erklärt: Wir werden die Nettoneuverschuldung von 2,3 Milliarden DM halten und langfristig abbauen. - Jetzt sprudeln derzeit die Steuereinnahmen. Sie bilden schon Rücklagen aus den Steuereinnahmen, weil ja Lafontain'sche Steuerpolitik kein Entlastungsgesetz, sondern ein Mittelbestandsbelastungsgesetz war. Trotzdem haben Sie in den letzten Monaten die Nettoneuverschuldung ständig erhöht: auf 2,6 Milliarden DM, zwischenzeitlich im Kabinettsbeschluss auf langfristig 2,65 Milliarden DM. Das sind allein bis 2003 14,5 Milliarden DM zusätzliche Neuverschuldung in Niedersachsen. Sie wollen nicht den Ausweg aus dem Schuldenstaat finden, sondern Sie wollen weiter abkassieren und kommende Generationen belasten. Das ist mit uns nicht zu machen, meine Damen und Herren. Deswegen lassen Sie uns gemeinsam über Auswege aus dieser Verschuldung nachdenken. Und das geht nur durch eine Verwaltungsreform.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben mit Doppelhaushaltsanträgen Vorschläge gemacht, die im Finanzministerium aufgelistet worden sind, 131 Vorschläge der CDU-Opposition. Allein zu den 43 Vorschlägen zum Innenministerium haben die Fachleute des Ministeriums erklärt,

(Wegner [SPD]: Verfassungswidrig!)

die seien allesamt zutreffend. Das war das wörtliche Zitat aus einem Vermerk im niedersächsischen sozialdemokratisch geführten Innenministerium. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie sich damit auseinandersetzen und dass Sie nicht weiter Märchenstunden im Lande Niedersachsen veranstalten, wenn Sie davon



sprechen, 5.000 Stellen würden in den nächsten Jahren gestrichen.

Das eigene Finanzministerium in Niedersachsen hat den Nachweis geführt - Herr Aller, dafür sind wir Ihnen dankbar -, dass lediglich 900 Stellen echte Einsparungen sind, die sich bis 2003 auswirken, alles andere Makulatur, Verlagerung in Landesbetriebe, in neu gegründete Gesellschaften, in neue Formen staatlichen Engagements unter anderen Vorzeichen. Aber wirklicher Personalabbau wird von Ihnen eben nicht geleistet. Sie satteln drauf, und das ist ein Skandal im Hinblick auf die Belastung unseres Landes.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD: Das lassen Sie sich von Herrn Möllring mal erklären! Der weiß genau, wie das ist!)

Herr Gabriel, das hat vor wenigen Monaten in der Zeitung stattgefunden. Da haben die Leute gesagt: Mensch, das ist doch mal was Vernünftiges. - Da konnte auch ich sagen, ja, das sei was Vernünftiges, weil er festgestellt hat: Was haben wir in Niedersachsen viele B-Besoldungsstellen, die höchsten Besoldungsstellen! - Mit einer B-Stelle können Sie zwei, drei oder vier Stellen in der Strafvollzugsanstalt besetzen und dort die Sicherheit erhöhen.

(Zurufe von der SPD)

- Mit B-Besoldungsstellen können Sie eine Menge machen. - Sie aber, meine Damen und Herren, haben in Ihrer Regierungszeit 166 B-Stellen zusätzlich geschaffen und setzen diesen Irrweg fort, jetzt wieder mit dem Pressesprecher in der Staatskanzlei. Kreativ sind Sie allein bei der Schaffung neuer Posten für Genossen, nicht aber bei einer durchgreifenden Verwaltungsreform für unser Land.

(Beifall bei der CDU)

Fehlendes tatsächliches Verwaltungshandeln, fehlende Verwaltungsreform wird nicht durch Schein zu vertuschen und zu überdecken sein.

Manchmal kommen Sie dann nach Jahren mit irgendwelchen unserer Vorschläge wie der Auflösung der Bädergesellschaft. Das haben Sie vorher bekämpft, und nach Jahren sehen Sie ein: Es geht gar nicht anders. - Aber, meine Damen und Herren, der Punkt ist, dass dadurch Geld in Millionenhöhe verprasst worden ist.

Wenn jetzt Herr Gabriel erklärt, die Lernmittelhilfe könne so nicht bleiben, Niedersachsen könne sich die gar nicht leisten - das hat er in den letzten Monaten ja gesagt -, dann muss man ihm vorhalten, dass die unser Land bisher über 500 Millionen DM gekostet hat - Geld, das wir dringend hätten für Investitionen in Innovationen brauchen können, statt es für diesen Bereich nach Gießkannenprinzip zu verwenden. Es ist eine Unkultur, wenn man Vorschläge der Opposition nicht aufgreift, wenn man sie verdammt, wenn man sie ablehnt, zurückweist, statt darüber in eine Diskussion zu gelangen.

Am letzten Sonntag hat die Landwirtschaftskammer Hannover ihren 100. Geburtstag gefeiert. Dort hat der Landwirtschaftsminister Bartels in Offenheit und Klarheit - wahrscheinlich, weil es Sonntagmorgen war - gesagt: Alle Verwaltungsreformprojekte der Landesregierung bis auf die Landwirtschaftskammer seien bisher in der Pilotphase stecken geblieben. - Ich würde mir solche Worte zum Sonntag auch mal hier im Landtag wünschen, dass man einfach mal einräumt: Wir sind in den letzten zehn Jahren nicht vorangekommen. Wir werden es nicht einmal schaffen, die 9.700 Stellen, die Rot-Grün in Niedersachsen geschaffen hat, wieder abzubauen, bis Sie die Regierung in andere Hände legen. - Nicht einmal das werden Sie bis 2003 in diesem Bereich schaffen, Herr Aller.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen einfach bestimmte Ankündigungen des Ministerpräsidenten einmal Revue passieren lassen:

Reduzierung der Staatsausgaben und Senkung der Neuverschuldung - das Gegenteil wurde gestern hier vertreten,

bessere Förderung von Wirtschaft und Innovation - das Gegenteil findet statt,

draufsatteln bei Unterrichtsversorgung und Berufsschulen - zu Berufsschulen gestern kein Wort,

Schaffung eines Landes-TÜV für die Verwaltung - bis heute Fehlanzeige,

Herabstufung der Beamtenbesoldung - nie wieder etwas gehört,

Einführung der Wartezeiten für Spitzenbeamte - Warum erinnert sich der Ministerpräsident jetzt nicht an die entsprechende Forderung, die er

erhoben hat, als man sie leichterdinge erheben konnte?

Mehr Geld, Abschaffung der Lernmittelhilfe, deutlich mehr als 5.000 Stellen einsparen - alles Fehlanzeige in diesem Land.

Da muss man dann schon einmal fragen: Was ist denn von den Ankündigungen des gestrigen Tages zu halten, wenn man den bisherigen Ankündigungen in der Politik und in der Umsetzung nicht gefolgt ist? Man hat nicht einmal damit angefangen, schon gar nicht wurde irgendetwas von diesen Forderungen umgesetzt.

Wer "Kleider machen Leute" von Gottfried Keller gelesen hat, der weiß, dass Ämter und Kleidung eben nicht verändern können, dass Rollenwechsel den Menschen nicht verändert. Der neue Ministerpräsident will die Politik fortsetzen, mit der die alte Mannschaft sozusagen gescheitert ist. Er will eine neue Fassade davor setzen. Das nützt weder dem Land noch der sozialdemokratischen Fraktion auf Dauer. Sie werden das erleben.

(Zuruf von der SPD: Der macht sich Sorgen!)

Uns treibt um, dass Sie sich vor allem im Vorfeld dieser Wahl der Landesregierung mit allen großen gesellschaftlichen Gruppen überworfene haben. Da wurden die Landesvorsitzenden der ÖTV und der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft beschimpft, obwohl Sie im Bündnis für Arbeit jetzt mit denen zusammenarbeiten müssen. Da wurden die Initiatoren des Volksbegehrens diffamiert, sie würden die Menschen im Lande unverantwortlich in Panik versetzen. Da wurde noch am 4. November 1998 die Beamtenschaft in Niedersachsen runtergemacht und abgekanzelt, sie würden alle viel zu viel Geld verdienen. Ja, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, wissen Sie denn überhaupt, was ein Pförtner, ein Bote, eine Mitarbeiterin im mittleren Dienst im Monat netto in der Tasche haben?

(Beckmann [SPD]: Machen Sie sich jetzt zum Sprecher dieser Leute?)

Wissen Sie das überhaupt? Das sollten Sie aber wissen, bevor Sie die Beamten so pauschal beschimpfen, die wir dringend brauchen, um unser Land voranzubringen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben durch Herrn Gabriel die EXPO-Verantwortlichen diffamiert und sie stümperhafter Arbeit bezichtigt, ohne bis heute einen Beweis für diesen Vorwurf zu erbringen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Als letzte Amtshandlung des Fraktionsvorsitzenden, bevor er Ministerpräsident wurde, erfolgte noch ein Rundumschlag gegen die Medien in Niedersachsen. Da hieß es, Medienhetze und die Medien seien Grund für den Rücktritt des Vorgängers des Ministerpräsidenten, Herrn Glogowski. Ich glaube, der Stil in diesem Lande muss sich dauerhaft ändern, und das Porzellan muss gekittet werden, das da zerbrochen worden ist, um dieser Landesregierung überhaupt eine Chance und einen Start zu geben.

(Adam [SPD] fällt ein Kugelschreiber zu Boden)

- Herr Adam, ganz ruhig, bevor Ihnen die Sachen durch die Gegend fliegen.

(Adam [SPD]: Ich wollte Ihnen nur Gelegenheit geben, mal hochzuschauen, junger Mann! Nicht immer nur ablesen!)

Als gestern der Ministerpräsident gewählt worden war, gab es eben keine Welle der Begeisterung, keine Welle des Aufbruchs und der Hoffnung, die unser Land erfasst hätte. Sie wechseln zwar Personen aus, aber in der Politik und personell geht es nach dem Prinzip: Weiter so! Schöne heile Welt beschreiben, das Gute, Wahre und Schöne reklamieren. - Wo blieb das Mutige in der gestrigen Rede? Wo waren die Ankündigungen für mutige Veränderungen?

(Beifall bei der CDU)

Wenn es wenigstens der Aufhänger des Papiere von vor Jahren gewesen wäre! Ich meine die Formulierung: Man muss sich auch ins eigene Fleisch schneiden wollen. Man muss als Ministerpräsident, als Landesregierung auch Vorbild sein wollen für andere, um sie auf dem Weg mitzunehmen, um sie mitzuziehen. - Genau diese Formulierung hat gestern vollends gefehlt.

(Schurreit [SPD: Das gelingt ihm sehr viel besser!)

Nichts mehr aus den Ankündigungen! Der einzige hoffnungsvolle Satz, der für uns bleibt, ist der, dass in Zukunft - und das war ja eine Ohrfeige für die Politik der Sozialdemokratie der letzten Jahre; ich bin gespannt, was Sie dazu sagen, Herr Plaue - nicht mehr die Ideologien, sondern die Ideen für die Diskussionen im Parlament und die Arbeit der Regierung entscheidend sind.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Nur dies wird uns voranbringen, nämlich wenn wir ideologiefrei, ohne Missgunst und Neid, ohne Menschen Angst zu machen, Herr Plaue, ohne irgendwelche Ressentiments zu wecken, wie Sie das die letzten Jahre getan haben,

(Plaue [SPD: Ihr habt den Zug der Zeit nicht erkannt!])

und ergebnisoffen in einen Wettstreit der besten Ideen eintreten. Dann werden wir eine Chance haben, unser Land voranzubringen. Wir bekennen uns dazu, dass der neue Ministerpräsident eine faire Chance verdient hat.

(Plaue [SPD]: Das ist pharisäerhaft!)

Wir werden Sie an Ihren Ankündigungen messen, und wir werden zum Wohle des Landes - da können Sie sicher sein - eine konstruktive, eine kritische Opposition sein, nämlich eine Opposition, die dieses Land demnächst regiert. - Vielen Dank!.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat nunmehr die Frau Kollegin Harms.

### **Frau Harms (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, mehr Politik wollen Sie wagen - da klingt für mich der Urenkel durch -, und gleichzeitig sagen Sie uns damit, es kann nicht so weitergehen in Niedersachsen; diese bleierne Zeit, die wir im letzten Jahr erlebt haben, muss beendet werden. Ich glaube, dass es wirklich sehr viel mehr Politik sein muss, und ich glaube, dass es - im Unterschied zu Ihnen, jedenfalls zu Ihrer gestrigen Erklärung - sehr viel weniger Kontinuität geben sollte, und ich sehe Widersprüche zwischen den

Worten und den Taten, mit denen Sie Ihren Amtsantritt begleiten.

Herr Ministerpräsident, ich will diesen Antritt sowie Ihre gestrige Rede und manches Positive aus dieser Rede nicht klein reden. Aber auch dann, wenn eines der größten Wunder, das uns Menschen überhaupt gegeben ist, das Wunder ist, dass man auch nach den schlimmsten Niederlagen immer wieder neu anfangen kann - das gilt, so hoffe ich, auch für den ehemaligen Ministerpräsidenten Glogowski -, so kann ich uns den Rückblick auf das, was in den letzten Wochen in Niedersachsen passiert ist, an dieser Stelle nicht ersparen. Ich meine, dass wir diesen Rückblick an dieser Stelle uns und der Öffentlichkeit schuldig sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der neue Ministerpräsident hat gestern sehr treffend und sehr drastisch die Stimmung im Lande dargestellt. Das Schlimmste, was ich in den letzten Wochen gehört habe, war der Satz: Pack schlägt sich, und Pack verträgt sich. - Es ist wirklich erschütternd, wie hart das Urteil über die Skandale und den Umgang mit Skandalen ist, den wir Politiker uns immer wieder erlauben. Was führt uns da heraus? - Ich glaube, dass ein neuer Ministerpräsident diese Frage tatsächlich beantworten muss. Er muss mit Worten und Taten das in Ordnung bringen, was in Niedersachsen an Glaubwürdigkeit zu Bruch gegangen ist.

Herr Ministerpräsident, die Weigerung, konsequent und aufrichtig mit der Affäre Glogowski umzugehen, überschattet den Rücktritt und Ihren Antritt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Gerhard Glogowski ist sicherlich nicht schlechter als manch anderer im Politgeschäft. Das zeigen uns die Geschichten, die jetzt Tag für Tag, Woche für Woche die Zeitungen füllen. Ich finde sogar, dass Gerhard Glogowski im Unterschied zu vielen anderen, die sich jetzt mit ihren Affären herumschlagen, einen wichtigen Pluspunkt gemacht hat. Er hat nicht an seinem Sessel geklebt, sondern ist ruckzuck zurückgetreten. Dazu sage ich als Erstes einmal „Hut ab“. Dabei würde ich gern bleiben, aber das gelingt mir nicht, und das liegt an den Genossen und Freunden. Ich frage mich, warum die Genossen und Freunde jetzt an der Legende arbeiten, der Rücktritt sei nicht notwendig gewesen, Gerhard Glogowski sei nicht ein Opfer seines falschen Amtsverständnisses und Macht-hungers, sondern ein Opfer der Presse gewesen.

Der Wille zur Wahrheit und Aufklärung - Herr Ministerpräsident, Sie haben selber davon gesprochen -, wo ist der jetzt? Wer sagt es Glogo? - Ich glaube, das war die entscheidende Frage, mit der Umweltminister Jüttner für die schweigende Mehrheit der SPD vor ein paar Wochen zitiert wurde.

Es dem Gerhard Glogowski nicht zu sagen, dafür aber mit Journalisten sehr freizügig über alles zu reden - meine Damen und Herren, ich finde, wir haben in den letzten Wochen erlebt, dass das mit der Freundschaft in der Politik doch eine sehr schwierige Angelegenheit ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und von Abgeordneten der CDU)

Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, dass vor Ihrem Amtsantritt die Leichen aus dem Keller geschafft werden müssen. Haben Sie das geschafft? - Ich finde, dass Sie das nicht geschafft haben. Statt Gerhard Glogowski den Untersuchungsausschuss zu ersparen, provozieren Sie die Öffentlichkeit durch das Leugnen der Vorwürfe. So hoch der Rücktritt tatsächlich zu bewerten ist, so klein ist das Retuschieren der Hintergründe.

(Zurufe von Voigtländer [SPD])

- Herr Voigtländer, hören Sie doch einmal zu! - Wenn Sie es besser machen wollen, dann dürfen Sie nicht auf eine Weihnachtsamnestie durch Herrn Herbst setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Herr Ministerpräsident und jetzt auch Herr Kollege Wulff, wenn es etwas gibt, wohinter sich die Niedersachsen-SPD allerdings sehr gut verstecken kann, dann sind das die Affäre „Kiep und Kohl“ und die Nachsicht, die die CDU gegenüber Helmut Kohl geradezu zelebriert.

(Unruhe bei der CDU)

Doch so unterschiedlich die Dimensionen dieser Affäre Glogowski und dieses Skandals „Kiep und Kohl“ tatsächlich sind, so bin ich, je länger ich darüber nachgedacht habe, doch umso mehr zu der Auffassung gekommen, dass die Wurzeln des Übels eigentlich sehr nahe beieinander liegen. Es geht um die Frage, ob Politiker durch Macht korrumpiert werden. Es geht um die Frage der Verfilzung von Wirtschaft und Politik, der Käuflichkeit von Politikern und ihrer Entscheidungen, ja sogar

um die Frage, ob denjenigen, die Gesetze machen - da denke ich wirklich an Herrn Kohl -, das nachgesehen werden kann, ob diejenigen nichts Schlimmes fürchten müssen, wenn Sie sich tatsächlich bewusst über Gesetze hinwegsetzen.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Natürlich nicht! - Möllring [CDU]: Das sagt doch niemand!)

Ich bitte Sie, Herr Wulff: Werden Sie endlich konsequent!

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: „Natürlich nicht!“, habe ich gerade zu Protokoll gegeben!)

Gestern die Nachrichten über Heckler & Koch, dann die Zuspitzung in der Angelegenheit Eisenbahnerwohnungen.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Dem Verkauf haben die Grünen zugestimmt!)

Wohin kommen wir nach der Million im Koffer? - Herr Wulff, Sie müssen da endlich konsequent werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach den Skandalen - das hat Helmut Schmidt, glaube ich, schon vor zwei Wochen so geschrieben; wir sind von dieser Zeit nach den Skandalen aber wohl noch weit entfernt, denn es werden ja täglich mehr - müssen wir zeigen, ob und, wenn ja, wie Politik noch unabhängig sein kann. Die Verdrossenheit der Bürgerinnen und Bürger, das wachsende Misstrauen der Politik gegenüber, die Geringschätzung, ja geradezu die Verachtung, mit der uns allen am Ende begegnet wird, das verschärft sich Tag für Tag. Ich glaube, dass wir mit Untersuchungsausschüssen allein dem überhaupt nicht begegnen können; im Gegenteil: Eindeutige frühe Eingeständnisse der Beschuldigten sind der beste Weg für Glaubwürdigkeit. Helmut Kohl täte sich einen großen Gefallen, wenn er schnell und gründlich reinen Tisch machte, statt beim Gestehen Tag für Tag und immer wieder auf eine Salamitaktik zu setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser offensichtliche Gesetzesbruch - da sind wir uns doch einig, Herr Wulff - durch den ehemaligen Bundeskanzler muss mindestens die Rückgabe seines Bundestagsmandats zur Folge haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Wulff, Ihre Selbstinszenierung in der Rolle des Unwissenden und damit Nichtverantwortlichen wird unglaublich, wenn Sie von Kohl und anderen Missetätern nicht lassen wollen. Wo war denn Ihr Plädoyer für den wirklichen Bruch mit der Vergangenheit auf Ihrem kleinen Parteitag neulich in Berlin? - Die Elle, mit der Sie den Fall Gerhard Glogowski messen, müssen Sie doch auch einmal an Ihre eigene Firma anlegen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Ich bin dafür, dass wir Konsequenzen aus den Skandalen nicht auf die Zeit nach dem Untersuchungsausschuss oder nach den vom Ministerpräsidenten angekündigten neuen Skandalrunden vertagen. Zu viele Untersuchungsausschüsse haben wir allein in Niedersachsen zum Thema „Korruption und Käuflichkeit“ erlebt, als dass man hoffen könnte, dass sich ohne Überprüfung der Regeln und Gesetze, ohne die Festschreibung von Folgen bei Regel- und Gesetzesverstößen tatsächlich etwas änderte. Halten wir uns also an die Niedersächsische Verfassung. Keine Aufsichtsratsmandate, Herr Gabriel; es steht Ihnen eigentlich gar nicht an, da ganz frei zu entscheiden, was zu viel und was zu wenig ist. Unsere Verfassung will Minister nur in Ausnahmefällen in Aufsichtsräten sehen. Da eine nur nominelle Aufsichtsrats Tätigkeit größten Schaden verursachen kann - ich sage nur: Holzmann -, ist die Abstinenz an dieser Stelle doch das wirklich beste Mittel gegen den Wunsch nach immer mehr Macht, der unter uns hier ja sehr verbreitet zu sein scheint.

Wie viele politische Mandate kann einer von uns wirklich ausfüllen? - Ich behaupte: Viele hier im Hause haben viel zu viele Mandate und Ämter angehäuft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Offenlegung aller Bezüge, nicht nur gegenüber dem Finanzamt, ist eine richtige Forderung. Die Wähler müssen wissen, für wen ihre Abgeordneten sonst noch tätig sind. Möglicherweise entscheiden dann auch die Wähler gerne selber darüber, ob das vereinbar ist oder nicht.

Grundsätzlich - nicht wegen Glogowski, aber wegen Kiep und Kohl - stellt sich die Frage nach der Finanzierung der Parteien neu, nämlich ob die ausschließlich staatliche Finanzierung der Parteien

nicht das bessere, das quasi unbestechliche Modell ist. Das Nachdenken, z. B. über die Vorschläge von Helmut Schmidt, kommt zwar für Kohl zu spät, aber wir alle müssen uns dem stellen. Ich gebe zu: Für mich ist das relativ einfach, weil unsere „grüne“ Abhängigkeit, jedenfalls was das Geld angeht - toi, toi, toi -, noch gewährleistet ist.

(Beckmann [SPD]: Seid vorsichtig!)

Sie wollen den gesellschaftlichen Dialog, Herr Ministerpräsident. Sie laden integre Persönlichkeiten ein. Ich finde, Frau Käßmann ist unbestritten eine ganz tolle Frau, und Herr Wiedeking hat sich gerade wieder in dem Trauerspiel der Konzernbosse um die Entschädigungen für Zwangsarbeiter einen sehr guten Namen gemacht. Aber jenseits dieses Namedroppings in der Regierungserklärung frage ich mich: Warum bringen Sie nicht die konkreten Grundlagen für Ihren runden Tisch zur Rettung des Ansehens der Politik ein, nämlich die Niedersächsische Verfassung, den Ehrenkodex von Herrn Simon, die Vorschläge von Helmut Schmidt? - Mir würde es weiterhelfen, wenn ich wüsste, wo Sie sich da positionieren.

Nun zu Ihren Ausblicken, Herr Ministerpräsident. Ich finde es sehr gut, dass Sie hier gestern nicht diesen üblichen Parforceritt durch alle Ministerien und Politikfelder hingelegt haben. Sie haben durch Ihre Rede deutlich gemacht, dass in der Politik der Landesregierung in Niedersachsen Schwerpunkte fehlten. Die haben Sie jetzt für sich gesetzt, und Sie machen sich damit auch messbar. Das finde ich sehr gut.

Beim Thema Schule und Bildung gab es bei uns Verblüffung. Da ist ja doch der Lehrer durchgekommen. Offensichtlich weiß der Lehrer Gabriel sehr genau, wo die großen Mängel sowie der Nachholbedarf der niedersächsischen Bildungspolitik liegen und wohin sich die Schulen bewegen müssen. Er weiß auch sehr genau, dass die geforderte Qualität der Arbeit in den Schulen zwischen Lehrern, Eltern und Schülern von bestimmten Voraussetzungen abhängig ist. Diese Voraussetzungen haben gefehlt. Deswegen will ich Ihnen sagen: Es ist sehr gut und eine wichtige Bedingung, dass Sie die populistische Lehrerschelte ihrer Vorgänger nicht mit in die Staatskanzlei genommen haben. Ich glaube, dass das Verhältnis zwischen Regierung und Schule, so wie Sie es gestern auch angesprochen haben, neu definiert werden muss. Die Kultusministerin müsste allerdings auch

umschulen. Sie sollte von der Kommandantin zur Moderatorin werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bessere Schulen brauchen tatsächlich mehr junge Lehrerinnen und Lehrer. Die Schulen brauchen mehr Geld für Ausstattung, insbesondere für Computer und das Internet - ich glaube übrigens auch für Bücher. Die Schulen brauchen gerade im Hauptschulbereich mehr kompetente Leute zur Vorbereitung auf Beruf und Arbeitsleben.

Und das alles darf dann tatsächlich auch mehr kosten? Ehrlich? - Für mich bleibt die Frage, warum wir den Angeboten zum Dialog über die Schulen und in den Schulen vertrauen sollen.

Als die SPD die Kita-Standards schleifen wollte, war von Dialog überhaupt nicht die Rede. Die Spaltung der Betroffenen war die Methode der Landesregierung. Selbst vor dem Versuch, das Referendum zu unterdrücken, seid ihr nicht zurückgeschreckt.

Übrigens: Die letzten Beweise der Dialogunfähigkeit - mal sehen, ob es die letzten sind - stehen heute und morgen auf der Tagesordnung. Das Erwachsenenbildungsgesetz wird erstmals im Dissens verabschiedet, und unser Antrag zur Finanzierung von 1.000 neuen Lehrerstellen, insbesondere an den Berufsschulen, wird abgelehnt. Außerdem gehe ich davon aus, dass als Erstes in Niedersachsen Studiengebühren von den Studenten kassiert werden.

Warum also sollten wir, die Eltern und die Lehrer glauben, dass es mehr Geld für Bildung geben wird? - Schauen wir uns doch einmal den Haushaltsplan an. Auch wenn Sie in der Mipla die Bildungsausgaben erhöhen wollen - Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit gibt es erst, wenn Sie uns endlich einen Nachtragshaushaltplan vorlegen, in dem Sie diesen neuen Kurs in der Bildungspolitik tatsächlich abbilden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben erklärt, dass Sie die Nettokreditaufnahme nicht erhöhen und Ihre neuen Schwerpunkte durch harte Sparmaßnahmen erwirtschaften wollen. Herr Gabriel, ich möchte Ihnen sagen: Das ist uns zu wenig. Sie müssten die Nettokreditaufnahme im Jahre 2000 senken. Stattdessen bilden Sie fragwürdige Scheinrücklagen, die nichts anderes als ein Polster sind, um im Kommunalwahlkampf

das eine oder andere SPD-Geschenk finanzieren zu können.

Was versteckt sich nun dieses Mal in der neuen Runde für Niedersachsen hinter dem angekündigten eisernen Sparen wirklich? Wem wollen Sie da etwas streichen? - Sie haben gestern die Opposition aufgefordert, in einen Wettbewerb der Ideen mit konkreten Zahlen einzutreten. Sie selbst haben sich aber tatsächlich um jede konkrete Zahl, um jeden auch noch so kleinen konkreten Sparvorschlag herumgemogelt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Ihr Finanzminister Heiner Aller sieht für das Jahr 2001 eine Haushaltslücke von sage und schreibe 1,3 Milliarden DM klaffen. Diese Lücke ergibt sich zu einem großen Teil aus Mehrausgaben für die EXPO. Wie Sie diese Lücke tatsächlich schließen wollen, das bleibt Ihr Geheimnis.

Ihre gestrigen Vorschläge zur Verwendung der Mittel aus dem Innovationsfonds in allen Ehren. Uns fehlen aber klare Förderbedingungen gegen Mitnahmeeffekte. Ich möchte nur noch eine Kleinigkeit hinzufügen, die aber wohl für den zukünftigen Stil entscheidend ist: Der Zustimmungsvorbehalt des Ministerpräsidenten muss an dieser Stelle weg, denn sonst bleibt der Fonds eine Art Privatschatulle, aus der der Chef nach Belieben seine Lieben bedienen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, Sie haben gestern gesagt, Sie wollten Akzente setzen, und zwar gerade für das Bündnis für Arbeit. War das aber gestern nicht tatsächlich eher ein Abgesang? - Ich will vorsichtig sein. Wo bleiben Ihre wirklichen Impulse für mehr Beschäftigung? - Das Reden über Unternehmenssteuerreform und die ewige und immer wiederkehrende Evaluierung von Arbeitsmarktprogrammen bringen doch das Bündnis nicht wirklich vorwärts.

Mir ist auch aufgefallen, dass Sie das wichtige Thema Ausbildungsplätze ganz ausgelassen haben, und das, obwohl im letzten Ausbildungsjahr in Niedersachsen mehr als 2.000 Jugendliche unversorgt geblieben sind. Ohne das Sofortprogramm der Bundesregierung hätte sich in Niedersachsen doch tatsächlich gar nichts verbessert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gewerkschaften und Arbeitgeber haben in Niedersachsen schon innovative Projekte gestartet. Der Tarifverein für Beschäftigungsförderung in der Metallindustrie ist beispielhaft. Wir verstehen überhaupt nicht, warum die Landesregierung nicht versucht, die Möglichkeiten dieses Modells auch für den öffentlichen Dienst auszuschöpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun zur Mittelstandspolitik. Herr Gabriel, es tut mir Leid, zu diesem Thema haben Sie eigentlich gar nichts Neues gesagt. Es reicht eben nicht, ständig das Ganzheitliche Mittelstandskonzept zu loben. Die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft versucht seit Jahren, Beteiligungskapital für die kleinen Betriebe zu organisieren. Wie sieht aber die Bilanz aus? - Im Rahmen des Sonderprogramms, das bei der Beteiligungsgesellschaft im Jahre 1999 für Existenzgründer aufgelegt worden ist, konnten im ersten Halbjahr lediglich drei Beteiligungen zugesagt werden.

(Frau Steiner [GRÜNE]: Das spricht Bände!)

Herr Ministerpräsident, ein Schwerpunkt fehlte mir in Ihrer Regierungserklärung völlig. Dies liegt wohl daran, dass ich Grüne bin. Der Schwerpunkt Umwelt darf gerade in der heutigen Zeit nicht verloren gehen.

Ich will für uns einen Quereinstieg in diesen Umweltkomplex machen, und zwar einen, der für Grüne, vielleicht auch für meine Fraktion, überraschend kommt. Neben Handwerk und mittelständischem Gewerbe ist die Landwirtschaft ein bestimmender Faktor in Niedersachsen. Ich habe ja bereits gesagt: In der Regierungserklärung ist bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, der Lehrer durchgeschlagen. Ich muss an dieser Stelle einmal die Gärtnerin aus mir sprechen lassen. Wenn Niedersachsen auch weiterhin ein bedeutendes Agrarland bleiben soll, dann muss dafür sehr viel mehr und anderes getan werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU - Wulff (Osnabrück) [CDU]: Sie sind ja eine von uns! - Gegenruf von Plae [SPD]: Machen Sie sie nicht fertig!)

- Herr Wulff, ob wir uns da einig bleiben, werden wir sehen. - Rinderseuche BSE, Dioxin in belgischem Geflügel, mit Klärschlamm gemästete Schweine aus Frankreich und - um in Niedersach-

sen zu bleiben - die Pohlmann-Eier - ich behaupte, dass die Zukunft denjenigen Landwirtschaftsstandorten gehören wird, die Verbraucherschutz und Qualität voranstellen, und zwar von der Produktion über die Veredlung bis hin zur Vermarktung.

(Beifall bei den GRÜNEN - Brauns [SPD]: Da ist Niedersachsen ganz vorn!)

Meine Damen und Herren, da ist in der Bundesrepublik in den letzten Monaten ein Lehrstück abgelaufen. Die Verbraucher in der Bundesrepublik kaufen keine Gentech-Lebensmittel, wenn diese gekennzeichnet sind. Was folgt daraus? Lückenlose Kennzeichnung im Sinne der Bürgerorientierung, wie Sie, Herr Gabriel, es wollen? Oder folgt - wenn wir den Verbraucher ernst nehmen - daraus nicht, dass wir auf den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft verzichten sollten?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Gabriel, nachdem schon die Analysten der Deutschen Bank empfohlen haben, nicht in Gentechnik in der Landwirtschaft zu investieren, sollte sich auch Niedersachsen einen weiteren und möglicherweise nicht zu revidierenden Irrweg in der Landwirtschaft ersparen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Landwirtschaft ist in Niedersachsen für mich ein wichtiger Schlüssel für noch mehr Umwelt- und Naturschutz. Ökologisierung und Extensivierung garantieren nicht nur gesündere Nahrungsmittel, sondern auch mehr Umwelt- und damit auch mehr Lebensqualität. Bis heute bin ich davon überzeugt, dass wir an der Elbe den Nationalpark hätten, wenn dort im vorgenannten Sinne nicht auf Konfrontation, sondern auf Kooperation gesetzt worden wäre.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Niedersachsen arbeitet - das finde ich sehr bedauerlich - das Landwirtschaftsministerium nach wie vor gegen das Umweltressort. Dieses Gegen-einander hilft weder den Bauern noch dem Naturschutz. Das Höfesterben geht immer weiter. Das hat überhaupt nichts mit Naturschutz zu tun.

(Plae [SPD]: Bartels sagt, das stimmt gar nicht! - Beckmann [SPD]: Ihr habt die Landwirte jahrelang bekämpft!)

Schade - das ist jetzt gerade auch an Herrn Jüttner gerichtet -, dass die FFH-Richtlinie nicht als Mittel zur Verständigung, sondern zur Verfestigung der alten Fronten gedient hat. Ich glaube, dass im Kleinen schon seit langem viele Kooperationsprojekte sehr gut funktionieren. Ich bin dafür, nun endlich auch im Großen auf den Verstand und die Ideen von Naturschützern *und* Landwirten zu setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich weiß nicht, ob Sie sich vorstellen können, dass ich in einer solchen Aussprache nichts zur Atompolitik sage, da Sie dieses Thema gestern - das war das erste Mal, seit ich hier Regierungserklärungen höre - ausgespart haben. Ich möchte Ihnen sagen - ich mache das jetzt wirklich so Hand aufs Herz -: Mir wäre es lieber, ich müsste darüber nichts sagen. Es wäre mein größter Wunsch, wir hätten mithilfe der rot-grünen Bundesregierung den Ausstieg und eine verantwortbare Entsorgungspolitik endlich fest verankert.

Ich weiß nicht, Herr Gabriel, wie Sie die Lage einschätzen. Ich weiß auch nicht, was Sie über die Linie des Kanzlers in dieser Auseinandersetzung wissen. Wir haben darüber lange nicht mehr geredet. Ich weiß aber, dass wir in Niedersachsen unsere Sorgen noch lange nicht los sind. Wer Gefahren für die Menschen in unserem Land beseitigen will, der muss für die rasche Abschaltung von Atomkraftwerken streiten. Mir scheint, dass dem Einstieg in den Ausstieg in Berlin leider weniger Gewicht zugemessen wird als einem definitiven Endtermin, der leider - ob es sich um das Jahr 2018, 2019, 2020 oder sonst was handelt - zu einem großen Stück immer fiktiv bleiben wird. Die Abschaltung von Stade - darüber werden wir in diesem Plenum noch debattieren -, der Umbau der Energieversorgung in dieser Region wäre nicht Symbol, sondern weniger Risiko und mehr Innovation.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Geschichte der Standorte Konrad und Gorleben ist vielen hier bekannt. Opportunistische Gründe haben zur Auswahl geführt. Ich bin davon überzeugt, dass nichts schwieriger sein wird, als diesen Opportunismus zu überwinden. Ich befürchte im Moment, der Opportunismus könnte doch siegen, und der Atommüll könnte an uns in Niedersachsen ohne Überprüfung der Fehlentscheidungen kleben bleiben.

Vielleicht wird sich diese Landesregierung bald entscheiden müssen. Entweder vergessen Sie die Nichteignung von Konrad und Gorleben, über die wir, Rot-Grün, uns in Niedersachsen lange einig waren, oder wir sagen gemeinsam: Sicherheit geht vor Opportunismus.

Es gibt nur eine Voraussetzung für diese bedingungslose Zusammenarbeit, die ich suchen würde, Herr Jüttner. Es muss zumindest der Versuch gemacht werden, dieses Schwarze-Peter-Spiel, das dieses Kapitel belastet hat, zu beenden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wollen nicht nur mehr Politik wagen, Herr Ministerpräsident, sondern Sie wollen, dass das Land Niedersachsen das „Chancenland Niedersachsen“ wird. Nach Ihrer gestrigen Regierungserklärung frage ich mich trotzdem, wer da eine große, eine neue Chance bekommen soll. Gute Chancen haben vereinzelte Europapolitiker. Für die Europa- und Bundespolitik gibt es nach der Regierungserklärung zwar keine neuen Ideen, aber einen neuen Minister - wenn auch ohne Stab -, quasi einen Hofmarschall für Brüssel und Berlin. Dabei weiß hier jeder, woran es in Europa wirklich nicht mangelt: an Funktionären und Politikern!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Schlecht sind dagegen die Chancen für Kabinettsreformer, auch für solche namens Gabriel und Oppermann. Aus Sturm und Drang wurde Schall und Rauch. Herr Wulff hat das Wesentliche dazu gesagt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Schlecht sind in der Landespolitik weiterhin die Chancen für Frauen. Herr Wulff, ich muss Sie noch einmal ausdrücklich loben, wie dies früher Herr Jordan immer getan hat. Sie versuchen wirklich, eine von uns zu werden. Mal sehen, was daraus wird.

(Heiterkeit - Zurufe von der CDU: Einer! - Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das wäre zu teuer! Die Operation kann keiner bezahlen! Wer bezahlt die Operation?)

In der SPD-Fraktion sieht es für die Frauen düster aus. Wo sind die neuen Frauen im neuen Frakti-



onsvorstand? Wo sind die neuen Frauen im alten Kabinett?

Schlecht wären in Niedersachsen auch die Chancen der Kinder von Sozialhilfeempfängern, wenn es im Vermittlungsausschuss gestern nach Ihnen gegangen wäre, Herr Ministerpräsident. Wir Grünen haben durchgesetzt, dass dieser Anschlag auf die soziale Gerechtigkeit, der auch in Niedersachsen vertreten worden ist, gestoppt wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Schlecht, meine Damen und Herren, sind die Chancen der Behinderten in Niedersachsen. Es war wirklich zu viel Druck nötig, um das Abschieben von Schwerstbehinderten in Pflegeheime zu verhindern. Wo bleiben die Chancen zur Integration der behinderten Schüler, wenn Sie die Integrationsklassen auf Eis legen? Wie stehen die Chancen dafür, dass Sie endlich das vom Behindertenbeauftragten angemahnte Antidiskriminierungsgesetz vorlegen? - Ich weiß es nicht. Wir hören dazu viel zu wenig.

Schlecht, Herr Bartling, sind auch die Chancen für Flüchtlinge in Niedersachsen. Ich kann es noch gar nicht glauben, dass Niedersachsen den SPD-Parteitagebeschluss zum Grundrecht auf Asyl stürzen und unterlaufen und mit Otto Schily einen großen Verrat vorbereiten will.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Verhältnis von Parteitagebeschlüssen und Regierungshandeln in Einklang zu bringen - ich weiß, wovon ich da rede; das gebe ich auch immer wieder gern zu - ist, wenn wir über Glaubwürdigkeit von Politik reden, etwas, woran wir alle gemeinsam arbeiten müssen.

Herr Ministerpräsident, dass ich noch Zweifel daran hege, wie es mit dem „Chancenland Niedersachsen“ werden wird, ist wohl deutlich geworden. Derjenige, dem im „Chancenland Niedersachsen“ jetzt die größte Chance in den Schoß gefallen ist, Niedersachsen zu entwickeln, sind ja wohl Sie. Die dritte Chance ist das seit dem 1. März 1998. Das ist eine unglaublich schwere Aufgabe, insbesondere für einen so jungen Bengel, wenn ich das einmal anmerken darf.

(Heiterkeit - Beifall bei den GRÜNEN)

Man fühlt sich hier bei den neuen Betonungen doch Tag für Tag immer mehr als ältere Dame.

(Zurufe von der SPD)

Aber ganz ernsthaft, Herr Ministerpräsident: Dass wieder mehr Zusammenarbeit entsteht, hängt davon ab, ob der antidogmatische und antiautoritäre Geist, der gestern in Ihrer Rede angeklungen und von Ihnen ja auch überall bewusst eingesetzt worden ist, tatsächlich durchkommen und im Alltag, im Regierungsgeschäft, aufleben wird. Ich bin zunächst einmal gespannt, ob und wie Veränderungen eintreten werden. Eine Anleihe bei Willy Brandt - auch das klingt ja an - täte Niedersachsen sicherlich sehr gut. Sie haben Recht: Für mehr Politik ist es allerhöchste Zeit; auch - das ist ernst gemeint - damit die Skandale nicht die Politik verdrängen.

(Starker, anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

### **Präsident Wernstedt:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Theodor Heuss in den jungen 20er-Jahren das erste Mal für den Reichstag kandidierte, wurde ihm in einer Versammlung vorhalten, er sei ja nur ein junger Bengel. Er stand dann auf und sagte: Ja wohl, das, was Sie sagen, ist wohl richtig, aber ich garantiere Ihnen: Es wird mit jedem Tag besser.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Plaue.

### **Plaue (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gestern haben wir in diesem Landtag Sigmar Gabriel mit einer überzeugenden Mehrheit zum Ministerpräsidenten unseres Landes gewählt.

(Beifall bei der SPD)

Unser Ministerpräsident wird dieses Land in eine gute Zukunft führen. Über Ihre Zukunft, Herr Kollege Wulff, wird an anderer Stelle entschieden.

(Beifall bei der SPD)

Sie, Herr Kollege Wulff, haben Recht, wenn Sie sagen, dass gestern die Mehrheit von Sigmar Gabriel eine breite Mehrheit gewesen ist. Sie wird immer breiter, und darüber, woran das liegt, sollten Sie einmal nachdenken.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe das Bild nicht vergessen: An jenem Abend, Herr Kollege Wulff, als Gerhard Glogowski nach den sicherlich schwersten Stunden und Tagen seines bisherigen Lebens in der Staatskanzlei seinen Rücktritt verkündet hat, standen Sie zitternd und frierend vor den Stufen der Staatskanzlei, mit den Hufen scharrend und nach Neuwahlen schreiend. Dieses Bild hat sich eingepägt.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das hat Sie beeindruckt!)

Herr Kollege Wulff, Sie haben gesagt, dass sei auch sozusagen der Wille der Bürgerinnen und Bürger, und haben dann jenen Leserbrief aus der „HAZ“ zitiert, in dem das auch gefordert worden ist. Nun muss man wissen, dass dieser Leserbrief von einem Herrn Dieter Sommer stammt, und der war einmal Pressesprecher der CDU. Das sind die Bürgerinnen und Bürger, auf die Herr Wulff sich beruft!

(Beifall bei der SPD – Jansen [CDU]: Es gibt auch andere Leserbriefe!)

Sie, Herr Kollege Wulff, fordern Neuwahlen und hatten gestern nicht einmal den Mut, sich hier als Gegenkandidat aufstellen zu lassen.

(Oestmann [CDU]: Das ist nur Ihre Logik!)

Herr Kollege Wulff, ich meine, dass das, was Sie vorhin gesagt haben, richtig war. Sie haben, auf Ihre Fraktion bezogen, gesagt: Sie sind aus Erfahrung klug geworden. In der Tat, Herr Kollege Wulff: Das hervorragende Ergebnis für Sigmar Gabriel war ein deutliches Misstrauensvotum für Sie selbst; denn fünf Ihrer Leute haben Ihnen die Gefolgschaft verweigert.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Diese fünf Abgeordneten trauen diesem Ministerpräsidenten offensichtlich mehr zu als Ihnen. Und ich sage Ihnen: Sie hatten Recht bei ihrer Entscheidung!

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, Herr Kollege Wulff, dass Sie sich über den Ernst Ihrer eigenen Lage überhaupt nicht im Klaren sind.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Wo ist Herr Gabriel eigentlich im Bundesvorstand geblieben?)

1994, Herr Kollege Wulff, haben Sie als Hoffnungsträger der niedersächsischen Union die Landtagswahl gegen Gerhard Schröder verloren.

**(Vizepräsident Gansäuer übernimmt den Vorsitz)**

1998 haben Sie die Landtagswahl mit einem noch desaströseren Ergebnis ebenfalls verloren. „Bruchlandung“ haben Insider damals gesagt. Ich glaube, dass Sie nicht wissen, dass 2003 Ihre letzte Chance ist. Nach der Rede, die Sie heute gehalten haben, wird doch die Frage immer brennender: Weshalb sollen die Wählerinnen und Wähler Sie eigentlich in das Amt des Ministerpräsidenten wählen?

(Beifall bei der SPD – Jansen [CDU]: Jetzt beweisen Sie einmal, wer Sie wählen soll!)

Diese Frage, Herr Kollege Wulff, stellen auch nicht nur wir uns. Ihre eigenen Leute sägen doch bereits an Ihrem Stuhl. Sie haben vorhin über Strategiepapiere geredet. Damit kennen Sie sich doch aus. Herr Kollege Busemann hat Ihnen doch ein Strategiepapier vorgelegt und Ihnen erklärt, wie die Führung einer CDU-Fraktion eigentlich aussehen müsste.

(Zuruf von Frau Körtner [CDU])

Was haben Sie getan, Herr Kollege Wulff? – Am nächsten Tag sind Sie vor die Presse getreten und haben kleinlaut gesagt: Na ja, das ist auch mein Strategiepapier und damit das Strategiepapier der CDU. - Das ist der Visionär Wulff, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Wulff, Sie haben Sigmar Gabriel neulich in einem Interview vorgeworfen, er wäre Polemiker, aber kein Visionär.

(Möllring [CDU]: Das stimmt doch auch!)

- Das stimmt doch auch? Es ist gut, dass Sie das sagen, Herr Kollege Möllring. - Nach dem, was Sie heute hier abgeliefert haben, habe ich den Eindruck, dass es nicht Visionen sind, die Sie haben, sondern dass es Erscheinungen sind, die Sie umtreiben, Herr Kollege Wulff!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Jansen [CDU]: Jetzt beweisen Sie doch endlich einmal, warum man Sie

wählen soll! – Heineking [CDU]: Haben Sie außer Polemik auch noch etwas Besseres?)

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gerhard Glogowski hat seinen Rücktritt vom Amt des Niedersächsischen Ministerpräsidenten erklärt, weil er - - -

(Eveslage [CDU]: Weil Sie ihm die Unterstützung entzogen haben! Dann sagen Sie das einmal!)

- Herr Kollege, ich will jetzt, wie es hier jeder andere auch getan hat, ein paar Worte zu Gerhard Glogowski sagen.

(Fischer [CDU]: Das haben Sie doch in der Fraktion schon getan!)

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den Anstand hätten, zumindest das ohne Zwischenrufe zuzulassen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Eveslage [CDU]: Strengen Sie sich einmal an!)

Er hat das erklärt, weil er die gegen ihn gerichteten Angriffe, die ihn und seine Familie getroffen haben, weder sich noch seiner Familie noch dem Land weiter zumuten wollte. Frau Kollegin Harms, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie - vielleicht können wir uns das gegenseitig versprechen - in diesem Zusammenhang

(Möllring [CDU]: Wer hat denn den Angriff gefahren? Den haben doch Sozialdemokraten angezettelt!)

- der Zwischenruf zielt in die andere Richtung, allerdings von schlechterer Qualität; das will ich einräumen - auf pauschale Verdächtigungen, wer im Hintergrund irgendwelche Fäden gezogen haben könnte, verzichten würden.

(Fischer [CDU]: Aber Sie wissen doch am besten, wer aus Ihrer Fraktion die Strippen gezogen hat! - Frau Harms [GRÜNE]: Da haben Sie ein Problem!)

Das ist nämlich eine Art von Politikstil, der nur Misstrauen untereinander sät und nicht geeignet ist, den Anspruch auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur Diskussion der grundsätzlichen Frage, wie sich Politik in der Gesellschaft darstellen sollte, aufrecht zu erhalten.

(Möllring [CDU]: Das müssen Sie eigentlich einmal Ihrer eigenen Fraktion erzählen!)

Für einen Vollblutpolitiker, wie Gerhard Glogowski es ist, war das ein ungeheuer belastender Entschluss. Ich meine, dass jeder, der sich in der Politik auch nur einen Funken an Menschlichkeit und Anstand bewahrt hat, Gerhard Glogowski dafür Respekt zollen wird und muss.

(Beifall bei der SPD)

Gerhard Glogowski hat diesem Land in den unterschiedlichsten Funktionen gedient. Er hat in diesem Land als leidenschaftlicher Kommunalpolitiker und als höchst erfolgreicher Innenpolitiker sowie nicht zuletzt als ein Mensch, der den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes als Ministerpräsident tief verbunden war, Spuren hinterlassen, die den Bürgerinnen und Bürgern in Erinnerung bleiben werden. Wir Sozialdemokraten in Niedersachsen danken ihm dafür, und wir sagen ihm, dass dies über kleinkariertes politisches Tagesgezänk hinaus Bestand haben wird.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben als Sozialdemokraten den Regierungsauftrag für fünf Jahre erhalten. Welche Aufgaben liegen vor uns, und welchen Bedingungen sehen wir uns gegenüber? - Wir befinden uns in einer schwierigen, teilweise unübersichtlichen Phase des ökonomischen und sozialen Wandels. Das 20. Jahrhundert neigt sich dem Ende zu. Es war gekennzeichnet durch unterschiedliche Geschwindigkeiten industrieller Entwicklung, rasante Produktivitätssteigerung, Wohlstand und Arbeitslosigkeit, Armut für viele und unvorstellbaren Reichtum für wenige.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stehen wir am Anfang einer Periode, die als Informations- und Wissensgesellschaft in die Geschichte eingehen wird. Die Dynamik von Forschung und Entwicklung und der Einsatz neuer Technologien werden sich in einem bisher nicht gekannten Maße beschleunigen. In dem Maße, wie die Produktion internationalisiert wird, nimmt die Bedeutung nationaler Volkswirtschaften ab. Wir werden mit einer neuen Unübersichtlichkeit konfrontiert, die bei vielen Menschen - Jung und Alt, einen Arbeitsplatz besitzend oder nicht - Unbehagen hervorrufen wird, weil die einsehbaren und eintretenden Konsequenzen aus den ökonomischen Umbrüchen für jeden Menschen und somit für die Gesell-

schaft gegenwärtig bereits sichtbar, die Chancen aber noch nicht erkennbar sind.

Manche benutzen in ihrem Sprachgebrauch bereits die Metapher des digitalisierten Kapitalismus. Andere sprechen bereits von einer Einfünftelgesellschaft und meinen damit, dass ungefähr 20 % der arbeitsfähigen Bevölkerung in Zukunft ausreichen werden, um die Weltwirtschaft in Schwung zu halten. Ich meine, dass nicht die Zeit ist, in Pessimismus zu erstarren. Es ist die Zeit, realitätsnah praxisorientierte Politikkonzepte zu entwerfen.

(Zuruf von Frau Pawelski [CDU])

Unsere Aufgabe, Frau Kollegin Pawelski, als Politikerinnen und Politiker und auch die Aufgabe des Staates ist, den Übergang in diese Wissensgesellschaft zu organisieren und im Konsens mit den Verantwortlichen und den arbeitenden Menschen in der Gesellschaft zu gestalten und zu organisieren.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen den Wandel als Aufgabe und zugleich als Chance für unser Land begreifen. Die Schwerpunkte dafür sind in der Regierungserklärung gesetzt worden. Wem immer noch das eine oder andere fehlt - das kann man natürlich bei jeder Rede beliebig hinzufügen -, den verweise ich darauf, dass zumindest derjenige, der zugehört hat, wissen müsste, dass sich der Ministerpräsident auf den Boden der beiden vorhergegangenen Regierungserklärungen gestellt und damit bewusst Schwerpunkte gesetzt und nicht einen Warenhauskatalog der Landespolitik dargelegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich meine, es ist unstrittig - dann sollten wir uns auch so verhalten -, dass Bildungspolitik ein zentrales Politikfeld in allen Bundesländern ist. Deshalb wundert es mich nicht, meine Damen und Herren von der Opposition, dass Sie sie auch in Niedersachsen zum politischen Schlachtfeld machen wollen.

(Zuruf von der CDU: Hören Sie doch auf! Sie tragen erheblich dazu bei!)

Aber ich sage Ihnen: Bildungspolitik eignet sich dazu weiß Gott nicht - einerseits, weil ich meine, dass die Zukunft unserer Kinder nicht zum parteipolitischen Zankapfel taugt, andererseits, weil wir in Niedersachsen eine hervorragende und zeitgerechte Bildungspolitik machen.

(Beifall bei der SPD - Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das kann doch nicht wahr sein! Das ist ja unglaublich! - Zuruf von Frau Pawelski [CDU])

- Ich habe ja verstanden, warum Sie, Herr Kollege Wulff und Frau Kollegin Pawelski, insbesondere bei dem Thema „Verlässliche Grundschule“ nervös geworden sind. Gestern haben Sie den Ministerpräsidenten kaum ausreden lassen, als er das Thema angeschnitten hat. Das hat doch einen ganz einfachen Grund: Wenn Sie sich einmal Ihre Reden durchlesen, die Sie hier zu dem Thema gehalten haben, und dann schauen, was Ihre eigenen Leute in der Praxis daraus machen, wie sie anstehen, um „Verlässliche Grundschule“ zu werden, dann müssten Sie sehr kleinlaut werden!

(Beifall bei der SPD)

Aber auch das ist so, meine sehr verehrten Damen und Herren: Zuhören können gehört auch zu einem Maßstab für gute oder schlechte Bildung.

(Oh! bei der CDU)

Wer zuhören kann, offenbart offenkundig nicht, dass er ein schlecht Gebildeter ist.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich empfehle Ihnen, sich noch einmal daran zu erinnern, was Sie vor 14 Tagen oder drei Wochen zu manchen Themen gesagt haben. Sie hängen Ihr Mäntelchen schneller in den Wind, als manch einer, der in der Vergangenheit als „Wendehals“ verschrien worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich verstehe das: Sie werden nervös, weil die Eltern die „Verlässliche Grundschule“ wollen. Das zeigen hunderte von Anträgen. Damit ist Ihnen natürlich ein vermeintliches Wahlkampfthema genommen. Insofern kann ich Ihnen nur sagen: Suchen Sie sich etwas Neues.

Allerdings will ich nicht bestreiten, dass die Eltern und Lehrer, die sich von Ihnen abwenden, sich dann nicht automatisch der Sozialdemokratie zuwenden.

(Zuruf von Wulff (Osnabrück) [CDU])

Aber wir werden unseren Beitrag dazu leisten, dass die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen und die

Eltern uns wieder als ihren verlässlichen Partner in der Bildungspolitik erkennen.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU - Wulff (Osnabrück) [CDU]: Es wird alles live übertragen!)

Was kommt denn von Ihnen, Herr Kollege Wulff? - Außer pauschaler Kritik haben Sie nichts zu bieten - keine Ideen, keine vernünftigen Vorschläge und schon gar keine brauchbaren Alternativen.

(Zuruf von Wulff (Osnabrück) [CDU])

Kollege Wulff, Vorausschauendes hat Ihre Bildungspolitik doch überhaupt nicht zu bieten. Sie haben doch zu keinem der bildungspolitischen Themen dieses Landtags eine Alternativkonzeption vorgelegt, die auch nur ansatzweise bezahlbar gewesen wäre.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Meine Damen und Herren, was brauchen wir in der Bildungspolitik heute? - Angesichts der enorm wachsenden Informationsmengen und der Vielfalt unserer Informationsmedien stehen unsere Kinder und Enkelkinder vor weit größeren Anforderungen als ihre Eltern und Großeltern. Die Wissensgesellschaft erfordert eine andere Bildung als bisher. Allgemeinwissen kann nur noch Basis und Orientierung vermitteln. Es kommt weniger darauf an, wie viel jemand weiß, als wie und wo er sich das notwendige Wissen aneignen kann.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Fraktionsvorsitzender kann man immer werden!)

Das nennen die Bildungsfachleute „Lernkompetenz“. Ich weiß nicht, ob Ihre Lernkompetenz so weit gediehen ist, dass Sie überhaupt noch einer Debatte im Landtag folgen können. Aber vielleicht sollten Sie in diesem Zusammenhang zumindest einmal versuchen, etwas weniger Polemik und etwas mehr an gegenseitiger Dialogfähigkeit in die Debatte hineinzubringen.

(Oh! bei der CDU - Frau Pawelski [CDU]: Noch ein Klopfer! - Zuruf von Biallas [CDU])

Der Ministerpräsident dieses Landes hat Ihnen diese Dialoge angeboten. Ich stehe nicht nach, das Gleiche auch zu sagen. Diese Dialogbereitschaft

bezieht sich ebenfalls auf die SPD-Fraktion in diesem Hause, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Das Stichwort des lebenslangen Lernens ist bereits gefallen. Erstausbildung in der Schule und Hochschule, aber auch in der Lehre reichen höchstens noch für einige Jahre. Auch das Wissen hat heute eine Halbwertszeit.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das letzte Aufgebot!)

Wir werden Möglichkeiten und Angebote finden müssen, damit die Menschen in unserem Land ihr Wissen ständig aktualisieren können, auch um ihre Qualifikation zu halten und im täglichen Arbeitsprozess und im täglichen gesellschaftlichen Wandel mithalten zu können. Das gilt für jeden in unserer Gesellschaft, auch für Sie, die Sie auf den Oppositionsbänken sitzen. Wissen schadet nicht. Aber Sie verfahren ja nach dem Motto „Wissen ist Macht, aber nichts wissen macht auch nichts“.

Natürlich muss Bildungspolitik auch im Rahmen der finanzpolitischen Handlungsspielräume bleiben. Genau das ist der Punkt, über den wir letztlich zu streiten haben. Die Anzahl der Lehrerstellen im Haushaltsplan ausschließlich danach zu bestimmen, wie viele Schülerinnen und Schüler gerade in den Schulen sind oder welche Reformmaßnahmen wünschenswert sind, kann nicht funktionieren. Es muss uns allerdings gelingen, die Unterrichtsversorgung so weit wie möglich zu sichern.

(Fischer [CDU]: Was heißt denn so weit wie möglich?)

Das tut die Regierung. Sie setzt die richtigen Schwerpunkte und öffnet sich für die notwendigen Reformprozesse. Das tut die Regierung z. B. auch durch die Übertragung von Finanz- und Personalverantwortung auf die Schulen.

Wir haben in Niedersachsen unsere Möglichkeiten zugunsten von mehr Unterricht effizient genutzt, z. B. durch die Arbeitszeiterhöhung und Arbeitszeitkonten, die Kürzung von Anrechnungs- und Freistellungskonten, durch Verlagerung der Fortbildung in die unterrichtsfreie Zeit und die Erhöhung des eigenverantwortlichen Unterrichts der Referendare.

Meine Damen und Herren, damit ist der Schüleranstieg von 1990 bis 1999 zu großen Teilen aus dem System heraus bewältigt worden. Ich sage hier

ausdrücklich Dank an all diejenigen, die diese Lasten zu tragen hatten.

(Beifall bei der SPD)

Das war der Dank an die Lehrerinnen und Lehrer. Da hätten Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, ruhig mitklatschen können, auch wenn Sie nichts dazu beigetragen haben.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, Bildung kostet Geld. Dieses Geld ist Investition in die Zukunft, in die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde, in die Zukunft unseres Landes, in den Standort Niedersachsen. Deshalb geht es nicht anders: Wir müssen für dieses Projekt Geld bereitstellen. Es geht nicht anders: Wir werden dieses Geld, das wir dafür brauchen, an anderer Stelle einsparen müssen. Das kann in dem einen oder anderen Fall schmerzhaft sein, aber ich bin mir sicher, dass die Menschen in unserem Land diesen Kurs stützen werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich rede hier von den Zukunftschancen der Menschen in diesem Land. Bisher hat die CDU zu dem Thema „Bildung in der Zukunft“ wenig Konstruktives beigetragen.

(Zuruf von der SPD: Gar nichts!)

Entweder fordern Sie - wie unheimlich innovativ! - zusätzliche Stellen, ohne uns aber zu sagen, woher Sie das Geld nehmen wollen, oder Sie schreiben jeden Tag eine Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung oder auch zwei und wollen von der Landesregierung wissen, woran es denn liegt, dass in der XY-Schule eine Lehrerstelle oder zwei Lehrerstellen fehlen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Ihre Zukunftsperspektive.

(Jahn [CDU]: Ach, hör doch auf!)

In Wirklichkeit kümmern Sie sich mehr um die Zukunft der Bisamrattenbekämpfung als um die Zukunft der Bildung in diesem Land!

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU - Unruhe)

Meine Damen und Herren, das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung hat jüngst in seinem Bericht niedergelegt, dass die Verfügbarkeit von Schlüsseltechnologien gewährleistet und deren schnelle Anwendung durch die Einbindung

in überregionale und internationale Netzwerke gefördert werden muss. Ich schließe mich dieser Ausführung ausdrücklich an. Der Ansatz unserer bisherigen Wirtschafts- und Technologiepolitik, im Dialog mit Wissenschaft, Wirtschaft und Gewerkschaften regionale, nationale und internationale Netzwerke zu installieren, ist deshalb richtig, wird fortgesetzt und von uns weiterentwickelt werden. Insbesondere muss darauf hingewirkt werden, eine zügige Transformation der Erkenntnisse von Grundlagenforschung in industrielle Anwendung zu erreichen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir haben auf diesem Sektor Fortschritte gemacht, aber diese Fortschritte reichen uns nicht aus.

Der Erfolg unserer Wirtschaftspolitik lässt sich auch mit Zahlen belegen. Bei der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts hat Niedersachsen seit 1990 eine Steigerung um 18,7 % zu verzeichnen.

(Jahn [CDU]: Bei den Arbeitslosen auch!)

- Dazu komme ich gleich. - Im nationalen Vergleich nehmen wir damit eine Spitzenposition ein; denn die westdeutschen Flächenländer haben im Durchschnitt nur um 14,6 % zugelegt.

Meine Damen und Herren, gemeinsame Anstrengungen von Staat, Gewerkschaften und Unternehmen schlagen sich auch in einer positiven Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nieder. Von Mitte 1990 bis Mitte 1998 haben wir einen Zuwachs um 2,5 % zu verzeichnen. In Westdeutschland insgesamt verlief die Entwicklung hingegen in die umgekehrte Richtung. Hier ist ein Rückgang um 1,3 % zu beklagen.

Sie, Herr Kollege Wulff, sind ein ausgewiesener Bayernfan. Nun will ich Ihnen einmal etwas über die bayerische Arbeitsmarktpolitik sagen. In Westdeutschland nahm die Zahl der Arbeitslosen von 1990 bis 1998 im Durchschnitt um 54,2 % zu - Flächenländer Westdeutschland -, in Niedersachsen jedoch nur um 45,3 % - wir sind besser als der Durchschnitt -, in Baden-Württemberg - Spitzenplatz! - um 104,2 % und in Bayern - Fan Wulff - um 72,5 %. Daran lassen wir uns gern messen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und sagen: Wir sind gut in Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD)

Ich sage nicht, dass es nicht noch besser kommen kann und muss, aber ich lasse mir gern vorbehalten, dass wir den Vergleich zu anderen Bundesländern suchen sollen. Wenn wir ihn dann suchen, Sie aber akzeptieren nicht die guten Zahlen, dann ist das der Beweis für das, was man Ihnen vorhält: Sie wollen unser Land schlechtreden, aus parteipolitischem Kalkül heraus!

(Beifall bei der SPD - Unruhe bei der CDU)

Für das ausgesprochen günstige Wirtschaftsklima in Niedersachsen - ich sage in aller Bescheidenheit: das hat auch was mit sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik zu tun - spricht ebenfalls,

(Unruhe)

dass die Entwicklung des Saldos von Neueintragungen und Löschungen im Handelsregister positiv ausfällt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

In Niedersachsen beträgt der Saldo für den Zeitraum 1993 bis 1998 plus 12,3 %, in Deutschland insgesamt hingegen minus 5,7 %. Das heißt im Klartext, meine Damen und Herren: Wir haben deutlich mehr Neugründungen, als wir Pleiten - solche gibt es leider - zu verzeichnen haben. Das ist ein positiver Effekt der niedersächsischen Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der SPD - Zuruf)

- Ja, leider. Frau Kollegin, ich sage ganz klar: Jede Pleite, die wir haben, tut weh,

(Zurufe von der CDU)

weil an jeder Pleite Arbeitsplätze, Menschen und Schicksale hängen. Um die kümmern wir uns, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Gegensatz zu Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Die Niedersächsische Landesregierung hat ein spezielles, auf die besondere Situation der niedersächsischen Landwirtschaft zugeschnittenes Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft im ländlichen Raum erstellt. Dieses „ProLand“ genannte Projekt sieht den Einsatz von ca. 1,1 Milliarden DM EU-Mittel in diesem Bereich vor - mehr, meine Damen und Herren, als jemals aus Brüssel nach Niedersachsen geflossen ist!

(Beifall bei der SPD)

Mit diesen Mitteln werden mehr als 3 Milliarden DM zur Entwicklung des ländlichen Raums gebunden.

Das neue Programm setzt drei Schwerpunkte:

Erstens. Für Betriebe, die sich weiterentwickeln wollen, z. B. durch Wachstumsinvestitionen, Einkommenskombinationen oder Zusammenschlüsse, werden wir insgesamt mehr als 600 Millionen DM zur Verfügung stellen. Vorrangig sind dabei Investitionen zur Fortentwicklung des Tier-, Verbraucher- und Umweltschutzes.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe soll sich langfristig auf 10 % erhöhen. Frau Kollegin Harms, das muss Ihnen als Gärtnerin doch eigentlich das Herz aufgehen lassen. In diesem Bereich hat die Niedersächsische Landesregierung etwas für den ökologischen Landbau getan, und das werden wir fortsetzen.

(Beckmann [SPD]: Spitzenposition!)

Dieser Minister Uwe Bartels steht dafür, dass das auch weiter so bleibt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Beckmann [SPD]: Da sind wir spitze! - Gegenruf von Frau Harms [GRÜNE]: Nein, leider nicht!)

Zum ländlichen Raum gehören aber nicht nur die am Markt produzierenden Betriebe, sondern alle dort lebenden Menschen. Der zweite große Förderschwerpunkt sind daher Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung. Zu den eingeplanten Maßnahmen zählen insbesondere die Förderung des ländlichen Wegebbaus, die Unterstützung von Handwerk und Tourismus sowie die Flurbereinigung und Dorferneuerung, also eine Fülle von Maßnahmen, die dem gesamten ländlichen Raum zugute kommen und dabei auch die Chancen derjenigen stärken, die sich in der Vergangenheit - ob zu Recht oder zu Unrecht; meistens zu Recht - vernachlässigt fühlten, jedenfalls von den Ballungsräumen abgehängt fühlten. Wir wollen das mit diesem Programm ändern, wollen etwas für den ländlichen Raum tun.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich - ich habe das eingangs gesagt -, das sind EU-Mittel, die selbstverständlich gegenfinanziert werden müssen und gegenfinanziert werden. Meine Damen und Herren, wenn wir hier über die Jahre beklagen, dass wir zu wenig EU-Mittel bekommen, auch kritisch hinterfragen, woran das denn liegt, und fordern, dass wir mehr EU-Mittel einwerben müssen, dass wir mehr in Brüssel präsent sein müssen, dass wir die Fördertöpfe dort besser anzapfen müssen,

(Frau Jahns [CDU]: Mein Gott, mein Gott, mein Gott!)

dass wir versuchen müssen, das, was die EU bietet, auch für Niedersachsen nutzbar zu machen, warum sperren Sie sich dann dagegen, dass wir die Position eines Ministers im Kabinettsrang dazu nutzen, um unser Gewicht in Brüssel zu verstärken? - Sie müssten uns dankbar sein, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Frau Harms [GRÜNE]: Ich glaube, da haben Sie Senf(f) gemacht! - Unruhe)

Wir begrüßen jedenfalls die Bündelung dieser Maßnahmen und sichern dem neuen Minister unsere Unterstützung zu.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, alle Politik, die man machen möchte, die man machen will, ist nichts ohne eine solide Finanzpolitik. Grundlage und Voraussetzung für die gesellschaftliche, ökonomische und technologische Modernisierungsinitiative in Niedersachsen sind geordnete und konsolidierte Finanzen. Ich sage hier ganz klar und deutlich: Die konsequente Konsolidierungspolitik der SPD-Regierungen seit 1990 hat dazu geführt, dass Niedersachsen im Bundesvergleich mit dem geringsten Ausgabenzuwachs aufwarten kann. Zwischen 1990 und 1998 betrug der kumulierte Zuwachs in Niedersachsen 26,1 %, im Durchschnitt der Flächenländer jedoch 27 %. Bei der Pro-Kopf-Verschuldung nimmt Niedersachsen inzwischen die günstigste Position von allen so genannten armen Ländern ein.

(Frau Jahns [CDU]: Ach du lieber Gott!)

Herr Kollege Wulff, das sage ich Ihnen auch als Bayernfan.

Mit großem Interesse habe ich in der Debatte um den Länderfinanzausgleich zur Kenntnis genommen, wie Sie sich dazu positioniert haben. Ich fand es schon bemerkenswert, dass ein Bundesland, das über Jahrzehnte von den reichen Ländern der Bundesrepublik Deutschland finanziell profitiert hat und sich dadurch auch eine wirtschaftlich starke Basis schaffen konnte,

(Decker [CDU]: Wenn uns das auch gelingen würde!)

kaum dass es vom Nehmerland zum Geberland wurde, nach Karlsruhe gegangen ist und dort gegen den Finanzausgleich geklagt hat. Diese Art von Scheinsolidarität ist mit uns jedenfalls nicht zu machen!

(Beifall bei der SPD - Fischer [CDU]: War das Herr Eichel aus Hessen?)

Herr Kollege Zwischenrufer, wenn Sie sagen „Die haben wenigstens etwas Vernünftiges daraus gemacht“, so erinnere ich Sie daran, dass Sie, als Ihre Partei die Regierung gestellt hat, 14 Jahre lang u. a. den Förderzins hatten und nichts daraus gemacht haben. Das ist die Wahrheit, über die wir hier zu diskutieren haben!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wer regieren will, muss nicht nur sagen, was er machen will, sondern er muss den Menschen auch ganz klar sagen, wie er seine Politik finanzieren will.

(Frau Ortgies [CDU]: Das müssen Sie Ihren Kollegen in Berlin sagen!)

Ich höre von Ihnen, meine Damen und Herren von den Oppositionsparteien, immer nur Kritik, dass zu wenig getan werde. Zu wenig Lehrer würden eingestellt.

(Decker [CDU]: Bei den Schulden sind wir aber Spitze!)

Zu wenig Investitionsmittel würden in den Haushalt eingestellt. Es gebe zu wenig Geld für die Stadtsanierung und nicht genügend Mittel für den Ausbau des Hochschulstandortes Niedersachsen.

(Frau Zachow [CDU]: Aber zu viele Schulden!)

Meine Damen und Herren, Sie wollen mehr, mehr, mehr. Sie sagen aber nicht, woher Sie das Geld



dafür nehmen wollen. Sie sind wortgewaltig bei den Forderungen, sind aber Angsthasen, wenn es darum geht, das Geld bereitzustellen!

(Beifall bei der SPD - Busemann  
[CDU]: Wir haben auf Sie gewartet!  
Sie werden sagen, wo es herkommt!)

Das gilt nicht nur für den Landeshaushalt, Herr Kollege Wulff. Wenn Sie auf der einen Seite wollen, dass das Finanzverhältnis zwischen Bund und Ländern neu geordnet wird, wenn Sie wollen, dass sich die Einnahmesituation der öffentlichen Haushalte verändert, dann können Sie nicht auf der anderen Seite hergehen und jede Maßnahme, z. B. auch die Eindämmung der Abschreibungsmöglichkeiten, kritisieren und ablehnen. Sie können sagen, was Sie nicht wollen. Aber die Menschen sind gespannt, von Ihnen zu erfahren, was Sie eigentlich wollen. Dazu haben Sie kein Wort gesagt, Herr Kollege.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Rolfes [CDU])

Das haben, meine Damen und Herren, inzwischen auch die Menschen draußen im Lande gemerkt.

(Fischer [CDU]: Jetzt kommen die Sparvorschläge!)

Es reicht nicht aus, sich damit beliebt machen zu wollen, dass man den Menschen nach dem Munde redet und den Verbänden das Blaue vom Himmel verspricht.

(Frau Zachow [CDU]: Ja, ja!)

Die Menschen fragen nämlich inzwischen sehr konkret nach, wie man eigentlich das schöne Wetter, das man versprochen hat, finanzieren will. Da, meine Damen und Herren, wird die Antwort der CDU endgültig zur Luftnummer.

(Biallas [CDU]: Sie sind eine Lustnummer!)

Die CDU wedelt draußen und übrigens auch hier im Landtag mit dem so genannten 131-Punkte-Programm herum und sagt, das sei die Finanzierungsalternative. Es hat mich schwer beeindruckt, Herr Wulff,

(Frau Harms [GRÜNE]: Die haben schwarze Kassen!)

ein Papier, das der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst als verfassungswidrig diagnostiziert hat, zur Gegenfinanzierung zu benutzen. Das ist die Methode CDU, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Rolfes [CDU]:  
Das ist nicht wahr!)

Meine Damen und Herren, wir streiten uns gerne und leidenschaftlich mit der Opposition über die bessere Politik. Aber wir wollen auch hören, wie Sie die wünschbaren Mehrausgaben durch die dann notwendigen Mehreinnahmen oder Ausgabenkürzungen finanzieren wollen. Es geht nicht nur darum, dass wir sozusagen über die Ausgaben bestimmen wollen und Sie die Einnahmen organisieren sollen. Das geht doch überhaupt nicht!

(Möhrmann [SPD]: Damit haben die Erfahrung!)

Wir sind als Landesregierung und die sie tragende Landtagsfraktion dazu verpflichtet, einen Haushalt vorzulegen, der in den Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen ist. Nicht mehr und nicht weniger.

(Decker [CDU]: Richtig!)

Wir haben dies mehrfach geleistet und unsere Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Sie haben da noch sehr viel nachzuarbeiten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Biallas [CDU]:  
Jetzt gibt es Haue von Herrn Plaeue!)

In den letzten Tagen und Wochen hat sich der Vorsitzende der niedersächsischen CDU zu mancher poststaatstragenden Erklärung herabgelassen. Nach dem Rücktritt von Gerhard Glogowski wollten Sie, Herr Wulff, sich blitzschnell an die Spitze der Bewegung stellen. Sie sind hastig vor die Presse getreten und haben von einem notwendigen Neuanfang gesprochen. Sie haben sich über das Ansehen der Politik verbreitet. Um die Angelegenheit noch spektakulärer zu machen, schlugen Sie gleich noch den Bogen zu dem heutigen Bundeskanzler, der in Niedersachsen angeblich, wie Sie es gesagt haben, ein undurchsichtiges Beziehungsgeflecht zwischen Regierung und wirtschaftlichen Interessen geschaffen haben soll. Sie verfahren da nach der Devise: „Man muss nur ordentlich mit Dreck schmeißen, dann bleibt schon ein bisschen kleben.“

(Fischer [CDU]: Das kam doch aus Ihrer eigenen Fraktion!)

Wissen Sie, Herr Wulff: Ich will Ihnen einmal sagen, was ein undurchsichtiges Beziehungsgeflecht ist. Wenn man Millionen im Koffer, unter konspirativen Umständen, über die Grenze schafft,

(Fischer [CDU]: Das kommt noch in der Aktuellen Stunde!)

wenn die Herkunft der Millionen nicht geklärt ist, wenn der Zweck der Zuwendung, wie das so heißt - um es freundlich auszudrücken -, unklar bleibt und wenn in den Kassenbüchern der CDU nichts dazu auftaucht, wie das dem Staatsanwalt von Herrn Weyhrauch gesagt worden ist, dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Wulff, ist das ein undurchsichtiges Beziehungsgeflecht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ein ehemaliger Bundeskanzler und Parteivorsitzender nach massivem öffentlichen Druck „möglicherweise“ Verstöße gegen das Parteiengesetz einräumt und dann auch noch erklärt, dass ihm das als vertretbar erscheine, dann heißt das nichts anderes, als dass ein amtierender Bundeskanzler seinen Amtseid gebrochen und Gesetze verletzt hat,

(Beifall bei der SPD)

und zwar nicht nur aus Versehen, sondern vorsätzlich. Denn nach der so genannten Flick-Spendenaffäre ist die gesetzliche Regelung, die quer durch alle Parteien diskutiert worden ist, sicherlich auch im Hinterkopf des Bundeskanzlers kleben geblieben.

Jetzt wissen wir also, meine sehr verehrten Damen und Herren, was eine geistig-moralische Wende ist. Das, meine Damen und Herren, war keine Wende, das war eine noch nicht einmal mühsam vertuschte Patenthalse. Ihnen sind die Wanten und der Mast abhanden gekommen, und ihr Schiff hat Schiffbruch erlitten, meine Damen und Herren! Die ersten Schiffbrüchigen sitzen auch schon in den Rettungsbooten und rudern weg, wie ich mit Entzücken zur Kenntnis genommen habe.

Wenn Sie, Herr Wulff, doch nur einmal zu Beginn dieser Affäre den Schneid gehabt hätten, öffentlich diese Machenschaften anzusprechen und aufzudecken. Sie sind doch nicht irgendein Landespolitiker der CDU; Sie sind stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU, Herr Kollege Wulff. Sie waren vorher als Vorsitzender der Schülerunion Mitglied

des Bundesvorstandes der CDU. Meine Damen und Herren, aus der Niedersachsen-CDU sitzen doch viele bekannte - jedenfalls landesweit bekannte - Politikerinnen und Politiker im Bundesvorstand Ihrer Organisation.

(Zuruf von der CDU: Herr Gabriel ist noch nicht einmal in Ihrem Bundesvorstand! - Möllring [CDU]: Unsere schaffen das im ersten Anlauf!)

Herr Kollege Wulff, beantworten Sie mir doch bitte einmal folgende Frage: Warum haben Sie eigentlich Ihre niedersächsischen Mitglieder im Bundesvorstand - Frau Pawelski, Herrn Seiters, Frau Süßmuth, Frau Vogelsang, wie ich gelesen habe - nicht einmal gefragt, warum diese nicht kritisch hinterfragt haben, was dort passiert ist?

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Nicht das Präsidium angreifen!)

Das System Kohl ist Ihnen spätestens seit 1995 bekannt. Was haben Ihre Aufsichtsräte dort im Bundesvorstand eigentlich getan? - Ich will Ihnen sagen, was die getan haben: Sie haben den Mund gehalten und haben das System Kohl Kohl sein lassen, weil Sie Angst hatten, dass sonst das Wahlkampffoto verloren ginge, das sie gebraucht haben, um den Machterhalt zu sichern, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Das ist das, was Sie dazu geleistet haben.

Ich finde das schon beachtlich, meine Damen und Herren. Wir haben in den letzten Monaten und Wochen sehr oft kritische Worte über die Funktion von Aufsichtsräten verloren. Wenn ich mir Ihre Aufsichtsräte anschau, fällt mir nur noch der Spruch „Nieten in Nadelstreifen“ ein!

(Beifall bei der SPD - Frau Pawelski [CDU]: War das frei gesprochen oder abgelesen?)

Wie war das denn noch? Herr Wulff hat in den letzten Tagen und Wochen immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig es doch sei, dass man schon den Anschein vermeiden müsse, um nicht in den Verdacht zu kommen. Deshalb hat er seinen Generalsekretär, Herrn Fischer, nach Bonn geschickt. Herr Fischer sollte und wollte dort, wie ich gelesen habe, die Bücher einsehen.

(Möllring [CDU]: Das hat er auch!)

Zurückgekommen ist er mit einer Bundestagsdrucksache. In der stand etwas drin, wozu er sagte: Alles in Ordnung. Kollege Fischer, das waren also die Bücher, die Sie einsehen wollten. Ich wundere mich darüber, dass Sie dafür nach Bonn gefahren sind. Die Bundestagsdrucksache hätten Sie in der Landtagsbibliothek auch bekommen können.

(Zuruf von Fischer [CDU])

Außer Spesen und Reisekosten ist bei Ihnen nichts gewesen!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie werden eine Menge zu erklären haben. Herr Wulff, warum haben Sie seit 1995, als das Desaster des Systems Kohl bekannt gewesen ist, nicht nachgefragt, was dort eigentlich geschehen ist?

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Warum haben Sie nicht bereits damals dafür gesorgt, dass politische Entscheidungen transparenter gemacht werden? - Ich will Ihnen sagen, woran das liegt. In der "HAZ" vom 7. Dezember 1999 war zu lesen, Wulff dürfe seine Kritik an Kohl nicht übertreiben. Für große Teile der Partei sei Kohl immer noch ein Heiliger. - Das mag ja sein. Ich meine aber, dass sich der Herr Kohl eher zum Scheinheiligen gemausert hat.

(Beifall bei der SPD - Busemann [CDU]: Herr Plaue, Ihre Leute sagen gar nichts mehr!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir diese Fragen aufarbeiten und Ihnen diese Fragen nicht ersparen werden. Sie werden in dem dafür sicherlich stattfindenden Untersuchungsausschuss auf Bundesebene, aber auch auf Landesebene bei passenden Gelegenheiten Antworten darauf geben müssen. Wenn Sie wollen, dass wir hier einen Untersuchungsausschuss sozusagen als Entlastungsangriff gegen Ihr Versagen auf Bundesebene installieren müssen, dann können Sie das haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Wulff (Osnabrück) [CDU] - zu Schwarz [SPD] -: Herr Schwarz, kommen Sie gleich auch noch? Ihre Leute sehnen sich nach Ihnen! - Weitere Zurufe von der CDU)

Ohne die aufbegehrenden Menschen, die für eine Verbesserung ihrer Lebensumstände gekämpft

haben, ohne die politische Emanzipation von den Herrschenden, ohne uns Sozialdemokraten, die ihre Wünsche und Ängste aufgenommen haben, wäre eine sozialstaatliche Politik, wären die sozialstaatlichen Errungenschaften dieses Jahrhunderts nicht möglich gewesen.

(Jahn [CDU]: Ihre Leute sind von Ihrer Rede total demoralisiert!)

Meine Damen und Herren, Sozialdemokraten waren die treibende Kraft, auch wenn sie dabei nicht immer in der politischen Verantwortung standen. Der deutsch-britische Soziologe Sir Ralf Dahrendorf hat deshalb zu Anfang dieses Jahres zu Recht festgestellt, das 20. Jahrhundert sei als sozialdemokratisches Jahrhundert zu bezeichnen. Ich habe neben den notwendigen tagespolitischen Aktualitäten, die wir zu lösen haben, versucht zu umreißen, welche Herausforderungen in Gesellschaft und Ökonomie sich uns stellen.

(Frau Pawelski [CDU]: Versucht zu umreißen! Beim Versuch ist es geblieben, und er ist misslungen! Eindeutig!)

Ich bin der festen Überzeugung, dass Innovation und Gerechtigkeit keine Gegensätze, sondern Grundlagen für eine moderne, sozialdemokratische Gesellschaftspolitik sind. Soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Freiheit, Chancengleichheit sind nicht nur Schlagworte.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Ein würdiger Nachfolger von Herrn Weber!)

Sie sind Wesensmerkmale sozialdemokratischer Politik. Sie sind abgeleitet aus historischen Erfahrungen, Entwicklungen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Sie sind bestimmend für Gestaltung der Lebenszusammenhänge in den jeweiligen Epochen, und sie sind nicht zuletzt Programm für die Zukunft.

Meine Damen und Herren, wir Sozialdemokraten nehmen diese Herausforderung des neuen Jahrhunderts an. Wir wollen die Sicherung und die Erneuerung der sozialen Marktwirtschaft, und wir wollen die Freisetzung der schöpferischen Kräfte der Menschen in Staat, Gesellschaft und Unternehmen.

(Busemann [CDU]: Herr Plaue, Sie übertreffen alle Erwartungen!)

Arbeit, Innovation und Gerechtigkeit sind die Ziele unserer Politik.

Meine Damen und Herren, wir wollen, dass unser Land nicht nur eine Heimat im geografischen Sinne ist, sondern von den Menschen als soziale Heimat begriffen und geliebt wird.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben gestern in Ihrer Regierungserklärung überzeugend dargelegt, dass Ihre eigene Regierungstätigkeit und die des Kabinetts auf dem festen Fundament sozialdemokratischer Landespolitik der vergangenen Jahre steht. Sie stehen damit in der Kontinuität von Gerhard Schröder und in der Kontinuität von Gerhard Glogowski.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Und August Bebel!)

Die SPD-Landtagsfraktion wird den notwendigen Prozess der Schwerpunktsetzung in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung und soziale Gerechtigkeit mittragen und konstruktiv und inhaltlich mitgestalten. Wir sind nicht das Anhängsel der Regierung. Wir sind, ohne damit unseren verfassungsmäßigen und gebotenen Auftrag der Kontrollfunktion zu vernachlässigen, Ihre Partnerinnen und Partner in der Regierungspolitik. Wünschen Ihnen, Herr Ministerpräsident, und Ihrer Regierung eine gute Hand. Sie sehen uns dabei an Ihrer Seite, kritisch und solidarisch, wie das bei Sozialdemokraten üblich ist.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD - Ministerpräsident Gabriel und Plaue [SPD] geben sich die Hand - Zurufe von der CDU: Oh, Oh! Küsschen, Küsschen!)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Meine Damen und Herren, das Wort hat für bis zu fünf Minuten der Kollege Schwarzenholz.

### **Schwarzenholz (fraktionslos):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Ihre Regierungserklärung vom gestrigen Tag war keine Überraschung für diejenigen, die Ihre Äußerungen in den vergangenen Monaten genauer verfolgt haben, und zu denen habe ich mich gezählt. Ich habe, bevor ich diese Regierungserklärung gehört habe, das Schröder-

Blair-Papier noch einmal etwas genauer gelesen. Ich muss sagen, dass Ihre Regierungserklärung in weiten Teilen von diesem Schröder-Blair-Papier geprägt und zum Teil sogar absolut inhaltsgleich ist.

(Plaue [SPD]: Was?)

- Ja, absolut inhaltsgleich! Herr Gabriel hat für die von den Sozialdemokraten getragene Landesregierung hier zum Thema soziale Gerechtigkeit erklärt, dass die soziale Gerechtigkeit im Wesentlichen aus Chancengleichheit besteht. Dies ist ein Kerngedanke des Schröder-Blair-Papiers. Das macht deutlich, wo modernisierte, auch im Sinne von Herrn Gabriel modernisierte Sozialdemokratie hinmarschiert. Sie marschiert weg von Grundwerten, die eben vom Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herrn Plaue, noch einmal benannt worden sind. Sie marschiert weg von Grundwerten der Sozialdemokratie, die Begriffe wie soziale Gerechtigkeit umfasst haben.

Sie konkretisieren das auch in Ihrer Regierungserklärung, Herr Gabriel. Wenn Sie z. B. zum Thema Finanzpolitik und zur Spar- und Kürzungspolitik sprechen, wird deutlich, dass für Sie die Spar- und Kürzungspolitik, die Senkung der Staatsquote eigenständige Inhalte sind. Finanzpolitik ist nicht mehr das Instrument, um politische Ziele zu erreichen. Finanzpolitik ist für Sie ein eigenständiges Politikziel geworden. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass Sie in zentralen Fragen der Finanzpolitik davor zurückweichen, sich den bei uns in der Gesellschaft nicht notwendigerweise zu stellenden Fragen zu stellen. Sie müssen sich z. B. der von der „HAZ“ im vergangenen Jahr noch einmal aufgeworfenen Frage stellen, wie es möglich ist, dass sich die großen Unternehmen in Deutschland an der Finanzierung des deutschen Staatshaushaltes faktisch nicht mehr beteiligen. Das bezieht sich auf den Bund, das bezieht sich auf das Land, und das bezieht sich auf die Kommunen. Wir verzeichnen einen Rückgang des Anteils der Unternehmenssteuern an den staatlichen Steuereinnahmen auf 3,8 %, und das bei einem wachsenden Bruttosozialprodukt und einem wachsenden Anteil der Einnahmen dieser Unternehmen. Diese Unternehmen sind faktisch aus der Finanzierung einer solidarischen Gesellschaft ausgeschieden.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben gestern in einem Nebensatz die Frage der Steuergerechtigkeit aufgeworfen. Eine Antwort auf diese Frage muss nicht nur auf Bundesebene gegeben werden, son-

dem auch Sie als Ministerpräsident müssen eine Antwort darauf geben, wie Sie dieser Schieflage, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Prinzip zum Alleinfinanzierer unserer staatlichen Aufgaben und des Sozialsystems geworden sind, begegnen wollen. Das aber wollen Sie nicht. Sie versprechen auch Steuersenkungen. Sie versprechen nicht, dass dieser Staat finanziell so ausgestattet werden soll, dass er tatsächlich dazu beitragen kann, eine sozial gerechte Gesellschaft aufzubauen.

Mir ist aufgefallen, dass Sie, Herr Ministerpräsident, dann, wenn Sie über Beschäftigung sprechen, die Bedeutung des Landes als größter Arbeitgeber praktisch unter den Tisch fallen lassen und sich sogar damit brüsten, dass in Niedersachsen im Landesbereich mehr als 10.000 Arbeitsplätze vernichtet worden sind. Das bedeutet auf der einen Seite natürlich die Einsparung von Finanzen. Das sind auf der anderen Seite aber auch menschliche Schicksale. Das bedeutet, dass die Politik dieser Landesregierung dazu beiträgt, dass bei uns die Massenarbeitslosigkeit ansteigt.

(Meinhold [SPD]: Das stimmt nicht!)

Und Sie tragen auch dazu bei, dass das Signal in die Wirtschaft hinausgeht: kürzen, sparen, Arbeitsplätze vernichten.

Deshalb war es auch kennzeichnend, dass Sie zu der Bedeutung der sozialen Betriebe, zu der Bedeutung eines möglichen öffentlichen Beschäftigungssektors kein Wort verloren haben. Eine aktive staatliche Beschäftigungspolitik reduziert sich bei Ihnen im Prinzip auf die Erfüllung von Wünschen von Unternehmen.

Es ist auch kein Zufall, dass Sie nichts zur Umwelt- und Atompolitik gesagt haben. Wir stehen in Niedersachsen im Augenblick vor den schwerwiegenden Folgen dieser Politik. In Lingen läuft gerade der Erörterungstermin für ein zusätzliches Zwischenlager. Das Endlager Schacht Konrad soll trotz der Proteste der Betriebsbelegschaften von VW, Salzgitter AG und anderen genehmigt werden. Die Bundesregierung hält an diesem Endlagerprojekt fest, und die Bundestagsfraktion der Grünen ist gemeinsam mit Trittin dabei, zu organisieren, dass Niedersachsen die Schuld bekommt, aber dass dieses Endlager im Ergebnis in Betrieb geht. Und Sie sagen kein Wort dazu!

Ich war auch sehr erschrocken, wie ich sagen muss, als ich Ihre europapolitischen Ausführungen

gehört habe. Sie haben formal gesagt, Sie wollen diesem Politikfeld eine größere Bedeutung beimessen, und haben damit begründet, dass Sie einen neuen Minister berufen haben. Faktisch haben Sie aber gleichzeitig einen Euroskeptizismus an den Tag gelegt, der nichts Gutes ahnen lässt, und zwar bei der Frage der Erweiterung in Richtung süd- und osteuropäische Länder. Herr Ministerpräsident, ich erwarte von Ihnen, dass Sie mutiger an diese Frage herangehen. Es ist notwendig, dass diese Länder in die EU kommen, und zwar zu Bedingungen, die für sie sozialverträglich sind. Dafür muss auch ein Bundesland etwas tun.

Abschließend will ich noch etwas zu Ihrem grundsätzlichen Modernisierungskurs sagen. Dass, Herr Ministerpräsident, zurzeit so viele Menschen neue Mitglieder in der PDS werden, ist nicht nur auf die Attraktivität von deren Politik z. B. hier in Niedersachsen zurückzuführen, sondern auch darauf, dass die Menschen die Kälte, die von der Modernisierungspolitik, die Sie vertreten, ausgeht, nicht mehr ertragen, sondern eine sozial gerechtere Gesellschaft wollen.

#### **Vizepräsident Gansäuer:**

Meine Damen und Herren, Wortmeldungen liegen mir - ich hätte fast gesagt: traditionell - nicht mehr vor. Damit ist die Aussprache über die Regierungserklärung beendet.

Ich darf Ihnen mitteilen, dass die Fraktionen übereingekommen sind, vor der Mittagspause auf alle Fälle noch - so muss ich es formulieren - die Tagesordnungspunkte 4, 5, 6 und 8 zu erledigen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 4:

**17. und 18. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 14/1205 und Drs. 14/1211 - Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/1241 und Drs. 14/1243 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 12/1242

Dazu teile ich Ihnen mit, dass die in der 17. Eingabenübersicht unter Nr. E.II.1 aufgeführte Eingabe 1505 gestrichen wird, da sie im Ausschuss noch nicht abschließend beraten wurde.

Vereinbarungsgemäß beraten wir heute nur die Eingaben, die nicht strittig sind. Deshalb brauche ich die formalistischen Erklärungen, die üblicherweise abgegeben werden, hier nicht abzugeben. Ich frage also: Gibt es zu diesen unstrittigen Eingaben Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung über die 17. Eingabenübersicht in der Drucksache 1205. Wer der Ausschussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Eine Neinstimme. Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen dann zur Abstimmung über die 18. Eingabenübersicht in der Drucksache 1211. Wer der Ausschussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Diesmal ist es einstimmig, Herr Schwarzenholz? - Nein, Sie haben dagegen gestimmt.

Damit sind wir am Ende des Tagesordnungspunktes 4 und kommen zu

Tagesordnungspunkt 5:

Zweite Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zu dem Abkommen zwischen den Ländern Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die wasser- schutzpolizeilichen Zuständigkeiten auf dem Küstenmeer** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/835 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Häfen und Schifffahrt - Drs. 14/1172

Der Gesetzentwurf der Landesregierung wurde in der 30. Sitzung am 14. Juli 1999 an den Ausschuss für Häfen und Schifffahrt zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.- Wortmeldungen sehe ich auch nicht.

Wir kommen damit gleich zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1 einschließlich Abkommen. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Beratung zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit ist das Gesetz einstimmig beschlossen.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:

**a) Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Kammergesetzes für die Heilberufe** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/986 - **b) Vorlage eines Niedersächsischen Gesetzes zur Ausführung des Transplantationsgesetzes** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/536 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sozial- und Gesundheitswesen - Drs. 14/1184

Der Gesetzentwurf der Landesregierung wurde am 18. Februar 1999 und der Antrag der Fraktion der CDU wurde am 7. September 1999 an den Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichtersteller ist der Kollege Lindhorst. Bitte sehr!

**Lindhorst** (CDU), Berichtersteller:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Drucksache 1184 empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen in Übereinstimmung mit dem Votum des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen, den Gesetzentwurf anzunehmen. Diese Empfehlung ist in den Ausschüssen jeweils einstimmig ergangen.

Der Gesetzentwurf der Landesregierung sah ursprünglich lediglich die Umsetzung des § 8 Abs. 3 des Transplantationsgesetzes des Bundes vom 5. November 1997 vor, wonach die Entnahme von Organen bei einem Lebenden erst durchgeführt werden darf, nachdem eine nach Landesrecht zuständige Kommission dazu Stellung genommen hat. Deshalb war ein neuer § 14 a in das Kammergesetz für die Heilberufe einzufügen, wonach bei der Ärztekammer Niedersachsen die „Lebenspendekommission des Landes Niedersachsen“ errichtet wird. Diese Ergänzung des Kammergesetzes hat in den Ausschüssen allgemeine Zustimmung gefunden.

Darüber hinaus sind die Ausschüsse der einhelligen Meinung gewesen, man solle in Übereinstimmung mit einem Änderungsantrag der Fraktion der SPD die Gesetzesänderung zum Anlass nehmen, neben den bereits bestehenden Kammern der Heilberufe eine eigenständige Psychotherapeutenkammer Niedersachsen als Berufsvertretung der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychologischen Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten zu errichten. Dies ist vor dem Hintergrund des Bundesgesetzes über die Berufe des Psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten vom 16. Juni 1998 zu sehen, das in seinem berufsrechtlichen Teil zwei neue Berufsgruppen im Bereich der Heilberufe geschaffen hat, nämlich den approbierten Psychologischen Psychotherapeuten sowie den approbierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Für diese Berufsgruppen fehlte bisher eine eigenständige Kammer.

Mit dem Gesetzentwurf sind nunmehr alle Voraussetzungen zur Errichtung einer Psychotherapeutenkammer und zu ihrer nahtlosen Einfügung in das System der Kammern für Heilberufe erfüllt.

Zu den Einzelheiten der umfangreichen Ergänzung des Gesetzentwurfs wird ein schriftlicher Bericht das Erforderliche sagen. Im Rahmen meines mündlichen Berichts will ich nur auf drei besonders wichtige Gegenstände der Ausschussberatungen eingehen.

Hierzu gehört insbesondere die Frage des Minderheitenschutzes für die zahlenmäßig relativ kleine Berufsgruppe der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten. Allein aus dem Verhältniswahlrecht, wie es das Kammergesetz für die Heilberufe vorsieht, ergibt sich ein solcher Minderheitenschutz nicht. Für die Kammerversammlung ist deshalb nun vorgesehen, dass jede der beiden Berufsgruppen – Psychologische Psychotherapeuten auf der einen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten auf der anderen Seite – in getrennten Wahlgängen ihre Vertreter in der Kammerversammlung wählt, und zwar so viele Vertreter, wie es ihrer Stärke entspricht. Die Wahl zur Kammerversammlung soll im Hinblick auf die Trennung der Wahlgänge und in Anbetracht der relativ geringen Zahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in nur einem Wahlkreis durchgeführt werden.

Für den Vorstand ist ein Minderheitenschutz dadurch erreicht worden, dass ihm mindestens eine Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin oder ein Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut angehören muss. Eine ähnliche Regelung gilt für den Errichtungsausschuss, dessen Aufgabe es ist, nach Maßgabe des Kammergesetzes für die Heilberufe die erste gewählte Kammerversammlung einzuberufen, sowie für die Personen, die vom Errichtungsausschuss gewählt werden und die Stellung des Kammervorstandes haben.

Eine im federführenden Ausschuss von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zunächst angeregte Einführung einer Frauenquote für die neue Kammer ist schließlich übereinstimmend für entbehrlich gehalten worden. Sie hätte einerseits zu einer weiteren Komplizierung der Wahlverfahren geführt. Andererseits ist der Frauenanteil unter den Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ohnehin hoch; außerdem sieht bereits das geltende Kammergesetz für die Heilberufe in § 18 Abs. 4 vor, dass Frauen bei der Aufstellung von Wahlvorschlägen angemessen berücksichtigt werden sollen.

Schließlich ist erwogen worden, ob es möglich sein solle, über die Fälle des Personenkreises mit doppelter Approbation hinaus Doppelmitgliedschaften in der Ärztekammer und in der Psychotherapeutenkammer zuzulassen, etwa in der Form einer zusätzlichen freiwilligen Mitgliedschaft von Psychotherapie betreibenden, aber nur als Arzt approbierten Ärzten in der Psychotherapeutenkammer. Hiervon haben die Ausschüsse schließlich abgesehen. Die Doppelmitgliedschaft hätte nach ihrer Einschätzung eher Probleme geschaffen, als dass sie Probleme hätte lösen können. So wäre nicht auszuschließen gewesen, dass es zu einer ungunstigen Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse bei der Willensbildung der Psychotherapeutenkammer gekommen wäre.

Einheitlich waren die Ausschüsse jedoch der Meinung, dass die Ärztekammer und die Psychotherapeutenkammer verpflichtet werden sollten, sich über die beide betreffenden berufsübergreifenden Angelegenheiten in einem gemeinsamen Gremium auszutauschen. Deshalb sind die Ausschüsse einem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gefolgt, in einem neuen § 9 Abs. 4 die Bildung eines Beirats der beiden Kammern zur gemeinsamen Erörterung der berufsübergreifenden Angelegenheiten vorzusehen, insbesondere im Bereich der Weiterbildung.

Der federführende Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen bittet, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 1184 zu folgen. - Ich bedanke mich für Ihren Langmut.

(Beifall bei allen Fraktionen)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Herr Kollege Lindhorst, ich danke Ihnen für die beeindruckende Berichterstattung. - Wir kommen jetzt, da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen und ich auch keine Wortmeldungen sehe, bereits zur Einzelberatung.

Ich rufe den Artikel 1 auf. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe Artikel 1.1 auf. - Auch dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Das ist auch einstimmig beschlossen.

Ich rufe Artikel 1.2 auf. - Auch dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Wer möchte ihr nicht zustimmen? - Wer möchte sich der Stimme enthalten? - Das ist auch einstimmig beschlossen.

Ich rufe Artikel 2 auf. - Unverändert.

Ich rufe die Gesetzesüberschrift auf. - Auch dazu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Wer möchte ihr nicht zustimmen? - Stimmenthaltungen? - Dies ist ebenfalls einstimmig beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Wer in der Schlussabstimmung dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich sich vom Platz zu erheben. - Vielen Dank! Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Dies ist einstimmig beschlossen.

Meine Damen und Herren, außerdem müssen wir noch über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sozial- und Gesundheitswesen in der Drucksache 1184 abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung des besagten Ausschusses in der Drucksache 1184 Nr. 2 zustimmen will und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 536 für erledigt erklären möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die

Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Dies ist ebenfalls einstimmig so beschlossen. - Vielen Dank. Wir haben damit den Tagesordnungspunkt 6 ebenfalls erledigt.

Bevor ich Tagesordnungspunkt 8 aufrufe, darf ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktionen übereingekommen sind, vor der Mittagspause noch die Tagesordnungspunkte 9 und 10 zu erledigen.

Wir kommen jetzt also zu

Tagesordnungspunkt 8:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Thüringen und dem Land Niedersachsen über die grenzüberschreitende kommunale Zusammenarbeit in Zweckverbänden, durch Zweckvereinbarungen und in kommunalen Arbeitsgemeinschaften** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/980 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/1193

Dieser Gesetzentwurf wurde dem Ausschuss für innere Verwaltung zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichtersteller ist der Kollege Krumfuß.

**Krumfuß (CDU), Berichtersteller:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Drucksache 1193 empfiehlt Ihnen der Ausschuss für innere Verwaltung in Übereinstimmung mit dem Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen. Diese Empfehlungen sind jeweils einstimmig ergangen.

Weil der Gesetzentwurf direkt in die Ausschüsse überwiesen worden ist, also hier im Plenum noch nicht behandelt worden ist, will ich seinen Inhalt kurz skizzieren.

Niedersachsen hat in der Vergangenheit bereits mit mehreren angrenzenden Bundesländern Staatsverträge über die grenzüberschreitende kommunale Zusammenarbeit geschlossen. Dies ist am 2. Juni dieses Jahres auch mit Thüringen geschehen. Der Staatsvertrag bedarf der Zustimmung des Landtages durch Gesetz, weil er sich auf Gegenstände der Gesetzgebung bezieht.



Der Staatsvertrag mit Thüringen bildet die rechtliche Grundlage für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in öffentlich-rechtlicher Form zwischen den thüringischen und den niedersächsischen kommunalen Körperschaften, und zwar in Gestalt von Zweckverbänden, Zweckvereinbarungen und von kommunalen Arbeitsgemeinschaften. Der Vertrag regelt insbesondere, welches Landesrecht für die verschiedenen öffentlich-rechtlichen Kooperationsformen jeweils gelten soll und wie sich die Aufsicht über die Kooperationen im Einzelnen vollzieht.

Der Vertrag betrifft nicht die Zusammenarbeit in Wasser- und Bodenverbänden, weil diese Zusammenarbeit bereits durch andere Rechtsvorschriften erschöpfend geregelt ist, und er betrifft auch nicht die grenzüberschreitende Zusammenarbeit kommunaler Körperschaften in Formen des Privatrechts, innerhalb von Städtepartnerschaften und in Arbeitsgemeinschaften oder sonstigen Gremien, weil diese Art der Zusammenarbeit die Aufgaben und die Rechtsstellung der Mitglieder nicht verändert.

In seiner Zielsetzung wie in seiner Ausgestaltung hat der Staatsvertrag in den Ausschüssen allseitige Zustimmung gefunden.

Der federführende Ausschuss für innere Verwaltung bittet, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 1193 zu folgen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Beratung, und wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe Artikel 1 einschließlich Staatsvertrag auf. - Unverändert.

Ich rufe Artikel 2 auf. - Unverändert.

Ich rufe die Gesetzesüberschrift auf. - Unverändert.

Wer nunmehr in der Schlussabstimmung diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich wiederum sich vom Platz zu erheben. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Das Gesetz ist einstimmig verabschiedet. - Ich danke Ihnen.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 9:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes und des Niedersächsischen Richtergesetzes** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/991 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verwaltungsreform und öffentliches Dienstrecht - Drs. 14/1194

Dieser Gesetzentwurf wurde dem Ausschuss für Verwaltungsreform und öffentliches Dienstrecht zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichtersteller ist zuvor der Kollege Rabe.

**Rabe (SPD), Berichtersteller:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Verwaltungsreform und öffentliches Dienstrecht empfiehlt Ihnen in der Drucksache 1194, den Gesetzentwurf der Landesregierung mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen.

Über die Zielsetzungen und den Inhalt des Gesetzentwurfs bestanden in den Ausschussberatungen keine Meinungsverschiedenheiten. Auch die mitberatenden Ausschüsse für innere Verwaltung, für Rechts- und Verfassungsfragen und für Sozial- und Gesundheitswesen tragen diese Empfehlung einstimmig mit. Ich erlaube mir deshalb, den umfangreichen Bericht zu Protokoll zu geben. - Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

**(Zu Protokoll:)**

*Da der Gesetzentwurf im Vorwege an die Ausschüsse überwiesen worden ist, möchte ich Ihnen kurz seinen Anlass und seinen Inhalt erläutern.*

*Der Gesetzentwurf dient zum einen der Anpassung des niedersächsischen Landesrechts an geänderte bundesrechtliche Rahmenvorschriften sowie an EU-Recht. Zum anderen enthält er Änderungen, für die sich ein dringender Regelungsbedarf auf Landesebene ergeben hat.*

*Das Recht der Europäischen Union erfordert in zwei Bereichen Ergänzungen niedersächsischen Rechts. Nachdem schon 1994 mit dem Vierten Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes und des Niedersächsischen Richtergesetzes die Richtlinie des Rates über die Anerken-*

nung von Hochschuldiplomen, die eine mindestens dreijährige Berufsausbildung abschließen, umgesetzt worden ist, soll nun mit Artikel 1 Nr. 3 die Richtlinie über eine zweite allgemeine Regelung zur Anerkennung beruflicher Befähigungsnachweise außerhalb von Hochschuldiplomen in niedersächsisches Recht umgesetzt werden. Daneben sind nach EU-Recht erforderliche Bestimmungen zu Fragen des Arbeitsschutzes, die der Bund aufgrund fehlender Rechtsetzungsbefugnis nicht regeln konnte, in das niedersächsische Recht einzuführen. Das soll mit den Nummern 11 und 17 des Artikels 1 im Gesetzentwurf geschehen.

Zur Umsetzung bundesrechtlichen Rahmenrechts enthält der Gesetzentwurf in Artikel 1 Nr. 5 und Artikel 1 Nr. 10 außerdem Regelungen über die begrenzte Dienstfähigkeit der Beamten sowie eine Ausdehnung der Möglichkeiten, Beamten aus Arbeitsmarktgründen Urlaub ohne Dienstbezüge zu gewähren.

Die Erweiterung der Beurlaubungsmöglichkeiten im Bereich des Beamtenrechts ist ein Beitrag, um der angespannten Arbeitsmarktlage weiter entgegenzuwirken. Die Einführung einer begrenzten Dienstfähigkeit hingegen soll zu einer Entlastung des Landeshaushalts beitragen. In der Vergangenheit sind Beamtinnen und Beamte mit lediglich eingeschränkter Dienstfähigkeit bereits in den Ruhestand versetzt worden, wenn keine Möglichkeit einer anderweitigen vollen Beschäftigung bestand. Zukünftig soll mit dem im Gesetzentwurf vorgesehenen Institut der „begrenzten Dienstfähigkeit“ die Möglichkeit eröffnet werden, eingeschränkt Dienstfähige im Rahmen der ihnen verbliebenen Arbeitskraft weiter zu beschäftigen. So kann im Umfang der verbleibenden Arbeitsleistung auf die Einstellung von Ersatzkräften verzichtet werden. Die Regelung ist zunächst bis zum Ende des Jahres 2004 befristet.

Die wesentlichste der Änderungen, für die sich auf Landesebene ein Regelungsbedarf ergeben hat, ist die Neuordnung des prüfungsfreien Aufstiegs in eine andere Laufbahn. Sie ist in Artikel 1 Nr. 4 des Gesetzentwurfs angelegt, bedarf aber noch der Umsetzung in der zu ändernden Laufbahnverordnung. Die Neuregelung sieht vor, dass zukünftig anstelle des Landespersonalausschusses die Ernennungsbehörden selbst die Befähigung für die nächsthöhere Laufbahn feststellen. Die Zulassung zum Aufstieg in die Laufbahnen des höheren Dienstes muss allerdings durch eine unabhängige Aufstiegskommission des Landes bestätigt werden.

Auf diese Weise soll die Wahrung einheitlicher Anforderungen sichergestellt werden.

Die Ihnen vom federführenden Ausschuss empfohlenen Änderungen des Gesetzentwurfs in Artikel 1 Nr. 4 Buchstabe b) und in den Nummern 5 und 11 sind ausschließlich klarstellenden Inhalts.

Namens des Ausschusses für Verwaltungsreform und öffentliches Dienstrecht bitte ich Sie, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 1194 zuzustimmen.

#### **Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Das Wort hat der Kollege Althusmann. Bitte schön!

#### **Althusmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes und des Niedersächsischen Richtergesetzes ist letztlich die Überführung des Versorgungsreformgesetzes 1998 in Landesrecht, ergänzt um die Dienstrechtsreform des Bundes von 1997. Zum einen kommt es dabei zu einer Neuregelung der Niedersächsischen Laufbahnverordnung - Stichwort: prüfungsfreier Aufstieg - mit einer Entlastung des Landeshaushalts von voraussichtlich jährlich etwa 6,3 Millionen DM.

Kernpunkt des Gesetzentwurfs aber ist die Einführung einer begrenzten Dienstfähigkeit mit einer Befristung bis zum 31. Dezember 2004. Auch das wird in den nächsten Jahren zu Einsparungen im Landeshaushalt in Höhe von etwa 13,4 Millionen DM führen.

Während bei eingeschränkter Dienstfähigkeit und einer entsprechenden Feststellung durch den Amtsarzt ein Beamter früher in den Ruhestand versetzt wurde, sollen niedersächsische Beamte künftig nach ihren Möglichkeiten der Dienstleistung eingesetzt werden und soll deren Arbeitszeit entsprechend reduziert werden. Sie sollen also nicht mehr in den Ruhestand versetzt werden, wenn sie „1. unter Beibehaltung ihres Amtes ihre Dienstpflicht noch mindestens mit der Hälfte der regelmäßigen Arbeitszeit erfüllen können und 2. das 50. Lebensjahr vollendet haben“. Das Niedersächsische Innenministerium schätzt, dass etwa 10 % der bisher vorzeitig in den Ruhestand versetzten Beamten noch mit 50 % ihrer regelmäßigen Arbeitszeit weiter beschäftigt werden können.

Ich meine, dieses Gesetz des Bundes, noch von der alten Bundesregierung, ist ein gutes und bewährtes Instrument für eine flexible Personalbewirtschaftung.

Kritisch anzumerken bleibt zum Schluss, dass die in diesen Tagen vom Kabinett beschlossenen Altersteilzeit ab Vollendung des 55. Lebensjahres wohl dazu führen wird, dass die in dem vorliegenden Gesetzentwurf vorgesehene begrenzte Dienstfähigkeit, über die wir heute hier zu beschließen haben, eher eine nachgeordnete Bedeutung haben wird, zumal die Besoldungsregelung der Altersteilzeit, 83 % des Nettogehalts, eindeutig günstiger ist.

Abgesehen davon, dass hiermit eine EU-Richtlinie von 1992 in bundesdeutsches und dann in Landesrecht umgesetzt wird, was ganze sieben Jahre gedauert hat, werden wir dem Gesetzentwurf nicht nur deshalb zustimmen, weil das Bundesgesetz noch von der alten Bundesregierung stammt, sondern auch deshalb, weil das Gesetz zumindest zu einem kleinen Teil, Frau Stokar, dazu beitragen wird, die extrem wachsenden Versorgungslasten des Landes Niedersachsen, die in den nächsten Jahren auf 3,7 Milliarden DM bis 3,8 Milliarden DM wachsen werden, entsprechend zu reduzieren. Wir werden dem Gesetzentwurf also zustimmen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Das Wort hat der Kollege Hepke.

#### **Hepke (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch die SPD-Fraktion wird dem Gesetzentwurf zustimmen. Damit wird in Teilen eine Regelung des Bundes umgesetzt, und der Gesetzentwurf hat auch landesspezifische Bestandteile.

Die begrenzte Dienstfähigkeit - der Kollege Althusmann hat das schon erwähnt - ist in unseren Augen eine sehr wichtige Regelung, weil für die betroffenen Bediensteten damit die Möglichkeit geschaffen wird, eine sinnvolle Tätigkeit auch dann noch auszuüben, wenn die eigene Dienstfähigkeit nicht mehr in dem Maße gegeben ist, wie dies von Anfang an der Fall war.

Im Bereich der landeseigenen Regelungen möchte ich vor allem die Möglichkeit der Vereinfachung

des prüfungsfreien Aufstiegs erwähnen. Dies ist für uns deswegen wichtig, weil hierdurch eine Förderung der beruflichen Entwicklung nicht nur nach formaler Qualifikation, sondern nach Leistung erleichtert wird. Gleichzeitig wird eine Aufgabe von einer zentralen auf eine dezentrale Behörde verlagert. Auch das entspricht unseren politischen Vorstellungen.

Insgesamt ist der vorliegende Gesetzentwurf in unseren Augen ein Beitrag zur Modernisierung des Beamtenrechts und damit auch ein Beitrag zur Verwaltungsmodernisierung - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung, und wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Bei einer Neinstimme angenommen.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Artikel 4. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wer in der Schlussabstimmung dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich zu erheben. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Bei einer Neinstimme ist der Gesetzentwurf angenommen.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 10:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Gründung des „Instituts für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben“ (GGA-Gesetz)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/992 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/1209

Der Gesetzentwurf wurde dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatter ist der Kollege Biel. Bitte sehr!

**Biel** (SPD), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Drucksache 1209 empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr in Übereinstimmung mit dem Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, dem Ausschuss für Haushalt und Finanzen und dem Ausschuss für Wissenschaft und Kultur, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlungen sind jeweils einstimmig ergangen.

Die bisherige Abteilung 1 des Niedersächsischen Landesamts für Bodenforschung wird zu einer rechtsfähigen Anstalt öffentlichen Rechts, dem Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben mit Sitz in Hannover, verselbständigt. Die bisherige Abteilung 1 des Landesamts für Bodenforschung hat im Rahmen der Forschungsförderung von Bund und Ländern nach Artikel 91 b des Grundgesetzes Aufgaben der angewandten Forschung auf dem Gebiet der Geowissenschaften erfüllt. Diese Aufgaben soll sie auch nach ihrer Verselbständigung zum Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben unverändert fortführen. Der Verselbständigung bedarf es aber, weil sie Voraussetzung für die gemeinsame Förderung der geowissenschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben durch Bund und Länder ist.

Diese Verselbständigung des Instituts für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben ist in ihrem Ziel und den Einzelheiten der Umsetzung in den Ausschüssen einhellig unterstützt worden.

Die Ihnen vorliegende Beschlussempfehlung enthält nur geringfügige, ebenfalls einstimmig gebilligte Abweichungen gegenüber dem Gesetzentwurf. Die Änderungen in § 4 sind redaktioneller Art. Mit der Änderung zu § 5 Abs. 3 wird klargestellt, dass sich das Institut des Landesamts für

Bodenforschung und der allgemeinen Landesverwaltung nur in den Verwaltungsangelegenheiten des Instituts und den damit verbundenen Rechtsangelegenheiten bedienen darf. Ausgeschlossen ist damit, dass das Institut die Landesverwaltung auch in den Fällen – kostenlos – in Anspruch nehmen darf, in denen im Aufgabengebiet des Instituts Rechtsstreitigkeiten mit Dritten ausgefochten werden müssen. Auf diese Klarstellung hatte der Vertreter des Landesrechnungshofs Wert gelegt.

Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr bittet Sie, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 1209 zu folgen. Alle Fraktionen haben dem so zugestimmt.

(Beifall bei allen Fraktionen)

**Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe damit die Beratung, und wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf § 1. - Unverändert.

Ich rufe auf § 2. - Unverändert.

Ich rufe auf § 3. - Unverändert.

Ich rufe auf § 4. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Bei einer Neinstimme ist das so angenommen.

Ich rufe auf § 5. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Bei einer Neinstimme angenommen.

Ich rufe auf § 6. - Unverändert.

Ich rufe auf § 7. - Unverändert.

Ich rufe auf § 8. - Unverändert.

Ich rufe auf § 9. - Unverändert.

Ich rufe auf § 10. - Unverändert.

Ich rufe auf § 11. - Unverändert.

Ich rufe die Gesetzesüberschrift auf. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Bei einer Neinstimme ist der Gesetzentwurf damit angenommen.

Meine Damen und Herren, offenbar hat sich schon herumgesprochen, dass die Fraktionsführungen vereinbart haben, dass wir vor der Mittagspause jetzt noch die Tagesordnungspunkte 12 und 13 behandeln. Ich rufe also auf

Tagesordnungspunkt 12:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über Berufsbezeichnungen und die Weiterbildung in Gesundheitsfachberufen (Berufsbezeichnungs- und WeiterbildungsG)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/1010 - Empfehlung des Ausschusses für Sozial- und Gesundheitswesen - Drs. 14/1212

Der Gesetzentwurf wurde dem Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichtersteller ist der Kollege Watermann. Bitte schön!

**Watermann** (SPD), Berichtersteller:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen empfiehlt Ihnen in der Drucksache 1212, den Gesetzentwurf der Landesregierung anzunehmen. Dies empfiehlt auch der mitberatende Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Da der Gesetzentwurf direkt an den Ausschuss überwiesen worden ist, gestatten Sie mir bitte einige inhaltliche Worte zu diesem Gesetzentwurf.

Mit dem Gesetzentwurf sollen Berufsangelegenheiten der anderen als ärztlichen Heilberufe, der so genannten Gesundheitsfachberufe, geregelt werden, so weit sie nicht schon anderweitig geregelt sind. Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung ergibt sich aus der Bedeutung und Verantwortung der Gesundheitsfachberufe für die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung. Denn die Ausübung dieser Berufe soll der Heilung und Hilfe bei Krankheit und Leiden dienen, wobei die beruflichen Leistungen insbesondere für besonders hilfs- und schutzbedürftige Menschen erbracht werden. Qualifikation, Zuverlässigkeit und ge-

sundheitliche Eignung derjenigen, die einen solchen Beruf ausüben wollen, müssen daher gewährleistet sein.

§ 1 des Gesetzentwurfs der Landesregierung regelt den Schutz der Berufsbezeichnungen „Heilerziehungspflegerin“ und „Heilerziehungspfleger“ sowie „Heilerziehungshelferin“ und „Heilerziehungshelfer“. § 2 regelt die Voraussetzungen, unter denen eine geschützte Weiterbildungsbezeichnung geführt werden darf. § 3 enthält Bestimmungen über die Anerkennung von Weiterbildungsstätten für die genannten Berufe.

Nachfolgend möchte ich die wesentlichen Änderungen, die der Gesetzentwurf in den Ausschussberatungen erfahren hat, kurz darstellen:

Auf Antrag der SPD-Fraktion ist zusätzlich in § 1 Abs. 1 unter 3. die Berufsbezeichnung „Sprachtherapeutin“ und „Sprachtherapeut“ eingefügt worden. Damit soll den Angehörigen dieser Berufe eine den Angehörigen anderer Gesundheitsfachberufe vergleichbare gesicherte Rechtsstellung verschafft werden. Der ebenfalls auf Antrag der SPD-Fraktion neu aufgenommene Absatz 4 in § 1 regelt die Voraussetzungen der Erlaubniserteilung speziell für diesen Beruf.

Außerdem ist in § 2 Abs. 4 in den Sätzen 3 und 4 die Regelung über Weiterbildungsbezeichnungen für Bewerber, die aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem anderen Vertragsstaat des Abkommens über den europäischen Wirtschaftsraum stammen, sprachlich präzisiert und ergänzt worden. Es wird nun klargestellt, dass durch eine zweijährige Berufstätigkeit in einer Weiterbildungsfachrichtung die zum Führen der Weiterbildungsbezeichnung erforderlichen beruflichen Kenntnisse erworben werden können, wenn die im Ausland erfolgte Weiterbildung nicht gleichwertig ist. Außerdem wird Bewerbern, die eine Prüfung zum Nachweis einer gleichwertigen Weiterbildung nicht abgelegt oder bestanden haben, jetzt ausdrücklich die Gelegenheit gegeben, durch eine zweijährige Berufstätigkeit in der Weiterbildungsfachrichtung die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben.

Ich möchte es Ihnen ersparen, auch noch die Paragraphen genau zu erläutern. Diesen Teil des Berichtes gebe ich zu Protokoll.

Da die Fraktionen dazu nicht noch speziell reden wollen, bitte ich darum, der Beschlussempfehlung der Fachausschüsse zuzustimmen.

**(Zu Protokoll:)**

*Mit der Aufnahme der Berufsbezeichnung „Sprachtherapeutin“ und „Sprachtherapeut“ in § 1 Abs. 1 und der damit im Zusammenhang stehenden Aufnahme des Absatzes 4 war Absatz 3, der sich im Gesetzentwurf in der ursprünglichen Fassung auf den gesamten Absatz 1 bezog, auf die Fälle des § 1 Abs. 1 Nrn. 1 und 2 zu beschränken.*

*Die Änderung in § 1 Abs. 3 Nr. 1 ist redaktionellen Inhalts.*

*Die Aufnahme des Wortes „niedersächsisch“ in § 2 Abs. 2 Nr.1 dient der Klarstellung. Ohne diese Ergänzung hätte diese Regelung auch für Bewerber aus anderen Ländern gegolten. Diese sollen jedoch nach Absatz 2 Nr. 3 den erfolgreichen Abschluss einer gleichwertigen Weiterbildung nachweisen.*

*Durch die Auslassungen und sprachlichen Änderungen in § 2 Abs. 2 Nr. 4 soll klargestellt werden, dass sich das Wort „In-Kraft-Treten“ nicht auf die Weiterbildung, sondern auf die Verordnung bezieht. Die weitere Änderung verdeutlicht, dass die bezeichneten Weiterbildungslehrgänge nicht nur begonnen, sondern abgeschlossen sein müssen und dass auf Grund derartiger Lehrgänge eine Erlaubnis nur erteilt wird, wenn es bisher keine staatliche Regelung dieser Weiterbildungen gegeben hat.*

*Mit den Änderungen in § 2 Abs. 2 Nr. 5 soll wie in Nummer 4 klargestellt werden, dass sich das Wort „In-Kraft-Treten“ nicht auf die Weiterbildung, sondern auf die Verordnung bezieht. Die übrigen Änderungen dienen der inhaltlichen Präzisierung.*

*§ 2 Abs. 4 S. 1 ist der in diesem Zusammenhang üblichen Formulierung in Gesetzen angepasst worden.*

*Die Streichung in der Überschrift des § 6 erfolgte, da die nachfolgende Vorschrift keine Regelungen zum Außer-Kraft-Treten enthält und die bisherige Überschrift insoweit unzutreffend war. In Absatz 1 wurde aus praktischen Erwägungen der frühestmögliche Zeitpunkt für das In-Kraft-Treten gewählt. Die Regelung in Absatz 2 über das In-Kraft-Treten der Verordnungsermächtigung vor dem In-Kraft-Treten des Gesetzes konnte daher entfallen.*

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Schwarz [SPD])

**Vizepräsident Gansäuer:**

Herr Kollege Schwarz, Sie können den Gang der Dinge nur noch dadurch aufhalten, indem Sie sich jetzt zu Wort melden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Fraktionen sind übereingekommen, dass zu diesem Tagesordnungspunkt nicht weiter gesprochen wird. Ich frage dennoch: Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beratung beendet.

Wir kommen jetzt zur Einzelabstimmung.

Ich rufe § 1 auf. Dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe § 2 auf. Auch dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

§ 3. - Unverändert.

§ 4. - Unverändert.

§ 5. - Unverändert.

Ich rufe § 6 auf. Auch dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Auch dies ist einstimmig so beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Dieses Gesetz ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen dann zu

Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes über die Versorgung der Steuerberater und Steuerbevollmächtigten (StBerVG)** - Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/1140 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/1235

Der Gesetzentwurf wurde zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen überwiesen. Der Kollege Wiesensee ist der Berichterstatter. Bitte schön!

**Wiesensee (CDU), Berichterstatter:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Drucksache 1235 empfiehlt der Ausschuss für Haushalt und Finanzen in Übereinstimmung mit den Ausschüssen für Rechts- und Verfassungsfragen, für Wirtschaft und Verkehr und für Sozial- und Gesundheitswesen, den Gesetzentwurf mit einigen Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlungen sind jeweils einstimmig ergangen.

Der von allen Fraktionen vorgelegte Gesetzentwurf sieht die Errichtung eines niedersächsischen Steuerberaterversorgungswerks vor. Er lehnt sich teilweise an ein ähnliches Gesetz zur Rechtsanwaltsversorgung vom 14. März 1982 an.

Die vorgeschlagenen Änderungen beruhen hauptsächlich darauf, dass die Regelungen zum Beitrags- und Leistungsrecht weitgehend der Satzung des Versorgungswerks überlassen werden sollten. Demgegenüber werden einige organisationsrechtliche Bestimmungen neu vorgeschlagen. Die Beschlussempfehlung enthält Regelungen zur Dauer der Wahlperioden der Vertreterversammlung - § 4 Abs. 1 - und des Vorstandes - § 5 -, zur Beschlussfähigkeit der Vertreterversammlung - § 4 Abs. 3 - sowie zum Erlass der Satzung - § 13 Abs. 2 - und der vorläufigen Satzung - § 16 Abs. 3 -. Die ins Einzelne gehenden Bestimmungen zur Höhe der Beiträge - §§ 8 und 9 Satz 2 und 3 - und zur Überleitung von Versorgungsansprüchen - § 2 Abs. 3 - wurden vereinfacht, da sie in der Satzung geregelt werden können. Inhaltliche Änderungen sind damit ebenso wenig verbunden wie mit der Straffung der zwischen den Berufsverbänden vereinbarten Verzinsungsvorschrift.

Die Aufsicht - § 15 - soll nicht zwischen dem Wirtschafts- und dem Finanzministerium aufgeteilt, sondern einheitlich dem für die Versicherungsaufsicht zuständigen Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr übertragen werden. Die zunächst bestehenden Zweifel, ob die angestellten Steuerberater und Steuerbevollmächtigten in die Pflichtmitgliedschaft einbezogen werden können, obwohl sie grundsätzlich der gesetzlichen Rentenversicherung unterliegen, konnten während der Beratungen ausgeräumt werden. Die angestellten Mitglieder des zu errichtenden Versorgungswerks können nämlich von der Versicherungspflicht befreit werden. Zwar werden sie vom Versorgungswerk nicht genau die Leistungen erhalten, die das gesetzliche Rentenversicherungsrecht vorsieht. Nach Auskunft des zuständigen Ministeriums reicht es aber aus, dass eine im Wesentlichen gleichwertige Versorgung gewährleistet wird.

Die übrigen Vorschläge sind redaktioneller Art oder erklären sich selbst.

Der federführende Ausschuss für Haushalt und Finanzen bittet, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 1235 zu folgen.

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, nicht weiter zu diesem Tagesordnungspunkt zu reden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

**Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank. - Ich frage der Korrektheit halber - Herr Schwarzenholz ist ja keine Fraktion -, ob dazu das Wort gewünscht wird. - Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

(Unruhe)

- Ich darf um etwas mehr Aufmerksamkeit bitten, damit wir die Abstimmung schnell abschließen können.

Ich rufe auf § 1. - Unverändert.

Ich rufe auf § 2. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Ich rufe auf § 3: - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig angenommen worden.

Ich rufe auf § 4. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Ich rufe auf § 5. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Ich rufe auf § 6. - Auch dazu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf § 7. - Auch dazu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf § 8. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf § 9. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Auch zu § 10 liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Zu § 11 liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Auch das ist einstimmig so beschlossen.

§ 12. - Unverändert.

§ 13. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimment-

haltungen? - Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Zu § 14 liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf § 15. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf § 16. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Auch das ist einstimmig so beschlossen.

§ 17. - Unverändert.

§ 18. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Wer sich diesem Gesetzentwurf anschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Das Gesetz ist damit einstimmig angenommen worden.

Wir können jetzt Gott sei Dank in die Mittagspause eintreten. Wir setzen die Beratungen um 13.30 Uhr fort. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit. Vielen Dank.

Unterbrechung: 12.03 Uhr.

Wiederbeginn: 13.31 Uhr.

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Liebe anwesende Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir die Sitzung fortsetzen, teile ich Ihnen mit, dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion der CDU ihre Anträge für die Aktuelle Stunde in den Drucksachen 1237 und 1239 zurückgezogen haben. Das bedeutet, dass die Aktuelle Stunde in diesem Tagungsabschnitt entfällt.

Daraus und aus dem Vorziehen von Tagesordnungspunkten auf den Vormittag ergibt sich folgender weiterer Ablauf: Wir behandeln zunächst die Dringlichen Anfragen, Tagesordnungspunkt 3. Anschließend folgt der Tagesordnungspunkt 7,



Wahl eines Mitglieds und des Präsidenten des Staatsgerichtshofs. Ich bitte die anwesenden Kolleginnen und Kollegen darum, dafür Sorge zu tragen, dass der Rest des Hauses zu Beginn dieses Tagesordnungspunktes hier anwesend ist, weil wir die Wahl durchzuführen haben; eine Aussprache wollen wir ja an dieser Stelle nicht führen. Sodann folgen Tagesordnungspunkt 11 - Entwurf eines Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes einschließlich der Erweiterungen -, Tagesordnungspunkt 14 - Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Landeshaushaltsordnung - und Tagesordnungspunkt 15 - Nein zu Bonner SPD-Regierungsvorhaben zu Lasten von Handwerk und Mittelstand. Da sich daraus ein voraussichtliches Sitzungsende von 17 Uhr ergibt, ist damit zu rechnen, dass sich die Fraktionen über das Vorziehen weiterer Tagesordnungspunkte auf die heutige Sitzung verständigen werden.

Ich möchte Sie außerdem darauf hinweisen, dass einige Abgeordnete der Fraktion der CDU, aber auch Abgeordnete der Fraktion der SPD für diesen Nachmittag entschuldigt sind, da sie an einer Trauerfeier teilnehmen werden.

Wir kommen zu

### Tagesordnungspunkt 3: **Dringliche Anfragen**

Ich rufe zunächst auf

#### **a) Kindergelderhöhung auch für Kinder von Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfängern - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/1238**

Die Frage wird von der Kollegin Frau Pothmer vorgetragen.

#### **Frau Pothmer (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Bundesregierung plant eine zweite Kindergelderhöhung zum 1. Januar 2000. Um auch Kinder von Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern daran teilnehmen zu lassen, soll die Kindergelderhöhung von je 20 DM für das erste und das zweite Kind erstmals nicht auf die Sozialhilfe angerechnet werden. Dies ist vor dem Hintergrund der erschreckenden Ausweitung der Kinderarmut mit all ihren

negativen Folgen sowohl für die betroffenen Kinder als auch für die Gesellschaft insgesamt dringend geboten. Darüber hinaus gehen die Sozialhilfeverbände davon aus, dass die Sozialhilfesätze bis zu 18 % unter dem Existenzminimum liegen. Eine Anrechnung der kommenden Kindergelderhöhung auf die Sozialhilfe würde daher eine besondere Härte gegenüber den Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern darstellen.

Obwohl die Kommunen durch diese Kindergelderhöhung nicht belastet werden, da der Bund die anfallenden Kosten von ca. 200 Millionen DM trägt, hatte der zurückgetretene Ministerpräsident Glogowski angekündigt, Niedersachsen werde im Bundesrat gegen diese Regelung stimmen.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Haltung nimmt der neugewählte Ministerpräsident Gabriel zu der Nichtanrechnung der Kindergelderhöhung auf die Sozialhilfe ein, und wie wird sich Niedersachsen zu diesen Plänen im Bundesrat verhalten?
2. Teilt sie die Auffassung, dass eine tiefe Ungerechtigkeit darin liegt, wenn Familien mit hohem Einkommen von dieser Kindergelderhöhung profitieren, Kinder von Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern aber leer ausgehen?
3. Ist sie der Ansicht, dass mit der beabsichtigten Regelung ein kleiner, aber sehr bedeutsamer Schritt auf dem Weg zu einer größeren soziokulturellen Teilhabe der Betroffenen getan wird und damit mehr soziale Gerechtigkeit erreicht wird?

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Landesregierung antwortet die Sozialministerin Frau Merk.

#### **Merk, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Diese Dringliche Anfrage ist eigentlich überholt. Sie alle wissen, dass bereits gestern Nacht im Vermittlungsausschuss das Ziel erreicht worden ist, dass es zu einer entsprechenden Erhöhung kommen wird.

(Beifall bei der SPD – Frau Harms [GRÜNE] - zur SPD -: Warum klatscht ihr denn?)

- Ich nehme an, der Kollege klatscht deshalb, weil die Dringliche Anfrage überflüssig ist.

(Adam [SPD]: Ja! – Frau Harms [GRÜNE]: Aber wer hat sie überflüssig gemacht? Das ist doch die Frage!)

Ich war deshalb auch der Meinung, dass wir uns das heute eigentlich hätten schenken können, aber nun soll es eben nicht so sein. Ich will der Korrektheit halber auf die Fragen antworten.

Der Deutsche Bundestag hat das Gesetz zur Familienförderung am 12. November beschlossen. Mit diesem Gesetz wird der Familienleistungsausgleich zum 1. Januar 2000 verbessert, u. a. durch die Einführung eines einheitlichen Kinderbetreuungsfreibetrags und die Erhöhung des Kindergeldes für das erste und zweite Kind um je 20 DM auf 270 DM pro Monat. Im Gesetzgebungsverfahren wurde der Gesetzentwurf der Bundesregierung über einen Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen durch Einführung des Artikels 2 a dahin gehend erweitert, dass die Erhöhung des Kindergeldes um je 20 DM nicht als Einkommen im Sinne des BSHG auf die Sozialhilfeleistung angerechnet wird. Nach dem Willen der Antragsteller sollte damit die verbesserte Familienförderung - so hieß es - auch Familien mit minderjährigen Kindern, die Sozialhilfe erhalten, erreichen. Das war die Begründung des Antrages.

Diese Regelung wurde von einer Mehrzahl der Länder - auch von Niedersachsen - kritisch gesehen, da es nach ihrer Auffassung Ziel des Familienleistungsausgleichs ist, die Belastungen der Unterhaltspflichtigen teilweise zu erleichtern, während die Sozialhilfe schon jetzt in den entsprechenden Fällen in vollem Umfang für den notwendigen Unterhalt der Kinder eintritt. Es ist nämlich dahin gehend argumentiert worden, dass es Ziel des Familienleistungsausgleichs sei, die Belastungen der Unterhaltspflichtigen eben so zu erleichtern, dass die Sozialhilfe in den entsprechenden Fällen in vollem Umfang für den notwendigen Unterhalt der Kinder eintritt. Die Leistungen der Sozialhilfe für Kinder gehen in der Summe von Regelsatz, Unterkunftskosten und einmaligen Beihilfen über die Beträge hinaus, die im Rahmen des Familienleistungsausgleichs zur Diskussion stehen; denn es ist ja Auftrag der Sozialhilfe, dass sie vollständig an die Stelle der Unterhaltspflichtigen tritt und umfassend für den notwendigen Lebensunterhalt der Kinder sorgt. Damit erbringt die Sozialhilfe für den bedürftigen Teil der Bevölke-

rung eine Leistung, die im Rahmen des Familienlastenausgleichs erst in Ansätzen realisiert worden ist.

Daneben will ich auch bemerken, dass diese Sozialhilfeleistungen einschließlich der anteiligen Unterkunftskosten deutlich über den Steuervorteilen liegen, die Familien mit hohem Einkommen genießen. Nachdem der Bundesrat aber am 26. November den Vermittlungsausschuss angerufen hat und nun eine entsprechende Lösung herbeigeführt worden ist, kann ich wohl wie folgt antworten:

Zu 1: Die neue Landesregierung wird das Votum des Vermittlungsausschusses im Bundesrat am 17. Dezember vollends unterstützen.

Zu 2 und 3: Nein. Ich verweise auf die Vorbemerkungen.

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Zu einer Zusatzfrage hat sich der Kollege Golibrzuch gemeldet.

#### **Golibrzuch (GRÜNE):**

Frau Ministerin, da die Position der Landesregierung auch für künftige Kindergelderhöhungen von grundsätzlicher Bedeutung ist, frage ich Sie, nachdem Sie bisher dagegen waren, nun aber das Paketergebnis des Vermittlungsausschusses mittragen: Wie ist es denn bei künftigen Erhöhungen des Kindergeldes? Wollen Sie die Regelung, die Ergebnis des Vermittlungsausschusses ist, auch künftig als Position dieser Landesregierung vertreten, oder gilt dann wieder das, was Sie bisher in diesem Einzelfall vertreten haben, nämlich dass die Kindergelderhöhung gerade nicht den Sozialhilfeempfängern zugute kommen soll?

(Groth [SPD]: Hypothetische Fragen sind hier überhaupt nicht zu beantworten! Was soll das denn?)

#### **Merk, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:**

Herr Kollege, ich weiß nicht, wie Sie zu der Auffassung kommen bzw. woher Sie das Wissen nehmen wollen, dass die Niedersächsische Landesregierung für keine Erhöhung des Kindergeldes sei. Davon haben wir gar nicht gesprochen. Sie haben mich eben gefragt, ob das Land gegen eine zu-

künftige Erhöhung des Kindergeldes sei. Genau das war die Frage. Ich habe genau zugehört.

Das Land hat sich nie gegen Kindergelderhöhungen ausgesprochen - nicht ein einziges Mal. Im Gegenteil: Wir haben diese Regelung immer für sinnvoll gehalten. Es ist aber - das habe ich schon ausgeführt - systemwidrig, da diese Erhöhung um 20 DM eigentlich nicht dazu gehört. Es geht vielmehr um den Regelsatz der Sozialhilfe. Dieser Regelsatz ergibt sich aus der Berechnung des Warenkorb.

Richtig ist in Ihrer Anfrage der Hinweis, dass Kinderarmut vorhanden ist und dass die Sozialhilfesätze seit langem nicht mehr dem entsprechen, dem sie zu entsprechen hätten. Insoweit geht es später um die Frage, den Sozialhilferegelsatz neu zu berechnen und entsprechend zu erhöhen. Das ist eine ganz andere Frage als die systemwidrige Frage, eine Kindergelderhöhung um 20 DM auf den Sozialhilfesatz draufzusetzen. Ich meine, in dieser Hinsicht muss man das sehr genau trennen.

(Brauns [SPD]: Sehr gut, Frau Ministerin!)

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Frau Kollegin Pothmer!

#### **Frau Pothmer (GRÜNE):**

Frau Ministerin, sind Sie der Auffassung, dass, solange die Regelsätze dem Bedarf der Kinder nicht angepasst werden, das Kindergeld bei zukünftigen Kindergelderhöhungen weiterhin auf die Sozialhilfe angerechnet werden sollte?

#### **Merk, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:**

Ich habe schon sehr deutlich gemacht, dass es nicht der richtige Weg ist, sozusagen die Sozialhilfe dadurch zu erhöhen, dass ganz kleine Kindergeldteile oben draufgesetzt werden, sondern der richtige Weg ist, dem System entsprechend vorzugehen. Das heißt, das eine ist das Kindergeld, das nach einem bestimmten Bedarf errechnet wird - das ist korrekt -, und das andere ist die Sozialhilfe, die sich ebenfalls entsprechend errechnet. Das wird der Weg sein, den die Bundesregierung - im Übrigen zusammen mit ihrem Koalitionspartner, den Grünen - einschlagen wird. Denn beide sind schon

seit langem der Meinung, dass der Sozialhilferegelsatz nicht den Entwicklungen entspricht.

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Kollege Schwarzenholz!

#### **Schwarzenholz (fraktionslos):**

Frau Ministerin, können Sie sich vorstellen, dass die Menschen im Land, die von dieser Regelung betroffen sind, es als zynisch empfinden, wenn sie auf eine ordnungspolitische Zuordnung - ob man das über Regelsätze oder Kindergeld macht - verwiesen werden, wenn Sie der Tatsache bereits zugestimmt haben, dass die soziale Armut gerade in diesem Personenkreis besonders groß ist, und dass den Menschen überhaupt nicht vermittelbar ist, was Sie hier vorgetragen haben?

#### **Merk, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:**

Herr Kollege Schwarzenholz, ich stimme Ihnen zu, dass das nach außen ausgesprochen schwierig zu vertreten und auch schwer verständlich ist. Das ist es ganz ohne Zweifel. Denn es wissen alle - das habe ich inzwischen schon mehrfach betont -, dass die Sozialhilfe insgesamt in ihren Beträgen zu niedrig ist. Das ist gar keine Frage. Zu vermitteln, dass dies systemwidrig ist, ist schwer, aber es gelingt mir natürlich durchaus, zwischen dem zu unterscheiden, was die beiden System ausmacht.

Als zynisch würde ich das nicht bezeichnen, sondern ich muss eben die Konsequenzen bei den unterschiedlichen finanziellen Systemen - Kindergeld einerseits, Sozialhilfe andererseits - sehen. Dass ich damit ein Vermittlungsproblem habe, was die Öffentlichkeit angeht, habe ich von vornherein so gesehen. Das ist auch mit der Grund, warum in den Ländern sehr unterschiedlich votiert worden ist.

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Kollege Golibrzuch zu seiner zweiten und damit letzten Zusatzfrage!

#### **Golibrzuch (GRÜNE):**

Frau Ministerin, nachdem Sie die nun gefundene Regelung zwar begrüßt, aber gleichzeitig als systemwidrig bezeichnet haben, frage ich Sie: Wie sieht das denn in anderen Fällen aus, in denen auch

zusätzliche Familienleistungen - ich nenne nur das Erziehungsgeld - eben nicht vollständig als Einkommen mit der Sozialhilfe verrechnet werden? Finden Sie das auch alles systemwidrig, und lehnen Sie das aus diesen ordnungspolitischen Gründen auch im Grundsatz ab?

(Groth [SPD]: Noch mehr Beispiele, Herr Kollege!)

**Merk**, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:

Herr Kollege, ich glaube schon, dass die Systeme, mit denen wir die entsprechende Unterstützung von Familien vornehmen, sehr differenziert auch aufgrund der Gesetzeslage gebildet worden sind. Es gibt zum einen das Bundessozialhilferecht, das nur genau dann greift, wenn die Bedürftigkeit vorhanden ist. Es gibt zum anderen das Kindergeldrecht in dem Sinne der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, dass das Kindergeld unabhängig vom Einkommen gezahlt wird. Wenn diese Systeme so bleiben sollten, dann müsste berechnet werden, ob sie bezüglich der Lage der Familien noch deckungsfähig sind oder nicht. Aber ich meine nicht, dass wir anfangen sollten, unterschiedliche Systeme miteinander zu mischen, weil wir damit der Sache eigentlich nicht mehr gerecht würden.

**Vizepräsidentin Litfin:**

Kollege Schröder!

**Schröder** (GRÜNE):

Frau Ministerin, da die Landesregierung diese Entscheidung zumindest im Vorfeld als systemwidrig abgelehnt hat, das konkrete Ergebnis nun aber offenbar begrüßt - wenn ich das richtig verstanden habe -, für künftige Erhöhungen aber wiederum sagt, sie seien falsch, weil systemwidrig, frage ich, ob Sie ein klares Konzept verfolgen oder aber opportun sozusagen je nach Tagesform über diese Frage entscheiden?

**Merk**, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:

Herr Kollege, man kann eigentlich nicht so blauäugig sein. Man weiß doch ganz genau, wie Vermittlungsergebnisse sind. Vermittlungsergebnisse dienen dazu, dass sie möglichst durchtragen. Das ist die klassische Form. Sie sind - ebenso wie ich -

auch schon viele Jahre im Parlament und wissen genau, wie Vermittlungsergebnisse funktionieren. Das heißt, wenn Sie einen Kompromiss erzielen - - -

(Frau Pothmer [GRÜNE]: Begrüßen Sie das? - Möllring [CDU]: Sie haben begrüßt, dass Sie über den Tisch gezogen worden sind!)

- Natürlich habe ich ihn begrüßt, weil ich ihn auch so abgesprochen habe.

(Zuruf von Möllring [CDU])

- Aber lieber Kollege, es ist doch nichts Neues: Im Kabinett gibt es natürlich Mehrheits- und Minderheitsvoten, oder? Im Sozialausschuss hat das Land selbstverständlich mit meiner Stimme dafür gestimmt, das Kindergeld um 20 DM zu erhöhen.

(Beifall von Frau Pothmer [GRÜNE])

Wenn Sie mich spalten wollen, können Sie das versuchen. Ich lasse mich aber nicht spalten.

(Frau Harms [GRÜNE]: Nein, wir wollen Sie loben!)

Sie wollten eine Antwort haben. Sie wollten wissen, ob es im Land dazu unterschiedliche Auffassungen gibt. Aber ja: Eine Sozialministerin denkt vielleicht etwas anders als ein Gesamtkabinett. Dafür schäme ich mich gar nicht, sondern das ist bei uns durchaus noch etwas Normales.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Frau Kollegin Harms!

**Frau Harms** (GRÜNE):

Frau Ministerin Merk, sind Sie nicht einfach auch erleichtert, dass es durch unsere Anstrengungen geglückt ist, diese Gerechtigkeitslücke, die sich auch durch das Agieren von Glogowski - dem ehemaligen Ministerpräsidenten - und Gabriel hätte auf tun können, zu verhindern?

(Brauns [SPD]: Sie haben überhaupt nichts geleistet! - Zuruf von Groth [SPD])

**Merk**, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:

Frau Kollegin, im Parlament ist selten nach meinen Befindlichkeiten gefragt worden. Aber wenn Sie die Antwort auf die Frage nach meiner Befindlichkeit haben wollen: Ja.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Frau Kollegin Pothmer zu ihrer zweiten und damit letzten Zusatzfrage!

**Frau Pothmer** (GRÜNE):

Frau Ministerin, ist der Landesregierung klar, oder ist es gar gewollt, dass sich mit der weiteren Anrechnung von Kindergelderhöhungen die soziale Spaltung zwischen den Kindern weiter erhöht mit den Folgen, die uns allen bekannt sind?

**Merk**, Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales:

Frau Kollegin, das steht auch so im Bundesgesetz: Bis 2002 wird die Sozialhilfe entsprechend verbessert. Das haben Rot und Grün gemeinsam in Bonn so festgelegt.

**Vizepräsidentin Litfin:**

Weitere Zusatzfragen sehe ich nicht.

Wir kommen zu der zweiten Dringlichen Anfrage

**b) Stellenbesetzung in der JVA Hannover und der JA Hameln** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/1240

Die Frage wird von der Kollegin Frau Körtner vorgetragen.

**Frau Körtner** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Durch das vorzeitige Ausscheiden des bisherigen Leiters der Justizvollzugsanstalt Hannover war die höchstdotierte Anstaltsleiterstelle im Strafvollzug in Niedersachsen neu zu besetzen.

(Frau Elsner-Solar [SPD]: Das ist auch die schwerste Anstalt! - Gegen-

ruf von Möllring [CDU]: Deshalb sollten man den Besten nehmen!)

- Genau darum geht es! - Für die Besetzung dieser Planstelle lagen verschiedene Bewerbungen vor. Durch das Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten ist Psychologiedirektor Jesse - bisher stellvertretender Leiter der Jugendanstalt Hameln - aufgefordert worden, sich zu bewerben. Er ist am 6. Dezember 1999 in die Stelle des Leiters der Justizvollzugsanstalt Hannover eingewiesen worden. Ein weiterer Bewerber hatte beim Verwaltungsgericht Hannover aufgrund dessen Konkurrentenklage erhoben. Die Klage ist von ihm jedoch zurückgenommen worden, nachdem er eine Zusage auf Beförderung erhalten haben soll.

Infolge der Beförderung von Herrn Jesse zum Anstaltsleiter der Justizvollzugsanstalt Hannover soll seine Ehefrau - bisher teilzeitbeschäftigte Leiterin des Projektes Organisationsentwicklung in der Jugendanstalt Hameln - seine Nachfolge als stellvertretende Leiterin der Jugendanstalt Hameln antreten.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Frau Jesse wurde bereits mit der kommissarischen Leitung der Jugendanstalt Hameln beauftragt.

Zwischen der Familie Jesse und der Personalreferentin des Justizministeriums besteht offenbar ein näherer Kontakt. Die Familie Jesse verbrachte ihren Sommerurlaub im Ferienhaus der Personalreferentin des Justizministeriums in Südfrankreich.

Der Staatssekretär Schneider, Niedersächsische Staatskanzlei, hat sich anlässlich der Einberufung einer Arbeitsgruppe von Ministerialbeamten zur Erarbeitung eines Verhaltenskodexes für Beamte zu personellen Interessenverknüpfungen und Günstlingswirtschaft laut „HAZ“ vom 29. Oktober 1999 wie folgt geäußert: „Trennen Sie strikt Dienst- und Privatleben. Prüfen Sie, ob Ihre privaten Interessen zu einer Kollision mit Ihren Dienstpflichten führen. Seien Sie Vorbild.“

Es war in der Vergangenheit in Niedersachsen nie üblich, dass Stellenbesetzungen in „Familiennachfolge“ ohne Ausschreibung erfolgten.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Nachweislich im Juli 1997 hat Herr Jesse als stellvertretender Anstaltsleiter den Auftrag erteilt, in der Jugendanstalt Hameln für sein Privathaus gegen Rechnung sieben Türen im Landhausstil

anzufertigen, die krankheitsbedingt und wegen eines Fußbodenschadens im jesseschen Haus erst von Januar bis Mai 1998 in seinem Haus eingebaut wurden. Den Einbau nahmen Bedienstete mit Gefangenen aus der Jugendanstalt Hameln vor. Darüber hinaus sollen in der Justizvollzugsanstalt Hannover auch ein Kinderbett, Schränke und andere Gegenstände angefertigt worden sein, als Herr Jesse dort stellvertretender Leiter war.

Der Erlass des Justizministeriums vom 8. Juli 1986 verbietet Gefangenearbeit für Anstaltsleiter und deren ständige Vertreter, weil die notwendige Distanz fehlt, wenn sich ein leitender Beamter der Arbeit von Gefangenen bedient. Nachdem ein Anstaltsleiter wegen persönlicher Vorteilsnahme rechtskräftig verurteilt wurde, hat der Niedersächsische Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten mit Rundverfügung noch einmal ergänzend besonders auf den ausgeschlossenen Personenkreis - Anstaltsleiter, deren ständige Vertreter, Leiter der Arbeitsverwaltung, dessen ständiger Vertreter und die Bediensteten der Eigenbetriebe - hingewiesen.

Die oben genannten, inzwischen öffentlich gewordenen und auch dem Justizministerium zur Kenntnis gebrachten Vorgänge haben bei den Justizvollzugsbediensteten in Niedersachsen zu erheblicher Empörung und Unruhe mit dem Tenor geführt: Die Kleinen werden disziplinarisch verfolgt, und die Großen werden befördert.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die oben genannten Vorwürfe?
2. Hat die Landesregierung - außer der Beförderung des Herrn Jesse auf die höchstdotierte Anstaltsleiterstelle im niedersächsischen Justizvollzug als Leiter der Justizvollzugsanstalt Hannover und außer der Betrauung der Frau Jesse mit der kommissarischen Leitung der Jugendanstalt Hameln - sonstige Schritte aufgrund der oben genannten Vorwürfe eingeleitet?
3. Hat der im Bewerbungsverfahren um die Stelle des Anstaltsleiters der Justizvollzugsanstalt Hannover nach Pressemeldungen besser bewertete Konkurrent seine Konkurrentenklage zurückgezogen, nachdem er durch das Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten eine Beförderungszusage auf eine A 16-Stelle erhalten hat?

(Zustimmung bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Die Antworten der Landesregierung gibt der Herr Justizminister.

### **Dr. Weber, Justizminister:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor der Beantwortung der von Ihnen im Detail gestellten Fragen sind einige Vorbemerkungen erforderlich. Dazu gehört, dass man zwischen den Sachverhalten trennt, um die es hier tatsächlich geht.

Der eine Teil ist der Lauf eines Stellenbesetzungsverfahrens, bei dem es nicht, wie zum Teil in der Öffentlichkeit zu lesen war oder aus der Anfrage zu vermuten sein könnte, zu Ausschreibungen oder zu Zusagen beamtenrechtlicher Art gekommen ist, die Mitbewerber zu einem bestimmten Verhalten veranlasst hätten. Tatsache ist vielmehr, dass im Laufe des Ausschreibungsverfahrens zunächst ein Beamter, dessen Qualifikation ebenso wenig infrage steht wie die des jetzt mit der Leitung der Justizvollzugsanstalt Hannover beauftragten Beamten, eine geraume Zeit überlegt hat, ob er sich um diesen Posten bewerben sollte oder nicht. Sein persönliches Ergebnis war - das hat das Ministerium zu akzeptieren gehabt -, dass persönliche Gründe dagegen sprechen, dass er sich überhaupt bewirbt.

Bei dem zweiten Beamten handelt es sich um einen derjenigen, die im niedersächsischen Strafvollzug einen ausgezeichneten Ruf genießen, um einen Beamten, der landesweit und sogar über die Landesgrenzen hinaus in seiner fachlichen Qualifikation, aber auch in seinen Möglichkeiten, energisch und zielführend tätig zu sein, unumstritten ist. Jeder Justizvollzug innerhalb oder außerhalb Niedersachsens kann sich froh schätzen, wenn es solche Bewerber unter seinen eigenen Leuten gibt.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt. Der Kauf von Erzeugnissen der Werkstätten in Justizvollzugsanstalten ist nicht etwa verboten, er ist auch nicht Bediensteten verboten, sondern er ist eingeschränkt, und zwar so, dass leitende Mitarbeiter, wenn sie denn leitend sind und eine entsprechende Position bekleiden, nicht Aufträge für einzelne, für sie anzufertigende Gegenstände oder andere Leistungen erteilen sollen. Warum? - Weil man in den 80er-Jahren, kurz bevor dieser Erlass entstand, in einem schier unglaublichen Maß die Beteiligung von Gefangenen an der Herstellung eines Wohnhauses für einen

Anstaltsleiter hatte feststellen müssen. - Ich meine, auch das ist völlig unstrittig.

Der entsprechende Erlass ist aber sehr kompliziert, was seine juristische Ausformulierung angeht. Er unterscheidet sowohl zwischen unterschiedlichen Arten von Erzeugnissen als auch zwischen unterschiedlichen Kreisen von Mitarbeitern, die wiederum dann entweder kaufen dürfen oder nicht kaufen dürfen. Das wirft Rechtsfragen auf, die im Einzelfall dann auch geklärt werden müssen, vor allem dann, wenn sie zulasten eines Beamten ins Feld geführt werden.

Dritte Bemerkung. In der Anfrage kommt ja schon zum Ausdruck, dass die Ermittlungen, die wir geführt haben, auf der Grundlage eines anonymen Briefes entstanden sind, der nicht dem Ministerium, sondern zunächst Abgeordneten der CDU-Fraktion zugeleitet wurde.

(Eveslage [CDU]: Solche Sachen gehen meist an die Opposition!)

Schon dieser erste anonyme Brief ist von seinem gesamten Inhalt her nur nachvollziehbar, wenn man zugleich erkennt, dass das nur ein Insider aus dem Justizvollzug selbst schreiben kann.

(Möllring [CDU]: Das ist klar! Deshalb haben wir Ihnen den Brief auch zur Verfügung gestellt!)

- Nun warten Sie doch erst einmal ab, welche Folgerung ich daraus ziehen will! Die ist, meine ich, ganz schön wichtig. - Die Folgerung lautet nämlich: Sollte ich damit Recht haben, dass dieser betreffende Beamte seiner Verpflichtung gegenüber seinem Dienstherrn auf ordnungsgemäßem Wege, und zwar nicht anonym, sondern so, dass wir den Dingen auch tatsächlich umfassend und schnell und auch mit seiner Hilfe und seinen Ergänzungen, die etwa auf unsere Fragen hin dann zu machen sind, nachgehen können, nicht nachkommen wollte - - -

(Busemann [CDU]: Scharfsinnig, ist aber immer so, wenn einer anonym schreibt!)

- Lieber Herr Kollege Busemann, natürlich ist das immer so, wenn jemand anonym schreibt. Aber wenn das jemand denunziatorisch macht, dann ist ein Fragezeichen im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit der aufgeworfenen Tatsachen zu setzen.

(Beifall bei der SPD)

Ich wäre ein verdammt schlechter Minister - das sage ich Ihnen ganz deutlich -, wenn ich, solange nicht geklärt ist, ob einzelne Vorwürfe auch wirklich stimmen, nicht vor dem beschuldigten Beamten stünde.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Jeder meiner Mitarbeiter - das gilt für jedes Haus - hat einen Anspruch darauf, dass man sich vor ihn stellt, und, was noch wichtiger ist, einen Anspruch auf ein faires Verfahren.

(Möllring [CDU]: Auch richtig!)

Aus diesem Grunde ist, nachdem mir der erste Brief kenntlich gemacht worden ist

(Zuruf von der CDU: Von wem?)

- von Ihnen kenntlich gemacht worden ist; ich sage Ihnen gleich noch, wie das geschehen ist -, noch am selben Tage Staatssekretär Litten von mir gebeten worden, disziplinarische Vorermittlungen gegen Herrn Jesse einzuleiten, um den Vorwurf aufzuklären, im Übrigen auch in seinem eigenen Interesse aufzuklären. Die Ermittlungen haben stattgefunden. Sie haben in jedem einzelnen Punkt, den der erste anonyme Brief betraf, zu dem Ergebnis geführt, dass die darin enthaltenen Anschuldigungen nicht zutreffend waren.

Über dieses Ergebnis ist wiederum auf meine Bitte hin die CDU-Fraktion - diesmal in Person von Herrn Stratmann - unterrichtet worden.

Ende November gibt es einen zweiten anonymen Brief, der etwa mit den Worten beginnt - ich zitiere das sinngemäß aus der Erinnerung -, Herr Jesse macht es wie Herr Glogowski, und der neue zusätzliche Tatsachen nennt,

(Voigtländer [SPD]: Auch in der „Bild“-Zeitung!)

die, nachdem ich davon erfuhr, innerhalb einer Viertelstunde dazu führten, dass erneut disziplinarrechtliche Vorermittlungen, nunmehr wegen der zusätzlich behaupteten Tatsachen, eingeleitet worden sind. Diese Ermittlungen sind nicht abgeschlossen. Wie Sie wissen, hat die entsprechende Veröffentlichung - das gilt auch für meine Kenntnis von diesem zweiten anonymen Brief - erst in der vergangenen Woche stattgefunden. Ich weise noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass der Beamte einen Anspruch auf ein faires Verfahren

hat; nicht deswegen, weil er so qualifiziert ist, sondern weil das das gute Recht jedes einzelnen Beamten ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte dies zu Ende führen und kann, was die Frage 1 angeht, zunächst einmal nur sagen: Ich beurteile noch gar nichts. Wenn ich das heute täte, würde ich das Ergebnis einer Überprüfung vorwegnehmen, was mir nicht gestattet wäre, dies heute zu tun.

Zu Ihrer zweiten Frage: Ich muss diese Frage noch einmal zitieren, weil ich ein paar Probleme hatte, das voll zu verstehen. Sie formulieren: „Hat die Landesregierung außer der Beförderung des Herrn Jesse ...“ Daran ist nicht richtig, dass er befördert worden ist. Er ist mit der Leitung der Anstalt beauftragt worden. Er ist noch nicht befördert worden.

(Möllring [CDU]: Das ist ein Schritt zur Beförderung!)

Ich sage Ihnen gleich dazu: Sollte sich irgendetwas an den Anschuldigungen als wahr herausstellen, was auch Gewicht hat, dann wird es hinsichtlich der Beförderung möglicherweise noch ein Fragezeichen geben. Es ist schon wichtig, ob die Beförderung schon jetzt geschehen ist oder nicht.

Weiter heißt es in Ihrer Frage „... auf die höchst-dotierte Anstaltsleiterstelle im niedersächsischen Justizvollzug ... und außer der Betrauung der Frau Jesse mit der kommissarischen Leitung der Jugendanstalt Hameln ...“ Sie ist nicht mit der kommissarischen Leitung der Jugendanstalt Hameln beauftragt, sondern sie ist mit der Wahrnehmung der Stelle des Vertreters/der Vertreterin des Anstaltsleiters, und dies kommissarisch auf Wunsch des Anstaltsleiters hin, beauftragt worden. Sonst wäre auch dies noch nicht geschehen, denn im Falle Hameln soll ebenfalls ausgeschrieben werden, so wie dies bei uns üblich ist. Den Ausgang des Ausschreibungsverfahrens vermag ich nicht hellseherisch vorherzusehen.

Weiter fragen Sie, ob wir sonstige Schritte aufgrund der oben genannten Vorwürfe eingeleitet haben, also außer den beiden genannten Beförderungen - mit den Korrekturen, die ich bereits genannt habe. Wir haben keine Maßnahmen eingeleitet, die beförderungsähnlichen Charakter oder so etwas hätten, sondern wir haben disziplinarrechtli-

che Vorermittlungen eingeleitet und warten insofern das Ergebnis ab.

Zu Ihrer dritten Frage: Sie fragen: „Hat der im Bewerbungsverfahren um die Stelle des Anstaltsleiters ... besser bewertete Konkurrent seine Konkurrentenklage zurückgezogen ...?“ - Ob er wirklich besser bewertet worden ist, ergibt sich aus den Inhalten der Personalakten. Mir ist es nicht erlaubt, hier im Landtag Inhalte von Personalakten und sogar noch in gewichtender Form vorzutragen. Ich stelle aber ausdrücklich anheim, das gegebenenfalls im Ausschuss zu erörtern. Eine Konkurrentenklage ist im Übrigen schon deswegen nicht zurückgezogen worden, weil keine erhoben wurde.

(Zuruf von der SPD: Schlecht recherchiert!)

Vielmehr sind Widerspruch eingelegt und ein Antrag auf vorläufigen Rechtsschutz gestellt worden. Dieser Antrag auf vorläufigen Rechtsschutz wurde zurückgenommen, nachdem die Referatsgruppe wiederholt Gespräche mit dem Beteiligten bzw. mit dem Anwalt auch über die Aussichten dieses Verfahrens auf vorläufigen Rechtsschutz geführt hat. Eine Zusage, wie es in der Frage heißt, hat es nicht gegeben. Im Übrigen bedürfte sie auch - das sei nur der Vollständigkeit halber hinzugefügt -, wie Sie alle wissen, der Schriftform, um wirksam zu sein.

Meine Damen und Herren, insofern kann ich die Fragen bis zum heutigen Zeitpunkt beantworten. Ich bin gerne bereit, Ihnen im Ausschuss das, was sich aus den weiteren Ermittlungen ergibt, näher, auch unter entsprechender Darstellung der Unterlagen, zu erläutern.

Lassen Sie mich abschließend noch eines hinzufügen: Wenn es Schule macht, dass unprüfbar anonyme Briefe dazu führen, dass sich Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der Landesverwaltung öffentlich rechtfertigen müssen, wenn sich, was ich selbst nicht kritisiere, Medien vor ihrer Haustür versammeln, wenn sie sich detailliert auch in der Nachbarschaft fragen lassen müssen: „Was ist denn da eigentlich vorgefallen?“, dann wird mir langsam Angst und Bange.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, es gehört zu den ganz wichtigen Prinzipien, die wir haben, dass wir erstens die Unschuldsumutung für jeden Mitarbeiter gelten lassen, zweitens sauber aufklären und dann aber



auch mit Entschiedenheit die Maßnahmen treffen, die zu treffen sind. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Zu einer Zusatzfrage hat sich der Kollege Möllring gemeldet.

(Zuruf von der SPD: Die CDU ist der Verstärker!)

### **Möllring (CDU):**

Herr Minister! Erstens. Wir haben diese anonymen Schreiben nicht der Presse bekannt gemacht, sondern, nachdem uns das am 25. Oktober dieses Jahres erreicht hat, Ihnen zur Prüfung übergeben. Warum ist es bis vor wenigen Tagen innerhalb des Ministeriums nicht möglich gewesen, diese Vorwürfe zu prüfen und sie zu entkräften bzw. zu belegen, nachdem Herr Jesse Teile dessen, was in dem Brief vorgeworfen worden ist, inzwischen öffentlich einer Zeitung gegenüber eingeräumt hat?

Zweitens. Können Sie ausschließen, dass es in den Gesprächen mit dem Mitbewerber, also dem Antragsteller auf einstweiligen Rechtsschutz, um das juristisch korrekt auszudrücken, Zusagen gegeben hat? Ich gebe zu, normalerweise bedarf das der Schriftform, aber man kann ja auch darüber reden. An sich verlässt man sich ja darauf, wenn ein Ministerium etwas zusagt. Können Sie ausschließen, dass in diesen Gesprächen diesem Mitbewerber zugesagt worden ist bzw. deutliche Hoffnung gemacht worden ist, dass eine A 16-Stelle für ihn geschaffen wird, auf die er dann gesetzt und auf der er befördert wird?

(Voigtländer [SPD]: Das ist alles beantwortet worden, was Sie versucht haben zu fragen! - Möllring [CDU]: Ausreden waren das!)

### **Dr. Weber, Justizminister:**

Zu Ihrer ersten Frage: Sie gehen von einem falschen zeitlichen Ablauf aus. Die erste Information gab es Ende Oktober. Der erste anonyme Brief trägt das Datum vom 20. Oktober. Das war ein Zeitpunkt, zu dem ich mich in Israel befand. Ich habe Ihre Unterrichtung durch Frau Körtner telefonisch in Israel entgegengenommen und von Jerusalem aus die entsprechenden Maßnahmen einleiten lassen. Sie werden Verständnis dafür haben,

dass man zur Vornahme dieser Prüfung schon einige Tage benötigt. Die haben wir in Anspruch genommen.

(Möllring [CDU]: Es sind sieben Wochen!)

- Nein, es sind nicht sieben Wochen. Die Prüfungen sind ja dann auch abgeschlossen worden, soweit sie sich auf diesen anonymen Brief bezogen. Darüber hat es eine telefonische Mitteilung an Herrn Stratmann gegeben.

Danach gab es einen zweiten anonymen Brief. Dieser Brief stammt - ich vermute das, kann es nicht mit Sicherheit sagen - von Ende November.

(Voigtländer [SPD]: Wie viele Briefe wird es denn noch geben?)

Dieser Brief ist der „Bild“-Zeitung zugegangen - so jedenfalls ist mein Kenntnisstand. Er ist im Ministerium - ich habe jetzt nicht das Datum im Kopf, aber ich kann den Wochentag sagen - am Samstag vor einer Woche bekannt geworden.

Meine Damen und Herren, aus dem zeitlichen Ablauf können Sie schließen, dass ein sorgfältiges und faires Verfahren nur möglich ist, wenn man sich auch die dafür notwendige Zeit nimmt. Es ist eine Reihe von Vernehmungen durchzuführen gewesen. Natürlich wurden auch die Beamten vernommen, die die zweite Frage, die Sie gestellt haben, nämlich was gesagt worden ist, betreffen. Das muss überprüft werden. Darüber gibt es entsprechende Erklärungen zu den Akten. Wir sind damit aber noch nicht fertig. Deshalb bitte ich erneut darum, Sie, was diese Dinge angeht, im Ausschuss zu unterrichten, weil nur das der richtige Weg ist. Das geht auch sehr schnell in den Inhalt von Personalakten über.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Frau Kollegin Körtner!

### **Frau Körtner (CDU):**

Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass wir sehr fair und verantwortlich mit dem anonymen Brief umgegangen sind, den wir Ihnen zugeleitet haben, vor dem Hintergrund, dass der Erlass zur Gefangenearbeit eine tragende und wichtige Säule im Hinblick auf den Strafvollzug ist, und vor dem

Hintergrund, dass der stellvertretende Anstaltsleiter, Herr Jesse, die Verstöße, die wir ihm vorwerfen, selber zugegeben hat, frage ich Sie: Wie bewerten Sie denn die Aussage des Herrn Jesse, dass er sich als stellvertretender Anstaltsleiter bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen schließlich erkundigt habe, was er im Hinblick auf Gefangenearbeit dürfe und was er nicht dürfe?

**Dr. Weber, Justizminister:**

Ihre Frage zielt genau auf das ab, was ich hier schon mehrfach beschrieben habe. Das wäre nämlich das Treffen einer endgültigen Feststellung zum gegenwärtigen Zeitpunkt, und zwar hier vor dem versammelten Landtag. Das kann und will ich nicht machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber ich will Ihnen einen Hinweis geben. Schauen Sie sich einmal an, für welche Zeitpunkte welche Vorwürfe in den Briefen geäußert worden sind, und vergleichen Sie einmal, vielleicht aus der eigenen Erinnerung oder aus Unterlagen, die Sie haben, welche Position Herr Jesse zu dem jeweiligen Zeitpunkt innegehabt hat. Daraus werden Sie möglicherweise Fragezeichen entwickeln, ob das Verhaltensweisen waren, die überhaupt unter den Erlass fallen konnten, oder ob das nicht der Fall war. Ich spreche bewusst von Fragezeichen.

(Möllring [CDU]: Das kann man aber schnell mit seinen Mitarbeitern herausbekommen!)

- Verehrter Herr Möllring, Sie mögen ja danach vorgehen wollen: schneidig durch und schnell und falsch. - Ich kann das nicht, denn ich bin meinen Mitarbeitern gegenüber zu einem fairen Verfahren verpflichtet, und dabei werde ich bleiben.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Kollege Busemann!

**Busemann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister, warum schafft es Ihr Haus denn nicht, in sieben Wochen zumindest das zu ermitteln, was der Betroffene schon selbst zugestanden hat?

(Widerspruch bei der SPD)

Sei es das, was zugestanden ist, sei es das, was Gegenstand Ihrer Ermittlungen ist - wie bewerten Sie Ihre Erkenntnisse im Hinblick auf Eignung für Führungsaufgaben im Hause und in der Anstalt?

**Dr. Weber, Justizminister:**

Herr Kollege Busemann, durch wiederholtes Stellen derselben Frage wird es ja nicht anders.

(Zustimmung bei der SPD)

Es ist so, dass wir Ihrer Fraktion über das Ergebnis der Ermittlungen aus Anlass des ersten Briefes bereits Mitteilung gemacht haben, von dem Sie selbst behaupten, es sei inhaltlich falsch. Also haben Sie es bekommen, und zwar detailliert.

Der neuerliche anonyme Brief ist gerade eine Woche alt.

(Möllring [CDU]: Zwei!)

Deswegen müssen wir den Dingen schon nachgehen können. Ich wiederhole noch einmal ausdrücklich: Der Beamte hat einen Anspruch auf ein faires Verfahren. Das werde ich nicht dadurch unterlaufen, dass ich von diesem Pult aus eine Vorverurteilung ausspreche, auch nicht einen vorverurteilenden Freispruch.

(Möllring [CDU]: Und die zweite Frage?)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Frau Kollegin Körtner zu ihrer zweiten und damit letzten Zusatzfrage!

**Frau Körtner (CDU):**

Herr Minister, ich sagte es gerade: Vor dem Hintergrund, dass der Erlass zur Gefangenearbeit ein ganz wichtiger Bestandteil des Strafvollzugs ist, und vor dem Hintergrund, dass in dem ersten anonymen Brief - den zweiten haben wir nie bekommen - exakt die Vorwürfe aufgeführt sind, die wir Ihnen zur Klärung gegeben haben, nämlich dass sämtliche Türen in seinem Haus in der Lehrwerkstatt gebaut wurden, frage ich Sie hier wirklich einmal: Warum haben Sie diesen Herrn Jesse nicht konkret danach gefragt, und warum haben Sie dann nicht schon konkret eine Antwort auf die Vorwürfe, die der erste Brief enthält, bekommen? - Das darf doch wohl nicht wahr sein!

(Buß [SPD]: Diese künstliche Aufregung immer! - Plaue [SPD]: Frau Kollegin, bitte bewahren Sie die Contenance!)

**Dr. Weber, Justizminister:**

Frau Kollegin Körtner, Sie können ganz sicher sein, dass der Beamte Jesse danach natürlich gefragt worden ist.

(Widerspruch von Frau Körtner [CDU])

- Natürlich ist er gefragt worden. - Selbstverständlich gibt es darüber auch aktenkundige Vermerke. Den Inhalt dieser Vermerke kann ich Ihnen hier aber aus den Gründen, die ich schon mehrfach genannt habe, nicht vortragen. Sie werden mich nicht dazu provozieren, diese Linie, die nun auch einmal meine juristische Verpflichtung ist, hier zu verlassen - auch nicht, wenn Sie mich dafür angreifen.

(Beifall bei der SPD - Frau Körtner [CDU]: Hier stehen die Vorwürfe drin, in diesem Schreiben!)

- Liebe Frau Kollegin Körtner, ich warne davor, dass wir uns auf den folgenden Weg begeben: Irgendein Mensch setzt sich hin, schreibt einen anonymen Brief, vermischt Tatsachen, vermischt Zeitpunkte

(Frau Körtner [CDU]: Nein!)

- das hat sich alles herausgestellt -, und der Beamte hat, weil er sich selbst nicht wehren kann, keine Chance, das wieder richtig zu rücken. In einer solchen Situation muss ich mich davor stellen und ihn schützen.

(Beifall bei der SPD - Plaue [SPD]: Damit kann man die gesamte öffentliche Verwaltung lahm legen!)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Herr Kollege Biester!

**Dr. Biester (CDU):**

Herr Minister, Sie haben in der Vorbemerkung Ihrer Antwort darauf hingewiesen, dass aus Ihrer Sicht die Anwendung des Erlasses im Einzelfall durchaus schwierige Rechtsfragen aufwerfen könne und nicht so einfach zu beurteilen sei. Wenn

dies so richtig ist und es Zweifelsfragen geben kann, meinen Sie dann nicht auch, dass die einzig richtige Einstellung eines Anstaltsleiters oder eines Stellvertreters die zu sein scheint, dass er sagt: „Im Zweifel lieber nicht.“?

(Plaue [SPD]: Was ist denn das? Was ist denn hier los?)

**Dr. Weber, Justizminister:**

Herr Kollege Biester, eindeutig ja.

**Vizepräsidentin Litfin:**

Herr Althusmann!

(Voigtländer [SPD]: Jetzt beantragt er einen Untersuchungsausschuss!)

**Althusmann (CDU):**

Herr Minister, vor dem Hintergrund des beamtenrechtlichen Grundsatzes „Meide jeden Schein“ frage ich Sie: Wird die Landesregierung für die Zukunft für alle Mitarbeiter - angefangen vom Leiter bis zum normalen Mitarbeiter in einer Anstalt - ausschließen, dass gegenseitige Aufträge erteilt werden? Denn so fängt schon bei der kleinsten Annahme solcher Aufträge möglicherweise ein Abhängigkeitsverhältnis an.

(Zurufe von der SPD)

**Dr. Weber, Justizminister:**

Nein, Herr Kollege Althusmann, das wird die Landesregierung wohl nicht ausschließen wollen. Ich empfehle in diesem Zusammenhang, sich tatsächlich einmal solche Werkstätten anzuschauen, auch mit den Mitarbeitern dort zu sprechen und sich über die Art der Produkte ein wenig Rechenschaft geben zu lassen, damit klar wird, worum es sich dabei eigentlich handelt. Das wäre nun wirklich überzogen. Das kann man so weit nicht ziehen.

Allerdings räume ich ein - das schließt so ein wenig an die Frage von Herrn Dr. Biester an -, dass wir die Textfassung dieses Erlasses verbessern, wenn es notwendig sein sollte. Das ist keine Frage.

**Vizepräsidentin Litfin:**

Kollege Schröder!

**Schröder (GRÜNE):**

Herr Minister! Die erste Frage: Gibt es bisher irgendeinen tatsächlichen Anhaltspunkt für den ja wirklich schwer wiegenden Vorwurf, Gefangene seien außerhalb der Anstalt in Privatwohnungen von Bediensteten eingesetzt worden?

Meine zweite Frage: Hat es in der Vergangenheit schon einmal Probleme in der Auslegung und Anwendung dieses Erlasses gegeben, weil in ihm ja sehr verschiedene Arten von Aufträgen und verschiedene Kreise von Bediensteten genannt sind, sodass man eigentlich schon vor einer Weile hätte über eine Neufassung nachdenken müssen?

**Dr. Weber, Justizminister:**

Mir ist im Moment ein Verfahren aus der Vergangenheit bekannt, in dem es Probleme dieser Art gegeben hat. Das war 1988, also gar nicht lange nach der Erstellung des Erlasses.

Jetzt müssen Sie mir noch einmal helfen: Was war gleich Ihre erste Frage?

(Schröder [GRÜNE]: Gefangenenarbeit außer Haus!)

- Ach so, die Anhaltspunkte dafür. - Ich habe bis zur Stunde keine Anhaltspunkte dafür.

**Vizepräsidentin Litfin:**

Weitere Wortmeldungen für Zusatzfragen liegen mir nicht vor, sodass wir den Tagesordnungspunkt Dringliche Anfragen verlassen können.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 7 aufrufe, möchte ich Ihnen noch bekannt geben, dass die Fraktionen sich darauf geeinigt haben, dass aus der Tagesordnung für morgen die Tagesordnungspunkte 20 bis 23 und 37 auf heute vorgezogen und im Anschluss an das, was wir heute noch zu beraten vereinbart haben, erledigt werden sollen.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 7:

**Wahl eines Mitglieds und des Präsidenten des Staatsgerichtshofs** - a) Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 14/1195 - b) Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 14/1196

Gemäß Artikel 55 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung werden die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Landtag ohne Aussprache mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder des Landtages, mindestens aber mit der Mehrheit seiner Mitglieder auf sieben Jahre gewählt. Nach der Novellierung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof geschieht dies nunmehr gemäß § 3 Abs. 1 Satz 1 dieses Gesetzes in geheimer Wahl. Diese geheime Wahl wird mit Stimmzetteln durchgeführt.

Wir beschließen über den Wahlvorschlag in der Drucksache 1195. Wer ihm zustimmen will, kreuzt „Ja“ an. Wer ihn ablehnen will, kreuzt „Nein“ an. Wer sich der Stimme enthalten will, kreuzt „Enthaltung“ an. Ich mache darauf aufmerksam, dass in diesem Fall Stimmenthaltungen die gleiche Wirkung wie Neinstimmen haben.

Die Mitglieder des Landtages werden durch die Schriftführerin Frau Hansen aufgerufen und kommen dann bitte einzeln hier nach vorne. Auf der rechten Seite des Präsidiums erhalten Sie Ihre Stimmzettel. Gehen Sie dann bitte einzeln zur Wahlkabine. Nach dem Vermerken Ihres Votums falten Sie den Stimmzettel und werfen ihn in eine der beiden Wahlurnen.

Ich halte Sie damit einverstanden, dass ich beauftrage die Schriftführerin Frau Vogelsang, unterstützt von einem Beamten der Landtagsverwaltung, die Stimmzettel auszugeben und die Wähler- und Wählerinnenliste zu führen, den Schriftführer Herrn Wulf (Oldenburg), Aufsicht darüber zu führen, dass immer nur ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete zur Wahlkabine geht, und den Schriftführer Herrn Sehr, ebenfalls unterstützt durch einen Beamten der Landtagsverwaltung, die Aufsicht und Namenskontrolle bei den Wahlurnen durchzuführen.

Ich bitte alle Mitglieder des Landtages, darauf zu achten, dass das Kreuz auf dem Stimmzettel kor-

rekt angebracht wird, sodass keine Zweifel an der Gültigkeit Ihrer Stimme entstehen können.

Wer den Stimmzettel beschädigt, verändert oder mit Zusätzen oder anderen Kennzeichen versieht, macht ihn ungültig. Es sind daher auch nur die in der Wahlkabine bereitgelegten Kugelschreiber zur Stimmabgabe zu benutzen. Die Verwendung eines anderen Schreibgerätes ist als unzulässige Kennzeichnung anzusehen, die zur Ungültigkeit des Stimmzettels führt.

Die Mitglieder des Landtages bitte ich genau wie bei unserer letzten Wahl, bis zum Aufruf ihres Namens auf ihren Plätzen sitzen zu bleiben und nach Abgabe ihrer Stimme gleich wieder zu ihrem Platz zurückzukehren.

Ich appelliere an Ihre Disziplin. Unnötiges Herumlaufen und Herumstehen stört den Wahlablauf sehr.

Ich bitte nun die drei genannten Schriftführerinnen und Schriftführer, ihr Amt zu übernehmen. Den Kollegen Sehrt bitte ich, sich davon zu überzeugen, dass die Wahlurnen leer sind.

(Schriftführer Sehrt: Sie sind leer!)

- Er bestätigt uns, dass die Wahlurnen leer sind.

Bevor wir jetzt zum Namensaufruf kommen, weise ich die an der Durchführung des Wahlvorgangs beteiligten Präsidiumsmitglieder darauf hin, dass sie ebenso wie der Sitzungsvorstand erst nach der Beendigung des Namensaufrufs gesondert aufgerufen werden, ihre Stimmen abzugeben.

Wir beginnen jetzt mit dem Namensaufruf.

(Schriftführerin Hansen verliest die Namen der Abgeordneten:)

Adam  
Aller  
Althusmann  
Frau Dr. Andretta  
Bachmann  
Bartling  
Beckmann  
Behr  
Biallas  
Dr. Biester  
Biestmann  
Frau Bockmann  
Bontjer  
Bookmeyer

Brauns  
Buchheister  
Frau Bührmann  
Busemann  
Buß  
Coenen  
Collmann  
Frau Conrady  
Decker  
Dehde  
Dinkla  
Dr. Domröse  
Frau Eckel  
Ehlen  
Frau Elsner-Solar  
Endlein  
Eppers  
Frau Ernst  
Frau Evers-Meyer  
Eveslage  
Fasold  
Fischer  
Dr. Fischer  
Gansäuer  
Frau Goede  
Golibrzuch  
Frau Groneberg  
Grote  
Groth  
Frau Grundmann  
Haase  
Hagenah  
Harden  
Frau Harms  
Haselbacher  
von der Heide  
Heineking  
Heinemann  
Frau Hemme  
Hepke  
Hogrefe  
Hoppenbrock  
Inselmann  
Frau Janßen-Kucz  
Jüttner  
Kethorn  
Klare  
Klein  
Knebel  
Koch  
Frau Körtner  
Krumfuß  
Lanclée  
Frau Lau

Lestin  
Frau Leuschner  
Lindhorst  
Lücht  
McAllister  
Meinhold  
Frau Merk  
Frau Meyn-Horeis  
Mientus  
Möhrmann  
Möllring  
Mühe  
Frau Müller  
Frau Mundlos  
Nolting  
Oestmann  
Ontijd  
Oppermann  
Frau Ortgies  
Peters  
Frau Philipps  
Pickel  
Plaue  
Pörtner  
Frau Pothmer  
Frau Pruin  
Rabe  
Räke  
Reckmann  
Robbert  
Rolfes  
Frau Rühl  
Schack  
Schirmbeck  
Schlüterbusch  
Schröder  
Schünemann  
Dr. Schultze  
Schumacher  
Schurreit  
Frau Schuster-Barkau  
Frau Schwarz  
Schwarz  
Schwarzenholz  
Frau Seeler  
Senff  
Frau Somfleth  
Frau Steiner  
Frau Stief-Kreihe  
Frau Stokar von Neuforn  
Stolze  
Stratmann  
Dr. Stumpf  
Frau Trost

Viereck  
Frau Vockert  
Voigtländer  
Watermann  
Dr. Weber  
Wegner  
Wendhausen  
Wenzel  
Wernstedt  
Frau Wiegel  
Wiesensee  
Dr. Winn  
Wojahn  
Wolf  
Wolfkühler  
Wulff (Osnabrück)  
Frau Zachow

**Vizepräsidentin Litfin:**

Meine Damen und Herren, der Namensaufruf ist beendet.

Ich bitte jetzt die am Wahlverfahren beteiligten Schriftführerinnen und Schriftführer Frau Vogel-sang, Herrn Sehrt und Herrn Wulf (Oldenburg), nacheinander abzustimmen. Danach stimmt der Sitzungsvorstand ab.

Nun frage ich, ob noch ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete im Saal ist, der oder die nicht gewählt hat. - Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wahl.

Ich bitte Sie um einen Moment Geduld. Wir sind gleich zurück und geben Ihnen das Wahlergebnis bekannt.

Ich bitte Herrn Präsidenten Wernstedt, Frau Vizepräsidentin Goede und Herrn Vizepräsidenten Gansäuer, mit auszuzählen.

Unterbrechung: 14.48 Uhr.

Wiederbeginn: 14.53 Uhr.

**Vizepräsidentin Litfin:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte wieder um Ihre Aufmerksamkeit. Die Mehrheit der gesetzlichen Zahl von 157 Abgeordneten beträgt 79. Die Zweidrittelmehrheit von den 144 Mitgliedern des Landtages, die an der Wahl teilgenommen haben, beträgt 96. Mit Ja haben 140 Mitglieder des Landtages gestimmt. Damit ist nach Artikel 55 der Niedersächsischen Verfassung die

erforderliche Mehrheit gegeben. Der in dem Wahlvorschlag in der Drucksache 1195 Genannte ist gewählt.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir kommen jetzt zu Buchstabe b) dieses Tagesordnungspunktes. Nach § 3 Abs. 1 des Staatsgerichtshofgesetzes wählt der Landtag aus der Reihe der Mitglieder des Staatsgerichtshofes, die die Befähigung zum Richter nach dem Deutschen Richtergesetz besitzen, die Präsidentin oder den Präsidenten. Nach § 86 unserer Geschäftsordnung kann durch Handzeichen gewählt werden, wenn kein anwesendes Mitglied des Landtages widerspricht. Kann ich feststellen, dass das Haus damit einverstanden ist?

(Zurufe: Ja!)

- Das ist fein. Es ergibt sich kein Widerspruch. Wir wählen somit durch Handzeichen.

Wer den Wahlvorschlag in der Drucksache 1196 annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Bei einer Stimmenthaltung wurde der Vorschlag angenommen.

Ich stelle fest, dass damit Herr Dr. Manfred-Carl Schinkel zum Präsidenten des Staatsgerichtshofes gewählt worden ist. Die Vereidigung von Herrn Schinkel ist für den Tagungsabschnitt im Januar vorgesehen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir verlassen nun den Tagesordnungspunkt 7 und kommen zu

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

**a) Entwurf eines Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 14/870 - **b) Förderung der Erwachsenenbildung** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/598 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 14/1210 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/1220

Der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD wurde in der 30. Sitzung am 14. Juli 1999 und der Antrag

der Fraktion der CDU am 16. März 1999 an den Ausschuss für Wissenschaft und Kultur zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatteerin ist die Kollegin Frau Mundlos.

**Mundlos (CDU), Berichterstatteerin:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Angst, ich lese nicht den ganzen Bericht vor.

Der federführende Ausschuss für Wissenschaft und Kultur empfiehlt Ihnen in der Drucksache 1210, den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD mit Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlung wird getragen von den Ausschussmitgliedern der Fraktion der SPD. Die Mitglieder der Fraktion der CDU haben sich bei der Schlussabstimmung der Stimme enthalten. Die Vertreterin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat dagegen gestimmt.

Nachdem der Gesetzentwurf am 14. Juli 1999 an die Ausschüsse überwiesen worden war, hat der federführende Ausschuss zunächst am 16. September 1999 betroffene Verbände und Einrichtungen angehört. Auch das weitere Gesetzgebungsverfahren wurde von Gesprächen mit Betroffenen und ihren Verbänden sowie zwischen den Fraktionen begleitet.

Ein Vertreter der SPD-Fraktion im federführenden Ausschuss verwies abschließend auf Umfang und Intensität dieser Gespräche und forderte die anderen Fraktionen auf, zu prüfen, ob sie dem Gesetzentwurf - entsprechend einer langjährigen Praxis in der Erwachsenenbildung - zustimmen könnten. Die Oppositionsfraktionen äußerten sich demgegenüber kritisch dazu, dass bereits drei Jahre nach der letzten umfangreichen Überarbeitung des Erwachsenenbildungsgesetzes das Förderungssystem erneut grundlegend geändert werden solle und dass das neue Recht stärker als bisher vom Inhalt der geplanten Durchführungsverordnung abhängen solle. Kritisiert wurde vor allem der Zeitdruck für die Beratungen, der darauf beruhte, dass im Haushaltsbegleitgesetz 1999 das bisher geltende Erwachsenenbildungsgesetz mit Wirkung zum Jahresende 1999 aufgehoben wurde.

**(Vizepräsidentin Goede übernimmt den Vorsitz)**

Die zahlreichen Änderungsempfehlungen zu dem Gesetzentwurf können Sie nachlesen. Es gibt noch einen schriftlichen Bericht, der Ihnen später in Form einer Drucksache zugehen wird.

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur bittet Sie, der Ausschussempfehlung in der Drucksache 1210 zuzustimmen.

Den Rest gebe ich zu Protokoll.

(Beifall bei allen Fraktionen)

**(Zu Protokoll:)**

*Auf dem Wunsch, den Regelungsstoff übersichtlich zu gliedern und um entbehrliche Einzelbestimmungen zu entlasten, beruht beispielsweise die Herausnahme der allgemeinen Förderungsgrundsätze (jetzt § 1/1) und der für die Kommunen geltenden Vorschriften (jetzt § 3/1) aus dem bisherigen § 2. Die redaktionellen Klarstellungen hierzu sollen verdeutlichen, dass die Einrichtungen auf kommunaler Ebene künftig keine direkten Finanzhilfeszuswendungen des Landes mehr erhalten. Die entsprechenden Mittel werden vielmehr an die Kommunen geleistet, die sie an Einrichtungen auf kommunaler Ebene, im Regelfall also an die Volkshochschulen, weiterleiten; durch die Benennung der Volkshochschulen sollen bisher geförderte, aber anders organisierte Einrichtungen nicht ausgeschlossen werden. Demgegenüber sollen Landeseinrichtungen, Heimvolkshochschulen und Landesverbände weiterhin unmittelbar staatliche Finanzhilfe erhalten, deren Gesamtumfang sich nach dem Ansatz im Haushaltsplan richtet (Gesamtansatz).*

*In § 2 verbleiben nach der Ausschussempfehlung nur noch die Regelungen zu den Voraussetzungen der Finanzhilfeberechtigung und zum Feststellungsverfahren. Auf den Begriff „Anerkennung“ soll in diesem Zusammenhang durchgängig verzichtet werden, um den geförderten Einrichtungen nicht zusätzlich die Möglichkeit zu geben, den Begriff der Anerkennung werbewirksam herauszustellen und sich damit einen weiteren Vorteil gegenüber nicht finanzhilfeberechtigten Einrichtungen zu verschaffen. Auf Antrag der Vertreterin der Grünen wird die Finanzhilfeberechtigung in § 2 Abs. 4 Nr. 8/2 zusätzlich davon abhängig gemacht, dass die Einrichtung – wie § 6 bestimmt – ihre Bildungsarbeit regelmäßig (alle vier Jahre) evaluieren lässt. Außerdem wurde aus dem geltenden Recht die auf Qualitätssicherung abzielende Förderungsvoraussetzung (§ 2 Abs. 4 Nr. 8/1) im Wesentlichen wieder übernommen.*

*Auch die Regelungen über die Aufteilung und Verwendung der Finanzhilfe wurden inhaltlich erheblich geändert und neu geordnet. § 3 soll jetzt*

*nur noch die allgemeinen, für alle Einrichtungsarten geltenden Regeln zur Aufteilung und Verwendung der Finanzhilfe enthalten, darunter die – gegenüber dem Entwurf weiter gefasste – Zweckbestimmung in Absatz 4.*

*Die folgenden Vorschriften der §§ 3/0 bis 3/2 nehmen die besonderen Bestimmungen für die drei Hauptgruppen von Einrichtungen der Erwachsenenbildung auf. Zu den Einzelheiten dieser Vorschriften sei Folgendes angemerkt:*

*§ 3/0 regelt die Verteilung der Finanzhilfe für Landeseinrichtungen. Absatz 1 sieht eine Aufteilung nach dem Verhältnis der gesamten Bildungsmaßnahmen zu den gemeinwohlorientierten Bildungsmaßnahmen vor; er entspricht damit § 3 Abs. 3 des Entwurfs, überlässt die Gewichtung der Bildungsmaßnahmen aber nicht einer Verordnung, sondern regelt diese selbst. § 3/0 Abs. 2 eröffnet den Landeseinrichtungen die Möglichkeit, sich stattdessen gemeinsam für eine von Absatz 1 abweichende Vertragslösung zu entscheiden. In einer solchen Vereinbarung würde die Finanzhilfe in festen Anteilen auf die Landeseinrichtungen verteilt. Diese Möglichkeit soll allerdings, wie sich aus § 12 Abs. 1 Satz 2 ergibt, nur bestehen bleiben, wenn sie bis zum 30. Juni des nächsten Jahres und auch danach fortlaufend genutzt wird. Zum Inhalt einer solchen Vereinbarung und insbesondere zu der Frage, was unter dem „besonderen Profil“ der Einrichtung zu verstehen ist, hat ein Ausschussmitglied der SPD-Fraktion Näheres ausgeführt; hierzu verweise ich auf den schriftlichen Bericht.*

*Der schon erwähnte § 3/1 regelt die Finanzhilfe für Kommunen, und zwar wie schon bisher als Aufgabe des eigenen Wirkungskreises. Nach Absatz 2 erhalten alle Kommunen, die Einrichtungen der Erwachsenenbildung fördern, vorab ein Drittel des im Haushaltsplan ausgewiesenen kommunalen Gesamtansatzes; die Verteilung richtet sich grundsätzlich nach dem Einwohnermaßstab. Der Ausschuss schlägt aber ergänzend vor, zunächst jeder förderungsberechtigten Kommune einen Grundbetrag von 150.000 DM zuzuteilen, um die betragsmäßigen Veränderungen, die sich aus dem neuen Förderungssystem ergeben, zu begrenzen. Absatz 3 regelt dann die Verteilung der beiden übrigen Drittel des kommunalen Gesamtansatzes, und zwar grundsätzlich nach dem Arbeitsumfang der von diesen geförderten Einrichtungen. Hinsichtlich der Mittelverteilung in ihrem Gebiet sollen die einzelnen kommunalen Gebietskörperschaften Entscheidungsspielraum erhalten; das Gesetz regelt inso-*



weit nur die – allerdings in zwei Punkten erweiterten - Anforderungen an die geförderten Einrichtungen (Absatz 4).

§ 3/2 betrifft die Finanzhilfe für Heimvolkshochschulen. Dieser Gesamtansatz wird in festen Anteilen auf die Einrichtungen verteilt, deren Höhe sich nach deren Leistungsumfang richtet. Diese Festanteile werden vom Fachministerium im Abstand von jeweils fünf Jahren überprüft und neu festgesetzt. Zugleich wird ein Mindestleistungsumfang bestimmt, dessen Unterschreitung schon vor Ablauf von fünf Jahren Rechtsnachteile für die jeweilige Einrichtung zur Folge hätte.

§ 4 bestimmt, unter welchen Voraussetzungen Bildungsmaßnahmen berücksichtigt werden. Die sachlichen Änderungsvorschläge hierzu betreffen die Anrechnung von Drittmitteln (Absatz 2) und den Katalog der besonders geförderten gemeinwohlorientierten Maßnahmen (Absatz 3). Bei der Anrechnung von Drittmitteln schlägt der Ausschuss auf die in der Anhörung verbreitet geäußerte Kritik hin und aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung eine Annäherung an die bisherige Rechtslage vor. So soll die Förderung von Maßnahmen aus Mitteln der Europäischen Gemeinschaft unschädlich bleiben; bundesrechtlich geförderte Maßnahmen (z. B. der Arbeitsförderung) werden immerhin noch mit etwa einem Drittel berücksichtigt. - Im Katalog der gemeinwohlorientierten Bildungsmaßnahmen (Absatz 3) sollen Maßnahmen der Frauenförderung und Eingliederungsmaßnahmen für Behinderte, wie schon im alten Recht, wieder ausdrücklich genannt werden.

Die in § 9 vorgesehenen Übergangsvorschriften wurden erheblich überarbeitet und erweitert, um den Einrichtungen die Umstellung auf das neue Förderungssystem zu erleichtern. Nach Absatz 1 soll das bisherige Recht in wesentlichen Teilen nicht nur, wie im Gesetzentwurf vorgesehen, im Haushaltsjahr 2000, sondern auch noch für das Jahr 2001 fortgelten. Absatz 1/0 ermächtigt das Fachministerium, die Auswirkungen der Neuregelung auf die Kommunen in den Haushaltsjahren 2002 und 2003 durch Verordnung zu begrenzen. Auch für Heimvolkshochschulen sollen - bis in das Jahr 2004 reichende - Übergangsbestimmungen geschaffen werden (Absatz 1/2).

Der neue § 9/1 nimmt die - erheblich erweiterten - Bestimmungen über die Finanzhilfe für ausschei-

dende Heimvolkshochschulen auf; diese Vorschriften sollen unbefristet gelten.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Goede:

Schönen Dank, Frau Kollegin Mundlos. - Zu diesem Gesetzentwurf möchte jetzt Herr Kollege Wulf sprechen. Bitte schön, Herr Wulf!

### Wulf (Oldenburg) (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ihnen nunmehr vorliegende Entwurf des Erwachsenenbildungsgesetzes ist in der Tat das Ergebnis eines langen und intensiven Diskussionsprozesses. Bei aller Kontroverse um die Erwachsenenbildung in den vergangenen Jahren ist es immer gelungen, am Ende zu einem Konsens zu gelangen, und zwar zum Konsens in der Politik und zum Konsens zwischen der Politik und der öffentlich geförderten Erwachsenenbildung Niedersachsens.

(Zurufe von der CDU: Das wolltet ihr doch nicht!)

Das Letztere ist uns diesmal auch gelungen, aber das Erste leider nicht. Darauf werde ich noch eingehen.

Wir Sozialdemokraten haben bewusst Wert darauf gelegt, den Diskussionsprozess vielfältig und intensiv zu gestalten. Von Anfang an haben wir die relevanten Personen und Einrichtungen der niedersächsischen Erwachsenenbildung an diesem Meinungsbildungsprozess beteiligt. Auch die anderen Parteien des Landtages haben wir natürlich mit in diesen Diskussionsprozess einbezogen.

Mit dem neuen Gesetz werden bei allen Säulen niedersächsischer Erwachsenenbildung, also bei den Volkshochschulen, den Landeseinrichtungen und den Heimvolkshochschulen, völlig neue Finanzierungsstrukturen eingezogen

(Eveslage [CDU]: Allerdings!)

und neue Anforderungen formuliert, die eine radikale Überarbeitung der bestehenden Gesetzgebung notwendig machten. Deswegen musste das geltende Gesetz im letzten Jahr von der Mehrheit dieses Landtags aufgekündigt werden. Die heute zu vollziehende Verabschiedung des Gesetzes hat darin ihre Begründung.

Das neue Gesetz bleibt allerdings in der Tradition niedersächsischer Erwachsenenbildung. Es bleibt bei der emanzipatorischen und pluralen Ausrichtung niedersächsischer Erwachsenenbildung. Neben der Sicherung institutioneller Strukturen ist uns die so genannte gemeinwohlorientierte Bildungsarbeit dabei ganz besonders wichtig. Das sind Gebiete wie z. B. die politische Bildung, die werte- und normenorientierte Bildung usw., für deren Realisierung ein großer gesellschaftlicher Bedarf besteht. Diese Bildung - das wissen auch Sie - kann sich so auf dem Markt aber nur selten behaupten. Deshalb wird dieser Bereich auch in Zukunft mit öffentlichen Mitteln gefördert.

Wir haben die Verwaltungsstelle des Niedersächsischen Bundes gesichert, die neue Aufgaben - insbesondere im Bereich der Evaluation - erhalten wird. Wir haben den Landesverbänden der Volkshochschulen und der Heimvolksschulen die direkte Landesförderung weiter zugesagt. Allerdings haben wir - da waren wir uns auch mit den anderen Fraktionen des Landtags einig; ich gehe davon aus, dass das nach wie vor so ist - den Landesausschuss für Erwachsenenbildung abgeschafft. Dieses Gremium hat in der Vergangenheit sicherlich eine wichtige Aufgabe für die niedersächsische Erwachsenenbildung wahrgenommen. Nachdem sich nunmehr aber alle Einrichtungen im Niedersächsischen Bund für freie Erwachsenenbildung wiederfinden können, besteht kein Anlass, für die finanzhilfeberechtigte Erwachsenenbildung in Niedersachsen zwei Beratungsorgane vorzuhalten.

In Niedersachsen verfügen wir mit dem Bund über eine einmalige und qualitätsvolle Einrichtung, um die uns die anderen Bundesländer durchaus beneiden. Die Beratungsfunktion und das Diskussionsforum, das der Landesausschuss bislang darstellte, könnten nach unseren Vorstellungen in Zukunft auch vom Niedersächsischen Bund wahrgenommen werden.

Im Übrigen, meine Damen und Herren, liegt Ihnen noch ein Änderungsantrag unserer Fraktion vor. Dieser ist darauf zurückzuführen, dass bei der letzten redaktionellen Überarbeitung der vom Wissenschaftsausschuss beschlossenen Fassung noch einige Bezüge korrigiert werden mussten. Das geschieht mit diesem Änderungsantrag, den wir mit dem GBD abgestimmt haben. Außerdem erfolgte inzwischen die Anerkennung der Heimvolkshochschule Waldschlösschen. Die Mittel dafür werden im Etat Erwachsenenbildung ab dem

Jahr 2000 aufgesattelt. Wir müssen diese Förderung aber auch gesetzlich abbilden. Deshalb in diesem Änderungsantrag der fünfte Punkt. Wir bitten, diese Änderung ebenfalls zu beschließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Diskussion ging es uns im Wesentlichen um zwei zentrale Punkte, die wir mit diesem neuen Gesetz verwirklichen wollen. Zum einen geht es dabei um die Budgetierung der Mittelzuweisung an die Erwachsenenbildungseinrichtungen. Zum anderen geht es dabei um die direkte Zuweisung der Mittel für kommunale Einrichtungen an die Kommunen.

Die Erwachsenenbildungseinrichtungen erhalten die Mittel in Zukunft pauschal zugewiesen. Diese Mittel können für Personal, aber auch für Sachkosten der Bildungsarbeit verwendet werden. Hiermit geben wir eine entscheidende Kompetenz an die Einrichtungen weiter, nämlich die Berechtigung, über die Verwendung der Mittel selbst zu entscheiden. Ich finde, dass dies ein entscheidender Schritt nach vorn ist.

Ein zweites wesentliches Prinzip haben wir mit diesem Gesetz durchgesetzt: Die Kommunen im Lande sollen über die Verwendung der Landesmittel für die kommunale Erwachsenenbildung in Zukunft selbst entscheiden. Diese Zuweisung erfolgt mit der Maßgabe der Weiterleitung an die von den Kommunen vorgehaltenen Weiterbildungseinrichtungen. Dieses sind in der Regel sicherlich die Volkshochschulen.

(Zuruf von Eveslage [CDU])

- Nein, es gibt auch zwei, die anders organisiert sind. - Wir eröffnen den Kommunen jedoch die Möglichkeit, die Mittel ggf. auch weiteren Einrichtungen zuzuwenden. So können notfalls verfestigte Strukturen aufgebrochen und neue Ideen und Entwicklungen in die Erwachsenenbildung vor Ort eingebracht werden. Klargestellt haben wir in dem Gesetz jedoch eindeutig, dass die Kommunen die ihnen vom Land zufließenden Mittel nur nach den Kriterien dieses Gesetzes vergeben können und dass eine Weiterleitung dieser kommunalen Mittel an Landeseinrichtungen, ihre Außenstellen oder Heimvolkshochschulen nicht möglich ist, um eine Doppelfinanzierung zu vermeiden.

Durch diese direkte Zuweisung der Mittel an die Kommunen geben wir auch Anreize zur Kooperation, vielleicht sogar zur Fusion von mehreren vorhandenen kommunalen Erwachsenenbildungseinrichtungen. Dieses kann zu Kosteneinsparungen

führen, die dann der konkreten Bildungsarbeit zugute kommen können.

Es kann somit in einzelnen Regionen zu Fusionen z. B. zwischen Volkshochschulen mehrerer Kommunen oder auch mit Heimvolkshochschulen kommen, um ein regionalspezifisches Erwachsenenbildungsangebot zu verwirklichen. Es ist bekannt, dass derartige Diskussionen in einigen Regionen unseres Landes bereits geführt werden. Wir gefährden damit nicht, wie Herr Wulff uns heute Morgen glauben machen wollte, die Existenz von Volkshochschulen, sondern wir sorgen dafür, dass die Landesmittel effektiv genutzt werden. Das sollte meiner Meinung nach auch im Interesse der CDU liegen.

(Beifall bei der SPD)

Wichtig ist für die Kommunen und die Einrichtungen die Tatsache, dass wir die Übergangsfrist bis zur Geltung des neuen Gesetzes auf das Jahr 2001 ausgedehnt haben. Bis dahin erhalten die Volkshochschulen die Landesmittel noch direkt vom Land.

Bei den Heimvolkshochschulen und bei den Landeseinrichtungen haben wir ein völlig neues Prinzip mit dem Gesetz realisiert. Ich bin den Vertretern beider Einrichtungen sehr dankbar dafür, dass sie diese Änderung mittragen. Es handelt sich dabei um ein so genanntes Festanteilssystem. Auf der Basis vorliegender Daten über die Leistungen der jeweiligen Einrichtungen und bestehender Mittelverteilungen werden prozentuale Festanteile an den beiden Gesamtansätzen für die einzelnen Einrichtungen für fünf Jahre festgeschrieben. Hiermit wird für die Einrichtungen Planungssicherheit realisiert und das immer wieder kritisierte so genannte Windhundrennen um Unterrichtsstunden verhindert. Damit setzen wir das Schwergewicht eindeutig auf den Bereich der Qualität von Bildungsarbeit und nehmen Abschied von einer rein quantitativen Orientierung. Die Einrichtungen liegen nicht mehr im Buhlen um Unterrichtsstunden oder Teilnehmertage, sondern im Wettstreit um Bildungsqualität.

Mit den Landeseinrichtungen haben wir wie schon mit den Heimvolkshochschulen nach intensiven Gesprächen ebenfalls dieses Festanteilssystem vereinbaren können. Allerdings ist im Gesetz die Option enthalten, bei den Landeseinrichtungen ein analoges Finanzierungsmodell wie bei den Volkshochschulen zu verwirklichen, wenn der in den

Gesprächen erreichte Konsens doch nicht verwirklicht werden sollte. Wir gehen aber davon aus, dass sich die Beteiligten an die gemeinsam erklärte Absicht halten werden.

Mit diesem neuen System wird der gewachsenen Struktur im Bereich der Landeseinrichtungen Rechnung getragen, und ihr pluraler Charakter wird gestärkt. Die Einrichtungen erhalten Planungssicherheit, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Perspektiven im Hinblick auf ihre Arbeitsplätze, und die Qualität der Bildungsarbeit rückt auch hier in den Mittelpunkt. Wenn im Übrigen - dies sage ich an dieser Stelle auch an die Adresse der Volkshochschulen - von den Volkshochschulen demnächst ein praktikabler Vorschlag dafür kommt, wie ein solches Festanteilssystem auch in diesem Sektor verwirklicht werden kann, so sind wir gern bereit, dies gesetzlich abzubilden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, heftig kritisieren muss ich die beiden anderen Fraktionen im Landtag. Obwohl wir in vielen Fragen Anregungen und Positionen der Grünen und der CDU im Gesetz aufgenommen haben, haben sie sich dazu entschlossen, das Gesetz nicht mitzutragen.

(Frau Vogelsang [CDU]: Wer hat denn Änderungsanträge immer erst in letzter Minute vorgelegt?)

Es ist sehr bedauerlich, dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Begründung, im Bereich der Landeseinrichtungen würde vom Prinzip der Wettbewerbsorientierung abgegangen, ihre Unterstützung verweigert. Ich halte diese Begründung nicht nur für schlichtweg falsch, sondern ich halte dieses Verhalten auch für unehrlich.

(Beifall bei der SPD - Frau Vogelsang [CDU]: Wir halten deine Einschätzung für falsch!)

Dem Festanteilssystem bei den Heimvolkshochschulen folgten die Grünen, bei den Landeseinrichtungen taten sie es aber nicht, und zwar offensichtlich nur deswegen, weil eine den Grünen nahe stehende Landeseinrichtung bei dem Festanteilssystem nicht so gewinnt wie bei dem Konkurrenzsystem „Rennen um Unterrichtsstunden“.

(Frau Litfin [GRÜNE]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Das ist der wahre Grund für Ihre Nichtzustimmung.

(Frau Litfin [GRÜNE]: Parlamentarische Einrichtungsvertreter seid ihr, nicht wir!)

Brigitte Litfin, was für die Heimvolkshochschulen gut war, soll für die Landeseinrichtungen plötzlich schlecht sein? - Das nimmt euch doch kein Mensch ab. Euch geht es im Wesentlichen doch nur um die Durchsetzung egoistischer Interessen. Dies aber zu verschleiern und dafür die Begründung zu verwenden, es fehle Beweglichkeit, es fehle der Wettbewerb, es fehle Innovation, ist nahezu hanebüchen. Die Grünen wissen doch, dass diese Ziele zu verwirklichen sind, gerade mit unserer neuen Regelung. Die Behauptung des Gegenteils ist nicht nur falsch, es ist unehrlich.

Schlimmer als das Verhalten der Grünen ist meiner Meinung nach das Verhalten der CDU. Inhaltlich haben wir in der Sache eine starke Annäherung erzielt. Das wurde in den konstruktiven Gespräche mit Ihnen, Frau Trost, deutlich. Wir haben uns Ihre Änderungswünsche zu unserem Gesetz schriftlich geben lassen. Schaut man sich diese Änderungswünsche an, so muss festgestellt werden, dass wir nahezu alle übernommen haben.

Die CDU forderte als Erstes eine Deckelung der Zuwachsraten. Das haben wir getan. In den Jahren 2002 und 2003 wird es bei den Volkshochschulen einen gedeckelten Zuwachs geben, um größere Veränderungen in den finanziellen Zuweisungen zu vermeiden und „weich“ zu landen.

Die CDU forderte zweitens eine Anrechnung der Drittmittel. Wir haben das getan. Bundesmittel und Mittel nach dem SGB III, also die alten AFG-Maßnahmen, werden zu 35 % auf den allgemeinen Arbeitsumfang angerechnet. Maßnahmen, die aus europäischen Quellen finanziert werden, können voll auf den Arbeitsumfang angerechnet werden.

Im Bereich der gemeinwohlorientierten Bildung wollte die CDU zum Dritten die besondere Förderung von ehrenamtlich Tätigen und die Förderung des ländlichen Raums. Wir machen auch dies möglich. Bei den Landeseinrichtungen geschieht das durch die jeweilige Profilbildung in den Zielvereinbarungen. Fragen Sie doch die Einrichtungen und ihre Träger! Sie werden z. B. von den Kirchen bestätigt bekommen, dass deren Anliegen,

(Glocke der Präsidentin)

die Sie ja zu vertreten glaubten, durch unser Gesetz erfüllt wird. Bei den Volkshochschulen ist die Förderung des ländlichen Raumes z. B. auch durch die Vorab-Bezuschussung in Höhe von 150.000 DM für die Kommunen gewährleistet.

Die CDU forderte zum Vierten eine Regelung bei den Heimvolkshochschulen und zum Fünften bei diesen auch eine Regelung hinsichtlich der Faktorbildung. Durch unser Festanteilssystem bei den Heimvolkshochschulen haben wir zur allgemeinen Zufriedenheit aller Beteiligten dafür eine Lösung gefunden.

(Glocke der Präsidentin)

Die CDU forderte zum Sechsten die Pluralität der Trägerstrukturen. Durch das Festanteilssystem sichern wir genau diese Pluralität zu.

Meine Damen und Herren, die CDU sagte uns zu, dass sie dem Gesetz zustimmen würde, wenn wir alle wesentlichen Punkte erfüllen würden.

(Frau Vogelsang [CDU]: Noch in der letzten Sitzung haben wir einen Änderungsantrag eingebracht!)

Ich stelle fest: Wir sind Ihnen in allen Punkten entgegen gekommen, und Sie, Frau Trost, verweigern sich.

(Eveslage [CDU]: Sagen Sie die Wahrheit!)

Trotz unserer Bereitschaft zur Verständigung bis zum letzten Tag haben Sie die gereichte Hand ausgeschlagen. Das finde ich schäbig.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich mache ich Ihnen, Frau Trost, deswegen einen Vorwurf, aber Sie haben keine Schuld. Das ist mir auch klar.

### **Vizepräsidentin Goede:**

Herr Kollege Wulf, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

### **Wulf (Oldenburg) (SPD):**

Ja, gleich. - Das politische Kalkül Ihrer Führung hat Schuld. Ich muss feststellen, dass die CDU ihren guten Ruf in der niedersächsischen Erwachsenenbildung auf dem Altar der Profilsucht ihres Fraktionsvorsitzenden geopfert hat.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Goede:**

Herr Kollege Wulf, Sie müssen zum Schluss kommen!

**Wulf (Oldenburg) (SPD):**

Meine Damen und Herren,

(Busemann [CDU]: Sie haben heute Kasperletheater gemacht!)

wir haben mit diesem Gesetz eine neue Entwicklung eingeleitet, die Innovationen möglich macht. Dieses Gesetz hat Vorbildcharakter für die Bundesrepublik - trotz CDU und der Grünen -, - - -

**Vizepräsidentin Goede:**

Herr Kollege Wulf!

**Wulf (Oldenburg) (SPD):**

- - - und die SPD zeigt auf, dass wir Perspektiven eröffnen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD – Eveslage [CDU]: Hören Sie auf!)

**Vizepräsidentin Goede:**

Frau Kollegin Trost, Sie sind die nächste Rednerin.

**Frau Trost (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da liegt er nun endlich vor, der letzte Entwurf zum Erwachsenenbildungsgesetz, zumindest für dieses Jahr; denn wer weiß schon, ob nicht im Rahmen der Haushaltsberatungen 2001 Sie, meine Damen und Herren der SPD, sich auf Wunsch des Ministers wieder etwas Neues einfallen lassen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist ein Gesetz - ich zitiere Herrn Wulf (Oldenburg) aus seiner Rede zur Einbringung des Entwurfs -, das konsequent den neuen Geboten der Zeit entspricht; ein Gesetz mit dem hohen Anspruch, dem Bildungsbedürfnis der Menschen in Niedersachsen gerecht zu werden; ein Gesetz, das innovativ und federführend in der Tradition der niedersächsischen Erwachsenenbildung sein soll.

(Beifall bei der SPD)

Ich zitiere aus Ihrer Rede, Herr Wulf, zur Einbringung des Entwurfs wörtlich:

„Wir als SPD jedenfalls sind dafür Garant.“

Was garantiert denn dieses Gesetz nun?

(Frau Vogelsang [CDU]: Reinfall!)

Es garantiert doch lediglich, dass die Einrichtungen der Erwachsenenbildung ihrem Bildungsauftrag mit starken finanziellen Einbußen nachkommen müssen,

(Beifall bei der CDU – Frau Körtner [CDU]: Genau so ist es!)

einem Bildungsauftrag, der sich an der Ideologie und der Klientel der SPD-nahen Einrichtungen orientiert; denn vor allen Dingen die haben die Vorteile.

(Beifall bei der CDU)

Das werde ich Ihnen im Laufe der Rede auch noch nachweisen.

Beginnen wir doch jetzt mit der Historie. Da verspürt die SPD zum Jahresende 1998 das Bedürfnis, sich mit einem Haushaltsbegleitgesetz zu profilieren. In diesem Zusammenhang wird handstreichartig - so nebenbei - das Erwachsenenbildungsgesetz außer Kraft gesetzt.

(Klare [CDU]: Hat keiner gemerkt!)

Ein neues muss her. Man weiß allerdings noch nicht, mit welchem Inhalt. Hauptsache, es ist kurz. Dabei wird immer wieder betont, dass man Wert darauf lege, das neue Gesetz - wie in der Vergangenheit üblich - im Konsens mit den Parteien der Opposition zu verabschieden.

(Frau Körtner [CDU]: Erklär einmal, was Konsens heißt! Das wissen die gar nicht!)

Gespräche mit den betroffenen Kollegen und Kolleginnen hält man zu diesem Zeitpunkt seitens der SPD allerdings nicht für nötig.

(Eveslage [CDU]: Solch ein Macho ist der Wulf!)

Die CDU hat daraufhin im März 1999 einen Antrag eingebracht, in dem zumindest Eckwerte benannt sind, die in dem Gesetz ihren Niederschlag

finden sollten. Die SPD ließ sich vom MWK einen Gesetzentwurf, Pardon, viele Gesetzentwürfe schreiben, und eines dieser Traktate erreichte schließlich auch tatsächlich die Reife, um in den Landtag eingebracht zu werden. Erstaunt nahm man sodann zur Kenntnis, dass die CDU nicht auf die Vorschläge der SPD einging, sondern unüberhörbar forderte, dass nun doch tatsächlich die Aufnahme von Konsensgesprächen notwendig wäre, falls der Wunsch nach Konsens tatsächlich ernst gemeint sei.

Diese Gespräche fanden auch statt. Dabei wurde zu Beginn von Ihnen, Herr Wulf (Oldenburg), ganz klar gesagt: „Frau Trost, Ihnen ist doch wohl klar, dass wir Sie nicht brauchen, um unsere Vorstellungen durchzusetzen. Wir haben die Mehrheit.“

(Beifall bei der CDU – Frau Vogelsang [CDU]: Das ist Konsens!)

Wenn das die idealen Voraussetzungen sein sollten, um tatsächlich zu einem Konsens zu gelangen, dann frage ich mich, mit welchen Äußerungen Sie sich mal von der CDU distanzieren wollen.

Wochenlang wurde daraufhin - teils in öffentlichem Schlagabtausch, teils bei internen Gesprächen untereinander oder mit den verschiedensten Bildungseinrichtungen - nach Wegen gesucht, um doch noch zu einem akzeptablen Ergebnis zu kommen. Tatsächlich gilt sogar für die SPD: Und sie bewegt sich doch - leider weder schnell noch weit genug. Letztendlich haben Sie es jetzt geschafft, aus einem einheitlichen Gesetz für die gesamte Erwachsenenbildung ein Puzzle zu fabrizieren, das für die drei Säulen der Erwachsenenbildung - nämlich den Heimvolkshochschulen, den Landeseinrichtungen und den Volkshochschulen - jeweils einen total unterschiedlichen Ansatz der Finanzhilfeberechtigung beinhaltet.

(Dr. Domröse [SPD]: Das ist richtig!)

- Ja. Das ist doch in Ordnung, oder?

Kommen wir jetzt einmal zu den Heimvolkshochschulen. Nach dem tollen Aufschlag von Herrn Minister Oppermann, dass es viel zu viele Heimvolkshochschulen gebe und dringend einige davon zu schließen seien - interessanterweise haben die sich ja mittlerweile vermehrt; wir haben die 25. hinzubekommen -, kam es dann zu intensiven Diskussionen darüber, welche Heimvolkshochschulen von diesem Gesetz eigentlich betroffen wären. Erstaunlicherweise stellte sich heraus, dass

es nicht, wie angenommen, die kirchlichen waren, sondern dass schwerpunktmäßig die gewerkschaftlichen vor die Hunde gehen würden. Jetzt stellen Sie, meine Damen und Herren, es also bitte nicht so dar, als wenn Sie den § 3/2 nur so entwickelt hätten, um der CDU einen Gefallen zu tun. Wir haben massiv darauf hingewirkt, einem Heimvolkshochschulsterben vorzubeugen, um die von uns immer so vehement geforderte Trägerpluralität auch in diesem Bereich zu erhalten. Wir haben auch dafür gesorgt, dass Sie die notwendigen Denkanstöße bekamen. Aber Sie haben Ihre Standpunkte nicht eindeutig auf den Wunsch der CDU hin geändert, sondern auf Wunsch von anderen Personen. Das Entgegenkommen Ihrerseits unseren Wünschen gegenüber ließ insgesamt doch etwas zu wünschen übrig.

(Frau Vogelsang [CDU]: Etwas?)

Die vorliegende Regelung bezüglich der Heimvolkshochschulen lässt allerdings erkennen, dass Sie dazugelernt haben und dass Sie sich während der Sommerpause zumindest einem Denkprozess unterzogen haben,

(Frau Vogelsang [CDU]: Das will schon etwas heißen!)

dessen Resultat der Wichtigkeit und Stellung der Heimvolkshochschulen innerhalb der Erwachsenenbildung zumindest ansatzweise gerecht wird.

Kommen wir nun zu den Landeseinrichtungen. Mit den sieben beteiligten Landeseinrichtungen soll, wie Sie ausgeführt haben, das Fachministerium jeweils einen fünf Jahre geltenden Vertrag schließen, in dem der Mindestarbeitsumfang der Bildungsmaßnahme in festen Anteilen des Gesamtansatzes der Finanzhilfe festgelegt wird. Sie haben vorhin aufgezählt, welche das sind. Ich werde das nicht wiederholen. Wenn diese Vereinbarung tatsächlich zustande käme, hätte man das Wettrennen um die anrechenbaren Unterrichtsstunden außer Kraft gesetzt, und die Landeseinrichtungen hätten die Möglichkeit, ihrem Profil entsprechend Schwerpunkte bei der Bildungsarbeit zu setzen.

(Wulf (Oldenburg) [SPD]: Die haben sie!)

Die Idee als solche ist gar nicht schlecht. Sie hat nur einen ganz großen Haken: Diese Vereinbarung soll nämlich nur gelten, wenn sich alle sieben Landeseinrichtungen zum Abschluss dieser Verträge entschließen. Laut Aussage der SPD haben

sich auch alle Landeseinrichtungen dazu bereit erklärt. Doch wie bindend ist eine solche Aussage zum heutigen Zeitpunkt? - Die Verträge müssen bis zum 30. Juni des Jahres 2000 unterschrieben werden. Ich habe schon Gespräche mit Einrichtungen geführt, die es sich noch ernsthaft überlegen wollen.

(Zuruf von der SPD: Die haben Sie beeinflusst!)

Ich bin mir nicht sicher, ob die nicht doch noch abwinken, bevor es zum Schwur kommt. Bis zum Juni fließt noch viel Wasser die Leine hinunter.

(Beifall bei der CDU)

Somit stellt sich jetzt auch die Frage, was passiert, wenn sich eine dieser Landeseinrichtungen gegen einen solchen Vertrag sperrt. Dann soll § 3/0 Abs. 1 des Gesetzes gelten, bzw. der § 4 würde greifen. Die Konsequenzen für die plurale Bildungslandschaft wären katastrophal.

Erstens. Das Windhundrennen würde eröffnet werden. Wir würden hier Verhältnisse analog der Budgetierung im medizinischen Bereich bekommen. Das heißt, je mehr anrechnungsfähige Unterrichtsstunden geleistet würden, desto geringer wäre ihr Wert. Dies würde zu einer Steigerung der Quantität zulasten der Qualität gehen.

Zweitens müssten mindestens 40 % der Bildungsmaßnahmen im gemeinwohlorientierten Bereich liegen. Wir haben uns immer für 30 % bei einem erweiterten Katalog eingesetzt. Was gemeinwohlorientiert ist, werde ich gleich noch aus meiner Sicht definieren.

Drittens würde auch der von der CDU immer wieder monierte erhöhende Faktor für Bildungsmaßnahmen - sprich: Bildungsurlaub - greifen. Die Folge wäre, dass mindestens zwei Landeseinrichtungen in ihrer Existenz gefährdet wären, und zwar das Bildungsinstitut der Niedersächsischen Wirtschaft und das der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft. Auch die Katholische und die evangelische Erwachsenenbildung müssten gravierende Einschnitte hinnehmen.

Nun kommt noch hinzu, dass sie in den Vorgesprächen schon prozentuale Teilmengen beschlossen haben, d: h: wie viel jede Landeseinrichtung erhalten soll. Interessant ist dabei, dass von den sieben Landeseinrichtungen allein „Arbeit und Leben“ schon 25 % der Mittel bekommt. „Arbeit

und Leben“ ist eine den Gewerkschaften nahe stehende Bildungseinrichtung.

(Wulf (Oldenburg) [SPD]: Gute Einrichtung! - Zurufe von der CDU)

In diesem Zusammenhang fällt mir ein Satz von Herrn Gabriel bei einer Veranstaltung bei eben diesem gewerkschaftsnahen Bildungsinstitut „Arbeit und Leben“ ein: Meine Herren, machen Sie sich keine Sorgen; wir werden die Gewerkschaften schon nicht im Regen stehen lassen.

Besonders infam ist in diesem Zusammenhang auch die folgende Unterstellung seitens der SPD-Fraktion: Falls die Kirchen mit dieser Lösung einverstanden sind, kann die CDU-Fraktion nur noch zustimmen. - Sie unterstellen damit sowohl den Kirchen als auch der CDU-Fraktion, dass sie ungeachtet sachlicher Überlegungen nicht unabhängig entscheiden können.

(Zuruf von Eveslage [CDU])

Meine Damen und Herren, eines möchte ich an dieser Stelle doch einmal klarstellen: Die Lobbyisten sitzen nicht bei uns, sondern bei Ihnen in der SPD-Fraktion. Oder stimmt das etwa nicht, Herr Dr. h. c. Schultze und Herr Wulf?

(Beifall bei der CDU - Zurufe von SPD)

Kommen wir nun an dritter Stelle zu den Volkshochschulen. Sie, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, beabsichtigen, den Volkshochschulen die entsprechenden Mittel über die Kommunen zukommen zu lassen, und zwar mit einem Grundbetrag. Ein Drittel der Mittel soll als ein Einwohnerbezogenen Komponente gezahlt werden. Die restlichen zwei Drittel des Budgets sollen jeweils nach der erbrachten Bildungsarbeit des vorletzten Jahres ausgezahlt werden. Diese Mittel wollen Sie den Kommunen mit der Auflage zukommen lassen, dass die Zuwendungen nach dem neuen Gesetz ausschließlich zur Erwachsenenbildung zu verwenden seien.

Was bedeutet das im Klartext? - Die Kommunen erhalten freie Hand dafür, welchen Einrichtungen vor Ort sie im Rahmen dieses Gesetzes diese Mittel zukommen lassen wollen. Wenn sie drei Bildungseinrichtungen haben und eine dieser Bildungseinrichtungen allein 50 % der Leistungen erbringt, heißt das noch lange nicht, dass diese

Bildungseinrichtung auch 50 % der Mittel bekommt. Darüber kann die Kommune frei entscheiden.

Die Verteilung der Mittel legen Sie also in die Kompetenz der Kommunen. Das heißt, Sie geben Ihre ureigene Landesaufgabe der Entscheidungskompetenz auf. Sie wollen die Kommunen dazu zwingen, die Kürzungen des Landes vor Ort zu vertreten. Ich frage einmal anders herum: Oder soll es sogar so weit gehen, dass Sie diese Mittel langfristig dazu einsetzen wollen, um dem Bückeburger Urteil bezüglich des rechtswidrigen kommunalen Finanzausgleiches entgegenzuwirken und so die fehlenden 500 Millionen DM anteilig nachzuweisen? - Der Verdacht liegt doch in diesem Fall nah.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss mich nun etwas zurücknehmen. Eines fehlt mir noch, und zwar der Bezug zum Ehrenamt. Da fordert z. B. die alte Ministerriege - allen voran Frau Merk - eine Stärkung des Ehrenamts und stellt den gesellschaftlichen Wert ganz groß heraus. Doch Sie, meine Damen und Herren, sehen sich außerstande, das Ehrenamt in den Katalog der gemeinwohlorientierten Maßnahmen hineinzunehmen. Anderes aber - wie die soziale Eingliederung von Behinderten oder den Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen; übrigens originäre Punkte der CDU-Fraktion - haben Sie aufgenommen, allerdings auf den Druck anderer Klientelen hin.

Ich frage also: Wo sehen Sie generell ein Entgegenkommen Ihrer Partei gegenüber den Forderungen der CDU-Fraktion? - Ein Gesetz im Konsens zu verabschieden bedeutet doch wohl, dass es zu einer gemeinsam getragenen Lösung kommt. Das ist hier nicht der Fall. Stattdessen haben Sie versucht, die CDU-Fraktion mit erpresserischen Maßnahmen zur Zustimmung zu zwingen.

(Wolf [SPD]: So ist das! - Frau Dr. Andretta [SPD]: Das sind ja Unterstellungen!)

Es hieß immer wieder - Sie haben es dann aber nicht gemacht -, Sie würden, wenn wir nicht zustimmten, einen Änderungsantrag einbringen, der die Lage für unsere Einrichtungen noch verschlechtern würde. Sie haben das nicht gemacht. Ich bin froh, meine Damen und Herren, dass Sie das nicht gemacht haben. Denn wir können wirklich nicht auf dem Rücken der Erwachsenenbil-

dung unseren internen parteipolitischen Kampf austragen.

(Beifall bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

Übrigens liegt die versprochene DVO immer noch nicht vor, Herr Dr. Domröse.

Ich komme zum letzten Satz, Frau Präsidentin.

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion hat sich bei den Abstimmungen im Ausschuss immer der Stimme enthalten, weil wir bis zuletzt - nämlich bis zum vergangenen Dienstag - noch gehofft hatten, dass Sie uns entgegenkommen und dass wir hier zu einem Konsens kommen würden. Das ist aus den angeführten Gründen, aber auch aus anderen Gründen, die ich aus Zeitmangel nicht vortragen konnte, nicht der Fall. Die CDU-Fraktion wird diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen. - Danke.

(Beifall bei der CDU - Wolf [SPD]: Schade! Jetzt bin ich ja gespannt, wie sich die Grünen aus dieser Klemme herausziehen wollen! - Frau Harms [GRÜNE]: Das ist Dialog!)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren, Herr Minister Oppermann hat um das Wort gebeten.

### **Oppermann, Minister für Wissenschaft und Kultur:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich finde es erstaunlich, dass in so kurzer Zeit - in weniger als sechs Monaten - ein Gesetzentwurf beraten und beschlussfertig gemacht worden ist,

(Zuruf von der CDU: Das war doch chaotisch genug!)

mit dem die niedersächsische Erwachsenenbildung grundlegend reformiert wird.

Dieses Gesetz verbessert trotz der unumgänglichen Kürzungen die Leistungsfähigkeit aller Einrichtungen im Bereich der niedersächsischen Erwachsenenbildung. Wir haben ein professionelles, pluralistisches System, das sich in Zukunft gegenüber den vielen anderen Anbietern im Bereich der Weiterbildung, die über die Medien und die privaten Anbieter kommen, wird behaupten können.



Frau Trost, wenn Sie in einer solchen Situation von der Mehrheitsfraktion davon aufmerksam gemacht werden, dass diese die Mehrheit hat, ist das keine politische Erpressung, sondern dann werden Sie lediglich mit der Realität vertraut gemacht.

(Zuruf von Eveslage [CDU] - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ich gehe darauf ein, Herr Eveslage. - Darin steckte gleichwohl keinerlei Arroganz. Denn Sie hatten das Angebot, und ich hatte mit Ihnen auch das einführende Gespräch geführt - Herr Busemann und Vertreter aller Fraktionen waren dabei -

(Wolf [SPD]: Der hat das nicht verstanden!)

dass wir das gemeinsam machen. Diese Gestaltungschance haben Sie nicht genutzt. Das spricht nicht für Sie, das spricht gegen Sie. So einfach ist das.

(Frau Trost [CDU]: Wir haben doch dauernd um Gespräche gebeten! Die haben nicht stattgefunden!)

- Sie haben viele Gespräche geführt. Das haben mir meine Kollegen aus der Fraktion berichtet.

Frau Trost, Sie haben auch nur kleine Kritikpunkte aufgezählt, ohne dass irgendeine Alternative zu diesem Gesetzentwurf deutlich geworden wäre. Deshalb hat es auch keinen Makel, wenn es von der Mehrheit verabschiedet wird, ohne Ihre Zustimmung zu finden.

Wir haben die Einrichtungen der Erwachsenenbildung mit diesem Gesetzentwurf konsequent budgetiert. Wir finanzieren nicht länger den Input und Personalkostenzuschüsse, sondern wir finanzieren Leistungen. Das ist ein System, das zeitgemäß ist. Wir schreiben den Einrichtungen der Erwachsenenbildung auch nicht mehr vor, wie und nach welchem Tarif sie ihre Mitarbeiter zu bezahlen haben.

Auch der Bereich der Erwachsenenbildung, der nicht marktfähig ist bzw. der jedenfalls nicht ohne Weiteres auf dem freien Bildungsmarkt bestehen könnte, weil er von denjenigen, die auf ihn angewiesen sind, nicht finanziert werden könnte - nämlich die gemeinwohlorientierte Bildung -, wird in diesem Gesetzentwurf gestärkt. Die gemeinwohlorientierte Bildung ist von zentraler Bedeutung für Chancengleichheit und Qualifikati-

on. Wir ergänzen den Katalog der gemeinwohlorientierten Bildungsmaßnahmen durch solche Veranstaltungen wie „Deutsch als Fremdsprache“, auf die Migranten in besonderer Weise angewiesen sind, wenn sie sich in unsere Gesellschaft integrieren und wirtschaftlich Erfolg haben wollen.

Wir kommunalisieren auch endlich die Volkshochschulen. Sie sagen, dass wir unsere Gestaltungszuständigkeit als Land aufgeben. Aber dies ist auch ein klassisches Projekt der Verwaltungsreform. Hier wird delegiert, dezentralisiert und Verantwortung - und zwar vollständige Verantwortung - auf den Bereich übertragen, in dem sie eigentlich schon liegt.

Wie Sie wissen, Frau Trost, ist das Land Niedersachsen am Finanzierungsumfang der Volkshochschulen lediglich mit 20 % beteiligt. 80 % der Einnahmen von Volkshochschulen kommen aus Drittmitteln, von Gebührenzahlern bzw. von den kommunalen Trägern. Das Land ist dort ohnehin nur noch ein Minderheitenpartner gewesen. Ich halte es für konsequent, den Schluss zu ziehen und zu sagen, dies soll nun auch vor Ort entschieden werden und nicht von dem, der sich lediglich mit 20 % an der Finanzierung der Aufgaben beteiligt.

(Zuruf von Frau Trost [CDU])

Wir übergeben auch die Entscheidungszuständigkeit an die Kommunen. Sie wissen, dass es in Niedersachsen insgesamt 72 Volkshochschulen gibt. In 39 Gebietskörperschaften - Landkreise, große selbständige Städte, kreisfreie Städte - gibt es nur je eine Einrichtung, in allen anderen gibt es je mehrere Einrichtungen. Jede Gebietskörperschaft muss jetzt überprüfen, ob sie sich in Zukunft eine Volkshochschule, zwei oder drei Volkshochschulen leisten will.

(Frau Trost [CDU]: Bei den Flächen?)

- Das hat mit Flächen überhaupt nichts zu tun. In großen Landkreisen, in denen nur eine Volkshochschule existiert, gibt es selbstverständlich mehrere Außenstellen, aber es gibt nur eine Organisation, eine Leitung, eine Dezernentenrunde, die die Unterrichtseinheiten und das Angebot vorbereitet. Sie reduzieren dadurch Verwaltungskosten. Sie reduzieren Bürokratiekosten. Sie vergrößern den Spielraum für Bildungsangebote. „Weniger Bürokratie, mehr Bildung“, so heißt die Losung.

Bei den Heimvolkshochschulen schaffen wir - mein Kollege Wulf hat das im Einzelnen ausge-

führt - mehr Planungssicherheit. Wir schaffen Budgets, die über fünf Jahre reichen können. Wir werden Ziel- und Leistungsvereinbarungen abschließen. Wir haben mit dem Gesetz auch die Möglichkeiten der Qualitätssicherung durch Evaluation verbessert.

Die Fusionsprämie, die vielfach auch als „Selbstmordprämie“ bezeichnet worden ist, ist sinnvoll. Niedersachsen verfügt über 25 Heimvolkshochschulen. Eine ist aufgrund der gesetzlichen Gegebenheiten, die wir jetzt ändern, hinzugekommen. Es hätten noch weitere sein können, die die Tatbestandsvoraussetzungen des Gesetzes erfüllen und die wir dann hätten anerkennen müssen, obwohl wir nicht genügend Geld für so viele Einrichtungen haben und auch der Bedarf ein Problem ist.

Frau Trost, ich darf darauf hinweisen, dass etwa die CDU- bzw. CSU-regierten Länder Hessen, Bayern und Baden-Württemberg eine einzige vom Land finanzierte Heimvolkshochschule haben, und die befindet sich in Hessen. Bayern und Baden-Württemberg haben keine Heimvolkshochschulen. Wir haben 25. Wenn Sie meinen, wir sollten den Abstand zu den anderen Ländern aufholen, insbesondere zu Bayern und Baden-Württemberg, dann hieße das in diesem Fall:

(Frau Trost [CDU]: Das habe ich gar nicht gesagt! - Zuruf von Frau Litfin [GRÜNE])

Wir müssen Heimvolkshochschulen schließen. Das wäre jedenfalls die Logik.

Wir wollen die Entscheidung darüber, ob eine Einrichtung geschlossen wird oder nicht, den Einrichtungen selbst überlassen. Wenn sich zwei Einrichtungen zusammenschließen, ermöglicht die Fusionsprämie der neuen Einrichtung über mehrere Jahre hinweg einen finanziell abgesicherten Start

(Frau Trost [CDU]: Gar nicht mehr infrage gestellt!)

und ermöglicht es einer solchen Einrichtung, erstklassige Angebote zu machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man die Kritik, die von der CDU gekommen ist und von den Grünen möglicherweise kommt, überprüft und fragt „Wie machen die das eigentlich, wenn sie die Möglichkeit haben, etwas zu gestalten?“, dann empfehle ich mal einen Blick nach Hessen. In Hessen hat es einen Regierungs-

wechsel gegeben. Frau Trost, vielleicht haben Sie sich ja einmal mit Ihren Kollegen da unterhalten. In der „Frankfurter Rundschau“ vom 25. September dieses Jahres ist jedenfalls ein Artikel mit der Überschrift „Wir wissen nicht mehr, was wir tun sollen“ - Volkshochschulen vor tiefen Einschnitten / Ministerin will bei der Erwachsenenbildung kräftig sparen“ erschienen. Hessen, wo jetzt eine CDU-Ministerin die Verantwortung übernommen hat, kürzt bei den Volkshochschulen um 30 %, verehrte Kollegin!

(Frau Trost [CDU]: Aber mit welchen Knebeln bei ihren Bildungsmaßnahmen werden sie hier versehen? - Eveslage [CDU]: Auf welchem Niveau?)

Wenn Herr Roland Koch Ihr politisches Vorbild ist, dann sollten Sie ihm da einmal ins Gewissen reden.

(Eveslage [CDU]: Auf welchem Niveau?)

- Auf welchem Niveau? - Das kann ich Ihnen sagen: Wir haben in Niedersachsen einen Finanzierungsanteil von 20 % bei den Volkshochschulen, während Hessen einen Finanzierungsanteil von 10 % hat. Das ist also ein Niveau, das schon 50 % unter unserem liegt, und da wird noch einmal 30 % heruntergekürzt. Das ist CDU-Politik da, wo Sie die Mehrheit haben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Frau Trost [CDU])

Diese Kritik, so meine ich, brauchen wir hier nicht gegen uns gelten zu lassen. Die Heimvolkshochschulen, die Volkshochschulen und die Landeseinrichtungen werden mit diesem Gesetz sehr wohl gut arbeiten können und werden die Qualität der Weiterbildung in Niedersachsen in den nächsten Jahren verbessern. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Frau Mundlos [CDU]: Das war das Motto „Weiter wie bisher!“)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Frau Kollegin Litfin, Sie haben jetzt das Wort.

(Fasold [SPD]: Da bin ich jetzt gespannt!)

**Frau Litfin (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu Beginn meiner Ausführungen ein kurzes Wort an Wolfgang Wulf. - Ich empfinde es als Unverschämtheit und wirklich nicht mehr zu toppen, was hier insbesondere gegen meine Person losgelassen worden ist. Ich ärgere mich schon während der ganzen Beratungen, die ich wirklich ganz, ganz lange sehr, sehr ernsthaft und kompromissbereit geführt habe, darüber, dass die Vertreter der SPD-Fraktion ihr eigenes Verhalten, nämlich sich als gewählte parlamentarische Vertreter von Einrichtungen der Erwachsenenbildung zu empfinden, auf das Verhalten der Opposition übertragen und die ganze Zeit so tun, als ginge es hier nicht darum, gemeinsam eine Aufgabe zu gestalten, sondern als ginge es darum, dass einzelne Personen einzelne Einrichtungen vertreten.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN  
und bei der CDU)

Ich frage Wolfgang Wulf - da der Minister so nett war, vor mir zu reden, hat er im Gegensatz zu mir auch noch Recht auf zusätzliche Redezeit -, welche Landeseinrichtung er denn meint, ob er die Ländliche Erwachsenenbildung meint, der wir Grüne so nahe stehen, die mit dem Kompromiss, den ihr da ausgehandelt habt, nicht einverstanden ist. Meint ihr die Evangelische Erwachsenenbildung? Meint ihr die Katholische Erwachsenenbildung? Vertreter beider Einrichtungen haben mir gesagt, dass sie das nicht hätten erreichen wollen. Oder meint ihr den VNB, dessen Geschäftsführer einer derjenigen in der Erwachsenenbildungslandschaft ist, der in der Lage ist, über den Tellerrand der eigenen Einrichtung hinauszublicken, die Gesamtaufgabe im Blick zu haben, und das auch tut?

Ich werde jetzt begründen, warum wir diesen Gesetzentwurf ablehnen.

Unser frischer, jugendlicher Ministerpräsident hat gestern in seiner Regierungserklärung einige, wie ich finde, sehr wichtige Hinweise darauf gegeben, was die Aufgabe von Politik ist: Die Lebenswelt der Menschen sollten wir gestalten. Er will nicht weniger, er will mehr Politik in Niedersachsen. Das Wesen von Politik beschreibt er wie folgt: Handeln im öffentlichen Interesse, Mut zu haben zu Entscheidungen. - Wenn er diese schönen Worte ernst meint, dann müsste er dafür sorgen, dass dieses Gesetz heute nicht verabschiedet wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
CDU)

Der uns vorliegende Entwurf verzichtet auf Gestaltung, liegt in großen Bereichen nicht im öffentlichen Interesse, und der Mut zu Entscheidungen ist den Genossen an dieser Stelle gänzlich abhanden gekommen. Kurz und krumm: Hier wird nicht mehr, sondern hier wird gar keine Politik gemacht.

Minister Oppermann hat zu Beginn der Diskussion um das NEBG kundgetan, wir hätten zu viele Heimvolkshochschulen in Niedersachsen; einige müssten dichtgemacht werden. Aber anstatt vielleicht anhand von Qualitätskriterien zu entscheiden, welche dieser Einrichtungen denn überflüssig sind - meines Erachtens ist keine dieser Einrichtungen überflüssig -, fallen ihm als Erstes drastische Kürzungen der Finanzaufwendungen und dann die so genannte Selbstmordprämie ein. Als ergänzendes Element soll es jetzt Zielvereinbarungen mit den Heimvolkshochschulen geben, die in großen Teilen den Bedürfnissen der Bevölkerung zuwiderlaufen. Der gesellschaftliche Trend geht ganz eindeutig zu kürzeren Bildungsmaßnahmen. Die Leute wollen nicht mehr als ein- oder zweimal übernachten. Trotzdem wird ein großer Teil der Finanzmittel an die klassische Bildungsurlaubspanne von vier Übernachtungen gebunden.

Hier werden insbesondere für die Heimvolkshochschulen, die nicht von Gewerkschaften, Kirchen oder anderen wichtigen Organisationen mit Klienten beschickt werden, unerreichbare Ziele vorgegeben. Leidtragende werden die kleinen Einrichtungen sein, die in der Regel innovativ und am Puls der Zeit ihre Angebote unterbreiten. Die haben keine Chance im Chancenland Niedersachsen!

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU)

Mutig finde ich das nicht, und dem Bildungsinteresse der Öffentlichkeit entspricht das auch nicht.

Nehmen wir die Volkshochschulen: Auch davon, meint der Minister, gebe es zu viele. Aber erst einmal wird das wenige Landesgeld zusammengestrichen, und dann - das wird ja gern gemacht - wird der schwarze Peter an die Kommunen weitergereicht nach dem Motto: Sollen die sich doch durch die Zusammenlegung von Einrichtungen unbeliebt machen oder das fehlende Geld obendrauf legen! - Zeigt sich hier politischer Mut? Sind das die Chancen der Kommunen im Chancenland

Niedersachsen, dass sie die Schmutzarbeit machen können?

Die Spitze der Gestaltungsunfähigkeit - ich sollte besser sagen: „Gestaltungsunwilligkeit“; denn Unfähigkeit ist oft Schicksal - zeigt sich aber bei den Regelungen für die sieben Landeseinrichtungen. Mit diesen Landeseinrichtungen sollen Fünfjahresverträge abgeschlossen werden, in denen die Mittelzuwendungen an den Umfang bestimmter Bildungsmaßnahmen geknüpft werden. Wenn die Landeseinrichtungen die Landeszuwendungen nicht gefährden wollen, dann haben sie fünf Jahre lang keinerlei Spielraum für Veränderungen. Moderne Weiterbildung - das ist ein Zitat aus dem Antrag der SPD-Bundestagsfraktion vom Mai letzten Jahres - muss in ihren Methoden und Inhalten zukunftsorientiert die Arbeitswelt und gesellschaftliche Tendenzen aufnehmen und auf sich abzeichnende Veränderungen flexibel reagieren. Das können die Landeseinrichtungen zumindest in den nächsten fünf Jahren nicht. Die Quoten sind schon ausgeschachert. Nun muss man nur noch für jede Einrichtung gucken, wie die ausgehandelte Summe irgendwie auf die aktuellen Angebote - denn nur die kann man zum Maßstab nehmen - heruntergerechnet wird.

So werden dann die Bildungsanbieter festgelegt und eingemauert. Ich hatte tatsächlich nicht gedacht, dass das gemeint war, als Minister Oppermann im April 1998 gesagt hat, die Landesregierung werde auch hier für stabile Rahmenbedingungen sorgen.

So, Axel Plaue, wollt ihr den Übergang in die Wissensgesellschaft gestalten? - Das Schlagwort vom lebenslangen Lernen müsste den Mitgliedern der SPD-Fraktion angesichts dieses Gesetzentwurfs zur Verhinderung der Entwicklung in der Erwachsenenbildung im Halse stecken bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren, der Kollege Dr. Domröse hat zusätzliche Redezeit beantragt. Ich erteile ihm drei Minuten Redezeit. - Herr Dr. Domröse!

(Frau Pothmer [GRÜNE]: Rede dich jetzt nicht um Kopf und Kragen! - Frau Harms [GRÜNE]: Komm jetzt nicht mit der Trostlosigkeit!)

### **Dr. Domröse (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Grünen wollen mich davon abhalten, noch einmal das Wort zu ergreifen, weil sie Angst vor meinen Äußerungen haben.

(Lachen bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich habe das Gefühl: Ich war ein Jahr lang in einem Film. Dieser Film hieß: „Wir haben uns ernsthaft um gute Lösungen bei der Erwachsenenbildung - auch unter den Fachleuten und mit den Parteien - bemüht.“ Aber heute erlebe ich einen Abspann, der ganz woanders hingehört. Mit der Sachdebatte, die wir auch mit Ihnen aus den Fraktionen geführt haben, hat das, was ich hier heute erlebt habe, nichts zu tun.

Frau Trost und Frau Litfin, ich bin wirklich gespannt, wie Sie im Anschluss an Ihre Reden den Erwachsenenbildnern im Lande unter die Augen treten wollen.

(Beifall bei der SPD)

Das ging nämlich in erheblichem Maße

(Frau Litfin [GRÜNE] führt ein Gespräch)

- Frau Litfin braucht nicht zuzuhören - unterhalb der Gürtellinie aus.

(Frau Litfin [GRÜNE]: Die reden noch mit mir!)

- Auch ich rede weiter mit Ihnen. Das ist gar keine Frage.

(Frau Litfin [GRÜNE]: Das ist lebenswürdig!)

Heute wird hier verteufelt, dass der Gesetzentwurf in enger Absprache mit den Erwachsenenbildnern formuliert worden ist. Das, meine Damen und Herren, fordern Sie an anderer Stelle immer von uns ein. Natürlich machen wir Gesetze für die Bildungseinrichtungen im Lande, ob das die Hochschulen oder die Schulen betrifft. Weil nun hier eine begrenzte Anzahl von privaten Einrichtungen zur Verfügung steht, diskutieren Sie über Populismus, wem welche Einrichtung gehört und wer nun Sieger oder Verlierer ist. Ich fand, das war beschämend, was Sie dazu geäußert haben. Das war angesichts der Ernsthaftigkeit der Debatte, die wir gemeinsam geführt haben, wirklich beschämend.

(Beifall bei der SPD)

Wir reden hier über die Vergabe der Mittel über die Kommunen. Wir gewähren den Kommunen Gestaltungsspielraum. Ausgerechnet die Fraktion der CDU, die gerade die Freiheit der Kommunen in der Gestaltung der Finanzen auf ihre Fahnen schreibt, wittert hier als erstes Verrat.

(Glocke der Präsidentin)

Nun wird das Ganze umgedreht und behauptet, jetzt werde plötzlich eine Landesaufgabe schleichend auf die Kommunen übertragen. Einen solchen Unsinn habe ich an dieser Stelle wirklich noch nicht gehört.

Frau Trost - Wo sitzen Sie? Ach, dort hinten sitzen Sie. -, ich möchte Ihnen zum Schluss noch eines sagen. Ich hoffe, dass wir nach dieser Debatte wieder einen vernünftigen Umgang auch im Bereich der Erwachsenenbildung miteinander pflegen können.

(Zuruf von der CDU: An uns soll es nicht liegen!)

Bei der letzten Besprechung haben Sie keine Forderung mehr gestellt, von deren Zustimmung durch uns Sie Ihre Zustimmung abhängig gemacht hätten; es sei denn eine - das haben Sie heute wiederholt -, nämlich dass wir die Regelung für die Landeseinrichtungen, die im Prinzip auch von Ihnen begrüßt worden ist, verbindlicher in das Gesetz hineinbekommen. Sie haben angedeutet, dass Sie eine Idee hätten, wie man das verbindlicher machen könnte. Diese Idee liegt bis jetzt nicht schriftlich auf dem Tisch.

(Glocke der Präsidentin)

Ich unterstelle damit, dass es auch Ihnen nicht anders geht als uns. - Frau Präsidentin, ich komme sofort zum Schluss.

Wir haben zugesagt - ich wiederhole das -: Sollte wider Erwarten der Vertrag mit den Landeseinrichtungen - es handelt sich um einen Vertrag - nicht zustande kommen, so werden wir durch eine Gesetzesänderung dieses Verfahren auf dem Verordnungswege gestalten. Das wird dann allerdings Nachteile beinhalten, weil es uns nicht mehr gelingen wird, im Rahmen einer Verordnung die eigenständigen Profile der Einrichtungen so zu berücksichtigen, wie wir das im Rahmen von Verträgen könnten.

(Glocke der Präsidentin)

**Vizepräsidentin Goede:**

Herr Kollege Dr. Domröse, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen!

**Dr. Domröse (SPD):**

Ich hoffe, dass es dazu nicht kommt.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren, auch Frau Kollegin Trost hat um zusätzliche Redezeit gebeten. - Ich erteile auch Ihnen drei Minuten Redezeit, Frau Kollegin Trost.

(Möllring [CDU]: Du kannst ruhig ein bisschen überziehen! Domröse hat auch überzogen!)

**Frau Trost (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Domröse, natürlich habe ich bei den letzten Gesprächen nicht wie ein Hamster im Laufrad immer wieder unsere Forderungen wiederholt. Ich habe mir gedacht, wenn ich das fünfmal schriftlich hereinreiche, muss es irgendwann einmal langem. Deshalb konnte ich nicht immer wieder hinterherhaken.

(Beifall bei der CDU)

Was die Bildungseinrichtungen auf der kommunalen Ebene angeht, so finde ich es in Ordnung, wenn Sie die Möglichkeit einräumen, frei zu gestalten. Gleichzeitig legen Sie aber einen Katalog der Gemeinwohlorientierung vor, der die Bildungseinrichtungen knebelt und der einengt. Sie gehen nicht auf die Erweiterung für den ländlichen Raum und für das Ehrenamt gerade im sozialen Bereich ein.

Ich muss einmal ganz klar fragen: Was heißt bei Ihnen „gemeinwohlorientiert“? - Ich stelle mir vor, dass es sich um Bildungsmaßnahmen handelt, die zum Wohl der Allgemeinheit angeboten werden. Was verstehen Sie darunter? - Sie haben sich anscheinend sehr wohl orientiert, aber ausschließlich am Wohl einer bestimmten Klientel.

(Beifall bei der CDU)

Das, was die Bevölkerung auch hinsichtlich des Ehrenamtes braucht, ist nicht enthalten. Das ist einer der Knackpunkte, die wir kritisieren.

Wir haben immer gesagt, dass wir einen Konsens anstreben wollen. Wir haben wirklich die Hand ausgestreckt. Herr Domröse, Herr Wulf, Sie sind nicht auf uns zugekommen. Sie haben ganz massiv geblockt. Sie haben hier Ihre Klientelpolitik verfolgt. Dass wir das nicht mit Freude mittragen, müssten Sie doch eigentlich verstehen. - Danke.

(Beifall bei der CDU)

### Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe daher die allgemeine Aussprache. Wir kommen jetzt zur Einzelberatung zu Drucksache 870. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit.

Ich rufe auf Artikel 1. - Ich lasse hier über den Änderungsantrag der SPD-Fraktion in der Drucksache 1220 abstimmen. Wenn Sie diesem Änderungsantrag Ihre Zustimmung geben möchten, dann bitte ich um Ihr Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Möchte sich jemand der Stimme enthalten? - Eine Stimmenthaltung. Ich stelle fest, meine Damen und Herren: Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 2. - Wenn Sie der Änderungsempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 1210 Ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich um ihr Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Eine Stimmenthaltung. Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 3. - Wenn Sie der Änderungsempfehlung des Ausschusses Ihre Zustimmung geben möchten, bitte ich um ihr Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Eine Stimmenthaltung. Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit.

Gesetzesüberschrift. - Wenn Sie der Ausschussempfehlung Ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich um ihr Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Stimmenthaltungen? - Eine Stimmenthaltung. Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Ich bitte Sie, sich zu erheben, wenn Sie dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung Ihre Zustimmung geben wollen. - Ich bitte Sie, sich wieder zu setzen. Wer stimmt dagegen? Ich bitte Sie, sich zu

erheben. - Wer möchte sich der Stimme enthalten? - Eine Stimmenthaltung. Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit. Damit ist dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion die Zustimmung gegeben worden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir müssen jetzt noch über die Nummern 2 und 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur in der Drucksache 1210 abstimmen.

Wer der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur in der Drucksache 1210 zustimmen will und damit den Antrag der CDU-Fraktion in der Drucksache 598 für erledigt erklären möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Stimmenthaltungen? - Keine Stimmenthaltung. Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit.

Ich frage jetzt, wer der Nummer 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur in der Drucksache 1210 zustimmen will und damit die in die Beratung des Gesetzentwurfs einbezogenen Eingaben für erledigt erklären möchte. Ich bitte um das Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Stimmenthaltungen? - Eine Stimmenthaltung. Das Erste war die Mehrheit.

Damit sind wir am Ende der Abstimmungen zu diesem Tagesordnungspunkt angekommen.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 14:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Landeshaushaltsordnung** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/1190

Zur Einbringung hat sich Herr Minister Aller gemeldet. Bitte schön, Herr Minister Aller!

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Herr Minister Aller, wir warten noch, bis etwas mehr Ruhe in den Plenarsaal eingekehrt ist. - Herr Kollege Biel, könnten Sie Ihre Unterhaltung draußen fortsetzen?

(Möllring [CDU]: Das lag nicht an Biel, das lag am Präsidenten!)

Bitte schön, Herr Minister Aller!

**Aller, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung legt Ihnen den Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Landeshaushaltsordnung vor. Das Haushaltsrecht unseres Landes basiert in seinen Grundzügen auf den im Rahmen der Haushaltsreform vor annähernd 30 Jahren in der Landeshaushaltsordnung getroffenen Regelungen, die am 1. Januar 1972 in Kraft traten. Die zwischenzeitlich erfolgten Änderungen haben den seinerzeit festgeschriebenen Wesensgehalt unangetastet gelassen. Die letzte Änderung wurde vom Landtag vor elf Monaten beschlossen, und zwar am 20. Januar dieses Jahres. Mit der seinerzeitigen Änderung wurden die rechtlichen Voraussetzungen für die Einführung des Projektes P 53 geschaffen.

Schwerpunkt des Gesetzentwurfes, den wir Ihnen heute vorlegen, ist die Schaffung des rechtlichen Rahmens für eine inhaltliche Modernisierung der Haushaltswirtschaft. So eröffnet der neu eingefügte § 17 a die Möglichkeit, den Haushaltsplan leistungsbezogen aufzustellen und zu bewirtschaften. Bekannt ist dieses Verfahren unter dem Begriff der Budgetierung. Im Rahmen der Budgetierung wird die Finanzverantwortung auf die Landesdienststellen übertragen, denen auch die Fach- und Sachverantwortung obliegt. Künftig können also die Dienststellen vor Ort einen größeren haushaltswirtschaftlichen Handlungsspielraum erhalten, aber selbstverständlich nur im Rahmen der vom Landtag als Gesetzgeber erteilten Bewilligungen und Ermächtigungen, und zwar eng verknüpft mit der Budgetierung und der Einführung einer Kosten- und Leistungsrechnung und von Controlling. Diese Instrumente sollen den Landesdienststellen, der Landesregierung und letztlich auch dem Landtag wertvolle Informationen liefern, die für eine effiziente Steuerung der Haushaltswirtschaft innerhalb der erweiterten Handlungsspielräume benötigt werden.

Ziel und wesentliches Merkmal der Budgetierung ist die Stärkung der Eigenverantwortung der Landesbediensteten. Die Landesregierung erwartet dadurch eine höhere Motivation und mehr Interesse für ein wirtschaftlicheres Verwaltungshandeln.

Ausdrücklich hervorheben möchte ich, dass neue Steuerungsinstrumente, insbesondere Budgetierung und Output-Orientierung, das Budgetrecht des

Landtages nicht beeinträchtigen, sondern - im Gegenteil - nachhaltig stärken werden. Es wird sichergestellt, dass auch künftig dieses Hohe Haus als Gesetzgeber des Landes Niedersachsen durch seine Entscheidungs- und Feststellungskompetenz über die Entwürfe des Haushaltsgesetzes und des Haushaltsplans die Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme von Haushaltsmitteln festlegt. Einzelheiten sollten zu gegebener Zeit in den Ausschüssen besprochen werden.

Weitere wesentliche Inhalte der Novelle sind:

Erstens. Dem so genannten Dezemberfieber wird durch Erleichterungen bei der Übertragbarkeit nicht ausgeschöpfter Ausgabeermächtigungen in das nächste Haushaltsjahr entgegengewirkt.

Zweitens. Die im Bereich der Deckungsfähigkeit vorgesehenen Änderungen zielen darauf ab, die Flexibilität bei der Inanspruchnahme der Haushaltsmittel zu erhöhen.

Drittens. Durch Änderungen der §§ 108 und 109 erwartet die Landesregierung verwaltungsmäßige Erleichterungen bei der Ausübung von Genehmigungsvorbehalten des Landes gegenüber juristischen Personen des öffentlichen Rechts, die seiner Aufsicht unterstehen. Nach der Neuregelung bedarf es in diesen Fällen nicht mehr der Mitwirkung des jeweils zuständigen Ministeriums und des Finanzministeriums, sondern die Aufsichtsbehörden entscheiden selbständig. Wir schaffen also in diesem Bereich eine Entscheidungsebene komplett ab.

Viertens. Im Hinblick auf die verfassungsrechtliche Unabhängigkeit des Staatsgerichtshofs hält es die Landesregierung für geboten, dass der Landtag künftig über die Entlastung der Präsidentin oder des Präsidenten des Staatsgerichtshofs gesondert entscheidet. Wir haben deshalb den § 114 in diesem Sinne geändert.

Fünftens. Neben den von mir skizzierten Änderungen wurden in den jährlichen Haushaltsgesetzen wiederkehrende Regelungen zur Kreditermächtigung in die Landeshaushaltsordnung übernommen. Das Haushaltsgesetz wird damit von diesen auf Dauer angelegten Vorschriften entlastet.

Sechstens. Darüber hinaus haben wir die Gelegenheit genutzt, einige Begriffe und Verweise redaktionell anzupassen, aber im Kern inhaltlich so zu erhalten.

Da Sie in den Beratungen in den Ausschüssen die einzelnen Vorschriften des Gesetzentwurfes ausführlich erörtern werden, möchte ich an dieser Stelle auf weiter gehende Ausführungen zu Einzelheiten des Entwurfs verzichten. Selbstverständlich stehen Ihnen meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungen zur Verfügung.

Ich möchte Sie bitten, unser Ziel einer Modernisierung der Haushaltswirtschaft zu unterstützen. Der von der Landesregierung vorgelegte Gesetzentwurf schafft die hierfür notwendige budgetrechtliche Bewegungsfreiheit. Ich bitte Sie deshalb, den Gesetzentwurf zu beschließen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Möllring  
[CDU]: Erst einmal beraten!)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Danke schön, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, jetzt hat der Herr Kollege Lestin das Wort.

(Fischer [CDU]: Oh, ein neues Gesicht!)

### **Lestin (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der hier vorgelegte Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung der Landeshaushaltsordnung dient der Anpassung der niedersächsischen Bestimmungen an die Bundesgesetzgebung. Gleichzeitig verbindet er das Notwendige mit dem Nützlichen, indem sich die Neuregelungen des Gesetzentwurfes an den Zielen der Landesregierung und des Parlamentes für die Reform der Landesverwaltung orientieren und damit grundlegende Voraussetzung für die angestrebte Staatsmodernisierung sind.

Unter dem Gesichtspunkt, dass auch öffentliche Verwaltung den gesellschaftlichen Änderungs- und Entwicklungsprozessen unterliegt, wobei sich diese Veränderungstendenzen in den letzten Jahren verstärkt haben, ist es dringend geboten, Verfahren und Instrumente der öffentlichen Verwaltung zu überprüfen. Damit verbunden ist auch die Notwendigkeit, das Haushaltsrecht mit dem Ziel zu überprüfen, wie die Leistungsfähigkeit der Verwaltung und damit die Effektivität staatlichen Handelns zu steigern sind.

Die entscheidenden Gesichtspunkte der Neuregelung im Gesetz zur Fortentwicklung des Haushaltsrechts von Bund und Ländern vom 22. Dezem-

ber 1997 sind: Ausweitung der Haushaltsflexibilität, mehr Eigenverantwortung der Bewirtschafter, Kostentransparenz für öffentliche Dienstleistungen und dabei aber Wahrung des parlamentarischen Budgetrechts.

Das Land ist verpflichtet, sein Haushaltsrecht bis zum 1. Januar 2001 an die Grundsätze des Haushaltsgrundsatzgesetzes anzupassen. Der Zeitplan für die Neuregelung sieht die Ausschussberatung bis Mai kommenden Jahres vor, sodass das Gesetz rechtzeitig verabschiedet werden kann.

Um die Möglichkeiten einer Leistungssteigerung öffentlicher Verwaltung zu untersuchen, werden vom Land Niedersachsen seit längerem Modellvorhaben durchgeführt, deren Ziel es ist, eine Ausdehnung der sachlichen und zeitlichen Verfügbarkeit der Haushaltsmittel zu erreichen. Durch den Entwurf erfährt der § 7 der Landeshaushaltsordnung entscheidende Veränderungen bzw. wird der § 17 a eingefügt, um die beschriebenen Ziele zu erreichen.

Für Maßnahmen von erheblicher finanzieller Bedeutung sind nach § 7 angemessene Wirtschaftlichkeitsberechnungen durchzuführen. Selbstverständlich muss es hier eine durch das Wort „erheblich“ angesprochene Wertgrenze bei der Pflicht zur Wirtschaftlichkeitsprüfung geben, um den Verwaltungsaufwand nicht auf neue Weise zu steigern. Außerdem heißt es neu: „In geeigneten Bereichen ist eine Kosten- und Leistungsrechnung einzuführen.“ Hierdurch wird staatliches Handeln in seinen Kosten transparent. Behördenvergleiche, auch Vergleiche mit Angeboten privater Wirtschaft werden möglich. Kostenvergleiche erbringen Chancen der Optimierung der Verfahren und des Mitteleinsatzes.

Der neue § 17 a regelt die dezentrale Verantwortung einer Organisationseinheit für Einnahmen, Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen. Die Finanzverantwortung wird im Rahmen der haushaltsmäßigen Ermächtigung auf die Organisationseinheit übertragen, die auch die Fach- und Sachverantwortung hat. Dadurch werden die Ziele erreichbar, die wir uns in unserem Bemühen um Verwaltungsreform und Staatsmodernisierung mit Stärkung der Eigenverantwortung gesetzt haben.

Da gleichzeitig die Bedingungen klar definiert sind, nämlich geeignete Informations- und Steuerungsinstrumente zu schaffen, Festlegung von Art und Umfang der zu erbringenden Leistungen ent-



weder durch Gesetz oder im Haushaltsplan sowie über Zweckbestimmung von Einnahmen, Übertragbarkeit von Ausgaben und Deckungsfähigkeit von Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen, bleibt das Budgetrecht des Parlamentes erhalten. Dies ist im Absatz 2 des § 17 a eindeutig bestimmt.

Mit dem neuen § 17 a werden die leistungsbezogene Haushaltsaufstellung und -bewirtschaftung gesetzlich geregelt. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, die bisherige ausgabeorientierte Steuerung durch eine produktbezogene Output-orientierte Steuerung zu ersetzen. Ein wesentlicher Vorteil gegenüber der derzeitigen Haushaltspraxis ist darüber hinaus in der Zusammenführung von Fach- und Finanzverantwortung zu sehen.

Die Änderung in § 19 - „Andere Ausgaben können im Haushaltsgesetz oder im Haushaltsplan für übertragbar erklärt werden, wenn dies ihre wirtschaftliche und sparsame Verwendung fördert.“ - bewirkt eine Ausweitung der Übertragungsmöglichkeiten und ist geeignet, das eben schon genannte Dezemberfieber zu bekämpfen. Bisher waren Mittel nur dann übertragbar, wenn sich die Ausgabe auf ein über mehrere Jahre zu finanzierendes Vorhaben bezog. Durch die Änderung ist ein wirtschaftlicheres Verwaltungshandeln zu erwarten.

Der Fortfall des zweiten Absatzes des § 9, der die Übertragung von Ausgaben für Investitionen innerhalb von Titelgruppen untersagt, stellt eine wesentliche Verwaltungsvereinfachung dar; denn von der dort bisher genannten Ausnahmemöglichkeit war in der Vergangenheit häufig Gebrauch gemacht worden. Das, was vorher nur als Ausnahme möglich war, soll nun regelmäßig möglich sein.

Auch andere Bestimmungen - §§ 20, 108 und 109 - dienen der Verwaltungsvereinfachung, indem sie die Verantwortung von den Ministerien auf die Aufsichtsbehörden verlagern.

Vom Landesrechnungshof werden Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzentwurfs vorgetragen. Wir hoffen, diese Bedenken im Zuge der Beratungen auszuräumen, um zu einvernehmlichen Regelungen zu kommen - im Interesse von Verwaltungsreform und Staatsmodernisierung.

Zusammenfassend ist festzustellen: Die Möglichkeit, den Haushaltsplan künftig leistungsbezogen aufzustellen, die flexible Handhabung der Jährlichkeit der Ausgaben, die Lockerung des Grund-

satzes der Gesamtdeckung, die Erweiterung der Deckungsfähigkeit sowie die Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung führen zu größerer Flexibilität in der Haushaltswirtschaft, stärken die Eigenverantwortung der Landesbediensteten, verbunden mit höherer Motivation und größerer Sensibilität für wirtschaftliches Verwaltungshandeln, und bewirken damit eine Entlastung des Landshaushalts.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lestin. - Herr Kollege Rolfes, Sie sind der nächste Redner.

### **Rolfes (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Änderungen der Landeshaushaltsordnung sind immer, vor allem dann, wenn sie von der Regierung vorgelegt werden, kritisch und mit höchster Aufmerksamkeit zu beraten; denn Änderungen der Landeshaushaltsordnung tangieren immer die Haushaltsrechte des Parlaments. Diese Haushaltsrechte, für die viele Demokraten lange gestritten und gekämpft haben, sind für Parlament und Demokratie von grundsätzlicher Bedeutung. In diesen Haushaltsrechten drückt sich das Selbstverständnis des Parlamentarismus aus.

(Beifall bei der CDU)

Aus diesem Grunde dürfen diese Haushaltsrechte nicht geschmälert werden. Grundsätzlich werden wir Änderung für Änderung darauf überprüfen müssen, ob Haushaltsrechte oder Haushaltsbewilligungsrechte des Parlaments eingeschränkt werden, ob die Grundsätze der Vollständigkeit, der zeitlichen und sachlichen Bindung, der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit beachtet werden.

(Beifall bei der CDU)

Dies gilt ganz besonders für die Ausweitung der Deckungsmöglichkeit für Ausgaben und der Deckungsmöglichkeit für Verpflichtungsermächtigungen, und dies gilt ebenfalls für die Einführung der Budgetierung in § 17 a. Was bedeutet diese Budgetierung für die Aufstellung des Haushaltsplans und die detaillierte Darstellung der Ausgaben des Landes?

Wir müssen kritisch prüfen, inwieweit durch die Änderungen der Investitionsbegriff ausgedehnt

worden ist; denn eine Ausdehnung des Investitionsbegriffs führt automatisch zu einer höheren Grenze für die Nettoneuverschuldung. Einer Ausdehnung des Investitionsbegriffs jedenfalls wird die CDU-Fraktion entschieden widersprechen.

(Beifall bei der CDU)

Dies wäre ein Freibrief für eine Fortführung und Verstärkung der bisherigen Schuldenpolitik der SPD-Landesregierung.

**(Vizepräsidentin Litfin übernimmt den Vorsitz)**

Ich halte es auch nicht für richtig, die bisher in den Haushaltsgesetzen enthaltenen Regelungen für Kreditermächtigungen und Kassenverstärkungskredite in die Landeshaushaltsordnung zu übernehmen. Durch die Übernahme dieser Regelungen in die Landeshaushaltsordnung wird nämlich die jährliche, in den Haushaltsgesetzen mögliche Anpassung - vor allem nach unten - verhindert und der Status quo an Kreditermächtigungen und Kassenverstärkungskrediten festgeschrieben.

Es gilt auch zu prüfen, ob durch die Änderungen die Pflicht der Landesregierung zur Aufstellung von Nachtragshaushalten aufgeweicht wird. Dies kann und darf nicht sein. Das wäre eine Einschränkung der Haushaltsrechte des Parlaments.

Darüber hinaus gibt es aber zusätzlich Punkte, die nicht in den Änderungsvorschlägen enthalten sind, die aber aus meiner Sicht einer dringenden Erörterung bedürfen.

Ich halte es für eine grobe Missachtung des Parlaments, dass dieser Finanzminister bis heute keine gedruckte Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 1998 vorgelegt hat.

(Beifall bei der CDU)

Die Abgeordneten haben einen Anspruch auf die rechtzeitige detaillierte Darstellung der Haushaltsrechnung für das abgelaufene Jahr. Früher war es üblich, dass diese Haushaltsrechnung bis zum Juni des darauf folgenden Jahres vorgelegt wurde, also ein halbes Jahr nach Abschluss des Haushalts.

Ich sage erstens: Ich halte es für dringend erforderlich, dass in § 80 zur Aufstellung der Haushaltsrechnung festgeschrieben wird, dass die Haushaltsrechnung detailliert vom Finanzministerium z. B. bis zum Ablauf der ersten Hälfte des darauf folgenden Jahres vorgelegt wird.

(Wegner [SPD]: Wichtig ist, dass sie gut ist!)

Zweitens. Bisher wurde die mittelfristige Finanzplanung im Oktober vorgelegt. In diesem Jahr hat der Finanzminister Ende November die Presse über die Eckpunkte unterrichtet. Bis heute liegt dem Parlament keine gedruckte mittelfristige Finanzplanung vor.

(Möllring [CDU]: Noch nicht einmal eine Diskette! – Gegenruf von Möhrmann [SPD]: Ist die Quelle erschöpft, Herr Möllring?)

Diese Tatsache, Herr Allers, behindert die Arbeit des Parlaments. Deshalb ist in § 31 der Landeshaushaltsordnung festzulegen, dass die mittelfristige Finanzplanung jährlich bis zum 1. Oktober vorzulegen ist; denn Haushaltsrechnung und mittelfristige Finanzplanung sind die wesentlichen Grundlagen für die Beratung des Haushaltsplanentwurfs der Landesregierung und zur Kontrolle ihres Finanzgebarens. Ohne diese Grundlagen ist für das Parlament eine ordnungsgemäße Beratung der Haushaltspläne ebenso wenig möglich wie eine weitere Kontrolle der Ausgaben und der Einhaltung des vom Parlament beschlossenen Haushaltsplans.

Drittens. Darüber hinaus haben sich in den letzten Jahren Vorfälle ereignet, die es dringend angeraten erscheinen lassen, die Prüf-, Zustimmungs- und Kontrollrechte des Parlaments durch die Änderung der Landeshaushaltsordnung zu verschärfen. Gerade beim Verkauf von Grundstücken ist die Landesregierung nicht immer ihrer Verpflichtung nachgekommen, die Einwilligung des Landtags zur Veräußerung einzuholen, wenn es sich um Grundstücke von erheblichem Wert oder von besonderer Bedeutung handelt. Deshalb muss § 64 der Landeshaushaltsordnung im Hinblick auf die Einwilligung des Landtags schärfer gefasst werden.

(Beifall bei der CDU)

Viertens. Das gilt auch für Beteiligungen des Landes an privatrechtlichen Unternehmen. In der geltenden Fassung der Landeshaushaltsordnung heißt es dazu:

„Haben Anteile an Unternehmen besondere Bedeutung und ist deren Veräußerung im Haushaltsplan nicht vorgesehen, so dürfen sie nur mit Ein-

willigung des Landtages veräußert werden.“

Nicht vorgesehen ist diese Regel aber für den Erwerb oder die Erhöhung von Anteilen an einem Unternehmen. Auch dies muss an die Zustimmung des Landtages geknüpft werden;

(Zustimmung von Möllring [CDU])

denn die Beteiligung des Landes an einem Unternehmen kann weit reichende Auswirkungen auf die Finanzen des Landes zur Folge haben.

Fünftens. Der Umgang mit Prüfergebnissen des Landesrechnungshofes hat in der Vergangenheit vielfach gezeigt, dass der Landtag erst nach der Stellungnahme der Landesregierung hiervon Kenntnis erhält. Dies ist viel zu spät. Da der Landtag Kontrollorgan der Exekutive ist, muss § 96 der Landeshaushaltsordnung so geändert werden, dass Prüfergebnisse von grundsätzlicher oder erheblicher finanzieller Bedeutung nicht nur dem Finanzministerium vom Landesrechnungshof mitgeteilt werden, sondern zeitgleich auch dem Landtag;

(Beifall bei der CDU)

denn der Landtag muss rechtzeitig wissen, wenn erhebliche Mängel in der Landesverwaltung aufgefallen sind. Solche Regelungen sind inzwischen auch in anderen Bundesländern, z. B. in Bayern, eingeführt worden.

Sechstens. Darüber hinaus ist es nach der jetzigen Rechtslage möglich, Prüfaufträge des Parlamentes an den Landesrechnungshof durch Mehrheitsentscheidungen zu verhindern. Dies trägt nicht zur Aufklärung bei, sondern schafft für die Regierungsfraktion die Möglichkeit, solche Untersuchungen durch den Landesrechnungshof mit ihrer Mehrheit zu verhindern. Zur Stärkung der Parlamentsrechte, zur Verbesserung der Kontrolle der Regierungsarbeit müssen solche Untersuchungen auch durch den Antrag einer Fraktion ohne ein entsprechendes Mehrheitsvotum möglich sein.

Natürlich, meine Damen und Herren, ist die Änderung der Landeshaushaltsordnung auch erforderlich, um Reformen handhabbar zu machen und flexibler reagieren zu können. Der Entwurf des Dritten Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Landeshaushaltsordnung ist aber auch eine Chance, den Stellenwert des Parlamentes zu erhöhen. Mit dem Entwurf dieses Gesetzes können wir

zusätzlich die Prüf-, Kontroll- und Zustimmungsrechte des Landtages zur Finanz- und Vermögenswirtschaft des Landes verbessern und damit einen nachhaltigen Beitrag zur Begrenzung der Schuldenpolitik der Landesregierung leisten.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen nimmt der Kollege Golibrzuch Stellung.

### **Golibrzuch (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf beschränkt sich darauf, notwendige Anpassungen an Bundesrecht vorzunehmen. Er verzichtet darauf, eigene Zielvorgaben für die politische Steuerung auch der Landesbehörden zu machen. Das ist insofern bedauerlich - wenn es in dieser Form Gesetz wird -, als die neue Landeshaushaltsordnung lediglich der Exekutive nicht mehr im Weg stehen wird. Sie verhindert aber, dass die Exekutive in stärkerer Form politisch eingebunden werden kann. Wir halten das für nötig, und zwar zum einen aus den vom Kollegen Rolfes genannten Gründen, zum anderen weil wir meinen, dass doch bestimmte Formen der Haushaltspraxis und der Haushaltsführung, auch im Finanzministerium, die Budgetrechte des Parlamentes aushöhlen.

Ich will mich hier in der fast nichtöffentlichen Sitzung auf zwei Punkte beschränken. Der eine Punkt ist die so genannte Form der Restwirtschaft, die hier seit Jahren betrieben wird, die ohne Frage mit der bisherigen Landeshaushaltsordnung in Einklang zu bringen ist, die jede Landesregierung gerne macht. Aber gestehen Sie es dem Parlament, jedenfalls dem oppositionellen Teil, zu, dass wir das mit gewissen Bauchschmerzen betrachten. Wir haben ein Problem damit, dass Jahr für Jahr diese so genannten Ausgabereste in sehr viel höherem Umfang übertragen werden als die so genannten Einnahmereste, dass damit ein ständiges Haushaltsloch von 700 Millionen DM ohne Deckung im Haushalt vor dem Landtag hergeschoben wird.

Wir haben auch Riesenprobleme damit, dass die so genannte Rücklagenbildung - „so genannte“ immer deswegen, weil es ja keine tatsächlichen Rücklagen sind, sondern angehäuften Kreditermächtigungen - ohne zeitliche Befristung erfolgen

kann. Das hat in der Praxis zur Folge, dass man jahrelang Kreditermächtigungen aufhäuft, um sich dann bei Bedarf dieser zu bedienen. Das mindert den Einspardruck, den ich für unerlässlich halte, um die Ausgaben des Landes auch tatsächlich zu beschränken.

Von daher mein Angebot und meine Ankündigung, dass wir mit konkreten Änderungsvorschlägen die Beratung der Landeshaushaltsordnung begleiten werden, dass wir uns vielleicht sogar an der Stelle ein bisschen näher kommen. Ich weiß es nicht, weil das Interesse von Opposition und Regierung da natürlicherweise unterschiedlich ist. Uns jedenfalls geht das nicht weit genug - nicht weil wir der Verwaltung misstrauisch begegnen. Es ist aber die Frage: Wie viel Kreativität in der Haushaltsführung wollen wir uns zumuten? - Wir glauben, dass es dort eine Grenze findet, wo das Budgetrecht des Parlamentes ausgehöhlt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Herr Finanzminister Aller möchte zu uns sprechen.

#### **Aller, Finanzminister:**

Ich bedanke mich erst einmal für das Angebot von allen Fraktionen, diesen Vorstoß zur Änderung der Landeshaushaltsordnung konstruktiv mitzutragen. Ich muss aber darauf hinweisen, dass ich gerade in den sehr grundsätzlichen Ausführungen von Herrn Rolfes ein Problem bei der Umsetzung dessen sehe, was wir hier eingebracht haben. Wir wollen an Dinge anpassen, die aufgrund der veränderten Arbeitsbedingungen mit dem Haushalt und mit der mittelfristigen Finanzplanung dringend notwendig sind. Ich gehe davon aus, dass auch der Landesrechnungshof das so sieht und wir hier sehr schnell die Landeshaushaltsordnung anpassen müssen.

Im anderen Bereich, der von Herrn Rolfes und Herrn Golibrzuch angesprochen worden ist, geht es mehr um die grundsätzlichen Fragen, um das Verhältnis zwischen Landtag, Fraktionen und Landesregierung. Ich stehe dieser Diskussion sehr aufgeschlossen gegenüber; das ist nicht das Problem. Aber vielleicht kann man das trennen und das, was wir jetzt eingebracht haben, beschleunigen und die grundsätzliche Debatte mit den vorgetragenen Anregungen nachschalten. Es ist völlig unbestritten, dass wir die Dynamik, die bei der Abwicklung

von Haushalten auch durch die Technologie und durch die neuen Steuerungselemente in das Verfahren gekommen ist, nicht von einer langwierigen Debatte abhängig machen.

Mein Vorschlag wäre, in den Ausschüssen über ein zweistufiges Vorgehen zu beraten, um dann sogar übergreifend, mit Unterstützung der Regierung, zu Lösungen zu kommen.

(Zustimmung von Möhrmann [SPD])

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung und wir kommen zur Ausschussüberweisung. Es sollen federführend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen und mitberatend der Ausschuss für Verwaltungsreform und öffentliches Dienstrecht sowie der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen tätig werden. Wenn Sie so beschließen möchten, dann bitte ich um Ihr Handzeichen. - Danke schön. Sie haben so beschlossen.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 15:

Zweite Beratung:

**Nein zu Bonner SPD-Regierungsvorhaben zu Lasten von Handwerk und Mittelstand** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/394 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/1173

Der Antrag wurde in der 16. Sitzung am 16. Dezember 1998 an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Aussprache in der zweiten Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Dinkla von der CDU-Fraktion.

#### **Dinkla (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag hat heute Jubiläum. Exakt auf den Tag genau, fast auf die Stunde genau, ist es ein Jahr her, dass wir diesen Antrag der CDU hier im Plenum diskutiert haben. Aber wer nun glaubt, das Thema sei politisch durch Zeitablauf erledigt, der irrt. Inhaltlich ist der Antrag der CDU auch nach

einem Jahr der „politischen Zwischenlagerung“ aktueller denn je. Man müsste wahrscheinlich redaktionell ein wenig ändern und statt „Bonner“ nun „Berliner“ Vorhaben sagen.

Ich bin der Auffassung, dass die Entscheidung der SPD für eine Ablehnung unseres Antrages ein politischer Affront gegen 70.000 Handwerksunternehmen und mittelständische Betriebe in Niedersachsen ist.

(Beifall bei der CDU)

Handwerk und Mittelstand sind nach einem Jahr Schröder-Politik in Bonn und Berlin ins politische Abseits gestellt worden. Empfinden Sie, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion und insbesondere auch der neu gewählte Fraktionsvorsitzende, es nicht als einen Widerspruch, wenn sich der neue Ministerpräsident Gabriel gestern veranlasst sah, zum Mittelstand, zur Besteuerung von Unternehmen klare Aussagen zu treffen? - Er führte sinngemäß aus: Die Besteuerung insbesondere von kleinen und mittleren Unternehmen ist eindeutig zu hoch. Die Eigenkapitalbasis vieler Betriebe des Mittelstandes ist deutlich zu gering. Es besteht politischer Handlungsbedarf.

So seine Aussage gestern. Das war doch eine eindeutige Bestätigung unserer CDU-Position und zugleich unverhohlene Kritik an der Politik des Bundes und der Inaktivität der Regierung Glogowski. Ich wehre mich dagegen, meine Damen und Herren, dass unser Antrag, dessen Begründung die Zustimmung des neuen Ministerpräsidenten gefunden hat, nun wieder fast ritualhaft von der SPD-Fraktion abgelehnt wird.

Das wäre doch ein Betätigungsfeld für den neuen Fraktionsvorsitzenden, Herrn Plaue, den ich im Moment übrigens nicht sehe; er muss sich wahrscheinlich von seiner Rede erholen. Er könnte hier aus dem Schatten seiner Vorgänger treten und gute Vorschläge der CDU nicht aussitzen und ablehnen, sondern im Interesse unseres Handwerks und unseres Mittelstands den konstruktiven Dialog auch mit den anderen Fraktionen suchen.

Was ist den Handwerkern, den Freiberuflern, dem Mittelstand vor der Wahl im September 1998 nicht alles versprochen worden?! Flächendeckend wurden vor der Wahl in Niedersachsen Wählerinitiativen „Handwerk für Gerhard Schröder“ ins Leben gerufen. Heute müsste die SPD wahrscheinlich ein „Kopfgeld“ oder eine „Prämie“ bezahlen, um überhaupt Unterschriften für solche Initiativen

zusammenzubekommen. Viele Handwerker, Unternehmer und Mittelständler auch in Niedersachsen fühlen sich nach einem Jahr der Regierung Schröder als Stimmvieh missbraucht, weil ihre berechtigten Anliegen in keiner Weise politische Berücksichtigung gefunden haben.

Es wurde angekündigt, dass sofort nach der Bildung der Bundesregierung ein Mittelstandsdialog und auch eine Art Querschnittsabteilung im Bundeskanzleramt eingerichtet würden. Ergebnis: Null Aktivität.

Meine Damen und Herren, im Ganzheitlichen Mittelstandskonzept, Kapitel 3 - Finanzen und Steuern -, das in Niedersachsen immer hoch gelobt wird, wurde akribisch aufgelistet und beschrieben, wo dem Mittelstand in Niedersachsen der Schuh drückt und wo damit auch politischer Handlungsbedarf besteht. Ergebnis: Null Erfolge der Landesregierung.

Obwohl der Mittelstand für zusätzliche Belastungen aus der so genannten Ökosteuer völlig unzureichend entlastet worden ist und es in Teilbereichen - ich beziehe hier ausdrücklich auch die Landwirtschaft ein - zu völlig unverhältnismäßigen Wettbewerbsverzerrungen und Mehrbelastungen gekommen ist, gibt es keine ausreichende Kompensation.

Meine Damen und Herren, auch das Problem der Teilwertabschreibung ist nach wie vor unbefriedigend gelöst. Obwohl die Neuregelung bei der Besteuerung von Veräußerungs- und Aufgabegewinnen nach der Abschaffung des halben durchschnittlichen Steuersatzes als großer Erfolg und Vorteil dargestellt worden ist, ist dies bei näherer Betrachtung Unsinn. Die Fünftelungsregelung kann dazu führen, dass auch die Inhaber kleiner und mittlerer Unternehmen ihre Veräußerungsgewinne mit Spitzensteuersätzen zu versteuern haben, weil natürlich die weiteren Einkünfte zu einer stärkeren Progression führen können.

Für die überwiegende Anzahl der mittelständischen Unternehmen im Handel und Handwerk stellen die Betriebe eine lebenslange Erwerbsgrundlage und natürlich auch den Hauptbestandteil der Altersversorgung dar. Wie mit dieser rotgrünen steuerlichen Neuregelung tausenden von Handwerkern und Mittelständlern die finanzielle Basis für den verdienten Lebensabend verschlechtert wird, ist, meine Damen und Herren, hochgradig unanständig.

Obwohl vor der Wahl durchgreifende Vereinfachungen bei der Besteuerung angekündigt worden sind, hat es im Ergebnis ein wahres „Beschäftigungsprogramm für Steuerberater“ gegeben; Stichwort 630-DM-Regelung, Stichwort so genannte Scheinselbständigkeit. Unser Fraktionsvorsitzender hat das heute Morgen bereits ausführlich dargestellt.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich jetzt noch auf ein zusätzliches Ärgernis hinweisen, das ebenfalls viele Betriebe in Niedersachsen beunruhigt. Die geplante Neuregelung der Abschreibungszeiträume, also der AfA, ist schlicht und ergreifend ein Schildbürgerstreich und ein neuer Weg, die Unternehmen im Lande nicht zu entlasten, sondern mit ca. 15 Milliarden DM zu belasten. Vor diesem Hintergrund kann kein normal denkender Mensch begreifen, dass der Ministerpräsident gestern gesagt hat, im Internet-Zeitalter sei ein Jahr nur ein Vierteljahr; so schnell vollziehe sich der Wandel in der Technik. Wenn sich die technologischen Zyklen verkürzen, wenn es immer wichtiger wird, den Produktions- und auch Dienstleistungsstandort technologisch „up to date“ zu halten, dann kann es logischerweise nicht richtig sein, die Abschreibungszeiträume z. B. für PC, für Drucker und für ähnliche Dinge extrem zu verlängern.

Ich erwarte, dass die neue Landesregierung hier politisch aktiv wird, um diesem Unsinn ein Ende zu bereiten. Das ist im Klartext eine steuerpolitische Strafexpedition gegen die Interessen vieler niedersächsischer Unternehmen und damit natürlich auch des Mittelstandes und des Handwerks, die oft natürlich auch nicht die Kapitalkraft der großen Unternehmen haben und auf eine Stärkung der Eigenkapitalbasis angewiesen sind. Die Forderung nach Stärkung der Eigenkapitalbasis kleiner und mittlerer Unternehmen darf sich nicht auf Sonntagsreden beschränken, sondern hier müssen auch wirklich kurzfristig politische Lösungen herbeigeführt werden.

Ich will noch ein Problem ansprechen, das in der aktuellen steuerpolitischen Diskussion auch noch nicht gelöst ist. Im europäischen Ausland sind die meisten Unternehmen Körperschaftsteuerpflichtig, in Deutschland sind aber mehr als 80 % der Unternehmen, insbesondere auch solche im Mittelstand und im Handwerk, Personenunternehmen, denen mit einer isolierten Absenkung der Körperschaftsteuer überhaupt nicht geholfen ist;

(Widerspruch von Möhrmann [SPD])

im Gegenteil, solche Unternehmen würden in verfassungswidriger Weise diskriminiert. Ich will das klarstellen, weil derzeit eine Lösung so eindeutig nicht erkennbar ist, Herr Möhrmann.

Ich frage mich jetzt: Wo ist der aktive Einsatz der alten Landesregierung für den niedersächsischen Mittelstand gewesen? Was hat die Landesregierung konkret unternommen, um den deutlich beschriebenen Forderungskatalog zum Thema „Finanzen und Steuern“ im Ganzheitlichen Mittelstandskonzept einer Lösung zuzuführen? Was heißt im Klartext „Mittelstandskomponente“? Auch dieser Begriff geistert ja immer wieder durch die Diskussion. Wo sind die konkreten Vorschläge aus Niedersachsen zur Reform der Besteuerung? Wie will die Gabriel-Regierung eine aktive Mittelstandspolitik betreiben? - Es lohnt sich nicht, immer wieder nur starke Worte zu machen, sondern hier ist entschiedenes politisches Handeln im Interesse der niedersächsischen Unternehmen angesagt.

Meine Damen und Herren, selten ist es einer Bundesregierung gelungen - die SPD hat es jetzt geschafft -, so viel an Vorschusslorbeeren, Hoffnung und Zuversicht in den Bereichen Wirtschaft und Mittelstand so schnell und so nachhaltig fast irreparabel zu zerstören. Das ist der neuen Bundesregierung gelungen! Aus diesem Verständnis heraus ist Bundeskanzler Schröder in Sachen Steuerharmonisierung, Mittelstandssteuerpolitik auch keine „europäische Lichtgestalt“, sondern nur ein ganz „kleines Licht“. Diese Politik ist uns als Erfolgsgeschichte angekündigt worden, aber hier will sich die nüchterne Realität der Prognose wohl nicht anpassen.

Der Mittelstand in Niedersachsen braucht keine weiteren hohlen Versprechungen, hat keinen weiteren Bedarf an lobenden Presseerklärungen, sondern will ganz schlicht und ergreifend, dass die Sorgen und Nöte zur Zukunftssicherung der Betriebe und der Arbeitsplätze ernst genommen werden; das ist wohl der entscheidende Punkt. Das, meine Damen und Herren, ist zugleich der Prüfstein für die Politik des Ministerpräsidenten Gabriel und zugleich natürlich auch die politische Forderung der CDU: Keine Liebedienerei gegenüber dem Kanzler, der einem in den Sattel geholfen hat, sondern aktiver, auch konstruktiver und damit vielleicht auch kontroverser Einsatz für die Interessen des Handels

und des Mittelstandes in Niedersachsen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht die Abgeordnete Steiner.

**Frau Steiner (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Inhalt und tatsächliche Auswirkung der Steuerreformen, die zum Teil bereits in Kraft getreten sind, sind einem großen Teil der Bevölkerung nicht bekannt. 69 % der Bevölkerung wissen nicht, dass die Steuerreform in drei Stufen erfolgen soll. Dies ergab eine Umfrage vom Herbst, die im Auftrag des Bundes der Steuerzahler durchgeführt wurde. Insgesamt zeigte sich dabei eine ziemlich katastrophale Desinformiertheit über steuerliche Angelegenheiten. Zum Beispiel wusste nur jeder bzw. jede Zehnte von der Entlastung für Familien mit Kindern, die die rot-grüne Bundesregierung bereits in Kraft gesetzt hat. Dies zeigt natürlich, dass die öffentliche Wahrnehmung gerade in Bezug auf Steuerbe- und -entlastung in der Regel viel pessimistischer ist, als es der Realität entspricht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auf der Basis solch pessimistischer Wahrnehmungen und in Spekulation darauf, dass konkrete Informationen nur von einem Teil der Betroffenen überhaupt im Detail zur Kenntnis genommen werden, versucht die CDU-Fraktion, ihr Süppchen zu kochen und gegen die rot-grüne Steuergesetzgebung Attacken zu reiten und die konkreten Vorhaben zu diskreditieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch der vorliegende Antrag ist wieder ein Beispiel. Es ist zwar lobenswert, sich zu bemühen, auch im Landtag bundespolitische Vorhaben zu diskutieren - wobei es natürlich sehr mühsam ist, wie Herr Dinkla das gerade hier vorgeführt hat, die landespolitische Kurve zu kriegen -, aber letztendlich müssen wir uns doch eher mit den Grundpositionen zur Steuerreform auseinander setzen.

Da muss ich auch feststellen, dass die Entwürfe zur Steuerreform im letzten Herbst vorgelegt worden sind, dass es in der Beratung dazu Änderungen und Korrekturen gegeben hat, wozu die Beratung von

Gesetzentwürfen ja auch da ist, nämlich dazu, dass man diese anpasst und bestimmte Punkte berücksichtigt. Deswegen meine ich auch, dass der CDU-Antrag, auch wenn er jetzt Jubiläum hat, in keiner Weise mehr auf der Höhe der Zeit ist, wenn darin von uns verlangt wird, wir sollen feststellen, dass die Steuerreform der neuen Bundesregierung mittelstands- und arbeitsplatzfeindlich sei. Nebenbei gefragt, liebe Kolleginnen und Kollegen, welche meinen Sie eigentlich, die Ökosteuerreform, die Einkommenssteuerreform

(Möllring [CDU]: Beide!)

oder die Unternehmenssteuerreform? - Das können Sie ja vielleicht einmal sagen.

Sie sind damit also nicht mehr auf der Höhe der Zeit, vor allem dann nicht, wenn Sie behaupten, das sei nach wie vor - was hat Herr Dinkla gerade gesagt? - Gift für den Mittelstand,

(Beifall bei der CDU)

das sei eine Strafexpedition

(Beifall bei der CDU)

und allerlei mehr.

Da trifft genau das zu, was ich am Anfang gesagt habe. Sie verbreiten eine absolute Desinformation. Dem ist nicht so. Wenn Sie sich einmal die Untersuchungen und die Berechnungen genau ansehen, dann stellen Sie fest, dass Sie selbst mit Halbwerten und Ihren eigenwilligen Berechnungsmethoden zu solchen Ergebnissen nicht mehr kommen können.

(Zurufe von der CDU)

Sie wissen genau: Durch die dreistufige Steuerreform - das müsste man auch einmal Herrn Wulff unter die Nase reiben - werden zwar Großunternehmen und Konzerne um rund 10 Milliarden DM netto stärker belastet, aber kleine und mittlere Unternehmen - diese Zahl möchte ich unterstreichen - werden um rund 5,5 Milliarden DM entlastet.

(Zurufe von der CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Das Steuerentlastungsgesetz ist insgesamt mittelstandsfreundlich ausgerichtet. Das kann man wohl an diesen Zahlen erkennen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU)

Ich habe in meiner kurzen Redezeit nicht die Möglichkeit, auf Details einzugehen. Aber ich möchte auf Folgendes hinweisen: Genau die Bestandteile „modifizierte Beibehaltung der Teilwertabschreibung“, „Verbesserung beim Verlustrücktrag“ und „Verrechenbarkeit von Schuldzinsen“ belegen, dass gerade die Mittelständler die Chance haben, sich hier besser zu bewegen, um mehr Spielraum für Investitionen zu bekommen.

(Dinkla [CDU]: Alles faule Kompromisse!)

Wenn es ihnen die Ertragslage nicht ermöglicht, dann ist das nicht eine Folge der Steuergesetzgebung, sondern der allgemeinen konjunkturellen Bedingungen und insbesondere auch der Konkurrenzsituation, die ja nun gerade nicht durch die Steuergesetzgebung zu beseitigen ist.

Ich möchte Ihnen noch einen Beleg geben. Sie lagen, dass das Handwerk in einer besonders schwierigen Situation sei. Natürlich gehört Klappern über bestimmte Bedingungen zum Geschäft. Aber es gab bereits im dritten Quartal dieses Jahres einen Anstieg der Beschäftigung im Handwerksbereich. Das sind verbandsinterne Angaben, und zwar direkt vom Handwerk. Für das nächste Jahr sagen sie uns einen Stellenzuwachs von ungefähr 60.000 Stellen voraus. Das sind die Zahlen allein auf das Handwerk bezogen. Nun sagen Sie einmal, inwieweit sich die Steuerreform der Bundesregierung negativ auswirken soll und inwieweit das Handwerk oder der Mittelstand negativ beeinflusst werden.

Ich würde das gerne näher ausführen, aber die Redezeit ist abgelaufen. Ich meine wirklich, dass man belegen kann, dass ihr Vorwurf in keiner Weise zutrifft und übelste Stimmungsmacherei ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion der SPD spricht der Kollege Dr. Schultze.

### **Dr. Schultze (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dinkla, wie schon vor einem Jahr versu-

chen Sie auch heute wieder, aus der Gesamtentwicklung der Steuerreform für sich besondere Pluspunkte für einen bestimmten Teil unseres Wirtschaftssystems, nämlich Landwirtschaft, kleine und mittlere Unternehmen und Handwerker, herauszuschneiden. Ich halte diesen Versuch für nicht fair, und er ist der Sache nicht angemessen.

(Möllring [CDU]: Das hat Gabriel gestern aber auch gemacht!)

Von daher möchte ich klar und deutlich sagen, dass ich die Unterstellungen, die Sie hier in erster Linie der von SPD und Grünen geführten Bundesregierung und in gewisser Weise auch der Landesregierung, obwohl sie hier gar keine direkten Kompetenzen hat, machen, für nicht angemessen halte und dass diese uns auch nicht helfen werden, zu einer wirklichen Umstellung unseres Steuersystems zu kommen.

Sie wissen ganz genau, dass über die weiteren Schritte absolute Klarheit besteht, dass mit allen Wirtschaftsverbänden darüber gesprochen wurde und dass nach den ersten Schritten der Steuerreform weitere Schritte zur Unternehmensbesteuerung und zu einer Reform der alten Besteuerung stattfinden werden. Hier sind ja auch Größenordnungen genannt worden, nämlich eine Gleichstellung zwischen der Besteuerung der Kapitalgesellschaften mit maximal 35 % bei der Körperschaftsteuer und aller Personengesellschaften herbeizuführen. Ferner sind die meisten der von Ihnen hier besonders erwähnten landwirtschaftlichen Betriebe unter Anrechnung der gezahlten Gewerbesteuer über diesen Betrag hinaus nicht zu belasten. Das ist eine wirkliche Hilfe für die kleinen und mittleren Betriebe, weil sie hier bisher ungerecht behandelt worden sind. Das ist übrigens auf eine Gesetzgebung zurückzuführen, die Sie noch zu verantworten haben.

(Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Das war Oskar Lafontaine!)

Wir wissen darüber hinaus, dass es eine Reihe von kleinen Betrieben gibt, die überhaupt keine Gewerbesteuer bezahlen und die dennoch eine steuerliche Erleichterung benötigen. Sie wissen, dass die Bundesregierung angekündigt hat, sich auch um die Lösung dieses Problem zu kümmern. Sie kennen auch die Komplikationen. Es muss eine Mitwirkung der Kommunen erfolgen, weil es den Bereich der Gewerbesteuer, die wir beibehalten



wollen, berührt. Von daher muss eine Gesamtbelastung für die Unternehmen berechenbar bleiben.

Sie haben auch angeprangert, dass die neue Bundestagsmehrheit eine Ökosteuer eingeführt habe und dass damit einzelne Bereiche kleiner und mittlerer Unternehmen benachteiligt worden seien. Ich meine, dass man dem durchaus zustimmen kann. Es ist klar: Wenn man ein neues System einführt, gibt es Bevorzugte und einige aus dem kleinen und mittleren Bereich, die etwas benachteiligt sind. Es sind aber genauso viele, die durch das neue System bevorzugt sind. Insofern geht es hier um einen Kurswechsel. Das muss noch einmal sehr deutlich gemacht werden.

Übrigens: Die von der Bundesregierung beschlossenen Entlastungen bei der Einkommensteuer wirken sich auch auf die kleinen Unternehmen aus, sodass man nicht sagen kann, dass es generell Belastungen sind.

All diese Maßnahmen, die wir bisher ergriffen haben, werden allerdings nur dann Erfolg haben, wenn das generelle Problem der Reduzierung der so genannten Lohnnebenkosten, so weit der Gesetzgeber dafür zuständig ist - das ist etwa für die Hälfte aller Lohnnebenkosten -, gelöst wird.

(Beifall bei der CDU)

- Jawohl! Wenn Sie schon beim Beifall sind, meine Damen und Herren von der CDU, dann müssten Sie jetzt auch Beifall klatschen: Das erste Mal seit 20 Jahren sind die Sozialversicherungsbeiträge gesenkt worden, und damit ist dieser Teil der Lohnnebenkosten zurückgeführt worden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Plaue [SPD]: Ihr habt immer nur erhöht! - Zurufe von der CDU)

- Bitte Beifall, Herr Dinkla! - Das bezahlen all diejenigen, die Energie verbrauchen, und zwar nach den verschiedenen Formen. Das ist letztendlich ein Teil des notwendigen Umsteuerungsprozesses, den wir vor uns haben.

Meine Damen und Herren, ich möchte die Grundsätzlichkeit und die grundsätzliche Richtigkeit dieses Weges unterstreichen. Wir wissen alle, dass wir in Deutschland diese Finanzierung des Sozialversicherungssystems aufgebaut haben, als es weitgehend eine nationale Wirtschaft gab. Diese gibt es nun nicht mehr. Sie ist europäisiert und

globalisiert. Wir wissen, dass vergleichbare Länder wie Holland, Dänemark oder Schweden - vergleichbar im Hinblick auf die sozialen Leistungen - dieses soziale System anders finanzieren, nämlich im Wesentlichen über die Einkommensteuer - hier haben wir schon eine hohe Grenze erreicht, die man auch noch senken wird - und über indirekte Steuern. Wenn wir hier etwas tun wollen, was wirklich zu einer Erleichterung und Entlastung beiträgt, dann müssen wir den Weg der Umsteuerung von direkter Besteuerung der Unternehmen und der Einkommen auf den indirekten Bereich gehen. In dem Zusammenhang ist die Ökosteuer ein Baustein dieses Gesamtsystems, weil dahinter auch eine bestimmte Auffassung von Umweltpolitik steckt. Von daher halte ich das für richtig.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch Folgendes sagen: Dieser Weg, wie immer er nachher definiert wird, an welcher Stelle, in welchen Produkten, in welchen Stufen, ist eine ganz entscheidende Erleichterung für unsere Exportwirtschaft, weil damit die Produkte, die wir exportieren wollen, billiger werden, und sie ist zugleich eine Möglichkeit, die Billigimporte an der Mitfinanzierung unseres gesellschaftlichen und sozialen Systems stärker zu beteiligen, als wir das heute erleben. Es ist der Weg, damit Arbeitsplätze bei uns zu erhalten und sie nicht zu exportieren.

(Beifall bei der SPD)

Es geht also um grundsätzliche Punkte und nicht einfach nur um kleinere und mittlere Betriebe, deren Leistungen wir auf vielen Gebieten, z. B. bei der Berufsausbildung und bei der Beschäftigung von vielen Menschen, anerkennen.

Herr Dinkla, weil Sie das immer wieder ansprechen. Sie wissen doch genau wie ich, wozu eine degressive Abschreibung führt. Dies kann sich nur ein Unternehmen erlauben, das gut verdient. Wenn es nicht gut verdient, kann es keine degressive Abschreibung machen, weil es sonst in die roten Zahlen kommt. Wenn also Ihre Klage, dass es den Unternehmen so schlecht gehe, stimmt, dann dürfte gar keiner mehr Interesse an degressiven Abschreibungen haben, weil er ja gar nicht so viel verdient, um dieses überhaupt in seinen Büchern unterbringen zu können.

Das heißt, Herr Dinkla, dieser Punkt führt dazu, dass wir zu einer unterschiedlichen Bewertung der Betriebsvermögen kommen, die buchmäßig niedri-

ger sind als der Verkehrswert. An dieser Stelle sind für die meisten Betriebe, die veräußert haben, so genannte windfall profits oder Buchgewinne möglich. An dieser Stelle setzt auch die Reform an, indem sie sagt: Hier sind bestimmte Freibeträge - in Höhe von 60.000 DM, meine ich - abzuziehen, dann kann man weitere 300.000 bis 400.000 DM absetzen und diese auf fünf Steuerjahre verteilen, sodass hier eine Nettoentlastung von 300.000 bis 400.000 DM möglich ist. Es ist falsch, wenn Sie sagen, dass dadurch eine Benachteiligung eingetreten sei. Hier ist eher ein Stück Gerechtigkeit auf den Weg gebracht worden.

(Zurufe von der CDU)

Nun noch eine letzte Bemerkung. Wenn Sie schon Zwischenrufe machen, muss ich Ihnen das auch noch sagen. - Sie sollten mit Blick auf die großen Unternehmen in Deutschland und nun auch im Hinblick auf die kleinen und mittleren Unternehmen wissen, dass das Baseler Abkommen, bei dem es um die Frage des Ratings für Kredite usw. geht, was uns auch beim Sparkassensystem noch einmal Sorgen machen wird, und das eine Beurteilung nach einem internationalen Accounting System, also nach einem internationalen Bewertungssystem, vornimmt, überhaupt keine degressiven Abschreibungen mehr kennt, sondern nur noch lineare Abschreibungen. Von daher glaube ich, dass das, was der Bund hier macht, grundsätzlich das Richtige ist, um zu einem entsprechenden Kurswechsel und damit auch zu einer Solidität zu kommen; denn nicht vorgenommene degressive Abschreibungen bedeuten auch eine Verbesserung des Betriebsvermögens.

Ich kann das hier nicht weiter ausführen, weil meine Redezeit abgelaufen ist. Ich weiß, dass Ihnen das alles nicht gefällt, weil Sie diese Thematik benutzen, um bei kleinen und mittleren Betrieben planmäßig Punkte zu sammeln. Ich sage Ihnen: Denen gefällt unser Mittelstandsprogramm besser. Wir werden das in der Praxis auch beweisen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Landesregierung spricht der Herr Finanzminister.

### **Aller, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin Frau Steiner und Herrn Dr. Schultze sehr dankbar dafür, dass sie sich mit dem, was Herr Dinkla vorgetragen hat, sachlich und mit Fakten auseinander gesetzt haben. Als er daran erinnert hat, dass der Antrag heute vor genau einem Jahr auf den Weg gebracht worden ist, habe ich vor Schreck noch einmal nachgeguckt, was denn in diesem Antrag steht.

(Möhrmann [SPD]: Lesen Sie einmal vor, Herr Minister!)

Da steht der wichtigste Satz:

„Die Steuerreform der neuen Bundesregierung ist im Bundesrat abzulehnen.“

Das ist die Botschaft. Dann kommt die Begründung. Die hat aber nichts mit dem zu tun, was Herr Dinkla hier vorgetragen hat, sondern da steht schlicht und einfach:

„weil sie

- mittelstands- und arbeitsplatzfeindlich ist,

- gegen die vertraglichen Vereinbarungen der Landesregierung im ‚ganzheitlichen Mittelstandskonzept‘ gegenüber Handwerk, Mittelstand und Einzelhandel verstößt.“

Das ist der Antrag.

### **(Vizepräsident Jahn übernimmt den Vorsitz)**

Diskutiert haben wir heute zu großen Teilen aber schon über eine Unternehmenssteuerreform, die der Bundesfinanzminister erst am 21. Dezember vorlegen wird. Herr Dinkla hat einen großen Teil seines Redebeitrages auf einen Antrag bezogen, der dazu überhaupt nichts sagt, und er hat über die Zukunft debattiert, die er noch gar nicht kennt. Das ist die Qualität, in der hier in diesem Lande Mittelstandspolitik betrieben wird.

(Beifall bei der SPD)

Dazu, Herr Dinkla, kann ich nur sagen: Wenn Sie Ihren Antrag jeden Monat gelesen und mit der aktuellen Diskussionsentwicklung verglichen hätten, dann hätten Sie gemerkt, dass sich das, was

Frau Steiner zur Teilwertabschreibung sowie zu Verlustvor- und -rückträgen gesagt hat, alles ganz anders entwickelt hat, als es damals gewesen ist. Sie hätten festgestellt, dass Herr Dr. Schultze mit einer Reihe von Themen, die er hier vorgetragen hat, Recht hatte. Ich möchte all das aber nicht wiederholen.

Was Sie aber überhaupt nicht begriffen haben, in einem Jahr aber hätten lernen können, ist folgender entscheidender Punkt: Sie können den Großteil der Handwerksbetriebe und der kleinen Unternehmen, die Sie immer in den Mittelpunkt gestellt haben, über eine Unternehmenssteuerreform gar nicht erreichen, weil diese Betriebe keine Unternehmenssteuer zahlen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb hat Ihre Diskussion an dieser Stelle eine Macke.

Genau an dieser Stelle will ich Ihnen sagen, dass diese Niedersächsische Landesregierung genau diesen Punkt mit der Bundesregierung und auch mit den Bundestagsfraktionen der Grünen und der SPD sehr intensiv diskutiert hat.

(Möllring [CDU]: Wo ist der Erfolg?)

Wir sagen nämlich: Die Unternehmenssteuerreform, die Ende dieses/Anfang nächsten Jahres in die Debatte eingeführt wird, muss über Einkommensteuergesichtspunkte denen helfen, die gar keine Unternehmenssteuern zahlen.

(Möhrmann [SPD]: So ist es!)

Jetzt schauen wir uns doch an, was wir vor einem Jahr gemacht haben! Wir haben mit der Absenkung des Eingangsteuersatzes und mit der Anhebung des Steuerfreibetrages alle die entlastet, die wenig Steuern oder gar keine Unternehmenssteuern zahlen. All diese Unternehmen haben von diesen Maßnahmen gleich 1998 und Anfang 1999 profitiert. Da haben wir sie erreicht. Da haben die zum ersten Mal etwas von einer Steuererleichterung abgekriegt.

(Beifall bei der SPD)

Die haben auch an der Kindergelderhöhung teilgenommen.

Herr Dinkla, das ist die große Macke in Ihrer Diskussion: Sie wissen gar nicht mehr, wer als Unternehmer Steuern zahlt. Sie suggerieren Leuten, sie

seien Unternehmer wie Siemens und andere, die gar keine Gewerbesteuer zahlen. Sie solidarisieren sich zum Teil mit Unternehmen, die bei der Kapitalertragsteuer profitieren.

Das ist der Weg, den wir gehen müssen. Da hat Frau Steiner Recht. Wir müssen den Menschen in diesem Lande diese komplizierte Vorgehensweise der Steuererleichterung und der Steuergerechtigkeit auch klar machen. Von daher sind wir hier, glaube ich, auf dem richtigen Weg. Ihr Antrag ist dazu jedenfalls kein Beitrag.

Ein weiterer Punkt. Ich kann Ihnen nur empfehlen, bisweilen Veranstaltungen zu besuchen, bei denen Leute referieren, die zwar nicht Ihrer Partei angehören, in der Bundesregierung aber Verantwortung tragen. Hans Eichel hat beim Wirtschaftsempfang der Landeshauptstadt Hannover mehr als eineinviertel Stunden über das gesamte Steuerkonzept referiert.

(Frau Zachow [CDU]: Das muss ja furchtbar gewesen sein!)

Wenn Sie da gewesen wären, hätten Sie heute möglicherweise Ihren Antrag zurückgezogen. Er hat sehr dezidiert dargestellt, wie ein Rad in das andere greift, um ein Gesamtkonzept zu konstruieren, das die Schwierigkeiten nicht nur darstellt, sondern auch beseitigt. Ich möchte das jetzt mit wenigen Beispielen noch einmal darstellen.

Erstens fordern Sie diese Landesregierung auf, über den Bundesrat aktiv zu werden. Das können Sie ja als Opposition nicht direkt. Sie haben uns vorgeworfen, wir würden dies auch beim Zukunftsprogramm 2000 nicht erreichen. Jetzt darf ich Sie einmal daran erinnern, dass Sie sich schon seit ein paar Jahren in der Opposition befinden. Wie Sie aber sogar als Opposition vor der Regierung Kohl stramm gestanden haben, als es darum ging, Landesinteressen zu vertreten, war schon eine Sache. Wir wollen das nicht so machen.

(Beifall bei der SPD - Frau Hansen [CDU]: Das tun Sie doch auch! - Gegenruf von Plaue [SPD]: Wer unter Kohl was werden wollte, der musste weggucken!)

Damit jetzt auch klar wird, wie wir unseren Auftrag verstehen, möchte ich Folgendes anmerken: Die Regierung Glogowski - insbesondere der ehemalige Ministerpräsident Glogowski - hat im Zusammenhang mit dem Zukunftsprogramm 2000

drei zentrale Aussagen gemacht, die wir als Regierung gemeinsam vertreten haben. Die Fraktion hat uns unterstützt.

Erstens haben wir gesagt: Wir wollen die Mittelstandskomponente, die Sie hier heute noch einmal erwähnt haben, in die Debatte über die Unternehmenssteuerreform mit einbringen. Das werden wir tun. Wir haben es auch schon getan. Ich habe Ihnen das bei der ersten Stufe ja schon dargestellt. Da haben die kleinen und die mittleren Unternehmen schon richtig profitiert.

Zweitens haben wir gesagt: Wir wollen das auch bei der Unternehmenssteuerreform, wenn sie denn in Gänze kommt, zum Gegenstand der Debatte machen. Ich bin sehr dafür, dass Sie einen Antrag stellen. Dann diskutieren wir an anderer Stelle darüber weiter. Ich möchte Ihnen heute nicht zu viel verraten, weil Herr Eichel das nämlich selber macht.

Außerdem haben wir gesagt: Wir wollen dafür sorgen, dass eingespart wird und die Kosten nicht zulasten der Länder und Kommunen überwältigt werden. Dann haben wir diesen Auftrag aus diesem Landtag mitgenommen. Gestern hat der Vermittlungsausschuss getagt und unsere Position, die wir über den Bundesrat in den Vermittlungsausschuss getragen haben, abschließend beraten. Herausgekommen ist ein Kompromiss zwischen SPD- und CDU-geführten Ländern, der gemeinsam getragen wird. Eine zentrale Forderung, die wir in die Debatte eingeführt haben, nämlich das pauschalierte Wohngeld nicht zu überwälzen, ist erfüllt worden. Die Überwälzung findet nicht statt! Das bringt für Niedersachsen eine Entlastung in Höhe von 250 Millionen DM. Statt an dieser Stelle nun einmal zu sagen, diese Landesregierung vertrete niedersächsische Landesinteressen beim Bund erfolgreich, kneifen Sie hier - Entschuldigung - die Arschbacken zusammen

(Beifall bei der SPD)

und reden über die Vergangenheit wie jemand, der nichts dazu gelernt hat.

Ein weiterer Punkt. Wir haben gesagt: Die Kapitallebensversicherungen gehören in diese Reformdebatte nicht mit hinein. Wir wollen sie abkoppeln und zu dem Zeitpunkt diskutieren, zu dem Renten- und Versorgungsfragen auf der Tagesordnung stehen. Wir haben das durchgesetzt, Herr Dinkla. Auch das ist ein Thema, das beweist, dass diese Landesregierung mit Einflussnahmen über den

Bundesrat Ernst macht und dabei auch erfolgreich ist.

(Eveslage [CDU]: Sind Sie sicher, dass Sie das sagen dürfen? Reden Sie doch mal zum Thema, zu unserem Antrag!)

Ich sage das nur beispielhaft, weil ich noch auf zwei Themen zurückgreifen möchte, die Frau Steiner eben nur kurz ansprechen konnte. Ich möchte sie jetzt noch etwas länger ausführen. Das eine ist die Frage der Veräußerungsgewinne. Sie suggerieren immer, dass alles bei der Veräußerung eines Betriebes steuerpflichtig wird. Das ist natürlich dummes Zeug. Wenn Sie es wissen, dann sollten Sie es zumindest sagen. Wenn die Gewinne versteuert werden und der Fünftel-Grundsatz angewendet wird, dann reden wir über eine Gewinngrößenordnung von 300.000 bis 400.000 DM, die steuerfrei gestellt wird. Dann muss schon eine Menge an zusätzlichem Einkommen hinzukommen, damit aus der Veräußerung überhaupt eine Steuerpflicht entsteht. Ich muss Sie einmal fragen: Wer sollte dann überhaupt noch Steuern zahlen, wenn nicht in dieser Größenordnung Geld zusammenkommt? - Ich muss Ihnen sagen: An dieser Stelle haben Sie das System nicht verstanden. Deshalb dürfen Sie es auch kritisieren.

Das Gleiche gilt für den Verlustrücktrag. Auch dabei haben Sie die Entwicklung gar nicht mitbekommen. Das ist im Gesetz geändert worden. Es gibt den Verlustrücktrag, aber nur für kleine und mittlere Betriebe mit einer Größenordnung von 2 Millionen DM für zwei Jahre und dann begrenzt auf 1 Million DM. Größere Unternehmen, die höhere Verluste rückgetragen haben, sollen auch besteuert werden.

Der dritte Punkt ist die Teilwertabschreibung. Sie wissen ganz genau, wie wir das geregelt haben. Es wird natürlich weiterhin eine Teilwertabschreibung geben. Das haben wir aus Niedersachsen mit durchgesetzt. Allerdings haben wir gesagt: Wir müssen die dauernde Wertminderung als ein Kriterium einführen, damit wir insbesondere auch auf die Bereiche zugreifen können, in denen die Teilwertabschreibung spekulativ eingesetzt worden ist.

Wenn das so ist, dann gibt es aus der ganzen Veranstaltung ein Fazit, Herr Dinkla. Wir haben mit dieser Steuerreform in der Tat etwas eingeleitet, das Sie vielleicht ärgert. Wir haben Steuererleichterungen für die kleinen und mittleren Einkommen

einschließlich derjenigen durchgesetzt, die in dem Bereich Einkommen aus Unternehmen erzielen. Wir haben diese aber durch das Schließen von Schlupflöchern gegenfinanziert. Das war vor der Wahl angesagt, und das war auch Absicht dieses Steuergesetzes. Dass damit einige getroffen worden sind, die früher Steuerschlupflöcher genutzt haben, war gewollt, gezielt und richtig, weil wir die Gegenfinanzierung haben wollten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn dann einige aufschreien, die Sie, Herr Dinkla, jetzt verteidigen, dann sind das verdammt wenige, aber die hat es zu Recht getroffen. Das muss in dieser Deutlichkeit auch gesagt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN – Schurreit [SPD]: Sehr gut!)

#### **Vizepräsident Jahn:**

Meine Damen und Herren! Ich schließe die Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Ausschussempfehlung. Wer ihr zustimmen will und damit den Antrag der Fraktion der CDU ablehnen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, dass das Erste die Mehrheit war.

Ich rufe auf

#### **Tagesordnungspunkt 20:**

**Einzig (abschließende) Beratung:**

**Dioxinverseuchte Lebensmittel in der EU** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/805 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/1177

Dieser Antrag war an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen worden. Berichtersteller ist der Kollege Schack, dem ich das Wort erteile.

(Unruhe)

- Ich darf darum bitten, dass die Gespräche von hier vorne ein wenig in den Seitenteil verlagert werden.

#### **Schack (SPD), Berichtersteller :**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der vorliegenden Drucksache 1177 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, den unter der Überschrift „Dioxinverseuchte Lebensmittel in der EU“ eingebrachten Antrag der Fraktion der Grünen in einer geänderten Fassung anzunehmen.

Das Ausschussmitglied der antragstellenden Fraktion unterstrich in der den Beratungen vorangestellten öffentlichen Erörterung die Absicht seiner Fraktion, deutlich zu machen, dass es sich bei den festgestellten Dioxinvergiftungen belgischer Futtermittel nicht um eine Einzeltat handele. Derartige Vorkommnisse hätten ihren Ursprung vielmehr im System der heutigen Tierhaltung. Die immer weniger Handlungsspielraum gewährenden Rahmenbedingungen vergrößerten die Versuchung, Missbrauch zu betreiben. Die Fraktion der Grünen strebe daher an, die nationalen Kontrollmechanismen innerhalb der EU effektiver zu gestalten und sie in einen europäischen Rahmen zu integrieren. Daneben seien die Hauptanliegen des Antrages die Verbesserung der Futtermitteldeklaration, die Umsetzung des novellierten EU-Produkthaftungsrechts in nationales Recht sowie insbesondere die Förderung von in Kreisläufen wirtschaftenden ökologischen Betrieben.

Seitens der SPD-Fraktion wurde betont, kriminelles Verhalten wie bei den jüngsten Vorkommnissen in Belgien könne man auch durch noch so gewissenhafte Kontrollen nicht völlig ausschließen. Bei dem gemeinsamen Anliegen, derartige Missbräuche, die das Ansehen der Landwirtschaft nachhaltig schädigten, zu verhindern, dürfe man aber nicht über das Ziel hinausschießen. Zum Beispiel würde eine Intensivierung der vorhandenen Kontrollmechanismen - so ein Vertreter der SPD-Fraktion weiter - den berechtigten Forderungen nach einer schlanken Verwaltung zuwiderlaufen. Die Einführung der Produkthaftung könnte insbesondere bei direktvermarktenden Betrieben zu Existenzgefährdungen führen. Die Maßnahmen der Landesregierung zur Unterstützung des ökologischen Landbaues seien ausreichend, aber es fehle in einigen Fällen an der Bereitschaft der Landwirte, sich dieser Wirtschaftsform, die eine Existenzgrundlage bieten könnte, zuzuwenden.

Ein Vertreter des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erläuterte die vom Land Niedersachsen im Zusammenhang mit den Dioxinfunden ergriffenen Maßnahmen, die von der EU hohe Anerkennung gefunden hätten. Auf die Forderung nach Ausbau des ökologischen Landbaues eingehend, stellte er einerseits die Förderung durch die Landesregierung heraus, betonte aber andererseits, dass es sich ein Land, das wie Niedersachsen in großem Umfang Agrargüterexport betreibt, nicht leisten könne, die konventionelle Landwirtschaft aus dem Blick zu verlieren.

Auch ein Ausschussmitglied der CDU-Fraktion bewertete die Betonung der Förderung des ökologischen Landbaues kritisch. Aus seiner Sicht sei es ein Irrtum, zu glauben, auf diese Weise könne kriminellen Machenschaften wirkungsvoll begegnet werden. Angesichts des Abbaus nationaler Kontrollkompetenzen mit Einführung des europäischen Binnenmarktes stehe für ihn außer Frage, dass ausreichende europäische Kontrollinstanzen gewährleistet sein müssten, um den Verbrauchern den unbedenklichen Genuss von Nahrungsmitteln garantieren zu können.

Mit einem „Verbraucherschutz hat oberste Priorität - EU-Regelungen für den Verkehr mit Lebensmitteln und Futtermitteln verbessern“ überschriebenen Änderungsvorschlag griff die SPD-Fraktion einige Aspekte des Ursprungsantrags auf. Dabei forderte sie insbesondere den Aufbau von Strukturen, die beispielsweise den Prozess der Fleischerzeugung für den Verbraucher transparenter gestalten sollen, um die Absatzchancen der heimischen Betriebe zu verbessern. Die CDU-Fraktion begrüßte die Hervorhebung des Verbraucherschutzes in dem Änderungsvorschlag.

Nachdem sich die SPD-Fraktion mit der Anregung einverstanden erklärte, die Landesregierung zusätzlich aufzufordern, sich dafür einzusetzen, EU-Sanktionen gegen nationale Behörden auszusprechen, die vorsätzlich ihre Mitteilungspflicht verletzen, wurde ein gemeinsamer Änderungsvorschlag vorgelegt.

Das Ausschussmitglied der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen konnte sich nicht darauf verständigen, diesen Vorschlag mitzutragen. Es kritisierte dabei zum einen die fehlende Aussage, dass der ökologische Landbau weniger anfällig für derartige Skandale sei als die konventionelle Landwirtschaft. Zum anderen mangelte es an konkreten Angaben, in welchem Umfang auf europäischer Ebene weiterer

Kontrollbedarf bestehe. Während über die Errichtung einer europäischen Lebensmittelbehörde nachgedacht werde, beende dieser Vorschlag die Diskussion bereits.

Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt Ihnen daher mit den Stimmen der Ausschussmitglieder der Fraktionen der SPD und der CDU gegen die Stimme des Vertreters der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, den Antrag in der aus der Drucksache 1177 hervorgehenden Fassung anzunehmen. Der mitberatende Ausschuss für Umweltfragen hat sich der Beschlussempfehlung mit dem selben Stimmenverhältnis angeschlossen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsident Jahn:**

Ich danke dem Berichterstatter und erteile in der Aussprache dem Herrn Kollegen Klein das Wort.

### **Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir einleitend ein paar Worte zum Thema Metamorphose. Ich finde es faszinierend, wie sich eine Raupe über die Puppe zu einem Schmetterling entwickelt, und ich finde es auch beeindruckend, wie aus einer Kaulquappe, die mit Kiemen atmet, ein Frosch wird, der mit Lungen an Land lebt. Ich finde es aber schlicht und einfach ärgerlich, wenn aus einem Antrag, der den Dioxinskandal zum Anlass nimmt, grundlegende Strukturen der heutigen Agrarpolitik infrage zu stellen, ein kleinkariertes Flickwerk wird, das Handlungsbedarf vor allem nur bei anderen sieht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Botschaft unseres Antrages, die strittig geblieben ist, ist eben schon in der Zusammenfassung angesprochen worden, aber ich will sie doch noch einmal kurz anreißen. Wir haben gesagt: Kriminelle Lebensmittelskandale haben einen Nährboden. Ein entscheidender Nährboden dieser Skandale ist die Entwicklung von der bäuerlichen Landwirtschaft zum Agrobusiness. Dem wollen wir entgegenwirken. Wir setzen auf Qualitätserzeugung und sagen, dass es besser ist, Klasse statt Masse zu erzeugen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der europäische Binnenhandel bedarf europäischer Aufsicht;

(Zuruf von Schurreit [SPD])

denn das bisherige Frühwarnsystem - wollen Sie das bestreiten? - hat nicht funktioniert. Unsere Forderung hatte sich zunächst einmal auf den Futtermittelbereich bezogen. Die EU-Diskussion ist längst weiter. Es geht inzwischen um eine Agentur für Lebensmittelsicherheit, wie es sie z. B. in den USA sehr gut funktionierend bereits gibt. Das EU-Parlament fordert ebenfalls eine solche Einrichtung, die industrieunabhängig und dem EU-Parlament verpflichtet arbeiten soll. Einer solchen Forderung können wir uns nur anschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Änderungsantrag ist nicht bereit, diese Analyse zu teilen und unsere Forderungen zu übernehmen. Er sagt: Ein bisschen Zusammenfassung der Gesetze hier, ein bisschen mehr Kontrolle dort, eine Optimierung der agrarindustriellen Abläufe, und schon bekommen wir die Probleme in den Griff. Außerdem habe die EU auch gesagt, Niedersachsen habe sich in der Dioxinkrise gut verhalten. Also könne man einen Schlusstrich ziehen und das Thema für erledigt erklären. - So geht es aber nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Diskussion auf EU-Ebene hat gerade erst begonnen. Prodi und Byrne haben angekündigt, ein Weißbuch zu dieser Frage herauszubringen. Ich meine, auch insgesamt gibt es noch eine Menge zu tun. Wir müssen die Verbraucherinnen und Verbraucher für diese Produktionsbedingungen sensibilisieren. Wir müssen den ökologischen Landbau und andere Qualitätssegmente weiter ausweiten. Wir müssen uns für die Durchsetzung gentechnikfreier Landwirtschaft einsetzen. Wir müssen versuchen sicherzustellen, dass schadstofffreie Futtermittel verwendet werden - ohne Antibiotika und ohne problematische Tiermehle und -fette. Wir müssen artgerechte Tierhaltung voranbringen. Ich denke auch an die Kennzeichnung von Eiern von Hühnern aus Käfighaltung. Wir müssen Pestizide und Stickstoffeinträge verringern sowie die Klimabelastungen durch die Landwirtschaft reduzieren.

Wo bleibt ein entsprechender Systemwechsel, der allein meines Erachtens die Kette der Lebensmit-

telskandale durchbrechen kann? Unser Landwirtschaftsminister hat im Juli in einem Interview gesagt, dass er alles dazu beitragen wolle, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher auch Bioprodukte kaufen; denn diese Wirtschaftsweise sei gut für Boden, Luft und Wasser, für den ländlichen Raum, seine Strukturen und damit gut für Niedersachsen.

(Frau Harms [GRÜNE]: Und es schmeckt!)

Ich frage Sie: Warum ist eine solche Aussage nicht gut für unseren Antrag? Warum wollen Sie eine solche Aussage nicht in Ihren Änderungsantrag aufnehmen? Das verstehe ich nicht. Deswegen können wir Ihren Änderungsantrag nur ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Schumacher [SPD]: Das ist aber traurig!)

#### **Vizepräsident Jahn:**

Herr Kollege Stolze hat jetzt das Wort.

#### **Stolze (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen heute keinen Vortrag über Dioxin und Futtermittel sowie deren Auswirkung auf die menschliche Gesundheit halten. Es gibt viele Fachleute, die das sicherlich besser können als ich.

Dioxin in Futtermitteln ist kein Problem der Kontrolle, sondern der allgemeinen agrarpolitischen Entwicklung.

(Klein [GRÜNE]: Das habe ich gesagt!)

- Damit bin ich auch glatt einverstanden. - Diese agrarpolitische Entwicklung hat in der Vergangenheit zu den bekannten Exzessen geführt. Ich meine keine schwarze, grüne oder rote Agrarpolitik, sondern die Agrarpolitik des Berufsstandes. Hat Herr von Heeremann über die vielen Jahre seines Wirkens die Großbetriebe gestützt, so erwartete man von dem neuen Präsidenten Sonnleitner, der sich als ein Verfechter der bäuerlichen Landwirtschaft darstellt, mehr Unterstützung für diesen Bereich der Landwirtschaft.

Die Agrarier der SPD-Fraktion haben den damaligen niedersächsischen Landwirtschaftsminister Funke früh darauf aufmerksam gemacht, meine

sehr verehrten Damen und Herren, dass die Kapung der Obergrenzen bei den Ausgleichszahlungen mit der sozialversicherungspflichtigen Komponente der Arbeitsplatzsicherung Bestandteil der Agenda sein sollte. Dies wurde vom Bauernverband massiv verhindert und hat dazu geführt, dass in den neuen Bundesländern Nichtlandwirte Ländereien pachten

(Zuruf von Ehlen [CDU])

- Hans-Heinrich, das haben wir alle gemeinsam bei der Bereisung im Amt Neuhaus gehört - und somit die Mittel den landwirtschaftlichen Bereichen entziehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Mittel, die bei der Agenda in die falsche Richtung fließen, fehlen den mittelbäuerlichen Betrieben. Auch wir in Niedersachsen müssen uns fragen, ob eine Agrarpolitik, ausgerichtet auf fünf Geflügelhalter und 20 Schweinehalter, der richtige Weg ist.

(Zuruf von SPD: Ist er nicht! - Frau Harms [GRÜNE]: Das wissen wir!)

Die Bruttowertschöpfung der Ernährungsindustrie ist nicht gleich landwirtschaftliches Einkommen. Welche Position haben in dieser Politik die „wirklichen“ Landwirte?

Man kann die Globalisierungsdebatte führen. Es soll auch Großbetriebe geben. Aber leider sind nicht alle in der Lage, für den Weltmarkt zu produzieren. Die Politik sollte nicht nur kapitalkräftige Betriebe unterstützen. Diese sollten meiner Ansicht nach selbst in der Lage sein, sich zu finanzieren.

(Zuruf von Oestmann [CDU])

- Darauf komme ich noch, Herr Oestmann. - Es sollte und muss politisch endlich ein Ausgleich geschaffen werden. Ein regionaler Betrieb, der einmal nicht einwandfreie Ware verkauft, kann seinen Betrieb schließen. Anonymen Ketten und Großhändlern bleibt eine Pleite erspart. Im Vergleich zu anderen Verbrechen sind die Strafen bei Vergehen im Zusammenhang mit Lebensmitteln nicht hoch genug. Hier müsste noch mehr für Abschreckung gesorgt werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

In diesem Hause diskutieren wir immer in die gleiche Richtung, aber niemand nennt einmal das Kind beim Namen. Was fällt uns eigentlich noch alles an Kontrollen, Etikettierungen und Ähnli-

chem ein? Dies brauchen wir nicht. Wir benötigen eine allgemeine Neuausrichtung der Agrarpolitik. Mit dem Dioxinskandal werden die negativen Seiten des freien EU-Binnenhandels deutlich. Alle EU-Staaten müssen sich unbedingt verantwortungsvoll verhalten, damit die Gemeinschaft dauerhaft erhalten bleiben kann. Was nutzen dem Endverbraucher lange Codes auf den Waren, wenn er diese letztendlich nicht entschlüsseln kann? Ich fordere deshalb eine verbraucherfreundliche Kennzeichnung der Waren. Wir als Politiker tragen die Verantwortung für die Verbraucher und dürfen deshalb nicht jede Schweinerei Realität werden lassen.

(Frau Harms [GRÜNE]: Warum dann der Änderungswunsch?)

Ich frage mich und Sie, verehrte Damen und Herren, an dieser Stelle, ob wir diesen Bürokratismus überhaupt benötigen. Nein, es darf nicht sein - damit gehe ich wohl mit meinen Berufskollegen einher -, dass Bauern mittlerweile die Hälfte ihrer Arbeitszeit aufgrund von Vorschriften etc. im Büro verbringen müssen.

Die Bauern haben die entscheidende Verantwortung für die Lebensmittelqualität und damit für den gesundheitlichen Wert der Lebensmittel. Ihnen ist damit eine fundamentale Aufgabe in der Gesundheitspolitik anvertraut. Diese Verantwortung nehmen sie wahr, obwohl sie mit immer niedrigeren Erzeugerpreisen auskommen müssen. Diese Verantwortung ist der einzige Wert, den die Verbraucher erkennen können. Ich fordere Sie deshalb auf, sehr verehrte Damen und Herren, sich für eine artgerechtere Tierhaltung, die letztendlich auch realisiert wird - ein Anfang ist gemacht -, einzusetzen. Der Dioxinskandal macht deutlich, dass die Zukunft der landwirtschaftlichen Fleischerzeugung - das möchte ich deutlich betonen - auf den regionalen Märkten und nicht in der anonymen industriellen Agrarerzeugung liegt.

(Frau Harms [GRÜNE]: Da sind wir uns ja einig!)

Die Bundesländer und die Bundesregierung haben nun bei der Umsetzung der Agenda 2000 die Möglichkeit, die Weichen für die Entwicklung im ländlichen Raum neu zu stellen. Niedersachsen tut alles, um diese Möglichkeit umzusetzen. Das heißt, dass durch das niedersächsische ProLand-Programm insgesamt über 3 Milliarden DM investiert werden.



Wie lange will die Ernährungsbranche noch den Verbraucher mit immer kriminelleren Handlungen belasten? Die Skrupellosigkeit gipfelt nach meiner Ansicht in der vergangenen Skandalen. Die europäischen Landwirte haben heute keinen Einfluss mehr auf europäische Agrarpolitik. Heute sind es die Agrarindustrie, die Großschlachtereien, der Lebensmittelgroßhandel und die Futtermittelbranche, die durch gezielte Lobby-Arbeit ihre Interessen durchsetzen. Dies geschieht zulasten der Verbraucher, des Verbraucherschutzes und der Länder. Dies zu verhindern, muss Aufgabe der Politik sein.

(Zustimmung von Frau Harms  
[GRÜNE])

Hier dürfen wir unter gar keinen Umständen so verfahren wie bisher. Auch erwarte ich einmal Handlungen, die nicht nur angepasst und konflikt-scheu sind.

**(Vizepräsidentin Litfin übernimmt  
den Vorsitz)**

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Frau  
Harms [GRÜNE])

**Vizepräsidentin Litfin:**

Ich freue mich, für die Fraktion der CDU der Kollegin Frau Hansen das Wort erteilen zu dürfen.

**Frau Hansen (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen, lieber Michael Stolze, ich meine, wir arbeiten im Ausschuss immer sehr sachlich und ordentlich zusammen. Nicht einmal ist die Tonart so deutlich geworden, die du heute geäußert hast.

(Zuruf von Stolze [SPD])

Das finde ich eigentlich sehr bedauerlich.

Das kriminelle Handeln in Belgien im Zusammenhang mit dem Dioxinskandal war in der Tat Anlass für den Antrag, den die Fraktion der Grünen eingebracht hat. Die Verbraucher wurden wieder einmal verunsichert. Aber nicht nur das: Auch das Ansehen der Futtermittelhersteller bei uns im Lande und der Landwirtschaft im Allgemeinen wurde in Misskredit gebracht. Das betrifft nicht nur Großbetriebe, sondern auch - - -

(Klein [GRÜNE]: Durch die Vorkommnisse!)

- Ja, die Vorkommnisse. Deshalb sage ich auch: Durch diese Vorkommnisse wurde die Landwirtschaft in großem Maße in ihrem Image beschädigt. Ein wirtschaftlicher Schaden in Millionenhöhe ist entstanden. Da können wir nichts schönreden; das ist richtig. Deshalb unterstützt die CDU die Beschlussempfehlung, nicht den Antrag in der ursprünglich vorgelegten Form.

Verbraucherschutz - da sind wir uns alle wohl einig - muss oberste Priorität haben.

(Beifall bei der CDU)

Der Futtermittelindustrie fällt dabei eine Schlüsselrolle zu. Ich war in der letzten Woche in einem Werk in meinem Wahlkreis. Dazu möchte ich sagen: Die geben sich alle Mühe. 120.000 Einzelproben werden von den Rohwaren genommen, die dann in die Verarbeitung kommen, also im Vorfeld, ehe überhaupt Mischfutter hergestellt wird. Zusätzlich werden 40.000 Proben - nur von diesem Werk! - zur Untersuchung an auswärtige Labore gegeben. Also: Die Standards sind hier sehr hoch. Herr Minister, die sollten wir auf EU-Ebene übertragen. Das muss Pflicht für alle werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Diese Vorsorgepflicht müssen alle Futtermittelhersteller übernehmen, um gesundheitliche Schäden von Mensch und Tier gleichermaßen sowie wirtschaftliche Schäden von der Landwirtschaft und von der Industrie abzuwenden.

Die Beratung - das habe ich eben schon gesagt - lief sehr sachgerecht. Unser Augenmerk lag auf dem ersten Spiegelstrich. Wir haben keinen besonderen Antrag eingereicht, Herr Klein, weil wir mit der Forderung des Ministers in seiner Presseerklärung einverstanden waren. Sanktionen gegen Missbrauchstatbestände - das müssen wir, meine ich, hier heute vehement fordern. Wir fordern Sie auf, Herr Bartels, auf EU-Ebene tätig zu werden. Auch Kommissar Fischler fordert eine Kontrollinstanz. Herr Klein sagte vorhin, Europa sei viel weiter, es solle eine Agentur geben. Ja wunderbar! Dann gibt es sie, und dann gibt es sicherlich auch ein Schnellwarnsystem. Dann kommen solche Dinge nicht wieder vor.

Ich möchte noch einmal ausdrücklich auf den Antrag eingehen, und zwar auf den Teil, in dem es

um die offene Deklaration geht. Zurzeit erfolgt die Deklaration in absteigender Reihenfolge der Rohprodukte. Ich meine, dass eine prozentuale Ausweisung nichts über die Qualität aussagt, heute nicht und in Zukunft nicht. Wir wollen es den Futtermittelherstellern nun auch nicht schwerer machen, als es ohnehin schon ist.

Nicht außer Acht lassen dürfen wir auch, dass die Werke im Benehmen mit den Betriebsleitern, mit den Tierhaltern schon ein Augenmerk auf eine besondere Ausgewogenheit der Mischfutter legen. Besonderes Nährstoffdenken hat doch längst eingesetzt. Auch die Landwirte, die Tierhalter sind doch interessiert, gesunde Tiere zu produzieren und auf den Markt zu bringen. Man kann doch nicht alles in Bausch und Bogen verunglimpfen, Michael Stolze; da tun wir alle uns keinen Gefallen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb können Einzelpartien, die auf den besonderen Betrieb, auf die Betriebssituation zugeschnitten sind, nicht so deklariert werden, wie Sie es hier fordern.

Dann kommt noch der Know-how-Schutz der Mischfutterhersteller hinzu, die eigene Forschung betreiben und dafür hohe Kosten tragen. Das muss doch in die Diskussion einbezogen werden! Welcher gute Koch verrät sein bestes Rezept? - Auch darüber müssen wir nachdenken.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich will hier nicht der Mischfutterindustrie das Wort reden, aber das sind die Partner der Landwirte vor Ort. Die holen sich das Grundfutter aus der Region und kaufen andere Substanzen zu.

Nun komme ich noch einmal auf die EU-Ebene zu sprechen, und da möchte ich auf die Pressemitteilung von gestern eingehen. - Herr Minister Bartels, Sie sagen, das Internet solle demnächst auch eine große Funktion in der Lebensmittelinformation übernehmen. Wunderbar! Internet entwickelt sich in der letzten Zeit ja besonders gut. In einiger Zeit wird sicherlich kein Haushalt mehr ohne Internetanschluss sein, und dann sind solche Dinge abrufbar. Vielleicht schließt sich da die EU-Agentur an. Bei der Globalisierung können wir solche Sachen ja auch überall abfragen. Aber auch da den muss Missbrauchstatbeständen ein Riegel vorgeschoben werden. Mir fehlt nur noch die rechte Handhabe dazu.

Unsere Anliegen sind also Sanktionen und Strafverfolgung gegen Missbrauchstatbestände. Keine Verordnung ist gut, wenn sie nicht kontrolliert wird. In diesem Sinne, Herr Minister Bartels, haben Sie unsere Unterstützung. Wir stimmen heute der Beschlussempfehlung zu. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Der eben von Frau Hansen erwähnte Minister wird jetzt zu uns sprechen.

### **Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich darüber, dass die Ausschussberatungen so konstruktiv verlaufen sind und dass sich die großen Fraktionen auf diese modifizierte Fassung der Entschließung verständigt haben. Ich halte das für eine richtige Entscheidung, weil sie auch die richtigen Elemente angesprochen hat, die verfolgt werden müssen, um sowohl im europäischen Bereich als auch im nationalen Bereich, als auch auf Landesebene zu entsprechenden Verbesserungen zu kommen. Ich halte das für wichtig und bedanke mich dafür, dass Sie dieses Thema dort so intensiv und auch so konstruktiv bearbeitet haben und nicht - ich sage es einmal so - der Idee der Gleichsetzung verfallen sind, die Herr Klein hier wieder vertreten hat und die da lautet: Es liegt an der Größe der Tierhaltungsanlagen; die entscheidet darüber, ob kriminelle Praktiken stattfinden oder nicht stattfinden.

Meine Damen und Herren, schon bei der Beratung anlässlich der Aktuellen Stunde im Juni dieses Jahres habe ich deutlich gemacht: Das ist keine Diskussion um große oder kleine Tierhaltungsanlagen. Man findet heute auch bei kleinen Tierhaltungsanlagen Zustände, die katastrophal sind, die unglaublich sind im Hinblick auf den Tierschutz. Gucken Sie sich einmal die Fälle an, über die gerade in den letzten Wochen und Monaten in den Zeitungen berichtet worden ist und in denen tierschutzwidrige Haltungssysteme vorgefunden worden sind! Das waren kleinere und mittlere Halteanlagen, die nicht mit den Tieren fertig werden konnten und nicht richtig und vernünftig damit umgegangen sind. Diese Gleichsetzung hier vorzunehmen ist also falsch und führt auch weg vom eigentlichen Thema.

Meine Damen und Herren, die Diskussion über GATT, Agenda und WTO können wir in diesem Haus natürlich gern führen, und das sollten wir auch tun. Sie muss immer wieder geführt werden. Sie aber auch in diesem Zusammenhang zu führen halte ich für eine leichte Fehlleitung und eine Ablenkung vom eigentlichen Thema. Meine Damen und Herren, ich kann mir natürlich eine Welt malen, wie ich sie mir wünsche, aber die Welt ist eine andere. Ich muss mich als verantwortlicher Politiker damit auseinandersetzen, was ich aktuell vorfinde und wie es weitergeht. Ich darf denjenigen, für die wir politische Verantwortung haben, nicht ein Traumbild einer zukünftigen Landwirtschaft vor Augen führen, die es nicht geben wird. Die gibt es nicht. Seit 1987 sind wir durch die GATT-Vereinbarung, die jeder nachlesen kann, gebunden, gezwungen, bestimmte Dinge zu vollenden,

(Oestmann [CDU] - auf die SPD weisend -: Das müssen Sie in die Richtung sagen!)

Exporterstattungen abzubauen, Stützungen abzubauen, Marktordnungen zurückzufahren, und, und, und. Ich habe sozusagen die Fortsetzung dieser Politik auf der Ebene der ersten Reform der europäischen Agrarpolitik und der Agenda 2000, meine Damen und Herren.

Ich bedauere natürlich wie mein Kollege Funke und die Mehrheit in diesem Hause, dass er nicht alle guten Ideen, die er dort vorgetragen hat, hat umsetzen können.

(Frau Steiner [GRÜNE]: Aber Sie könnten manche mit etwas mehr Nachdruck vertreten!)

Ich hätte mir das eine oder andere auch anders vorgestellt. Aber in Europa ist schlicht und ergreifend keine Mehrheit dafür gefunden worden, z. B. ein einfacheres und WTO-kompatibles Prämiensystem zu erreichen. Es ist keine Mehrheit dafür gefunden worden. Deshalb darf ich mich nicht hierher stellen und so tun, als gäbe es diese Entscheidung nicht und als könnte Niedersachsen morgen etwas anderes machen. Auch ich bedauere, dass die Landwirte ein solches Prämiensystem zu ertragen haben, ein solches Prämiensystem über sich ergehen lassen müssen. Wer aber heute behauptet, er könne das morgen aus der Welt schaffen, der sagt schlicht die Unwahrheit, meine Damen und Herren. Es ist so. Wir müssen damit fertig

werden, und wir tun das im Interesse der Landwirte so gut wie eben möglich. Wir tun es auch verantwortlich, glaube ich, sodass jeder dann auch seine entsprechenden Prämien daraus erhält.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, zurück zum Antrag. - Es ist kriminelles Geschehen gewesen, das diese Situation ausgelöst hat.

(Zustimmung von Frau Hansen [CDU])

Niemand kann sich dafür schützen. Wir können nur unsere Sicherungssysteme verbessern. Das heißt: Es sind die Punkte aufzugreifen, die in dieser Entschließung dezidiert angesprochen werden: Offene Deklaration bei Futtermitteln, Dokumentation der Futtermitteltransfers, Schnellinformationssystem auch im Futtermittelbereich und natürlich ein Sanktionsmechanismus für diejenigen, die dagegen verstoßen, sowie die Vorgabe, dass alle Mitgliedstaaten in Europa das harmonisierte Recht tatsächlich umsetzen, dass das geprüft wird, dass darauf gedrängt wird, dass das stattfindet. Darauf, diese Verbesserungen mit aller Kraft und mit aller politischen Macht durchzusetzen, können und dürfen wir im Interesse des Verbraucherschutzes auch gar nicht verzichten.

Meine Damen und Herren, wir verfolgen den Verbraucherschutz sehr ernsthaft. Frau Hansen hat zu Recht erwähnt, dass ich in den letzten Tagen darauf hingewiesen habe, dass wir im Internet die Verbraucher über die aktuellen Geschehnisse im Bereich des internationalen Verkehrs von Lebensmitteln in Europa, aber auch aus Drittstaaten aktuell informieren wollen, sodass sich jeder sozusagen über den Zugang zum Internet darüber informieren kann, welche Auswirkungen ein Skandal in Belgien, in England, in Deutschland auf den heimischen Markt haben kann, d. h. auf die heimischen Produkte, die Produkte, die hier zu haben sind. Er kann sich dann entsprechend verhalten. Das ist ein Serviceangebot, das einzigartig in Europa ist. Ich bin stolz darauf, dass wir dies einführen können. Damit hat Niedersachsen wieder einmal eine Vorreiterrolle eingenommen. Diese lasse ich mir nicht gern kaputtreden.

(Beifall bei der SPD)

Der Verbraucherschutz ist wichtig. Zum Verbraucherschutz gehört die Deklaration. Sie muss so einfach sein wie eben möglich. Das ist völlig klar.

Der Verbraucher muss das erfassen können. Deshalb haben wir gesagt und dies auch in einem Antrag im Bundesrat deutlich gemacht: Wir wollen nicht, dass tausend Informationen auf einem Etikett stehen, sondern wir wollen, dass die Konsumenten beim Produzenten alle Informationen, die sie brauchen, abfragen können und auch ein Anrecht darauf haben, diese Informationen geliefert zu bekommen. Ich bin dagegen, dass die Etikette auf den Flaschen und Paketen mit Informationen über die Inhaltsstoffe voll gepropft sind. Ich bin dafür, dass der Produzent verpflichtet wird, alles anzugeben, was anzugeben ist,

(Frau Harms [GRÜNE]: Deshalb wäre es besser, die Belastungen zu vermeiden! Dann braucht man keine Etikette!)

damit der Verbraucher für sich entscheiden kann, was er will und was er nicht will. Das ist der richtige Weg, meine Damen und Herren.

Stimmen Sie diesem Antrag zu. Dann haben wir viele Dinge heute auf den Weg gebracht. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wünscht für den Kollegen Klein zusätzliche Redezeit. Bis zu zwei Minuten, Herr Klein!

### **Klein (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte nur zwei Bemerkungen nachschieben. Frau Hansen, in einer Sache muss ich Ihnen ganz entschieden widersprechen. Ich möchte es der Futtermittelindustrie wirklich so schwer wie möglich machen, uns Klärschlamm, uns Tierkadaver, uns Rohöl - und was weiß ich nicht alles -, Zitruspellets mit PCB und ähnlichen Dingen unterzuschieben. Ich glaube, dort kann die Kontrolle gar nicht scharf genug sein; denn es geht um unsere Lebensmittel und damit um unsere Gesundheit.

Nun noch eine Bemerkung zu Ihnen, Herr Minister Bartels. Sie haben mich wieder auf die Unterscheidung zwischen Groß und Klein festgelegt. Ich habe aber nicht von Groß und Klein gesprochen, sondern ich habe von bäuerlicher Landwirtschaft gesprochen, und ich habe im Gegensatz dazu von Agrobusiness gesprochen. Diese Unterscheidung

ist nicht immer mit der Unterscheidung zwischen Groß und Klein identisch, sondern hat auch etwas mit der Ideologie der Produktion zu tun. Ich habe das seinerzeit im Rahmen einer Aktuellen Stunde wie folgt ausgedrückt: Solange bei uns Eier wie Schrauben und Schweinefleisch wie Zahnbürsten produziert werden, werden wir immer wieder diese Skandale haben. - Diese Kette müssen wir durchbrechen. Nur dann kommen wir wirklich einmal von dieser Situation weg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung.

Wenn Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Drucksache 1177 zustimmen wollen, bitte ich um Ihr Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden, und wir können den Punkt verlassen.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 21:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Bremer Landesbank Kreditinstitut Oldenburg - Girozentrale (BLB); hier: Änderung des § 9 der Satzung** - Antrag der Landesregierung - Drs. 14/1098 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/1186

Der Antrag der Landesregierung wurde am 8. November 1999 an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt werden soll. Auch eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Ich höre keinen Widerspruch und lasse gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 1186 und damit dem Antrag der Landesregierung zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Danke schön. Gegenstimmen? - Keine. Auch keine Enthaltungen. - Sie haben einstimmig zugestimmt.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 22:

Zweite Beratung:

**Rot-grüne Kürzungs- und Steuerpolitik: Die niedersächsische Agrar- und Ernährungswirtschaft vor dem Kollaps** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/877 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/1188

Der genannte Antrag wurde in der 31. Sitzung am 15. Juli 1999 an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichtersteller ist der Abgeordnete Schumacher, dem ich das Wort erteile.

**Schumacher** (SPD), Berichtersteller: :

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie aus der Ihnen vorliegenden Drucksache 1188 hervorgeht, empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, den von der Fraktion der CDU unter der Überschrift „Rot-grüne Kürzungs- und Steuerpolitik: Die niedersächsische Agrar- und Ernährungswirtschaft vor dem Kollaps“ eingebrachten Antrag abzulehnen.

Im Übrigen gebe ich den Bericht zu Protokoll.

(Beifall bei der SPD)

**(Zu Protokoll:)**

Das von der Bundesregierung vorgesehene Sparpaket, führte ein Vertreter der antragstellenden Fraktion zu Beginn der Ausschussberatungen aus, werde sich bei einem durchschnittlichen niedersächsischen Betrieb mit Einkommensverlusten von 10.000 DM bis 15.000 DM bemerkbar machen. Gemeinsam mit den Auswirkungen der Beschlüsse der Agenda 2000 erreiche die Belastung der Betriebe damit ein Ausmaß, dass aus Sicht seiner Fraktion den Landwirten nicht mehr zugemutet werden könne. Insbesondere der Wegfall der Gasölbeihilfe, die Kürzungen der Zuschüsse zur Alterssicherung und die Eingriffe beim Branntweinmonopol träfen die Landwirtschaft umso mehr, als die Betriebe nur in Ausnahmefällen sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer beschäftigten und somit nicht von der angestrebten Senkung der

Lohnnebenkosten durch Reduzierung der Rentenversicherungsbeiträge profitierten. Der Antrag zielt in erster Linie darauf ab, die Landesregierung aufzufordern, in den genannten Punkten im Bundesrat initiativ zu werden.

Auf Bitte des Ausschusses erläuterten Vertreter des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, welche Folgen der Sparbeschlüsse der Bundesregierung die niedersächsische Landwirtschaft zu erwarten habe. Danach ergebe sich für einen durchschnittlichen Betrieb unter anderem durch die Kürzungen der Zuschüsse an die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, den Wegfall der Gasölbeihilfe sowie die Ökosteuerreform eine Gesamtbelastung von 120 DM bis 200 DM pro Hektar. Die individuelle Belastung stelle sich je nach Betriebsart und nach Familiensituation der Betreiber innerhalb dieses Rahmens unterschiedlich dar.

Bei allem Verständnis für die Probleme der Betriebe, angesichts der anstehenden Belastungen in Zukunft rentabel wirtschaften zu können, so machte ein Vertreter der Regierungsfraktion deutlich, gebe es keinen Weg, die Landwirtschaft von den Sparbemühungen auszunehmen. Er verwies im Übrigen darauf, dass im Laufe der Beratungen des so genannten Sparpakets bereits Verbesserungen für die Landwirtschaft erzielt werden konnten, und gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass in weiteren Bereichen Kompensationsmöglichkeiten gefunden werden könnten.

Der Vertreter der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vertrat ebenfalls die Auffassung, einige Positionen seien noch verhandelbar. Aus Sicht seiner Fraktion gehe es darum, die Produktion gesunder Lebensmittel, tiergerechte Produktionsmöglichkeiten, die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum und die Nutzung erneuerbarer Energien zu fördern. Trotz einiger positiver Ansätze, wie zum Beispiel dem Förderprogramm für den Einsatz regenerativer Energien, sehe er bisher noch einseitige Belastungen für die kleineren Betriebe insbesondere im Zusammenhang mit den Sozialabgaben. Gleichwohl erkenne er keine Alternative zu der Sparpolitik der Bundesregierung. Er warne davor, den Eindruck zu erwecken, ausschließlich die Landwirtschaft sei von diesen Sparzwängen betroffen. Dies könne schnell dazu führen, dass die Landwirtschaft in den Augen der Bevölkerung an Glaubwürdigkeit verliere.

*In der weiteren Diskussion ergab sich keine Annäherung der Standpunkte. Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt Ihnen daher mit den Stimmen der SPD-Mitglieder und des Vertreters der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen der Ausschussmitglieder der Fraktion der CDU, den Antrag abzulehnen.*

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion der CDU spricht der Kollege Ehlen.

### **Ehlen (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Fraktion hat diesen Antrag im Juli 1999 gestellt. Wir sind heute der Meinung, dass dieser Antrag wichtiger denn je ist. Wir haben diesen Antrag gestellt, um die Auswirkungen der Agenda 2000, der Steuerreform und der Ökosteuer auf die Landwirtschaft insgesamt und speziell auf die Landwirtschaft in Niedersachsen aufzuzeigen. Es ist klarer geworden, dass sich die Dinge schlechter entwickelt haben, als es zunächst aussah. Noch viel schlimmer ist, dass im August auch noch das Sparpaket der Bundesregierung hinzugekommen ist.

Wir haben Einkommensrückgänge bei den landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben in Niedersachsen zwischen 20.000 und 25.000 DM zu erwarten. Das sind Einkommensrückgänge um rund 30 %. Wenn wir einmal zurückschauen und vergleichen, wie die einzelnen Segmente des Bundeshaushaltes zur Deckung der Verbindlichkeiten bzw. zum Ausgleich der Unterdeckung herangezogen werden, so stellen wir fest, dass der Agrarhaushalt mit 13,5 % geschröpft wird, während die Durchschnittskürzung aller Einzeletats bei 7,5 % liegt. Ich meine, dass hier eine einseitige Benachteiligung der Landwirtschaft im Gesamthaushalt zu verzeichnen ist.

Der Einkommensrückgang der Landwirte in der Bundesrepublik aufgrund der Auswirkungen der Agenda 2000, der Steuerreform, der Ökosteuer und des Sparpaketes beläuft sich in der Endphase auf rund 5 Milliarden DM. Wenn wir einmal davon ausgehen, dass auf Niedersachsen als Agrarland Nr. 1 gut 20 % der Agrarproduktion der Bundesrepublik Deutschland entfällt, so bedeutet dies einen Einkommensnachteil für die niedersächsischen Landwirte von 1 Milliarde DM pro Jahr. 1 Milliarde DM an Kaufkraft geht den niedersächsischen

Landwirten, geht der ländlichen Region insgesamt pro Jahr verloren.

Meine Damen und Herren, als Erstes kam die Agenda 2000. Ich glaube, dass die niedersächsische Landwirtschaft in der Lage gewesen wäre, dies zu packen, wenn es denn überall in der Europäischen Union gleiche Rahmenbedingungen gäbe. Wir haben aber unterschiedliche Rahmenbedingungen. Ich meine, dass die Nachteile für die niedersächsischen Landwirte sehr viel größer sind als für die Landwirte in anderen Bundesländern, aber auch in anderen EU-Ländern. Die Auflagen im Natur-, Wasser-, Boden-, Pflanzen- und Tierschutz sind höher als in anderen Ländern. Kosten wie für die Sozialversicherung und für Betriebsstoffe - hier Diesel - und auch Kosten für Genehmigungsverfahren sind höher.

Ich meine auch, dass wir durch unser System der Vorsteuerpauschale und der Besteuerung einen großen Nachteil haben hinnehmen müssen. Die Vorsteuerpauschale ist im Juli 1998 von 9,5 % auf 10 % angehoben worden und wird nun auf 9 % abgesenkt. Dies stimmt hinten und vorn nicht, und die Notwendigkeit für eine solche Absenkung ist auch nicht belegbar. Es ist so, dass die Vorsteuerpauschale letzten Endes mit der gezahlten Mehrwertsteuer verrechnet werden soll. Aufzeichnungen bzw. Berechnungen des Bauernverbandes haben ergeben, dass eine Vorsteuerpauschale von 10,25 % gerechtfertigt wäre.

Zur Ökosteuer: Die Ökosteuer ist ja eigentlich dazu gedacht, dass man die Energie verteuert und die Lohnnebenkosten senkt. Die Übertragung dieser eingenommenen Ökosteuer auf die Beiträge zur Rentenversicherung rechnet sich in den übrigen Wirtschaftsbereichen durchaus für einige. In der Landwirtschaft ist hierdurch leider kein positiver Effekt zu erzeugen, weil sie fast keine Fremdarbeitskräfte aufweist.

Herr Dr. Schultze hat bei der Beratung des vorvorigen Tagesordnungspunktes darauf hingewiesen, dass diese Nachteile kompensiert werden. In der Landwirtschaft werden diese Nachteile eben nicht kompensiert, denn obwohl mehr als das 1,2-fache der aufgebrachten Ökosteuer mit den Zuschüssen zur Rentenversicherung verrechnet wird, wird die Landwirtschaft insoweit ausgespart.

(Biestmann [CDU]: Unerträglich!)

Dann zum Sparpaket der Bundesregierung. Ich meine, dass das Schlimmste ist, was uns hier noch

passieren konnte. Wir müssen feststellen, dass man die Dieselerückvergütung wegnehmen will. Da wird sicherlich wieder der Einwand des Ministers kommen, dass das nicht so schlimm werden soll.

(Klare [CDU]: Der kommt jedes Mal!)

Es ist im Vorfeld besprochen worden, dass der Ausfall durch diese Reduzierung der Dieselerückvergütung im Sozialbereich eingespart werden soll. Ich meine, dass wir in der Bundesrepublik dann, wenn wir uns mit anderen Mitbewerbern in der Europäischen Union messen wollen, in der Landwirtschaft statt mit Diesel mit Heizöl fahren können müssen.

(Beifall bei der CDU)

Französische Mitbewerber, Landwirte, brauchen für die Bewirtschaftung eines Hektars auch 100 l Diesel. Die französischen Landwirte haben dann, weil Diesel dort 1 DM preiswerter ist, Arbeitskostenvorteile von rund 100 DM gegenüber niedersächsischen Betrieben oder bundesdeutschen Betrieben.

(Plaue [SPD]: Das sind Betriebskosten! - Beckmann [SPD]: Das ist freie Marktwirtschaft!)

Das sind Fakten. Es ist keine freie Marktwirtschaft, wenn der Diesel hoch besteuert ist und das Heizöl kaum besteuert wird.

Meine Damen und Herren, hier sind die Rahmenbedingungen anders gestaltet.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Auch wenn Sie es nicht gerne hören mögen; ich sage es trotzdem.

Ein Wort zur Alterskasse. Meine Damen und Herren, wir stehen vor folgender Situation: Ähnlich wie der Bergbau ist auch die Landwirtschaft ein schrumpfender Wirtschaftszweig. Es gibt immer mehr Leistungsbezieher und immer weniger Beitragszahler, obwohl auch die Landwirte Kinder haben. Die Kinder zahlen aber in andere Kassen ein, in die LVA oder in die BfA.

(Brauns [SPD]: Der Bund zahlt jetzt für die! - Gegenruf von Biestmann [CDU]: Das ist es ja eben!)

- Herr Brauns, Sie haben es noch nicht begriffen. Das tut mir Leid. Vielleicht schaffen Sie es ja noch. - Es ist so, dass die Kinder von Bauern in andere Kassen einzahlen und dass es dann, wenn man den Generationenvertrag rechnet, ein legitimer Anspruch ist, dass die landwirtschaftliche Alterskasse aus dem Topf der anderen oder vom Staat den Ausgleich bekommt.

(Brauns [SPD]: Sage ich doch!)

Diesen Ausgleich fahren Sie, fährt die rot-grüne Bundesregierung jetzt sehr stark herunter.

(Beifall bei der CDU)

Damit treffen Sie genau das Klientel, für das Sie sich in der Vergangenheit besonders versucht haben stark zu machen, nämlich die kleinen und mittleren Betriebe.

Herr Minister, noch ein Wort zu Ihnen. Sie haben auf der Versammlung zum 100-jährigen Jubiläum der Landwirtschaftskammer gesagt, Sie wollten offen sagen, wohin es gehe. - Dann sagen Sie bitte den jungen Betriebsnachfolgern von kleinen und mittleren Betrieben, dass sie aufhören sollen; sagen Sie ihnen, dass sie keine Chance mehr hätten; sagen sie ihnen, dass diese Regierung nicht mehr mit ihnen rechnet und sie sich lieber etwas anderes suchen sollten.

Sie haben weiter gesagt, dass kein düsteres Bild gezeichnet werden sollte. - Von dem, was ich Ihnen, Herr Minister, eben aufgezeichnet habe, können Sie nur ein düsteres Bild zeichnen.

Ich meine, dass es insoweit, wenn man offen und ehrlich wäre, einer ganz wichtigen Regelung bedürfte. Ich meine, dass es einer Vorruhestandsregelung bedürfte, die dazu beiträgt, aufhörenden Betriebsinhabern den Weg in einen anderen Beruf oder in den Ausstieg zu eröffnen. Ich weiß, Herr Minister, dass das ein Problem der Finanzierung ist. Aber die Agenda 2000 öffnet auch den Weg für eine Vorruhestandsregelung. Ich meine, dass wir mit der Regelung über die Rente bei Produktionsaufgabe schon eine Superregelung gehabt haben. Ich meine, dass Sie diese Aussagen morgen früh mit in die Verhandlungen des Bundesrates nehmen sollten, um insoweit Fortschritte zu erzielen.

(Biestmann [CDU]: Aber Ergebnisse mitbringen!)

Zum Schluss noch ein Wort. Meine Damen und Herren, das hat nun nichts mit Polemik und Politik zu tun.

(Groth [SPD]: Nein, sicherlich nicht!)

Wir haben vor 14 Tagen oder drei Wochen den sechsmilliardsten Erdenbürger auf unserer Erde begrüßt. Bevölkerungsexperten sagen, dass wir in 40 bis 50 Jahren eine Verdoppelung dieser Zahl haben werden.

(Plaue [SPD]: Wer war das?)

- Herr Plaue, es ist peinlich, dass Sie so fragen, wer der sechsmilliardste Erdenbürger war. Das ist eine Feststellung. Wir erfahren in 40 bis 50 Jahren eine Verdoppelung. Wir müssen in den nächsten 25 Jahren - jetzt hören Sie genau zu! - genauso viel Nahrungsmittel produzieren wie in den letzten 10.000 Jahren zusammen. Das heißt, dass wir - auch aus ethischen Gründen - dafür sorgen müssen, dass wir eine intakte, gut funktionierende und vielschichtige Landwirtschaft haben. - Danke.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Die Replik der SPD-Fraktion wird durch den Kollegen Brauns vorgetragen.

(Klare [CDU]: Der soll keine Replik vortragen, der muss akzeptieren, was Ehlen gesagt hat!)

### **Brauns (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bundestag hat seine Beratungen zum Haushalt 2000 abgeschlossen. Wir können bilanzieren und feststellen, dass unsere Landwirtschaft nicht übermäßig zur Kasse gebeten wird.

(Widerspruch bei der CDU - Ontijd [CDU]: Das sagt der Landwirtschafts-sprecher!)

Im Rahmen der Konsolidierung der Staatsfinanzen muss auch der Landwirtschaftshaushalt eine angemessene Einsparung für das Haushaltsjahr 2000 erbringen. Dieser Betrag beläuft sich auf ca. 860 Millionen DM. Es ist aber gelungen, eine Balance zwischen den großen und kleinen Betrieben, zwischen sozialen Gesichtspunkten und Wettbewerbsfähigkeit herzustellen. Des Weiteren sind

die Einsparungen für die Landwirtschaft so erträglich wie möglich gestaltet worden.

(Eveslage [CDU]: Das erzählen Sie mal den Bauern in Niedersachsen! Ihre Rede werden wir überall hinschicken!)

Es wurde sichergestellt, dass keine sozialen Härten und übermäßigen Belastungen einzelner Personengruppen entstehen und dass der strukturelle Anpassungsprozess in der Landwirtschaft auch weiterhin mit einem hohen Mitteleinsatz abgefedert wird.

Aufgrund der Struktur des Agrarhaushaltes kommen nur wenige Bereiche für die Einsparung infrage.

(Biestmann [CDU]: Aber die wichtigsten!)

Über zwei Drittel des Agrarhaushaltes des Bundes sind Ausgaben für den Agrarsozialhaushalt; das sind etwa 7 Milliarden DM. Sie werden vor allem für die Zuschüsse des Bundes zur Alters-, Kranken- und Unfallversicherung benötigt.

(Biestmann [CDU]: Wenn das Geld da ist!)

Dieser Bereich konnte von den Einsparungen nicht ausgenommen werden.

Die soziale Sicherung der Landwirtschaft erfolgt durch ein eigenständiges System. Beiträge und Leistungen sind auf die Besonderheiten der Land- und Forstwirtschaft zugeschnitten. Die landwirtschaftliche Sozialversicherung ist insbesondere auch dadurch gekennzeichnet, dass aufgrund des hohen Strukturwandels beträchtliche Rentenlasten entstanden sind.

Trotz haushaltsbedingter Rückführungen der Bundeszuschüsse wird die Landwirtschaft weiterhin von den finanziellen Folgen des Strukturwandels wirksam entlastet. Die Ziele und die grundsätzliche Bedeutung des Einsatzes von Bundesmitteln für die Agrarsozialpolitik bleiben von den gegenwärtigen Kürzungen unberührt. Die Agrarsozialpolitik wird auch weiterhin ein zentraler Bereich der nationalen Agrarpolitik bleiben.

(Biestmann [CDU]: Um 700 Millionen DM haben Sie gekürzt!)

Bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung werden die Beiträge von den regionalen Selbst-



verwaltungen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften festgelegt. Durch die Neuorganisation und Zusammenlegung können im Bereich der landwirtschaftlichen Sozialversicherung in erheblichem Maße Synergieeffekte nutzbar gemacht werden,

(Ehlen [CDU]: Die sind schon eingerechnet! - Biestmann [CDU]: Herr Brauns, wissen Sie eigentlich, was Sie da reden?)

sodass die Absenkung der Bundeszuschüsse zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung nicht notwendigerweise auch zu Beitragserhöhungen führen muss.

Meine Damen und Herren, in der landwirtschaftlichen Krankenkasse trägt der Bund die durch deren Beiträge nicht gedeckten Leistungsaufwendungen für landwirtschaftliche Altenteiler und entlastet damit die aktiven Landwirte von diesen Lasten. Bei dem Bundeszuschuss an die Träger der Krankenversicherung der Landwirte ist im Jahr 2000 eine einmalige Kürzung um 250 Millionen DM vorgesehen. Man kann davon ausgehen, dass diese einmalige Einsparung nicht zu Beitragserhöhungen führen wird, da die landwirtschaftlichen Krankenkassen in den vergangenen Jahren erhebliches Vermögen angesammelt haben, das vorrangig eingesetzt werden kann und auch eingesetzt werden sollte.

Ein weiterer wichtiger Posten im Agrarhaushalt sind mit etwa 1,7 Milliarden DM die Bundesmittel für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“. Investitionen in der Landwirtschaft und zur Entwicklung ländlicher Räume sind auch weiterhin notwendig und sollen gefördert werden, weil nur so die strukturellen Defizite der Landwirtschaft abgebaut, die Landwirtschaft auf ihrem Weg zu höherer Wettbewerbsfähigkeit unterstützt und die ländlichen Räume gestärkt werden können. Aus den genannten Gründen wurde dieser Ansatz nicht gekürzt, meine Damen und Herren.

(Biestmann [CDU]: Was meinen Sie, weswegen die Bauern wohl demonstrieren!)

Herr Biestmann, im Regierungsentwurf zum Haushaltssanierungsgesetz war vorgesehen, dass die Gasölbeihilfe schrittweise bis zum Jahr 2003 abgebaut werden sollte. Um die Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe nicht zu schwächen,

bleibt die Gasölbeihilfe auch in Zukunft erhalten, wenn auch auf reduziertem Niveau. Die Gasölverbilligung wird künftig 0,30 DM betragen - bisher 0,41 DM -, und die betriebliche Obergrenze wurde auf 3.000 DM je Betrieb festgelegt. Diese Obergrenze wurde gewählt, weil die knappen Mittel vor allem kleinen und mittleren Betrieben zugute kommen sollen, die durch die notwendigen Änderungen bei den Beitragszuschüssen für die landwirtschaftliche Altersversicherung stärker belastet werden. Außerdem können größere Betriebe leichter auf Treibstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen umstellen und Möglichkeiten der Energieeinsparung nutzen.

Angesichts der Belastung der Landwirtschaft durch die Ökosteuer - nun hören Sie genau zu, meine Herren! - wird die Bundesregierung bis zum Februar 2000 entlastende Maßnahmen vorschlagen, wie Karl-Heinz Funke das auch versprochen hat.

Meine Damen und Herren, welche Zukunftsperspektiven hat unsere Landwirtschaft, und was muss getan werden? - Das gesellschaftliche und wirtschaftliche Umfeld hat sich in den 90er-Jahren erheblich verändert. Wurden vorher mit Rücksicht auf die Besonderheiten der landwirtschaftlichen Erzeugung die Einkommen im Wesentlichen über staatlich gestützte Preise gesichert, hat mit der Agrarreform 1992 eine grundlegende Umorientierung der Agrarpolitik eingesetzt. Mit der Agenda 2000 wurde dieser 1992 eingeschlagene Weg fortgesetzt. In der Weiterentwicklung unserer Landwirtschaft sind zwei Ziele zu erreichen, und die wollen wir auch ansteuern:

Erstens. Die Land- und Forstwirtschaft soll wettbewerbsfähiger werden, um sich bei weiter liberalisierten Agrarmärkten im heimischen Markt zu behaupten, an der Entwicklung der internationalen Agrarmärkte teilzuhaben und dadurch Einkommenspotentiale zu sichern und zu erschließen.

Zweitens. Die multifunktionale Landwirtschaft, die den hohen Anforderungen zum Schutz der Verbraucher und der Umwelt sowie tiergerechten Haltungsformen gerecht wird, soll erhalten und gefördert werden.

Um diese Ziele zu erreichen, wird sich die Bundesregierung für eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft einsetzen. Wir wollen das tatkräftig unterstützen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die niedersächsische Landwirtschaft steht

nicht vor dem Kollaps, den Sie gerne herbeireden möchten, sondern hat gute Zukunftsperspektiven. Weil das so ist, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU, lehnen wir den vorliegenden Antrag ab.

(Beifall bei der SPD - Biestmann [CDU]: Mit dieser Rede haben wir die Bauern wieder auf der Straße!)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht der Kollege Klein.

(Biestmann [CDU]: Nun sag du mal die Wahrheit!)

### **Klein (GRÜNE):**

Ich lüge nie, Herr Biestmann.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir zur Bewertung des CDU-Antrags einen Rückblick auf einige - ich gestehe - ausgewählte Parameter der Agrarpolitik der vergangenen Jahrzehnte. Da stellen wir fest einen Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise, einen Rückgang der Anzahl der Höfe, einen Rückgang der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, einen Rückgang des Anteils der landwirtschaftlichen Wertschöpfung am Bruttosozialprodukt, einen Rückgang der Akzeptanz für bestimmte landwirtschaftliche Produktionsformen, einen Rückgang des gesellschaftlichen Ansehens der Landwirtschaft und, nebenbei bemerkt, auch einen Rückgang der Landschafts- und Artenvielfalt in unserer Kulturlandschaft. Und nach nicht einmal einem Jahr Rot-Grün in Berlin fordert die CDU in ihrem Antrag eine - man höre und staune - Vorwärtsstrategie zur Sicherung des Agrarstandortes Niedersachsen. Meine Damen und Herren, vielleicht wird man ja in der Opposition klug. Aber ich glaube, gemeint ist wohl eher die „Vorwärts, wir müssen zurück-Strategie“, die jahrzehntelang Hand in Hand mit dem Bauernverband praktiziert wurde. Aber die ist untauglich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Grüne, meine Damen und Herren, setzen sich seit langer Zeit und nach wie vor dafür ein, dass es kein weiteres Anheizen des Strukturwandels gibt. Sie legen deshalb ihr besonderes Augenmerk auf kleine und mittlere Einkommen und Betriebe. Sie kritisieren die Weltmarktausrichtung der heutigen

Agrarpolitik, und sie mahnen eine EU-binnenmarktorientierte Politik an, Herr Biestmann. Grüne fordern seit langem die Ökologisierung der Landwirtschaft. Sie haben auch im Agenda-Prozess darauf bestanden und immer wieder gefordert, dass Transferzahlungen an Umweltleistungen - das so genannte Cross Compliance - gebunden werden. Sie unterstützen und begrüßen Agrar-Umwelt-Programme, und sie unterstützen und begrüßen eine verstärkte Förderung des Ökolandbaus.

Grüne treten ein für weitere Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Sie haben deswegen dafür plädiert, dass auch im Rahmen der Agenda 2000 die großen Prämien gedeckelt werden, die so genannte Modulation praktiziert wird und damit unter Berücksichtigung von Arbeitskräfteeinsatz Fördermittel zugunsten des ländlichen Raums gewonnen werden, so wie es uns Großbritannien, Dänemark oder auch Frankreich seit einiger Zeit vormachen.

Ein Wort zum Thema Dieselöl. Grüne haben auch hier dafür gesorgt, dass es einen Höchstbetrag gibt, der bei 3.000 DM liegt und der sich damit positiv gerade für den Schutz der schwächeren Betriebe auswirkt. Wir denken bei diesem Thema über eine EU-Harmonisierung - sicherlich langfristig - und über eine Gleichstellung mit der Industrie nach, die ja auch ihre Dieselmotoren in der Produktion betreibt.

Aber die eigentliche Zielrichtung muss doch sein, dass die Landwirtschaft zukünftig den Hafer für ihre Pferde wieder auf ihren eigenen Feldern erzeugt, d. h. also auch den Diesel auf ihren Feldern und in ihrer Produktion selbst erzeugen kann. Die Bundesregierung hat dafür ein entsprechendes Förderprogramm für biogene Treib- und Schmierstoffe aufgelegt, und das beginnt auch bereits zu wirken.

Meine Damen und Herren, das sind Vorwärtsstrategien. Ich nenne Ihnen weitere: die Entwicklung der zweiten Säule im Rahmen des Agenda-Prozesses, die horizontale Förderung des ländlichen Raums, wie sie jetzt mit „ProLand“ vorliegt, die Verbesserung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ durch den Planungsausschuss und das Einführungsprogramm für regenerative Energien.

Es gibt keine Alternative zu einer Strategie, Arbeit billiger und Energie teurer zu machen, d. h. keine Alternative zur Ökosteuer. Hier haben wir natür-

lich noch Handlungsbedarf. Wir haben ja auch bereits angedacht, Teile des Aufkommens aus der Ökosteuer nicht nur in die normale Sozialversicherung, sondern auch in die landwirtschaftliche Sozialversicherung zu überführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das wirkt sich besonders für kleinere und mittlere Einkommen aus. Ein solcher Vorstoß ist erst vor kurzem auch von unserer Landtagsfraktion unterstützt worden.

Meine Damen und Herren, es gibt auch keine Alternative zu einer Strategie der Generationengerechtigkeit, die darauf angelegt ist, weiteren Gestaltungsspielraum im finanziellen Bereich zu erreichen. Deswegen gibt es eben auch keine Alternative zum Zukunftsprogramm. Die Bundesschulden entsprechen, wenn man sie in Tausend-Mark-Scheinen nimmt, einem Lkw-Konvoi von Hannover bis Bremen und erfordern 225 DM täglich an Zinsen. Die gesamte Gasölbeihilfe wäre in dreieinhalb Tagen allein durch die Zinszahlungen aufgebraucht. Hier muss unbedingt etwas getan werden.

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Kommen Sie bitte zum Schluss!

(Zurufe von der CDU)

#### **Klein (GRÜNE):**

Meine Damen und Herren, ziehen Sie Ihr Papier zurück. Ihre Schamfrist für einen solchen Antrag ist noch nicht abgelaufen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Nun spricht der Herr Landwirtschaftsminister.

#### **Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe den Antrag der CDU-Fraktion ja schon bei der Einbringung entsprechend gewürdigt und habe nachgewiesen, dass er an vielen Stellen schlicht und ergreifend falsch ist, was den niedersächsischen Haushalt und seine Steigerungsraten betraf, was den Hinweis auf den Erschwernisausgleich betraf und natürlich auch den Hinweis auf

die Vorsteuerpauschale betraf. Herr Kollege Ehlen hat diesen Punkt noch einmal aufgegriffen, aber er wird dadurch nicht besser.

(Biestmann [CDU]: Minus 1 %!)

Ich sage noch einmal: Der Subventionswert der Vorsteuerpauschale liegt bei 1,3 Milliarden DM. Das ist Tatsache, auch aufgrund der Berechnung des Bundesrechnungshofes, aber auch aufgrund der Querrechnung, die andere vorgenommen haben.

(Zurufe von der CDU)

Es ist einfach korrekt, wenn die Vorsteuerpauschale um einen Prozentpunkt abgesenkt worden ist. Ich halte es da mit dem niedersächsischen Landvolkpräsidenten, der klar gesagt hat: Lassen Sie uns über diesen Punkt nicht mehr öffentlich streiten; das kann nur zum Nachteil der deutschen Landwirtschaft ausgehen.

(Biestmann [CDU]: Warum waren Sie denn damals für die Erhöhung?)

Lassen Sie mich zu dem Antrag zurückkommen, über den wir heute verhandeln. Wir würden über ein Sparpaket und über Einschnitte in der Landwirtschaft ja überhaupt nicht reden, wenn es diese exorbitant hohe Verschuldung, die uns die alte Bundesregierung hinterlassen hat, nicht gäbe.

(Biestmann [CDU]: Ach, diese alte Mühle!)

Darüber sind wir uns im Klaren, meine Damen und Herren. Deshalb müssen wir natürlich einsparen; das haben wir auch immer deutlich gemacht. Aber wir haben auch deutlich gemacht, dass die deutsche Landwirtschaft nicht über Gebühr belastet wird und dass man sich den einen oder anderen Punkt genau anschauen und fragen muss, ob er so, wie er im Sparpaket enthalten ist, gerechtfertigt ist. Der Abgeordnete Brauns hat schon auf die Verbesserungen hingewiesen, die wir im Bereich der Gasölbetriebsbeihilfe erreicht haben.

(Biestmann [CDU]: Verbesserungen sind das? Wir sehen nur Kürzungen!)

Sie wissen, dass wir an diesem Punkt weiter gemeinsam arbeiten und gute Hoffnung auf entsprechende Verbesserungen in der Zukunft haben. Die Frage wird sein, ob wir die Mittel, die der Deutsche Bundestag zur Verfügung stellen wird, zur Verbesserung im Bereich der agrarsozialen Sicherung unterbringen oder ob wir auch über ein Mo-

dell des „grünen Diesels“ nachdenken. Ich bin für beide Möglichkeiten offen und spreche auch gerne mit der berufsständischen Vertretung darüber, was denn das geeignetste Instrument ist.

Ich weiß, dass bei der Ökosteuer in der Tat eine Unwucht eingetreten ist. Ich will dieses Thema aber hier im Einzelnen nicht mehr ausbreiten will, um den heutigen Abend nicht zu lang auszudehnen. Diese Unwucht ist da; die Landwirte sind nicht Nutznießer des Aufkommens der Ökosteuer. Das ist bekannt, und deshalb soll eine entsprechende Summe X, die ich jetzt nicht näher bezeichnen will, den Landwirten auch wieder gegengerechnet werden. Ich halte das für gerechtfertigt und für richtig. Der Abgeordnete Klein hat eben auch darauf hingewiesen, dass man diesen Weg beschreiten soll, und der Deutsche Bundestag hat das mit den Koalitionsfraktionen ja auch schon vom Grundsatz her beschlossen.

(Biestmann [CDU]: Theoretisches Gerede ist das. Dabei kommt nichts heraus!)

- Das ist kein Gerede, sondern hier wird gehandelt, Herr Biestmann.

(Biestmann [CDU]: Wir sehen nur Kürzungen, sonst nichts!)

- Warten Sie es ab, dann können wir nach gewisser Zeit feststellen, ob das so geleistet worden ist oder nicht. Wir haben es jedenfalls bei der Gasölbeihilfe auch hinbekommen.

(Klare [CDU]: Die Summe der Einsparungen bleibt dieselbe! - Biestmann [CDU]: Da werden wir ganz genau hinhören!)

Wenn Sie vom Kollaps des Landes reden, just in der Agrarpolitik, dann vermag ich mich nur noch zu wundern. Niedersachsen ist unbestritten das Agrarland Nr. 1.

(Eveslage [CDU]: Davon haben wir gestern in der Regierungserklärung nichts gehört. Der neue Ministerpräsident weiß davon nichts!)

Der Produktionswert und das Produktionsvolumen weisen Niedersachsen ganz eindeutig an der Spitze in ganz Deutschland aus, und das natürlich nicht ohne Grund.

(Biestmann [CDU]: Wenn Sie so weitermachen, ist das bald vorbei! - Eveslage [CDU]: Sagen Sie das mal dem Gabriel!)

Seien wir doch gemeinsam froh, dass es so ist. Wir wollen natürlich an der Spitze bleiben. Ich sage Ihnen: Niedersachsen hat die Hausaufgaben gemacht, damit wir es bleiben können. Wir haben in Niedersachsen eine Wareterminbörse eingerichtet, meine Damen und Herren. So etwas gibt es sonst nirgendwo in Deutschland. Wir haben gerade in der letzten Woche in Vechta ein „Kompetenzzentrum Ernährungswirtschaft“ in Niedersachsen eingerichtet. Das ist einzigartig in Europa und wird mit europäischen Mitteln gefördert.

(Biestmann [CDU]: Das lenkt doch von den Problemen ab!)

Wir haben das Programm „ProLand“ mit 3,3 Milliarden DM Gesamtinvestitionen, die sich damit verbinden. Das ist ein Programm, das sich an kleinere und mittlere, aber auch an größere Landwirte richtet und damit die Chance bietet, dass wir uns auf die Herausforderungen der kommenden Märkte einstellen können.

(Klare [CDU]: Das sind EU-Mittel, nicht Landesmittel! - Gegenruf von Beckmann [SPD]: Geld ist Geld!)

- Ich verstehe ja, dass Sie unruhig werden, wenn Ihnen die Fakten noch einmal serviert werden.

(Biestmann [CDU]: Ich kann nicht immer Gemeinschaftsaufgaben kürzen und sagen, alles sei gegenfinanziert!)

- Was reden Sie dauernd von EU-Mitteln?

(Mientus [SPD]: Das ärgert ihn doch!)

- Lieber Herr Biestmann, Sie müssen mal zuhören, was wir jeden Tag zu „ProLand“ sagen. Die Finanzierung ist gesichert. „ProLand“ ist mit 1,1 Milliarden DM EU-Mitteln und 1,1 Milliarden DM Bundes- und Landesmitteln ausgestattet. Das ärgert Sie wahrscheinlich, weil es Ihnen die eigene Argumentation aus der Hand schlägt. Mir ist das schon klar.

(Zurufe von Wojahn [CDU] und Biestmann [CDU])

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einen vierten Punkt nennen. - Herr Biestmann, Sie soll-

ten zuhören, dann wird es auch für Sie ein bisschen klarer, und Sie können die Dinge besser abschätzen. - Wir haben dafür gesorgt, dass den deutschen Landwirten die Prämien, die sie erhalten, nicht über Modulation oder über irgendwelche anderen Beschränkungen gekürzt werden, wie das in anderen Ländern der Fall ist, oder dass sie nicht mit zusätzlichen Auflagen verbunden werden. Die Landwirte haben das in vollem Umfang bekommen. Das muss man sehen, wenn man über Fragen der Wettbewerbsgleichheit spricht.

Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, wie es in den anderen Ländern aussieht. In Frankreich haben wir die Kürzung der Direktzahlungen. Wir haben eine Kürzung der Direktzahlungen in Spanien. Wir haben die Einführung einer Abgabe auf Pflanzenschutzmittel in Frankreich. Wir haben in Italien die Einführung einer Ökosteuer. Wir haben in den Niederlanden die Mehrwertsteuer auf Pflanzenschutzmittel ab 2000.

(Wojahn [CDU]: Die sind da doch sowieso viel billiger!)

Wir haben in Italien die Abschaffung der Pauschalierung der Umsatzsteuer. Über diese Wettbewerbsnachteile in den europäischen Mitgliedsstaaten spricht niemand von Ihnen. Sie konzentrieren sich nur auf die Situation hier.

Wir müssen natürlich Augenmaß bewahren, wenn wir miteinander in der Öffentlichkeit auch über solche Fragen streiten und wenn wir versuchen, für die deutsche Landwirtschaft etwas herauszuholen. Wir müssen bei den Fakten bleiben und dürfen die Dinge nicht überstrapazieren und eine Dramatik hineinbringen, die nicht da ist. Das aber machen Sie.

(Beifall bei der SPD - Biestmann [CDU]: Wir müssen was für die Landwirtschaft tun!)

Ich sage Ihnen: Sie schaden damit unserer Landwirtschaft. Sie schaden mit Ihrer Schwarzmalerei, die ungerechtfertigt ist, den jungen Hofnachfolgern, die gerne ihren Betrieb weiterführen wollen.

(Biestmann [CDU]: Soll man zu dieser Politik denn schweigen? - Ehlen [CDU]: Was wollen Sie denen sagen, Herr Minister?)

Ich sage Ihnen noch einmal, Herr Ehlen: Wenn Sie hier sagen, die jungen Leute sollen aufhören und

nicht mehr investieren, dann sage ich denen, sie sollen für sich persönlich eine Entscheidung treffen. Und sie werden diese Entscheidung treffen angesichts der Faktenlage in Niedersachsen.

(Wojahn [CDU]: Aber doch nicht, wenn jedes Jahr etwas anderes beschlossen wird! Aber doch nicht bei einer solchen Politik!)

Wir haben hier hervorragende ausbaufähige Strukturen, die uns an die Spitze in ganz Deutschland stellen. Wer soll denn den Wettbewerb aushalten können, wer soll denn in der Zukunft regionale und auch überregionale Märkte beliefern können, wenn es nicht die deutschen Landwirte und die niedersächsischen Landwirte sind, angesichts ihrer strukturellen Vorteile, die sie haben?

Sie malen nur schwarz, weil Sie meinen, Sie könnten dadurch in der Öffentlichkeit und insbesondere bei der bäuerlichen Klientel Punktgewinne machen. Sie werden es nicht, weil Sie kein Vorwärtskonzept und keine Vorwärtsstrategie haben. Sie haben schlicht und ergreifend nur das Meckern und das Schimpfen über Kürzungsmaßnahmen, die aber unter dem Strich verkraftbar sind.

(Biestmann [CDU]: Bei Ihrer Politik gibt es bald keine Landwirte mehr!)

Nun sage ich Ihnen noch eines: Sie sind auch unehrlich in Ihrer Argumentation, wenn Sie auf der einen Seite so tun, als würden wir nur wachsenden Betrieben in diesem Markt Chancen geben. Das ist völlig falsch. Ich entsinne mich einer Diskussion, als wir hier in Niedersachsen noch eine rot-grüne Koalition hatten. Da haben Sie uns umgekehrt vorgeworfen, wir würden den Betrieben nur Sterbehilfe geben und den investitionswilligen Betrieben keinerlei Hilfe zukommen lassen.

(Oestmann [CDU]: Das war auch so!)

Das stimmt doch gar nicht. Und jetzt kommt Herr Ehlen und sagt, wir sollten statt der investiven Förderung doch bitte schön den Vorruhestand fördern. Meine Damen und Herren, ich frage Sie mit der Bitte um eine ehrliche Antwort: Wollen Sie, dass wir sozusagen die Mittel, die für die investive Förderung bereitstehen und die allen Betriebsformen zu gute kommen, welche wir in Niedersachsen haben,

(Wojahn [CDU]: Das haben wir nicht gesagt!)

binden, um den Vorruhestand zu finanzieren? - Ich halte das für einen verkehrten Weg. Wir sind auf dem richtigen Weg.

Meine Damen und Herren, Ihr Vorschlag bedeutet keine Vorwärtsstrategie; er ist kein Beitrag zur Lösung der Probleme. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Die Fraktion der CDU hat gemäß § 72 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung um zusätzliche Redezeit für den Kollegen Ehlen gebeten. - Drei Minuten, Herr Ehlen!

### **Ehlen (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich muss hier doch einiges wieder klarstellen.

(Unruhe bei der SPD)

Der Minister hat hier versucht, einiges schönzureden, und er hat Nebelgranaten geworfen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Bauern sind verzweifelt!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Lassen Sie mich dazu einen Agrarökonom, einen niedersächsischen Agrarökonom,

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin)

nämlich Herrn Professor Köhne aus Göttingen, zitieren, der auf der Agrarkredittagung gesagt hat: Von denen, die hier sitzen, und das sind sicherlich Landwirte auf gehobenem Niveau, wird letztendlich bei dieser Politik von dreien nur einer übrig bleiben. - Bei dieser Politik!

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich jetzt noch ein paar - - -

(Unruhe bei der SPD)

- Ich habe nicht so viel Zeit.

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Gestatten Sie mir noch ein paar Worte zu den Ausführungen unseres Ministers zu „ProLand“. Herr Minister, wir unterstützen dieses Programm, und wir sind auch dafür, dass die einzelbetriebliche Förderung, wie Sie sie vorgetragen und auch verteidigt haben, aufgestockt wird. Wenn Sie die verdoppeln, dann stehen wir ja hinter Ihnen.

(Unruhe bei der SPD - Plaue [SPD]: Dann ziehen Sie doch Ihren Antrag zurück!)

Damit komme ich speziell zu „ProLand“. Meine Damen und Herren, in dieses Programm fließen 2,1 Milliarden DM an öffentlichen Mitteln ein,

(Plaue [SPD]: Das wissen wir doch schon!)

und zwar vorwiegend aus der Europäischen Union

(Plaue [SPD]: Ja!)

und nicht aus dem Land Niedersachsen.

(Zurufe von der SPD)

Eine Kofinanzierung durch das Land Niedersachsen gibt es nicht, d. h. ist im Haushalt so nicht vorgesehen.

(Unruhe bei der SPD)

Außerdem sind diese 3 Milliarden DM, die da angedeutet werden, nur zur Hälfte ehrlich, weil die andere Hälfte nämlich schon aus Programmen der Vergangenheit stammt.

Lassen Sie uns dies jetzt einmal zurückblättern: 2,1 Milliarden DM in sieben Jahren, das sind - das können Sie sicherlich alle im Kopf ausrechnen - 300 Millionen DM pro Jahr.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Da das durch zwei geteilt werden muss - auch das können Sie sicherlich im Kopf ausrechnen -, sind das schiere 150 Millionen DM mehr. Diese 150 Millionen DM, die wir hier mehr haben, stehen im Gegensatz zu der 1 Milliarde DM, die uns jedes Jahr in Niedersachsen fehlt, wie ich das vorhin genau aufgeschlüsselt habe.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein Verhältnis von 1 : 6,7.

Meine Damen und Herren, dieses gute Programm „ProLand“ hat es nicht nötig, sich vom Landwirt-

schaftsminister zum Almosen herunterreden zu lassen.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

### Vizepräsidentin Litfin:

Ich schließe die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit, besonders um die Aufmerksamkeit der Fraktionsvorsitzenden, für die Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Drucksache 1188 zustimmen will und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 877 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenstimmen! - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 23:

Zweite Beratung:

**Landes- und Bundeshilfe für vom Wegfall des Duty-Free-Handels betroffene Arbeitnehmer und Unternehmen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/702 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr - Drs. 14/1197

Der Antrag wurde in der 26. Sitzung - - -

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich kann verstehen, dass Sie das nicht interessiert, aber ich muss es vortragen.

(Widerspruch)

- Ich will damit sagen, dass dieser Formalkram Sie nicht so besonders interessiert, und ich bitte Sie um Ruhe. - Der Antrag der Fraktion der CDU wurde in der 26. Sitzung am 5. Mai 1999 in den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist auch hier nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich für die Fraktion der CDU die Kollegin Rühl.

### Frau Rühl (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der zollfreie Butterdampfer ist am 1. Juli dieses Jahres auf Grund gelaufen. Die Verantwortlichen in Bund und Land haben den falschen Kurs vorgegeben. Die Kurskorrektur, Herr Adam, Herr Peters und die anderen in der SPD-Fraktion, die auch Sie sich von dem neuen Kanzler und Ihrem eigenen Wirtschaftsminister versprochen hatten, erfolgte leider nicht.

Mit der Parole Ihres Kanzlers „Wir können doch keinen Beschäftigungspakt machen und erst einmal Jobs vernichten“ hat man den Betroffenen nicht nur Sand in die Augen gestreut, sondern diese Parole hat auch neue Hoffnungen geweckt. Der Erfolg ist gleich null.

Sie haben am 5. Mai dieses Jahres dargelegt, dass in Deutschland bis zu 10.000 und europaweit bis zu 100.000 Arbeitsplätze vernichtet werden. Sie sagen das einfach so und nehmen es gleichzeitig tatenlos hin.

Sie in der SPD-Fraktion haben am 5. Mai eingesehen, dass man bei volkswirtschaftlicher Prüfung zwingend für den Erhalt der Butterfahrten eintreten müsste. Sie waren sogar davon überzeugt, dass Ihr Kanzler dieses Ziel erreichen würde. Sie, Herr Peters, haben - auch wiederum am 5. Mai - glaubhaft behauptet, Sie bräuchten nicht einmal von uns einen solchen Antrag, um Menschen, wenn diese denn von den Folgen einer Strukturveränderung oder z. B. jetzt durch eine EU-Entscheidung nachhaltig betroffen seien, zu helfen. Ich frage Sie: Wo bleibt denn jetzt Ihre Hilfe?

Sie sagten auch, Ihre soziale Politik und die klaren Prinzipien der Sozialdemokratie würden Sie zu dieser Hilfe verpflichten. Auf diese Pflichterfüllung, Herr Adam, wartet jetzt z. B. die Reederei Warrings

(Adam [SPD]: Dann fragen Sie mal Frau Warrings, Frau Rühl! Wann waren Sie zum letzten Mal an der Küste?)

mit ihren 30 Noch-Beschäftigten! In ihrer Not beginnt sie bereits damit, Schiffe zu verkaufen;

(Adam [SPD]: Herr Dinkla hat Ihnen das verkehrt aufgeschrieben!)

denn die erwarteten Verluste in Millionenhöhe, die Sie ja auch so benennen, treten jetzt ein. Ihr neuer Fraktionsvorsitzender, Herr Plaue, hat heute Morgen gesagt, jede Pleite tue weh, und Sie kümmern sich um die Leute. Wenn dies so ist, dann könnte sich Herr Plaue auch hierum kümmern, bitte schön.

(Beifall bei der CDU)

Die gegenüber der EU-Kommission ins Gespräch gebrachten Subventionen gehen an den eigentlichen Fakten vorbei, weil diese dazu dienen sollen, neue Entwicklungen und neue Projekte finanziell zu unterstützen, um die es bei der Einschränkung des Duty-Free-Handels eben gerade nicht geht. Eine laufende betriebliche Unterstützung, auf die z. B. die Reederei Warrings und ihre Mitarbeiter vertraut haben, ist bei diesen Beihilfen der EU meines Wissens gerade nicht vorgesehen.

Ich möchte das jetzt abkürzen, möchte aber noch ein paar Fakten zur Erinnerung nennen, damit Sie wissen, was Sie da vernachlässigt haben.

Die Umsätze im Duty-Free-Handel im Jahre 1997 beliefen sich allein in der Bundesrepublik Deutschland auf 1,5 Milliarden DM. Davon entfielen etwa 50 % auf die Flughäfen, und die anderen 50 % haben sich die Fluglinien und die Fähren geteilt.

Entscheidend sind aber eigentlich die Arbeitsplatzverluste. Das haben auch Sie in der letzten Sitzung eingesehen. Innerhalb der EU sind das 140.000 und innerhalb der Bundesrepublik ca. 10.000, davon in den norddeutschen Küstenländern 5.700 Arbeitsplätze. Solange es in der EU keine vollständige Harmonisierung der Verbrauchssteuern und damit keinen wirklich vollendeten steuerlichen Binnenmarkt gibt, besteht überhaupt nicht der Anlass, den Duty-Free-Handel im innergemeinschaftlichen Reiseverkehr abzuschaffen.

(Zustimmung bei der CDU)

Der Duty-Free-Handel fördert das Reisen innerhalb Europas und damit das Zusammenwachsen der europäischen Völker ganz entscheidend dadurch, dass die Flug- und Fährpreise dank der Einnahmen aus dem Duty-Free-Handel wirklich niedrig gehalten werden. Sie reden - lassen Sie mich das zum Schluss betonen - einer gesetzlichen

Regelung das Wort, die den normalen Bürgerinnen und Bürgern den zollfreien Einkauf verwehrt, diesen aber den Diplomaten, Militärs und auch - das finde ich sehr wichtig - den Mitgliedern der EU-Kommission weiterhin erlaubt.

Der Deutsche Duty Free Verband hatte den Slogan: „Duty-Free nutzt allen und schadet niemandem.“ „Nutzt allen“ - das war entscheidend.

(Beifall bei der CDU)

Das bedeutet eben nicht, dass nur Diplomaten, Militärs und Mitglieder der EU-Kommission in Brüssel zollfrei einkaufen können. Die einen zu Fuß, die anderen zu Pferde - ich meine, dass kann nicht gehen. - Danke.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Nun möchte Herr Minister Fischer zu uns sprechen.

### **Dr. Fischer, Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir bedauern natürlich alle, dass es seit dem 1. Juli dieses Jahres den Duty-Free-Handel in der Europäischen Union nicht mehr gibt. Aber die Vorgeschichte dazu ist hier sehr verkürzt dargestellt worden. Ich möchte das hier einmal andeuten. Denn dies hätte nicht zu sein brauchen. Ich erinnere daran, dass die Grundlage für die Abschaffung des Duty-Free-Handels ein einstimmiger Beschluss der Finanzminister der EU aus dem Jahre 1992 ist.

(Plaue [SPD]: Hört, hört! - Wer war denn da Finanzminister?)

Damals hat Herr Waigel mit allen anderen EU-Finanzministern dafür gestimmt, dass der Duty-Free-Handel abgeschafft wird. Herr Waigel war ja vorgewarnt. Denn die Küstenländer wussten natürlich, was auf sie zukam. Damals hat es eine Konferenz der Küstenwirtschaftsminister gegeben, deren Vorsitzender ich war. Ich habe damals Herrn Waigel im Auftrage meiner Kolleginnen und Kollegen eindringlich davor gewarnt, diesem Beschluss zuzustimmen. Er hat das aber nicht beachtet, und er hat uns ganz schlicht im Stich gelassen. Nun stellen Sie einen Antrag und sagen, wir müssten dafür sorgen, dass die Schäden, die dadurch eingetreten sind, beseitigt werden.



(Plaue [SPD]: Das ist unredlich!)

Ich finde, das ist nicht nur dreist, das ist auch peinlich.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben natürlich - das haben Sie richtig dargestellt - versucht, den Schaden zu begrenzen, den Herr Waigel für Norddeutschland angerichtet hat. Auch der jetzige Bundeskanzler hat sich in der Tat persönlich dafür eingesetzt, dass dieser Beschluss rückgängig gemacht wird. Aber seit dem EU-Gipfel im Juli 1999 wissen wir - die haben es beschlossen -, dass es nicht mehr rückgängig zu machen ist.

Meine Damen und Herren, wie sehen nun die Folgen aus? - Ich habe bereits bei der ersten Beratung dieses Antrags darauf hingewiesen, dass ich nicht davon ausgehe, dass Niedersachsen von schwer wiegenden Verwerfungen betroffen ist. Die Entwicklung der vergangenen Monate bestätigt dies erfreulicherweise. Denn anders als in Mecklenburg-Vorpommern oder in Schleswig-Holstein halten sich die Auswirkungen bei uns im Lande erfreulicherweise in Grenzen. Das liegt vor allem daran, dass bereits in den vergangenen Jahren die so genannten Butterfahrten auf der Nordsee zurückgeschraubt worden sind und sich die Reedereien auf andere Dinge konzentriert haben. Für den Flughafen Hannover, der auch davon betroffen ist, hat es keine Arbeitsplatzverluste gegeben. Auch die übrigen Unternehmen der Freizeitwirtschaft, z. B. Busunternehmen, haben sich umstellen können, ohne dass erhebliche finanzielle Konsequenzen eingetreten sind. Dennoch stehen - das habe ich damals auch schon gesagt - unsere Förderinstrumente zur Abschwächung der Probleme - wenn sie denn eintreten; zum Glück bei uns nur im geringen Umfang - zur Verfügung. Diese setzen wir auch ein.

Fazit also: Auch wenn wir die Auswirkungen der Abschaffung des Duty-Free-Handels für Norddeutschland insgesamt noch nicht endgültig abschätzen können, gilt: Erstens. Niedersachsen ist nur in geringem Umfang betroffen. Zweitens. Dort, wo es Probleme gibt, stehen unsere Förderinstrumente zur Verfügung. Drittens hätte es gar nicht so weit kommen können, wenn Herr Waigel nicht diesen kapitalen Fehler gemacht hätte. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### Vizepräsidentin Litfin:

Für die Fraktion der SPD spricht der Kollege Adam.

### Adam (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke dem Wirtschaftsminister für seine Ausführungen und die Klarstellungen. Frau Kollegin Rühl, Ihnen möchte ich Folgendes sagen: Hätten Sie nur geschwiegen. Ich glaube, dann hätten Sie mehr gesagt und Ihren Parteifreunden viele Peinlichkeiten erspart.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich stelle noch einmal fest: 1992 hat es einen einstimmigen Beschluss der EU-Finanzminister, also mit der Stimme des deutschen Finanzministers Herrn Waigel von der CSU, für das Auslaufen der Tax-Free-Regelung gegeben.

(Zuruf von Heineking [CDU])

- Herr Heineking, Sie können es gar nicht oft genug hören, dass Sie es zu verantworten haben, was da passiert ist.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Es ist pharisäerhaft, hier zu fordern, dies solle jetzt die Landesregierung und die Bundesregierung reparieren. Sie streuen den Leuten Sand in die Augen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

- Ich möchte Folgendes sagen: Wenn ich Fischer heißen würde, dann würde ich meinen Mund halten. Das wäre sehr wichtig.

(Biallas [CDU]: Auf der Regierungsbank sitzt auch noch einer! - Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Dr. Fischer!)

- Mein lieber Christian Biallas, ich kann noch zwischen Fischer und Dr. Fischer unterscheiden. Merken Sie sich das einmal.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, wir halten es für pharisäerhaft, Landes- und Bundeshilfe einzufordern und gleichzeitig zu wissen, dass Sie es zu verantworten haben, dass wir heute überhaupt über diese Problematik zu sprechen haben.

(Zuruf von Biallas [CDU])

- Wenn ich Biallas heißen würde und Pastor wäre, dann würde ich jetzt rausgehen und mich schämen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich bin dem Wirtschaftsausschuss für den hier vorliegenden Änderungsantrag dankbar und meine, dass dieser Änderungsantrag unsere Zustimmung verdient hat. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Fischer [CDU]:  
Der Weihnachtsmarkt lässt grüßen!)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Grüne-Fraktion spricht die Kollegin Frau Steiner.

### **Frau Steiner (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich wollte mich jetzt erst einmal sachkundig machen, ob ich im Kabarett oder im Landtag bin oder ob es hier einen gravierenden Fall von Kontrollverlust bei den großen Fraktionen gibt. Ich weiß es nicht.

Zum Problem möchte ich Folgendes sagen: Der Antrag der CDU-Fraktion stammt vom 21. April 1999. Also zwei Monate vor In-Kraft-Treten des Beschlusses wird von der CDU-Fraktion ein Antrag eingebracht, der sich auf die direkten Folgewirkungen eines einstimmigen Beschlusses - Wirtschaftsminister Fischer hat es schon gesagt - von 1992 bezieht, welcher uns als Erblast der schwarz-gelben Bundesregierung ereilt hat. Von daher ist es natürlich schon ein wenig eigenartig, dass kurz vor In-Kraft-Treten eines von Ihrer Regierung zu verantwortenden Beschlusses über die Folgen diskutiert und verlangt wird, das Land und der Bund sollten nun reparieren, was noch zu reparieren sei. Ich erinnere mich noch an eindringliche Appelle, der Bundeskanzler Schröder solle sich doch jetzt mit voller Kraft darauf werfen, diesen Beschluss zu kippen

(Eveslage [CDU]: Das hat er nämlich versprochen! - Weitere Zurufe von der CDU)

und damit den Duty-Free-Handel weiter laufen zu lassen. Es war doch klar, dass zu dieser Zeit kaum noch etwas zu bewegen war, sondern es hat sich eher die Frage gestellt, inwieweit Arbeitsplatzverluste im großen Ausmaß, Herr Dinkla, zu verzeichnen sind. Ich frage mich, ob die Höhe, die gerade von Ihrer Fraktion genannt worden ist, zutrifft. Nach meinen Informationen ist es deutlich geringer. Viele Unternehmen haben auf diese Butterfahrten gesetzt, aus diesen Butterfahrten schon Unterhaltungsfahrten gemacht und damit auch ein gewisses Publikum angesprochen worden. Dies hatte einen nicht zu unterschätzenden gesellschaftlichen Wert. Aber letztendlich ist es auch eine Frage der Umsetzung von EU-Vereinbarungen, dass hier irgendwann einmal eine Umstellung erfolgen musste.

Ich kann mich nicht der Forderung anschließen, die gerade von Ihrer Fraktion erhoben worden ist, dass man den zollfreien Einkauf wieder einführen müsste, weil Duty-Free-Handel das Reisen in Europa fördern würde. Ich sehe es nicht so, dass die Preise deswegen sinken und deswegen mehr gereist würde, weil mehr in Duty-Free-Shops eingekauft werden würde.

Es gab eine Situation, in der Irritationen aufgetreten sind und Arbeitsplätze gefährdet wurden. Nach den Informationen, die wir haben, ist das aufgefangen worden. Ansonsten bin ich der Meinung, dass man vonseiten des Landes mit Beschäftigungsinstrumenten zu Hilfe kommen müsste. Aber das kann weder zur Rückkehr zum Duty-Free-Handel an der Küste noch in großem Maße zu Ausgleichszahlungen von Land und Bund führen.

Frau Rühl, wenn Sie Subventionen einfordern, dann frage ich mich: Wofür sind Subventionen gut? - Für zukunftsfähige Investitionen. Das ist bei diesem Bereich jetzt aber nicht unbedingt der Fall. Insofern sollten wir lieber andere Arbeitsplätze fördern, nicht aber in eine rückwärts gewandte Sache investieren.

Man muss nicht mehr lange darüber reden. Eigentlich ist das Thema dieses Antrags erledigt. Von daher schließen wir uns der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr an, dem Antrag nicht zuzustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

### Vizepräsidentin Litfin:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung. - Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr in der Drucksache 1197 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenstimmen bitte! - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

Wir kommen jetzt zum letzten Punkt unserer Tagesordnung für heute, zu

Tagesordnungspunkt 37:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Schutz des Sonntages** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/1229

Der Antrag wird eingebracht durch den Kollegen Biallas.

**Biallas (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben diesen Antrag zum Schutz des Sonntags eingebracht, weil wir uns einer gemeinsamen Stellungnahme der beiden großen Kirchen, des DGB, der DAG und des Landessportbundes anschließen wollen. Wesentliche Punkte im Antrag stammen aus dieser gemeinsamen Stellungnahme. Der Vollständigkeit halber muss man aber noch sagen, dass in der Stellungnahme auch steht, dass man sich dafür einsetzt, die Regelungen des Ladenschlussgesetzes, die im Jahr 1996 ja gelockert worden sind, wieder rückgängig zu machen. Dem konnten wir uns aber nicht anschließen. Deshalb ist das nicht auch Bestandteil dieses Entschließungsantrags.

Es geht bei dem von uns geforderten Beschluss des Landtages um nichts Anderes als um die Bekräftigung einer verfassungsrechtlichen Verpflichtung; denn schließlich ist das im Grundgesetz geregelt. Da es dort geregelt ist und womöglich geändert werden soll, bräuchte man eigentlich eine Zweidrittelmehrheit. Warum dann dieser Antrag?

Dieser Antrag ist deshalb von uns eingebracht worden, weil es, wie wir alle wissen, Tendenzen dahin gehend gibt, diese verfassungsrechtliche

Regelung, die inzwischen einen wesentlichen Teil unserer Kultur beschreibt - der Sonntag wird ja als schutzwürdiges Gut angesehen -, aufzuweichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unserer Meinung nach muss der Niedersächsische Landtag diesen Beschluss fassen, weil es richtig ist, dass sich das Parlament wichtigen Initiativen aus der Bevölkerung, aus wichtigen gesellschaftlichen Gruppen nicht nur anschließt, sondern sich damit auch befasst. Es wird nicht Aufgabe des Parlamentes sein, sich mit eventuellen besonderen Ausnahmeregelungen, die insbesondere von den Kommunen zu treffen sind, zu beschäftigen.

Ich glaube, dass deshalb auch der zweite Punkt unseres Antrags wichtig ist. Die Lockerung der Ladenöffnungszeiten und das Ladenschlussgesetz bedürfen sicherlich noch einer gesonderten Debatte in diesem Parlament. Deswegen sagen wir ausdrücklich, dass es darum in unserem Antrag nicht geht. Gleichwohl erscheint es uns wichtig, dass Ausnahmeregelungen auf das wirklich notwendige Maß beschränkt bleiben. Wenn wir an diesem Punkt gleichgültig sind, werden wir erleben, dass schleichend das eintritt, was wir nicht wollen: Es wird nämlich eine Tendenz dahin gehend entstehen, möglichst alles, was sonst an Werktagen üblicherweise möglich ist, generell auch am Sonntag zu ermöglichen.

Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage. - So lautet das Motto einer großen Aktion der evangelischen Landeskirchen in Deutschland. Weil das Grundgesetz den Sonntag ausdrücklich unter einen besonderen Schutz stellt, wird deutlich gemacht, dass die Sonntagsruhe ein wesentlicher Teil unserer Kultur ist. Manche werden vielleicht einwenden, dass das ein typischer Antrag der Kirchen ist. Die wollen, dass der Sonntag geschützt wird, weil sie befürchten, dass bei Lockerungen der Gottesdienstbesuch nachlässt und zurückgeht.

(Plaue [SPD]: Die Gewerkschaften glauben das auch!)

- Ja, da könnte man andere auch nehmen. Da haben Sie völlig Recht. - Ich sage: Darum geht es uns ausdrücklich nicht. Ob einer Sonntags irgendeiner Freizeitaktivitäten gestaltet oder ob er den Gottesdienst besucht, hängt sicherlich nicht an gesetzlichen Regelungen. Wir können und wollen das auch nicht gesetzlich regeln.

(Plaue [SPD]: Das darf man auch nicht gesetzlich regeln!)

Wir haben aber für diejenigen, die sich hinsichtlich der religiösen Einstellung in einer doch christlich geprägten Kultur als Nichtchristen verstehen, in die Begründung hinein geschrieben, dass der Mensch als Geschöpf Gottes nicht das Maß aller Dinge ist. Ich sage das ausdrücklich deshalb, weil es für ein Parlament vielleicht gut wäre, einmal darüber nachzudenken, dass auch die Entscheidungen, die wir im Eifer des Gefechtes treffen, nur einen endlichen Charakter haben, und dass das, was wir hier beschließen, auch rückgängig zu machen ist und nicht bis in Ewigkeit gilt. Das ist manchmal auch sehr erleichternd und lässt uns erkennen, dass nicht jede Rede immer gleich dazu dienen muss, das ganze deutsche Vaterland vor dem Niedergang zu bewahren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Sonntag bietet die Chance zur notwendigen und heilsamen Unterbrechung der täglichen Arbeit und damit zur Besinnung. Ich glaube, auch das ist für alle Menschen von Zeit zu Zeit einmal sehr wichtig. Der Sonntag fördert und ermöglicht Gemeinschaftserfahrung. Dazu gehört dann auch das, was Herr Plaue eben schon richtigerweise anmerkte. Ob das Veranstaltungen der Gewerkschaften sind, ob das Sportveranstaltungen sind oder kulturelle Begegnungen - wir als Parlament müssen deutlich machen, dass uns daran gelegen ist, dass es in der Woche einen Tag gibt, an dem man sich mit einer gewissen Verlässlichkeit auf Gemeinschaftserfahrungen einstellen und einlassen kann.

Natürlich gibt es auch schon jetzt in vielen Fällen Sonntagsarbeit. Ich nenne nur einmal das Gesundheitswesen, die Polizei und die Feuerwehr. Man kann viele verschiedene Berufsgruppen nennen, die notwendigerweise an Sonntagen arbeiten müssen. Weil das so ist, halte ich es für wichtig, dass wir immer dann, wenn wir sagen, dass das auch an Sonntagen möglich sein müsse, kritisch prüfen, ob es auch notwendig ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, grundsätzlich gilt, dass der Schutz des Sonntags der spürbaren Tendenz in Richtung einer totalen Ökonomisierung der Gesellschaft und aller Lebensbereiche und damit in Richtung einer generellen Ausweitung der Ladenöffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen entgegenwirkt. Das ist uns wichtig. Die entscheidende Frage scheint mir dabei aber die zu sein, welchen Wert wir als Gesellschaft dem Sonntag beimessen. Unstreitig ist, dass Staat und Gesellschaft Gemeinschaftswerte brauchen.

Solche Werte, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind nicht statisch. Ich bin der Ansicht, dass wir ein einseitiges ökonomisches Primat in unserer Gesellschaft nicht hinnehmen können. Eine soziale Marktwirtschaft hat als Konsequenz eben nicht die Marktgesellschaft. Der Sonntag, der für die meisten Menschen der einzige Tag der Woche ist, an dem sie ihre sozialen und kulturellen Kontakte gemeinsam pflegen können, sollte - jedenfalls so weit es geht - auch als gemeinsam erlebbarer Freiraum erhalten bleiben. Er darf nicht der Kommerzialisierung aller Lebensbereiche zum Opfer fallen.

„Das habe ich auch schon mehrfach erklärt. Dabei bleibe ich.“ - So sagt es Bundeskanzler Gerhard Schröder. Ich habe dem nichts hinzuzufügen und erwarte, dass wir uns als Landtag mit der Erklärung des Kanzlers gemeinsam einverstanden erklären können, indem wir den CDU-Antrag in sofortiger Abstimmung annehmen, die ich hiermit beantrage. Ich gehe davon aus, dass es eine gute Erfahrung für diesen Landtag sein wird, wenn wir einen Antrag einstimmig beschließen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Collmann.

#### **Collmann (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Biallas hat es hier bereits erläutert: Dieser Antrag der CDU-Fraktion gründet auf eine gemeinsame Stellungnahme der evangelischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche. Insofern ist der Bezug also sehr deutlich. Die Frage ist allerdings: Wer hat dieses Thema denn eigentlich angestoßen? Die Kirchen? - Ich meine nicht; denn letztlich haben die Kirchen eigentlich nur auf eine Situation reagiert, die wir in Deutschland in den letzten Monaten und Jahren haben feststellen müssen und die sich so darstellt, wie wir es beispielsweise an den Ereignissen in Berlin vom letzten Sommer festmachen können, als große Kaufhäuser sonntags sehr trickreich - das muss man zugeben - geöffnet hatten und damit bekanntlich erheblichen Käuferzuspruch fanden.

Auf der anderen Seite gab es Einlassungen der FDP und auch des ehemaligen Bundeswirtschaftsministers Günther Rexrodt, in denen von der völli-

gen Freigabe der Öffnungszeiten und damit auch vom generell verkaufsoffenen Sonntag die Rede war. Mich persönlich hat eine Einlassung dieses Herrn Rexrodt sehr gestört, die er am 9. August dieses Jahres in einem Zeitungsinterview gemacht hat, in dem es heißt: In Gottes Namen. Wenn es unbedingt sein muss, dann kann man sich ja auf lokaler oder regionaler Ebene auf Ausnahmen verständigen, etwa auf eine Übereinkunft mit den Kirchen, dass Geschäfte während der Gottesdienste am Sonntagvormittag geschlossen bleiben. - Das macht wohl sehr deutlich, welchen Stellenwert der Sonntag bei diesem Verständnis von Arbeit, Sonntagen und Feiertagen hat. An dieser Stelle war die Kirche logischerweise gefordert, und ich persönlich will nicht verhehlen, dass ich mich über diese Reaktion durchaus gefreut habe.

Die Kirche ist allerdings auch angesichts der Tatsache gefordert, dass sich in den letzten Jahren sehr negative Auswirkungen in Bezug auf die Zunahme der an Sonntagen Arbeitenden gezeigt haben. Deren Zahl hat in den letzten sieben Jahren um sage und schreibe 50 % zugenommen. Ende 1997 sind es etwa 8,1 Millionen gewesen; Tendenz steigend.

Ich stimme dem Kollegen Biallas zu, wenn er sagt: Die Kirchen haben diese Aktion nicht nur gestartet, um sozusagen gesteigerte Kirchenbesucherzahlen oder Gottesdienstbesucherzahlen zu erreichen. Man kann mit einer entsprechenden Ladenschlusszeitregelung logischerweise nicht den Besuch von Gottesdiensten regeln. Das wäre falsch gedacht. Die Sorge der Kirchen und unsere Sorge müsste und wird wohl auch sein, dass das wöchentliche Sechs-Arbeitstage-Rennen nicht auf sieben Tage ausgedehnt wird. Schaden würden nicht nur die Kirchen nehmen, Schaden würde die gesamte Gesellschaft nehmen. Ich will das nicht noch weiter ausführen. Auf die einzelnen Aspekte hat mein Vorredner bereits hingewiesen.

Ich will aber noch darauf verweisen, dass sich der Sonntag für den Bereich des Vereinslebens immer stärker als wesentlich herauskristallisiert hat. Ich denke dabei etwa an den Bereich des Sportes. Würden wir das so umstellen, wie gewisse Kreise es wollen, dann würde das zu einer erheblichen Einschränkung aller sportlichen Betätigungen führen.

Meine Damen und Herren, ich hatte bereits angesprochen, dass es eine bestimmte Ecke ist, aus der der Vorschlag, den Sonntag verkaufsoffen zu

gestalten, kommt. Logischerweise verspricht man sich hiervon besondere Vorteile. Wir wollen ausdrücklich darauf hinweisen, dass eine Regelung für einen verkaufsoffenen Sonntag automatisch zu einer Bevorteilung großer Warenhäuser und einer Benachteiligung kleinerer Betriebe und auch des ländlichen Raumes führen würde. Von daher kann man sich sehr begründet gegen diese Absichten wehren, die es im Zusammenhang mit dem Sonntag als verkaufsoffenem Tag gibt.

Wir wissen seit der Änderung der Ladenöffnungszeiten, dass längere Öffnungszeiten ganz eindeutig Gewinner zur Folge gehabt haben - das sind die Großen -, aber auch Verlierer - das sind eben die Kleinen. Verlierer sind allerdings auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Es ist nichts aus der prognostizierten, durch längere Verkaufszeiten verursachten Zunahme der Zahl von Arbeitsplätzen geworden. Im Gegenteil, seit 1996 hat die Zahl der Arbeitsplätze in diesem Bereich um 5,8 % abgenommen. Das sind roundabout 130.000 Vollzeitstellen. Das ist wohl eine Zahl, die uns sehr nachdenklich stimmen muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist an anderer Stelle gesagt worden, dass verkaufsoffene Sonn- und Feiertage dem Zeitgeist entsprechen würden und dass wir dem unbedingt Rechnung zu tragen hätten. Es hat eine Befragung der bundesdeutschen Bürger gegeben, die genau das Gegenteil ergeben hat. Von daher ist unsere Position ganz eindeutig: Wir lehnen einen verkaufsoffenen Sonntag ebenfalls ab. Ich will noch hinzufügen, dass wir den Vorschlag von mit der Überprüfung dieser Frage beauftragten Gutachtern, zumindest vier gesonderte Tage pro Jahr für verkaufsoffen zu erklären und das insbesondere auf die vier Adventssonntage zu begrenzen, ebenfalls nachhaltig ablehnen.

(Zustimmung von Mientus [SPD])

Meine Damen und Herren, der CDU-Antrag hat - das wissen wir alle - deklamatorischen und auch appellativen Charakter. Es ist von Herrn Biallas noch einmal ausdrücklich auf den Grundgesetzbezug hingewiesen worden. Gleichwohl stimmen wir diesem Antrag zu. Wir hatten in einem kurzen Vorgespräch die Frage erörtert, ob bei dem Satz 2 nicht das Wort „unbedingt“ vor das Wort „Notwendige“ eingefügt werden müsste. Wir haben gehört, dass das in der CDU-Fraktion gewisse Probleme bereiten würde. Also verzichten wir darauf, diesen Antrag noch zu stellen. Wir werden

dem CDU-Antrag zustimmen und stimmen auch einer sofortigen Abstimmung zu. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht die Kollegin Frau Janßen-Kucz.

### **Frau Janßen-Kucz (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich werde jetzt nicht das Wort zum Donnerstag oder zum Sonntag sprechen. Ich hatte eigentlich vonseiten Herrn Biallas erwartet, dass schöne Bezüge auf die Menschen als Geschöpfe Gottes und noch mehr Lyrik kommen würden. Ich hatte also etwas mehr erwartet. Da wurde ich von ihm etwas enttäuscht.

(Biallas [CDU]: Das können Sie sonntags hören, wenn ich eine Predigt halte! – Unruhe – Weitere Zurufe - Glocke der Präsidentin)

- Ich Sorge dann gleich für das Vorweihnachtliche.

Ich meine, dass wir gemeinsam haben, dass wir die Kampagne der Kirchen, die auch Grundlage des CDU-Antrages ist, positiv finden. Zumindest ich tue dies. Ich bin eigentlich erstaunt darüber gewesen, welch ungeheures Potential an Kreativität unsere Kirchen haben. Die habe ich in der Vergangenheit oftmals vermisst, und manchmal wünsche ich ihnen, dass Sie diese Kreativität ein bisschen beibehalten. Vielleicht können Sie damit auch Ihre Sonntagsgottesdienste etwas mehr aufpeppen und auch mehr Besucher heranziehen.

(Zuruf von der CDU: Das macht Herr Biallas!)

- Ich war noch nicht bei Herrn Biallas im Gottesdienst.

Ich stelle aber auch fest: Der Sonntag ist nicht nur für Christen da. Gerade unsere moderne Gesellschaft braucht Tage wirklicher Ruhe. Der Sonntag ist seit Jahrtausenden das lebendige Symbol dafür, dass rastloses, unhinterfragtes Schaffen und Arbeiten keinen Sinn macht und die Seele und den Geist verstopft. Gerade in unserer stressreichen Zeit - Stress haben wir mehr als genug; wenn ich mir hier die Unruhe angucke, stelle ich fest, wie hoch der Stressfaktor mittlerweile ist –,

(Zuruf von Eveslage [CDU] – Beckmann [SPD]: Donnerstag ist der Tag der Unruhe! – Glocke der Präsidentin)

ist zumindest ein Tag pro Woche notwendig, in der nicht das Eingespanntsein in ökonomische Sachzwänge im Vordergrund steht.

Wie mein Kollege Mientus neben mir eben schon sagte, kann unsere Mark im Geldbeutel nur einmal ausgegeben werden. So wäre auch ein Kleiderkauf am Sonntag in aller Regel kein zusätzlicher Kauf, der die Wirtschaft in Schwung bringen könnte. Es handelt sich vielmehr - wie Herr Collmann auch sagte - um ökonomische Verteilungskämpfe zwischen den großen Geschäften mit personellen Spielräumen und zum großen Teil Ausbeutung von Arbeitnehmerinneninteressen - es sind in der Mehrzahl Frauen betroffen -, die den Vorteil davon haben, und den kleineren Geschäften, die nicht mehr mithalten können und damit - auch im ländlichen Raum - zu einem Aussterben beitragen.

Unter dem Strich sind keine zusätzlichen Arbeitsplätze zu erwarten, sondern die Vernichtung von kleinen Existenzen. Das alles wäre gesellschaftlich nicht sinnvoll, sondern würde nur Sonderinteressen, so genannten Profitinteressen, dienen.

Doch die entscheidende Frage ist, welchen Wert wir als Gesellschaft dem Sonntag beimessen. Es ist doch unstrittig, dass Staat und Gesellschaft Gemeinschaftswerte brauchen. Diese Werte verändern sich im komplexen ökonomischen, sozialen und kulturellen Beziehungsgefüge einer Gesellschaft. Über diese Veränderung der Gemeinschaftswerte müssen wir uns gemeinsam verständigen. Das ist die Aufgabe der Zukunft.

Konsens des Antrags der CDU-Fraktion kann nur sein: Der Sonntag darf nicht der Kommerzialisierung aller Lebensbereiche zum Opfer fallen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Biallas [CDU]: Sehr gut!)

Als Jugendpolitikerin will ich noch etwas dazu sagen. In einer Zeit, in der Kleinkinder, Kinder und Jugendliche schon frühzeitig auf Konsum getrimmt werden und in der die Markenjeans und das Marken-T-Shirt die Rangordnung und auch die Hackordnung in der Gesellschaft bestimmen, halte ich es für dringend notwendig, dass wir unterstreichen, dass für die Entfaltung von Persönlichkeit und die Herausbildung von Fähigkeiten andere Freizeitaktivitäten als Shopping notwendig sind. Nicht nur

Shopping, Besitzen und zur Schau tragen - wir müssen andere Werte in die Gesellschaft tragen.

(Biallas [CDU]: Das war eine gute Ergänzung!)

Ich könnte jetzt noch weitermachen, aber die Lampe leuchtet bereits. Erlauben Sie mir aber noch einen kleinen Exkurs in dieser ach so besinnlichen Weihnachtszeit.

(Glocke der Präsidentin - Frau Elsner-Solar [SPD]: Das ist nicht nötig!)

- Das darf ich jetzt noch. Ich sehe immer die Lampe leuchten.

(Unruhe - Zurufe von der SPD)

- Gedichte sage ich euch jetzt nicht auf.

(Beckmann [SPD]: Schade!)

In dieser - wie ich eben schon sagte - ach so besinnlichen Weihnachtszeit sehe ich immer die Menschen von Kaufhaus zu Kaufhaus, von Geschäft zu Geschäft eilen, um Geschenke für ihre Lieben zusammenzubekommen. Viele befinden sich in einem regelrechten Kaufrausch, in dem viel Unnötiges und auch Unnützes gekauft wird, um damit zu demonstrieren, dass sie an ihre Lieben denken. Dann kommt der Heilige Abend, das Fest der Liebe und der Freude. Dieses Fest der Liebe und der Freude ist aber oftmals kein Fest der Liebe und der Freude mehr, sondern eines der familiären Auseinandersetzungen, weil die Menschen es in der Hetze der Zeit und auf der Jagd nach passenden Geschenken verlernt haben, miteinander zu leben, zu lieben und auch zu feiern.

Ich meine, dass sollten auch wir uns einmal hinter die Ohren schreiben: Wir brauchen diesen Tag der Besinnung. Deshalb stimmen wir auch dem Antrag der CDU-Fraktion zu, obwohl es mich etwas erstaunt hat, dass er so spät kam, nachdem sich bereits alle Verbände, die Kirchen und auch die politischen Parteien positioniert hatten.

Aber wir werden ihm trotzdem zustimmen. Ich meine, so haben wir einen Konsens und einen schönen Abschluss des Donnerstags. - Danke.

(Beifall bei allen Fraktionen)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Meine Damen und Herren, die antragstellende Fraktion hat die sofortige Abstimmung beantragt. Die anderen beiden Fraktionen haben diesen Antrag unterstützt. Ich frage zur Sicherheit trotzdem noch einmal, ob Ausschussüberweisung beantragt wird. - Das ist nicht der Fall. Wir können sofort abstimmen.

Wenn Sie dem Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 1229 zustimmen wollen, bitte ich um Ihr Handzeichen. - Gegenstimmen? - Eine Gegenstimme. Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag bei einer Gegenstimme angenommen.

(Unruhe)

Ich schließe damit die heutige Sitzung. Wir sehen uns morgen früh um 9 Uhr wieder. Einen schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 18.44 Uhr.